

Oesterreichisches  
pädagogisches  
**WOCHENBLATT**

zur Beförderung des  
**Erziehungs- und Volksschulwesens.**

~~VII.~~  
~~Siebter~~ Jahrgang.

3. Quartal.

—○○○○—



Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser.

---

WIEN 1847, 8.

Gedruckt bei A. Pichler's sel. Witwe.

WOCHENBLAU

Erziehung- und Volkslehren

Sammlung L. A. Frankl.



WIEN 1861

Verlag von L. A. Frankl



## W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.—○○○○—  
*Siebenter Jahrgang.*

---

**N 52.**

Mittwoch den 28. Juni.

**1848.**

---

**Die Volks-Erziehung.**

(Fortsetzung.)

Ad b. wäre zu bemerken, daß hier die Religiosität einzig und allein durch die zwei wöchentlichen Unterrichtsstunden des Religionslehrers erzielt werden muß, denn die guten Lehrerinnen und Erzieherinnen haben meist ganz andere Dinge im Kopfe, sind selbst kokett und gefallsüchtig, werfen die selbst nicht erfaßten Gegenstände portionenweise oder chaosartig ihren Schülerinnen vor, suchen gleich vielen andern Knabenschulen durch Aufmunterung zum Besuche von Nachstunden nur ihre Einnahme zu erhöhen, und entlassen ihre Schülerinnen mit guten Zeugnissen und schlechtem Wissen; selbst die weiblichen Handarbeiten liegen, wie auch in den meisten Privat- Mädchenschulen gänzlich darnieder; wohl nicht in Bezug auf die Vorlagen bei öffentlichen Prüfungen, denn jährlich gehen aus einer solchen Schule eine Massa von schönen, mitunter ausgezeichneten Arbeiten hervor, deren Ausstattung durch Buchbinder, Drechsler, Taschner zc. zc. ein blutiges Geld kostete, so, daß man nicht vor den Leistungen von fleißigen, geschickten und gutgeleiteten Mädchen zu stehen, sondern in eine Ausstellung weiblicher Industrie-Kunst-Produkte sich versetzt wähnt. Aber — wer hat die Arbeiten gefertigt? wo ist eine der Schülerinnen, die im Stande wäre, die hier unter ihrem Namen vorgelegte Arbeit selbst und allein zu fertigen?



gen? Die Arbeit, wenn sie nicht größtentheils vollendet schon für die Anstalt angekauft wird, wird von einer, in den betreffenden Arbeiten geschickten Lehrerin angefangen und ziemlich weit fortgesetzt, ohne daß die Schülerin über den Vorgang belehrt wurde oder auch nur zusah; nun arbeitet wohl die Schülerin täglich einige Stiche weiter, denen die Lehrerin die nöthige Verbesserung, Ausgleichung, Fortsetzung und endlich den Schluß angebeihen läßt. Die Ausstattung ist häufig mehr zu betrachten als die Arbeit selbst.

ad c. Schulen mit gemischten Geschlechtern müssen wenigstens in größeren Orten ehestens aufgehoben, d. i. getrennt und in zwei Schulen abgetheilt werden, also wollen wir von dieser Gattung von Lehranstalten für Mädchen nicht weiter sprechen.

ad d. Pfarrschulen für Mädchen allein, diese Anstalten wären in ihrer Grund-Idee die am richtigsten, aber sollen sie dem Zwecke vollkommen entsprechen, so müssen noch wesentliche Umänderungen damit vorgenommen werden. Der Grund der Mangelhaftigkeit liegt darin, weil man bisher die Mädchen-Erziehung wirklich hintangesezt, ja ich möchte sagen, einer größeren Sorgfalt zu unwichtig gehalten hat. Das kann nun für die Folge nicht bleiben. Das Mädchen bedarf so nothwendig als der Knabe eines gründlichen, zeitgemäßen Unterrichtes, und der kann ihm von einem rechtschaffenen, zu Unterricht und Erziehung befähigten Ehepaare am sichersten werden. Also ein verehlichter, nicht zu junger Lehrer, dessen Gattin als fromme Hausfrau und als geschickte Lehrerin der wichtigsten häuslichen und der gewöhnlichsten sogenannten weiblichen Handarbeiten erprobt ist, möge den Mädchen-Unterricht, d. i. eine Mädchenschulklasse übernehmen. Das Mädchen soll und muß lernen, was die zeitgemäß gebildete Frau einst wissen soll, aber die weibliche Zartheit, Sittsamkeit und der fromme Sinn gehe nicht verloren, der Körper verkrüpple während der Erziehung nicht; denn was nützt die französische und italienische Sprache, wenn das Mädchen keinen deutschen Brief fehlerfrei abfassen kann? was Naturlehre und Naturgeschichte, wenn sie nicht weiß, wo das Gemüse wächst, wie es zubereitet wird, und wie die Wäsche gereinigt wird? was helfen die feinsten Stickereien, wenn die Arbeiterin blind und



höckerig und mit sich und der Welt unzufrieden wurde? was hilft es, sagen zu können, Geographie durch 2—3 Jahre gelernt zu haben, wenn man nicht angeben kann, gegen welche Weltgegend man ziehen muß, um zu einem der nächstgelegenen Orte zu kommen u. s. w.

Die Bildung gedeihe so weit, daß sie für jeden Stand beglückt, für jenen aber, in welchen besondere, höhere, wissenschaftliche oder Umgangsbildung (der sogenannte, höhere, bessere Ton \*) erwünschlich sind, die schnelle Aneignung derselben durch eigene Bemühung in kurzer Zeit möglich ist.

Der Mädchenlehrer und seine Frau sollen durchaus nur einer Klasse vorstehen, also für jede Klasse, deren in einer Stadt-Mädchenschule wenigstens vier sein sollen, wäre ein Lehrer sammt seiner Frau anzustellen, welche beide auch mit Nutzen von der ersten bis zur vierten Klasse mit aufsteigen könnten, oder aber, während die Lehrerin für eine einzelne Klasse angestellt bliebe, die vier Lehrer der Anstalt sich in die verschiedenen Gegenstände aller vier Klassen als Fachlehrer theilen könnten. Wollte man schon für wohlhabendere Familien höhere Mädchenschulen errichten, so könnten diese etwa nur gegen ein höheres Schulgeld zugänglich, daher für eine kleinere Schülerzahl berechnet und durch die Ausdehnung in 5 bis 6 Klassen, auch der Unterricht auf mehrere nützliche und angenehme Gegenstände ausgedehnt werden. Jedoch möge der Unterricht und die Erziehung mit Ernst betrieben werden, das ist durchaus das so übliche, flatterhafte, gleichgiltige Benehmen der Mädchen, Zerstreutheit, Unaufmerksamkeit, verspätetes Erscheinen in der Schule und oftmaliges Wegbleiben ohne gegründete Ursache nicht geduldet, dafür aber für hinlängliche Einreichung passender Erholungen und Leibesübungen gesorgt werden.

Wie ganz anders würden dann die Früchte reifen, als in den gegenwärtigen Privat-Mädchenschulen, wo eine ledige oder auch verehelichte Weibsperson, weil sie die Prüfungen aus den weiblichen Handarbeiten und aus dem bisherigen Präparandenkurse zurückgelegt, bereits 24 Jahre alt ist, über ihren Lebenswandel nichts Un-

---

\*) Wir wollen hoffen, daß dieser der vorherrschende bleibe.



günstiges bekannt ist, und wenn es hoch kommt, einige Jahre als Gouvernante oder Hauslehrerin irgendwo gedient hat, Inhaberin, Vorsteherin und eigenmächtige Leiterin der ganzen Lehr-Anstalt wird; sich jeden Menschen, der das Zeugniß über den irgendwo zurückgelegten Präparandenkurs aufzuweisen hat, als Lehrer für irgend einen Gegenstand, den er oft selbst kaum dem Namen nach kennt, aufnimmt; eine Menge Gegenstände zu lehren verspricht, deren Erlernung aber darin besteht, daß zur Prüfung aus jedem derselben, wenn es hoch kommt, einige Seiten auswendig gelernt werden; zu dieser Oberflächlichkeit und Unredlichkeit beim Unterrichte tritt aber noch verderblicher die aus Gewinnsucht hervorgehende Vernachlässigung der eigentlichen Erziehung. Das Kind mag thun, was es will; sich geberden, wie es will; lernen oder nicht lernen; die Frau Schulvorsteherin wird sich ja nicht herausnehmen, daselbe gegen die Eltern, ja gar selten nur dem Kinde allein gegenüber daselbe mit einigen entschuldigenden und sanften Worten zu tadeln, denn, — und dies ist es, was die Schul-Inhaberin mehr als jede Verantwortung vor Gott, vor ihrem Gewissen und vor der Welt fürchtet, — das Kind könnte von der Schule wegbleiben. Sie bedenkt nicht, oder hat leider viel zu wenig Selbstvertrauen und Weltkenntniß, um zu begreifen, daß sie bei ordentlichem, ernstem und strengem Wirken den Austritt einzelner Zöglinge nicht betrauern darf, ja daß sie ihn selbst, wenn es nöthig scheint, verfügen soll, er wird ihr durch das dadurch gesteigerte Vertrauen hiederer Eltern und durch den Eintritt anderer Zöglinge, die dann auch schon mit größerer Achtung und mit erfreulicheren Vorsätzen die Schule betreten, reichlich vergolten werden.

### Erziehungs-Anstalten.

Über weibliche Erziehungs-Anstalten habe ich in den vorhergehenden Bemerkungen mich wohl schon so ziemlich ausführlich ausgesprochen, nur wäre noch ein so häufig vorkommender Mißgriff, der übrigens auch viele Knaben-Erziehungs-Anstalten der Neuzeit trifft, zu bemerken, nämlich die gänzliche Vernachlässigung der physischen Erziehung, welche gewöhnlich schon in der Lokalität der



Erziehungs-Anstalt ihren Grund hat; ja ich halte es für eine Ironie, wenn man im Innern der Stadt, in einer schmalen Straße, in einem zweiten, dritten oder vierten Stockwerke eine Erziehungs-Anstalt eröffnet und genug gethan zu haben glaubt, wenn die Schüler wöchentlich zwei oder drei Mal einen mäßigen Spaziergang machen, dafür aber desto ausgelassener in den Lehrzimmern sich betragen dürfen.

Eine Erziehungs-Anstalt erfordert vor Allem eine ganz geeignete, große, lichte, trockene Lokalität zur Wohnung und zu den Lehrzimmern; dann aber einen mit der Wohnung in unmittelbarer Verbindung stehenden freien Platz oder Garten; denn es sollen Vor- und Nachmittags in die Unterrichtsstunden wenigstens kurze Erholungszeiten eingereicht sein, welche man selbst bei dem besten Willen nicht zu einem Spaziergange verwenden kann, wohl aber mit großem Vortheil zur freien Bewegung im Garten oder Hofraume, wenn für die entsprechende Gelegenheit gesorgt ist.

Die Aufnahme der Lehrer und Erziehungs-Gehilfen in solchen Instituten dürfte auch an manchen Instituten so wie der Erfolg des Unterrichtes und die Erziehung sorgfältiger überwacht werden. Man nimmt diese Individuen häufig gegen geringen Lohn auf, ohne überzeugt zu sein, daß sie dem wichtigen Geschäfte, das ihnen nicht selten unbeaufsichtigt überlassen wird, auch gewachsen seien. Der Unterricht wird daher ebenfalls so oberflächlich als möglich ertheilt, eben nur so weit, daß die Zöglinge bei den bisherigen sehr partiellischen Privat-Prüfungen durchkamen. Der Religions-Unterricht liegt in den meisten Instituten gänzlich darnieder. Wohl kommen den Instituts-Vorstehern auch große Hindernisse in den Weg. Sie erhalten die Mehrzahl ihrer Zöglinge dann erst, wenn diese schon verschiedene Schulen und Anstalten durchwandert haben, wenn die Eltern oder Vormünder nichts mehr über sie vermögen, wenn sie oft an Leib und Seele schon großen Schaden gelitten haben, welche sie aber bei der großen Anzahl solcher Institute, bei dem nicht mit Unrecht gesunkenen Vertrauen in selbe, in Ermangelung anderer Zöglinge, zum Nachtheil der wenigen unverborenen gegen ein allerdings sehr billiges Honorar mit der größ-



ten Bereitwilligkeit aufnehmen und mit den oft schaudervollen Fehlern so lange nur immer möglich, eine unverzeihliche Nachsicht haben.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Busammenstellung des Wichtigsten über Styl und Redekunst.

(Fortsetzung.)

Von der Mythologie.

### 7. Juno.

Juno, die Schwester des Jupiter und zugleich seine Gemahlin, war die Tochter des Saturnus und der Ops, auf der Insel Samos geboren. Sie war sehr eifersüchtig, herrschsüchtig und rachgierig, weshalb sie oft die Geduld des Jupiters prüfte, der aber doch einst so aufgebracht wurde, daß er sie bei den Haaren aufhing und zwischen der Erde und dem Himmel schweben ließ. Vulkan wollte ihr beistehen, allein fruchtlos, wie wir gelesen haben. Unter ihren Töchtern ist Hebe die berühmteste. Sie ist die Göttin der Jugend, auch bediente sie die Gäste im Olymp.

Die vorzüglichsten Thaten der Juno sind:

a. Sie verwandelte die Calypso, eine Begleiterin der Diana in eine Bärin, welche Jupiter später in den Himmel versetzte, wo sie noch unter dem Namen der große Bär bekannt ist.

b. Sie verfolgte den Sohn des Jupiter und der Alkmene, Herkules, schon in der Wiege, und war später die Ursache an seinen mannigfaltigen Arbeiten.

c. Sie drückte die Trojaner theils wegen der Paris, theils wegen Ganimet.

d. Die Tochter des Inachus, Königs der Ariver, Io, welche Jupiter in eine Kuh verwandelte, um sie vor den Nachstellungen der Juno sicher zu stellen, ließ sie durch den hundertäugigen Argos bewahren.

Als diesen Merkur tödtete, strafte sie die Io mit Raserei, so daß Io über Berge und Flüsse flüchten mußte, bis sich endlich im Nil Jupiter ihrer erbarnte und ihr die vorige Gestalt gab, worauf sie von den Egyptiern unter dem Namen Isis verehrt wurde.

e. Der berauschte Ixio nahte sich der Juno so unverschämt, daß sie sich kaum durch eine Wolke retten konnte. Auf ihre Klage verurtheilte Jupiter den Ixio in die Unterwelt, wo er ihn an ein sich ewig bewegendes Rad durch Merkur anbinden ließ.



Juno, welche als die Königin aller Göttinnen und zugleich die Vorsteherin der Ehen und der Geburten von den Griechen verehrt wurde, wird mit einem königlichen Anstande und sehr reich bekleidet dargestellt. Sie sitzt entweder auf einem goldenen Throne oder auf einem Wagen, den zwei Pfauen ziehen. Ein goldenes Diadem zieret ihr Haupt, ein goldener Szepter ihre Rechte.

Die vorzüglichste Dienerin der Juno war die Nymphe Iris. Sie hatte bei der Königin dasselbe Geschäft, welches Merkur beim Jupiter begleitete.

Die vorzüglichsten Tempeln der Juno befanden sich in Argos, in Samos und in Carthago. Geopfert wurden ihr weibliche Kälber, Lämmer und Schweine.

Juno hieß bei den Griechen Here, auch wird sie die Vorsteherin der Geburten, die samische, die argivische Göttin u. s. w. genannt.

### 8. Vesta.

Man unterscheidet eine doppelte Vesta, die größere und kleinere. Die größere ist dieselbe Person mit der Rhea oder Opis. Die zweite Vesta ist die Vorsteherin des Feuers. Sie brachte Aeneas nach Rom und Numa Pompilius ließ ihr einen Tempel errichten, in welchem die vestalischen Jungfrauen ein beständiges Feuer unterhielten. Die jetzt angeführte Vesta wird mit der größeren Vesta, die eigentlich Cybele oder Rhea oder Opis heißt, meistens verwechselt. Diese Rhea ist eine Tochter des Himmels und der Erde und eine Schwester und Gemahlin zugleich des Saturnus. Sie wird so wie die römische Vesta mit einer Krone am Haupte vorgestellt, und mit einem Schlüssel in der Hand. Beide Vesta haben oft den Namen große Göttermutter, gute Mutter, Mutter der Erde, so auch die berezintische, die phrygische Göttin.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Sätze zum Diktiren.

Die Menschen sind nicht nur geneigt, die Erinnerung an Wohlthaten und Beleidigungen zu verlieren, sondern sie hassen selbst jene, welche sie beleidigt haben. Das Bestreben, das Gute zu belohnen, und das Böse zu rächen, scheint ihnen eine Knechtschaft, welcher sie sich kaum unterwerfen können.

Der Stolz ist in allen Menschen gleich; und es ist nur ein Unterschied in den Mitteln und in der Art und Weise ihn zu äußern.



Mancher undankbare Mensch ist weniger strafbar wegen seiner Undankbarkeit, als Derjenige, der ihm Gutes gethan hat.

Joseph Ranger.

### V e r s c h i e d e n e s .

Der durch den Tod des Lehrers Zinsler erledigte Schuldienst mit 3 Klassen für Knaben auf der Wieden wurde dem Joh. Ahts- nit, Lehrgehilfen an der Mädchenschule daselbst, nach der bisherigen Art, jedoch mit dem Beifuge verliehen, daß er sich mit dem vor Zinsler abgetretenen Lehrer Herrn Schulz abzufinden und sich der bevorstehenden fixen Solarirung zu fügen habe.

### A n e k d o t e .

(Wahr aber kaum glaublich.)

In den Tagen der Barrikaden führte eine Mädchenschul-Inhaberin, die wir sonst zu den vorzüglicheren zählen, ihre zahlreichen Schülerinnen in die Stadt, damit sie jene Theaterbauten erklettern und besehen könnten. Da sie ging noch weiter und führte den Zug auch in die Aula, wo sie in französischer Sprache ihrer jungen Schaar über die Umgebung ihre Ansichten und Begriffe mittheilte, aber von einigen Studenten die Erinnerung hinnehmen mußte, daß sie sich auf einer deutschen Universität befände.

### G e n e r a l - K o r r e s p o n d e n z .

O. L. Die Zusendung wolle ganz auf dem bisherigen Wege geschehen.

### R e c h n u n g s - A u f g a b e .

Von Joseph Ranger.

Wie viele Kubikschuh enthält eine Mauer, welche 80' lang, 12' hoch und 2,5' dick ist; und in welcher eine Thür 10' hoch, 6' breit, und 4 Fenster, jedes 6' hoch und 4' breit, angebracht sind?

### R e c h n u n g s - A u f l ö s u n g .

Vom Blatte Nr. 30.

Zu diesem Baue sind 1804 $\frac{1}{2}$  Kubikschuh Holz erforderlich. Diese kosten 556 fl. 22 $\frac{2}{3}$  Kr.

Wurde richtig aufgelöst: Vom Herrn Joseph Weissenbeck.

---

**Herausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.**

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 53.

Sonnabend den 1. Juli.

1848.

Beantwortung der letztgestellten Preisfragen \*).

Erste Frage. Mit welchen Nebenbeschäftigungen und auf welche Art soll a. der Lehrer auf dem Lande, und b. der Schullehrer in der Stadt seine freien Stunden ausfüllen?

Antwort. Da die weitere Ausbildung jedem Lehrer das Erste und Wichtigste sein soll und muß, so gibt es wohl kein erspriesslicheres und vortheilhafteres Mittel zur Ausfüllung der freien Stunden, als die Lektüre. Der Lehrer soll und darf nicht stehen bleiben auf dem Punkte, auf dem er steht, sondern stets vorwärts muß er schreiten, wenn er tüchtig und zum Besten des Staates wirken soll; aber wie wird ihm dieses wohl möglich? Höhere Lehranstalten, in welchen er sich mehr ausbilden könnte, oder wo er auch nur durch einzelne zum Lehrfache passende Gegenstände seine Geisteskräfte mehr zu schärfen im Stande wäre, stehen dem Lehrer auf dem Lande nicht zu Gebote, wie z. B. die Erziehungskunde, Psychologie, Sprachen, Kalligraphie, Zeichnen u. dgl. Der Umgang mit fein gebildeten Menschen und besonders mit geschickten Pädagogen wird ihm auch selten zu Theil; folglich bleibt ihm kein anderes Mittel zu seiner ferneren Ausbildung, als das Lesen guter pädagogischer Werke und Zeitschriften. Freilich kann sich diese nicht Jeder selbst anschaffen, indem es seine geringen Zuflüsse nicht erlauben; aber ein nach Ausbildung strebender Lehrer wird sich die-

\*) Das Urtheil über die Preis-Zuerkennung wird in Nr. 70 bekannt gegeben. Wir wünschen, daß es günstiger laute, als über die im verflossenen Jahre von einer andern Seite uns zugekommene theilweise Beantwortung der damals gestellten Fragen.



selben auf eine leichtere Art zu verschaffen wissen, indem es doch fast in jedem Bezirke wohlhabendere Schulmänner gibt, die damit versehen sind. Soll er sich selbe durchaus nicht verschaffen können, so soll er das Wenige, was er besitzt, öfter und mit Aufmerksamkeit wieder lesen, und als Vorbereitung zu seinen Lehrstunden benützen. Ein Lehrer, der außer den Schulstunden nie an seine Lehrgegenstände denkt, und sich nie für die künftigen Amtsstunden vorbereitet, wird nicht tüchtig in seiner Schule wirken können; daher die Vorbereitung zu den nächsten Lehrstunden schon einen Theil seiner freien Stunden ausfüllen soll. Eine vorzügliche Lektüre bieten dem Lehrer die in manchen Dekanaten schon errichteten Lesevereine, und es wäre nur zu wünschen, daß allenthalben ähnliche Vereine errichtet würden, welche gewiß zur Bildung und zweckmäßigen Beschäftigung der Lehrer gar Vieles beitragen würden.

Weil der Lehrer auf dem Lande auch gewöhnlich die Chormusik zu leiten hat, so ist es auch ganz vorzüglich die Musik, welche ihn in den freien Stunden beschäftigen soll. Oberflächliche Kenntnisse dieser Kunst reichen nicht hin, ein Chor zu dirigiren, und weil er auch zugleich Musiklehrer ist; so wird vorausgesetzt, daß er selbst Gründlichkeit und Fertigkeit darin besitze. Es ist damit nicht gesagt, daß er selbst Kompositeur sein müsse, sondern er soll wenigstens von jedem Instrumente so viel Kenntniß besitzen, daß er auch Andere damit vertraut machen kann. Dazu wird aber stete Übung erfordert; denn keine Kunst erfordert meines Erachtens mehr Wiederholung und Übung, als eben diese, wenn man es darin nur einiger Maßen zur Fertigkeit bringen will. Vernachlässiget man diese Übung, so wird man bald rückwärts statt vorwärts schreiten und seinen Posten als Chor-Regent nur mittelmäßig ausfüllen. Daher dürfte dem Landschullehrer wenig Zeit übrig bleiben, wenn er diese Übung sowohl mit sich selbst, als auch mit seinen Schülern fleißig betreibt, welche bei letzteren unerläßlich ist, wenn seine Chor-Musik immer hinreichend besetzt sein soll. Durch die Vervollkommnung der Kirchenmusik befördert der Lehrer überdies auch die Religiosität; denn wer wird nicht durch sie gleichsam unwillkürlich hingerrissen zu dem Schöpfer, zu dem, der die Töne



schuf. — Und weil die Musik auch wesentlich zur Bildung eines Menschen beiträgt; so ist es um so mehr Pflicht des Lehrers, sie zu pflegen, besonders, da er durch dieselbe ihm und Andern mannigfaltigen Nutzen verschaffen kann.

Ein anderer Gegenstand, womit der Lehrer auf dem Lande seine freien Stunden ausfüllen kann, ist die Landwirthschaft. Da doch die Mehrzahl der Kinder auf dem Lande zu diesem Zwecke verwendet wird, und Alles sich bestrebet, diesen Zweig des Wissens immer mehr zu heben, welches bei der Zunahme der Population auch höchst nothwendig ist; so soll auch der Lehrer zur Hebung dieses Gegenstandes das Seinige beitragen. Eine besondere Aufmerksamkeit widme er der Obstbaumzucht. Dieser Theil der Landwirthschaft wird noch immer nicht so gewürdigt, wie er es verdiente. Wie viele Gegenden gibt es noch, wo die Bewohner einen ordentlichen Abscheu vor den Obstbäumen haben, und dieselben nicht nur nicht vermehren, sondern die schon bestehenden noch zernichten. Der Lehrer suche die Einwohner solcher Gegenden für die Obstbaumzucht empfänglich zu machen, indem er ihnen den Nutzen, den sie sich dadurch verschaffen, recht anschaulich macht; besonders aber wirke er bei der Jugend dahin, daß sie Liebe und Eifer für die Bäume erhalte. Dies wird er erreichen, wenn er seine Schüler in dem Nöthigsten der Baumzucht und ihrer Veredlung unterrichtet und sie auch praktisch übet. Diese praktische Übung kann er entweder in seinem eigenen Gärtchen vornehmen, oder wenn er eines solchen entbehrt, so wird ihm von seiner Gemeinde ein Stückchen Land zu einem so edlen Zwecke angewiesen werden.

Wenn er seine Schüler dahin führt, sie daselbst beschäftigt und unterweist; so werden sie schon frühzeitig an Arbeit und Thätigkeit gewöhnt, die Zeit außer den Schulstunden wird angenehm und nützlich verwendet und er selbst kann seine freien Stunden gewiß nicht besser anwenden; denn er wird dadurch nicht nur zur Schönheit und Anmuth der ganzen Gegend, sondern auch zum Wohlstande derselben wesentlich beitragen, und mancher ermüdete Reisende, der sich unter seinen geschaffenen Bäumen erquicket, wird ihm spät noch danken. Und die Kinder werden, wenn sie einst selbst



Wirthschaften besitzen und den Nutzen der erzogenen Bäume ein-  
ernten, noch am Grabe sagen: Hier ruht er, der edle Lehrer und  
wahre Menschenfreund, der unsere öde, leere und unheimliche Ge-  
gend in eine paradiesähnliche umänderte und ihr Anmuth, Schön-  
heit und Wohlstand gab.

Ein anderer Zweig der Landwirthschaft, welcher den Lehrer  
auf dem Lande in freien Stunden beschäftigen soll, wäre die Bie-  
nenzucht. Es gibt viele Gegenden, wo die Bienenzucht den Ein-  
wohnern bedeutende Summen einträgt; daher unterlasse der Lehrer  
ja nicht, seine Schüler darin zu unterweisen und sie besonders auf  
ihren Fleiß und ihren Kunsttrieb aufmerksam zu machen; er mache  
sie mit den drei verschiedenen Gattungen der Bienen und mit ihren  
Verrichtungen bekannt, und mache sie vertraut mit der ganzen Ein-  
richtung des Bienenstaates, mit ihrem äußerst künstlichen Bau, mit  
der Ordnung, welche unter ihnen herrscht, und daß das Absterben  
der Königin auch das Verderben des ganzen Staates zur Folge  
hat; er zeige ihnen, daß eben so in dem Staate, worin sie leben,  
ein Oberhaupt nöthig sei, wenn Ordnung und Einigkeit herrschen  
und die Sicherheit des Lebens und des Eigenthums nicht gefährdet  
werden soll; er mache sie mit ihren Feinden bekannt, belehre sie  
über ihre Fütterung, über das Reinigen im Frühjahr, über das  
Schwärmen, und verschaffe ihnen überhaupt genügende Kenntniß  
über die Zucht dieser nützlichen Insekten; er mache sie ferner mit  
dem Nutzen dieser nützlichen Insekten bekannt, und flöße ihnen so  
Liebe und Neigung für diesen Gegenstand ein. Der Lehrer macht  
die Kinder auf diese Art mit der Naturgeschichte dieser Thiere  
vertraut, befördert nicht nur die Moralität, sondern erweckt auch  
das Gefühl für Thätigkeit, Ordnung, Sparsamkeit, Gehorsam  
und den Sinn für Schönheit, Kunst u. s. w.

Eine noch andere Beschäftigung für den Landlehrer in den  
freien Stunden, welche freilich nicht überall anwendbar ist, wäre  
die Seidenwürmerzucht. In solchen Gegenden, wo bereits Maul-  
beerpflanzungen stattgefunden haben, gibt es wohl keine schönere  
und edlere Beschäftigung für ihn, als eben diese. Wenn man die  
langsame Entwicklung dieses Anfangs sehr kleinen Würmchens be-



trachtet; wenn man die viermalige Häutung dieses unansehnlichen fast edelhaften Wurmes beobachtet; wenn man ferner die plötzliche Umwandlung dieser häßlichen Raupe in einer so herrlichen, wunderschönen Hülle eingeschlossen, erblickt, welche die kostbare Seide, diesen so wichtigen Handelsartikel liefert, der Fürsten und Könige ziert; wenn man weiter beobachtet, daß aus diesem Cocon ungefähr nach 14 Tagen ein ebenfalls unansehnlicher Schmetterling durchbricht, für seine Nachkommenschaft durch Eierlegen sorgt, welche bloß durch die Wärme ausgebrütet werden, und dann stirbt: so kann man unmöglich abgeneigt sein, dieses Wunderbare der Natur recht kennen zu lernen, welches vorzüglich dem Lehrer obliegt, seine Zöglinge darauf aufmerksam zu machen. Wem ist es wohl fremd, daß auch der Mensch Anfangs klein, unbehilflich ist, sich sehr langsam entwickelt und nach seinem kürzern oder längern Streben und Wirken auf dieser kummervollen Erde endlich in der Grabeshöhle in ein Nichts, in Staub verwandelt wird, um einst als ein schöner, glorreicher Leib wieder zu erstehen, und sich bei seinem Schöpfer ewig zu erfreuen. Wahrlich die Natur hat ihm durch die wunderbare Entwicklung dieses nützlichen Insektes einen Wink der Gegenwart und Zukunft gegeben.

Was die Schullehrer der Stadt betrifft, so scheinen sie ohnehin mehr beschäftigt zu sein, weil sie nach dem vorgeschriebenen Unterrichte noch mehrere Stunden für die Nachschule verwenden, welchen Unterricht sie gewöhnlich selbst erteilen; auch begleiten sie besonders in der Hauptstadt noch andere ehrenvolle Ämter, welche sie in ihren freien Stunden hinreichend beschäftigen, wie z. B. das Amt eines Armenvaters, Rechnungsführers u. dgl. Ich muß gestehen, daß dieses Ämter für den Schulmann sehr anpassend sind, indem er dadurch an Ansehen bedeutend gewinnt, und Gelegenheit sich ihm darbietet, die Religion, die er seinen Schülern einpräget, und wovon er stets Verehrer sein soll, zu üben, und den fleißigen Schulbesuch der Kinder armer Eltern, mit denen er beständig zu thun hat, zu befördern. Leider vertraut man solche Ämter dem Schullehrer auf dem Lande noch nicht, welches sehr zu wünschen wäre, weil er dadurch nicht nur an Ansehen gewinnen würde, sondern auch Gelegenheit hätte, viel Gutes und Nützliches zu stiften.



Da die Jugend in der Stadt schon zu edleren Beschäftigungen bestimmt ist, als zu Gewerben, Künsten und andern Wissenschaften; so bedarf sie auch einer feineren und größeren Ausbildung, welche in den Trivialschulen schon beginnen muß, weil sie die Vorbereitungs-Anstalten für höhere Bildung sind. Wie ist dies aber möglich, wenn dem Lehrer selbst Bildung höherer Art mangelt. — Daher glaube ich, daß die eigene weitere Ausbildung den Stadtschullehrer am meisten beschäftigen soll. Die Gegenstände der vierten Klasse ersten und zweiten Jahrganges bieten ihm dazu reichen Stoff und sind für den Gewerbs- und Künstlerstand auch die nothwendigsten und wichtigsten. Das Zeichnen allein bietet ihm hinreichenden Stoff zur Beschäftigung, und er wird damit nicht nur sehr angenehm seine freien Stunden ausfüllen, sondern er erlangt auch dadurch Gefühl für Schönheit, Geschmack, Ebenmaß, Verhältniß, Gleichmaß. Die übrigen Gegenstände sind nicht weniger interessant und werden nicht weniger zu seiner Bildung beitragen, besonders, wenn er bemüht ist, tief genug in dieselben einzudringen, wozu es ihm an Gelegenheit nicht fehlen wird.

Sprachkenntnisse sind dem Stadtschullehrer eben so zu empfehlen, und hier ist es besonders die französische Sprache, die ihn beschäftigen soll, weil sie fast allgemein geworden ist, weil sie den Umgang mit gebildeten Menschen erleichtert, indem die französischen Gesprächsformeln fast alle das Gepräge der Höflichkeit und Anmuth tragen und weil er endlich auch in den Stand gesetzt wird, französische Werke zu lesen, wovon er Manches benützen und in seinem Amte anwenden kann. Überhaupt fehlt es dem Stadtschullehrer nicht an Gelegenheit, sich sowohl in den Lehrgegenständen, als auch in andern nützlichen Wissenschaften immer weiter zu bilden, wenn es ihm nur Ernst ist und ihm seine fernere Bildung am Herzen liegt. Es bestehen, besonders in Wien so viele Privat-Anstalten, in welchen von den geschicktesten Männern in der Kalligraphie, in verschiedenen Sprachen, im Zeichnen u. s. w. gegen ein mäßiges Honorar Unterricht erteilt wird, und welche einem jeden Lehrer offen stehen, wenn er sie nur benützen will.

(Der Schluß folgt.)



## Zusammenstellung des Wichtigsten über Styl und Redekunst.

(Fortsetzung.)

## Von der Mythologie.

## 9. Minerva.

Minerva, die Göttin der Weisheit und der schönen Künste und aller weiblichen Arbeiten, wohl auch nicht ungeschickt im Kampfe ist die Tochter des Jupiters, aus dessen Gehirne sie bereits erwachsen und bewaffnet heraussprang, als Vulkan dem an Kopfschmerzen leidenden Jupiter das Haupt mit einem Beile öffnete.

Unter ihren Thaten sind folgende die merkwürdigsten:

a. Sie unterstützte ihren Vater in dem Kriege gegen die Giganten, und verwandelte viele mit Hilfe des Medusenkopfes in Felsen.

b. Sie tödtete das Ungeheuer Aegis, welches die Erde verwüstete, und zierte mit der Haut dieses Ungeheuers ihr Schild, daher die Aegide.

c. Sie ließ das Ungeheuer Gorgon Medusa, dessen Kopf mit Nägeln statt der Haare versehen war, durch Perseus enthaupten. Mit dem Kopfe des Ungeheuers zierte sie ihr Schild, die den Kopf ansahen, wurden in Stein verwandelt.

d. Sie verwandelte das im Weben sehr geschickte Mädchen Arachne, die sich mit ihr in einen Wettstreit einließ, in eine Spinne.

e. So wie die Juno von Paris beleidigt, vertheidigte sie die Griechen gegen die Trojaner. Insbesondere liebte sie den Diomedes, König von Salamis, und den Ulysses, dessen Sohn Telemachus sie auf seinen Reisen begleitete.

Minerva wird dargestellt als eine ansehnliche Frau mit ernstem Gesichte, mit himmelblauen Augen, ganz bewaffnet, den Kopf mit einem Helme geziert, auf welchen gewöhnlich eine Nachteule sitzt. Sie hält in der Rechten eine Lanze, in der Linken die Aegide, zu ihren Füßen befindet sich gewöhnlich ein Hahn.

Minerva wurde nach Jupiter und Juno als die größte Gottheit verehrt, ihre Statue, Palladium genannt wurde, von den Römern in dem Tempel der Vesta aufbewahrt, und Niemand durfte sie sehen, als nur allein die Vorsteherin der vestalischen Jungfrau.

Minerva heißt bei den Griechen Pallas, Athene, auch die tritonische Göttin, von dem See Triton, an dem sie erzogen wurde. Die parthenische Göttin, weil sie stets Jungfrau blieb, so auch die Göttin mit den himmelblauen Augen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Sätze zum Diktiren.

Die Demuth ist die wahre Probe der christlichen Tugenden: ohne sie behalten wir alle unsere Fehler, welche allein durch den Hochmuth verdeckt werden, der sie Andern und zuweilen auch uns verbirgt.



Es ist eben so rühmlich, stolz gegen sich selbst zu sein, als es lächerlich ist, es gegen Andere zu sein.

Die verstellten ehrlichen Leute sind jene, welche ihre Fehler sich selbst und Andern verbergen; die wahren hingegen sind jene, welche sie vollkommen erkennen und sie auch bekennen.

Nichts ist unmöglich, es gibt Wege, die zu allen Mitteln führen, und wenn wir immer genug Willen hätten, so würden wir auch immer genug Mittel dazu finden.

Joseph Sanger.

## V e r s c h i e d e n e s.

Die erledigte zweite Lehrgehilfenstelle an der Wiener Normalsschule wurde dem Herrn Ferdinand Wagner, Lehrgehilfen bei St. Stephan verliehen.

## R e c h n u n g s - A u f g a b e.

Von Franz Preis.

Ein Landwirth wurde gefragt, wie die heurige Ernte ausgefallen sei? Er antwortete: Ich erntete noch einmal so viel Roggen als Weizen, noch einmal so viel Gerste als Roggen, noch einmal so viel Hafer als Gerste. Würde nun der Preis des Weizens zu 8 fl., des Roggens zu 6 fl., der Gerste zu 4 fl. und des Hafers zu 2 fl. zu stehen kommen, so wäre die Einnahme für die ganze Ernte 1872 fl. Dabei ist zu bemerken, daß der Betrag für Gerste und Hafer unter sich, und der Betrag für den Weizen der Anzahl der Megen vom Hafer gleich ist. Wie viel Megen hat der Landwirth von jeder Getreidesorte, und wie viel nahm er für jede Sorte ein?

## R e c h n u n g s - A u f l ö s u n g.

Vom Blatte Nr. 34.

1. Man kann 456 Klafter Holz zu  $29\frac{9}{10}$  fl. ankaufen.

$$3 \text{ Klafter} \times 20\frac{9}{10} \text{ fl.} = 89\frac{7}{10}$$

$$8 \text{ » } \times 29\frac{9}{10} \text{ » } = 239\frac{1}{5}$$

2. Es sind 678 Fuhren, jede zu 4 fl. 27 fr. nothwendig.

$$9 \text{ Fuhren} \times 4 \text{ fl. } 27 \text{ fr.} = 40 \text{ fl. } 3 \text{ fr.}$$

$$4 \text{ » } \times 4 \text{ » } 27 \text{ » } = 17 \text{ » } 48 \text{ »}$$

Zusammen 22 fl. 15 fr.

Beide Aufgaben wurden richtig aufgelöst: Von den Herren Jos. Weisenbeck und Theodor Gettinger.

---

Herausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 54.

Mittwoch den 5. Juli.

1848.

Beantwortung der letztgestellten Preisfragen.

(Schluß.)

Dritte Frage. Wie soll der Lehrer der Thierquälerei entgegen wirken?

Antwort. Der Lehrer kann der Thierquälerei entgegen wirken, wenn er seinen Schülern zeigt, daß die Thiere mit dem Menschen gleiches Gefühl haben, und eben so wie er, Schmerz, Traurigkeit und Freude empfinden. Dies beweiset das Schreien, Klagen, Heulen, wenn man sie schlägt, oder ihnen sonst zu wehe thut. Sie bestehen, so wie wir, aus Fleisch, Blut und Knochen, haben das nämliche Gefühl und sind Geschöpfe des nämlichen Vaters im Himmel, der für sie wie für uns sorgt und sie erhält und ernährt. Nichts hat Gott umsonst erschaffen, Alles ist zum Besten der Menschen da, nichts soll daher von ihm mißbraucht oder der Absicht Gottes zuwider benützt werden. Es wäre also dem Willen Gottes sehr entgegen, wenn wir Thiere unschuldig martern wollten. Und doch gibt es noch so viele Menschen, welche Thieren mehr auferlegen, als sie leisten können, und sie erbärmlich schlagen und mißhandeln, wenn sie ihnen ihren Dienst versagen. Ja es gibt Menschen, welche die Vögel, diese liebenswürdigen Sänger, blenden, das ist, ihnen die Augen ausbrennen, damit sie Sommer und Winter nicht unterscheiden und sie das ganze Jahr mit ihrem



angenehmen Gesänge erfreuen sollen. Sind das nicht Tyrannen? — Denket euch, liebe Kinder, wenn man einem Menschen eine Last auferlegen würde, die er nicht tragen oder ziehen könnte, und ihn dann zwingen wollte, sie zu tragen, oder wenn man ihm gar mit einem glühenden Stifte die Augen ausbrennen wollte, welchen Schmerz würde er da empfinden!

Also auch das Thier. Hütthet euch also, Kinder, Thiere unschuldig zu quälen oder zu peinigen. —

2. Wenn der Lehrer die Kinder auf den Nutzen aufmerksam macht, den uns die Thiere verschaffen. Viele dienen dem Menschen zur Nahrung, indem er das Fleisch, die Milch, das Fett, die Eier genießt; andere kleiden ihn durch ihr Pelzwerk, so auch das Schaf durch seine Wolle und der Seidenwurm durch die von ihm bereitete Seide; wieder andere dienen ihm zum Vergnügen, wie der Vogel, der Affe, die Kage; noch andere bewachen ihm sein Eigenthum und zeichnen sich durch besondere Treue und Anhänglichkeit aus, wie der Hund; noch andere liefern Farbestoff, wie die Cochenille, der Tintenfisch; wieder andere werden als Heilmittel benützt, wie die spanische Fliege, der Blutegel; besonders aber sind es unsere Hausthiere, welche uns bei allen unsern Arbeiten unterstützen und uns dadurch im hohen Grade nützlich werden. Und wenn es auch manche Thiere gibt, die uns schädlich und gefährlich zu sein scheinen, vor denen wir Ekel und Abscheu empfinden, so dienen sie anderen uns nützligen Thieren zur Nahrung, und werden uns dadurch nützlich.

3. Wenn der Lehrer seinen Schülern die Grausamkeiten, welche die Menschen noch bisher an den Thieren verüben, durch Erzählungen recht anschaulich macht. Jeder Lehrer wird überzeugt sein, daß besonders Erzählungen die Aufmerksamkeit der Kinder festhalten, und daß nur das, was ihnen durch Erzählungen beigebracht wird, tief in ihrem Herzen Wurzel faßt. Wenn er eine solche Erzählung vorliest oder sie nur mündlich vorträgt, so mache er die Kinder besonders auf das böse Herz aufmerksam, welches ein solcher Thierquäler an den Tag legt, daß er dadurch Rohheit, Gefühllosigkeit und Wildheit zu erkennen gibt, und eben so leicht Menschen martern wird, wenn er Thiere unschuldig quälen kann.

Joseph Ränger.



### Wovon stundt Das Beschwerliche der Lektionen.

Wod Jeder, der nach seinen gewöhnlichen Amtsstunden sich durch Lektionen sein künftliches Fortkommen sichern muß, wird sich auf den Moment sehnen, der ihn von diesem Joche befreien soll. So bitter auch die Schulstunden sein mögen, so haben sie doch das Eigenthümliche, daß der Lehrer hier frei wirken und die Gegenstände nach seinen eigenen Einsichten behandeln kann, daß er nicht ganz von den Launen der Kinder und Eltern abhängt, daß er nicht unter einer immerwährenden, übermäßigen Aufsicht steht, daß er ferner sein Ansehen durch die ihm augenblicklich zu Gebote stehenden Belohnungen oder Strafen mehr behauptet, und sein Bemühen durch den Fleiß und die besseren Fortschritte seiner Schüler doch eher gekrönt sieht. Wenn man erwäget, daß der Lehrer in den Lektionen streng bewacht und jedes Wort, welches von seiner Zunge fließt, von den Nebenstehenden abgewogen wird; daß ihm nichts zu Gebote steht, als sanfte, liebevolle Worte und Ermahnungen, um die Aufmerksamkeit seiner Zöglinge zu fesseln; daß oft in dem Zimmer, in welchem der Unterricht erteilt wird, die Eltern noch ihre Arbeiten verrichten oder die kleinen Geschwister daselbst spielen und lärmern, auf welche Gegenstände die Augen der Lernenden natürlich geheftet sind: so darf man sich nicht wundern, wenn dem Lehrer oft Schweißtropfen an der Stirne stehen, und wenn er bei diesem beschwerlichen und höchst mühsamen Unterrichte dennoch den Erwartungen der Eltern nicht entspricht. Und doch gibt es so viele Eltern, welche auf die häuslichen Lektionen allen Werth legen und der Schule wenig Aufmerksamkeit zuwenden; es liegt ihnen daher wenig daran, wenn ihre Kinder oft viele Tage die Schule vernachlässigen, wenn sie nur an dem häuslichen Unterrichte nicht verkürzt werden. Daß sich solche Eltern sehr irren, und daß der Zusammenunterricht dem Privatunterrichte vorzuziehen sei, wurde in diesen Blättern schon öfter besprochen und wird also mit Stillschweigen übergangen.

Hier soll bloß gezeigt werden, welcher Verantwortlichkeit und welcher Brutalität der Schulmann bezüglich der Lektionen oft ausgesetzt ist, wenn er nicht ununterbrochen in denselben erscheint, und



oft unverschuldet davon hintangehalten wird. — Ich könnte wohl mehrere Beispiele zur Erläuterung des Gesagten anführen; doch möge Nachfolgendes hinreichen, einer aufgeklärten Welt zu zeigen, wie sklavisch oft würdige Schulmänner von Menschen behandelt werden, welche nicht einmal seine Vorgesetzten sind.

Ein Lehrer, welcher schon längere Zeit an einem Brustübel litt, mußte nach seinen schmerzlich vollendeten Amtsstunden noch einige Lektionen geben. Viele angewendete Mittel vermochten bei dieser angestregten und langen Beschäftigung sein Leiden nicht zu lindern. Er sah daher mit Sehnsucht den kommenden Ferien entgegen, und nahm sich vor, da seine Brust zu pflegen und für künftige Anstrengungen zu stärken. Dies wurde auch von Seite der Lektionsgeber gut geheißt, weil man wohl einsah, daß er Erholung bedürfe. Der langersehnte Moment, der Öl und Balsam in seine Wunde streuen sollte, war endlich gekommen. Das Korn ward reif und die lustigen Schnitter schickten sich an, ihre geschärften Sensen nach demselben zu schwingen. Es wurde rasch zu den Ferien geschritten und keine Gelegenheit versäumt, den leidenden Theil zu konserviren und für die Zukunft zu bekräftigen. Und in der That, die angewandten Bäder wirkten sehr wohlthwend auf den Kranken, schienen ihn täglich mehr zu stärken, und er sah mit Trost und wahrer Freude seiner Genesung entgegen. Schon war die kurze Zeit vorüber, und er wollte mit erneuerter Kraft seinem Amte obliegen, als ein neues Gift seine vernarbte Wunde aufriß und ihn wieder in den alten Zustand versetzte. Der Unterricht und folglich auch die Lektionen nahmen ihren Anfang, und unser Schulmann wurde gleich in der ersten Lektion auf folgende Weise empfangen:

Wenn Sie in allen Ihren Geschäften so pünktlich sind, wie in der Beobachtung der Ferien, so sind Sie wirklich ein genauer und pünktlicher Mann. Meine Kinder sind bereits zwölf Tage ohne Unterricht und werden Vieles vergessen haben; ich zahle ja deswegen, daß sie ununterbrochen Unterricht erhalten.

Ja ich weiß es wohl, antwortete der Lehrer, und bitte Sie auch, das von dem Honorar in Abrechnung zu bringen, was für diese Zeit entfällt. Ich habe Ihnen ja gesagt, daß ich diese Ferien



zu meiner Erholung verwenden wolle, und Sie gaben mir sogar ihren Beifall dazu. Ich verspreche Ihnen aber, daß ich das Versäumte gewiß einbringen werde, besonders, da jetzt mein Übel ziemlich gewichen ist.

Einbringen? war die Antwort. Sie wissen wohl, daß eine einmal versäumte Zeit nie wiederkehrt, und daß man das auch nicht mehr einbringen kann, was in dieser Zeit hätte geschehen sollen. Wir wissen auch, daß Sie schon viele Feinde haben und Sie werden sich auch mein Haus noch zum Feinde machen, wenn Sie es so wenig berücksichtigen. —

Der gute Mann wagte nicht weiter zu reden, denn es war ja der Schulaufseher, folglich sein Vorgesetzter und auch sonst ein bedeutendes Haus im Orte, sondern setzte sich zu seinen Schülern, ertheilte seinen Unterricht, und kehrte dann ganz niedergedrückt in seine Stube zurück. Kaum hatte er diesen Vorfall seiner Gattin erzählt, als an ihn folgendes Schreiben gelangte:

„Indem ich bemerkt habe, daß Sie mein Haus so wenig Ihrer Aufmerksamkeit würdigen, so künde ich Ihnen von heute anfangen die Lektion auf, und bitte Sie, mir künftig Ihren Gehilfen zu schicken.“

Man denke sich den Schmerz, welchen dieser Lehrer bei einer solchen Zurücksetzung empfand. Sein Gehilfe, der sich erst bei ihm ausbilden sollte, über dessen Aufnahme man noch vor Kurzem protestirte, wird ihm nun vorgezogen; allein er mußte sich fügen und gehorchen, denn Gehorsam gegen Jeden, und blinder Gehorsam und Demüthigung gegen den Vorgesetzten ist jedes Lehrers Pflicht, und wohl ihm, wenn er das versteht.

So wird der Volksschullehrer noch heut zu Tage und oft noch unverschuldet, behandelt. Es ist nicht zu läugnen, daß Manche, bezüglich der Lektionen ihrer Pflicht nicht nachkommen, besonders weil das Honorar gewöhnlich sehr gering ausfällt; doch scheint eine solche Behandlung immerhin dem Charakter nicht angemessen. —

Wenn man bedenkt, daß ein geschickter Maurer- oder Zimmergeselle, welcher täglich 12 Stunden arbeitet, 1 fl. C. M. bekommt, wovon auf eine Stunde 5 kr. C. M. entfallen, und ein



geschickter Schulmann, wenn ihm auch monatlich 2 fl. C. M. (das maximum auf dem Lande) für die Lektion bezahlt werden, auf eine Stunde nach Abrechnung der Sonntage 12 kr. W. W. kommen; so ist es wohl einleuchtend, daß das keine Belohnung für einen zweckmäßigen Unterricht ist.

Auch wäre es thöricht, zu glauben, daß der Privat-Unterricht ganz überflüssig sei. Wie vielen Menschen gibt er Nahrung und Verdienst. — Selbst unsere Gehilfen leben ja größtentheils vom Privat-Unterrichte. Nur glaube ich, daß man in der Wahl der Lehrer vorsichtiger sein und sie nach der Geschicklichkeit ihrer Leistungen honoriren solle; ferner soll der Privat-Unterricht nicht als die Hauptsache betrachtet werden, weil er selten zum Zwecke führt, wenn nicht halbjährige, öffentliche Prüfungen folgen.

Möchte die allen Ständen Heil und Freiheit versprechende Constitution auch den Lehrstand nicht vergessen und ihn von seinen Banden, unter denen er seufzet, nur einiger Maßen befreien! —

Jos. Langer.

## Zusammenstellung des Wichtigsten über Styl und Redekunst.

(Fortsetzung.)

### Von der Mythologie.

#### 10. Ceres.

Ceres, die Erfinderin der Erdfrüchte und Göttin des Ackerbaues, ist eine Tochter des Saturnus und Opis, eine Schwester des Jupiters und eine Zeitlang auch seine Nebengemahlin, mit welcher er die Proserpina zeugte.

a. Sie soll in der angenehmsten Gegend Siziliens gelebt haben und lehrte dort die Inwohner die Erde bearbeiten, säen, die Früchte einsammeln, mahlen, und bessere Speisen bereiten, nachdem früher die Menschen Kräuter und Eicheln aßen. So lehrte sie auch die Menschen das Hornvieh beim Getreidebau zu benützen.

b. Ihre verlorne Tochter Proserpina suchte sie mit einer brennenden Fackel, während ihrer vielen Reisen wurde der Ackerbau vernachlässiget; dem Uebel zu steuern, unterrichtete sie den Triptolem, einen Prinzen Eleusis im Ackerbaue.

c. Als sie den Schleier ihrer Tochter in dem See bei Syrakus schwimmen sah und von der Nymphe Arathusa erfuhr, daß Pluto ihre Tochter entführte, erlaubte ihr Jupiter, sie abzuholen, wosfern sie in der Unterwelt noch keine Speise nahm; allein da sie bereits von dem Gra-



natapfel des Unterreichs gekostet hatte, wurde der Proserpine erlaubt, ein halbes Jahr auf der Erde und ein halbes Jahr in der Unterwelt zuzubringen.

d. Den Erischtho, der einen ihrer geweihten Haine verletzte, strafte sie mit solch einer großen Hungersnoth, daß er sich selbst verzehrte.

Ceres wird mit einem ernstern und schönen Gesichte abgebildet, ihre Haare sind blond, ihr Haupt geziert mit einer Fruchtkrone, in der Rechten hält sie eine Fackel, in der Linken eine Garbe. Sie sitzt manchmal auf einem Wagen, den zwei Drachen ziehen. Ihr zu Ehren wurden in Eleusis die eleusischen Geheimnisse gefeiert und später auch nach Rom übertragen. Kein Ungeweihter durfte sich ohne Todesstrafe in diese Geheimnisse eindrängen.

Ceres wurde bei den Griechen Demeter oder Dameter genannt, so auch die nährnde, auch die gesetzgebende Göttin.

(Die Fortsetzung folgt.)

### V e r s c h i e d e n e s .

Die Gesuche um die durch den Tod des so hochverdienten kaiserl. Rathes, Direktors des k. k. Blinden-Erziehungs-Institutes, Inhabers der großen goldenen Civilverdienst-Medaille mit der Kette ic. Herrn Anton Klein, erledigte Direktorsstelle des k. k. Blinden-Erziehungs-Institutes in Wien, mit welcher ein jährlicher Bezug von 1200 fl. C. M. nebst freier Wohnung verbunden ist, sind bis 20. Juli d. J. in der fürst-erzbisch. Konsistorial-Kanzlei zu überreichen.

Montags den 27. Juli d. J. fand am k. k. Taubstummen-Institute die feierliche Uebergabe der von Sr. k. k. Majestät dem daselbst angestellten, verdienstvollen Religionslehrer Herrn Franz Daffner verliehenen großen goldenen Verdienst-Medaille am Bande statt. Die herzlichsten Glückwünsche werden diesem, mit dem erhabenen Bildnisse des Kaisers gezierten Priester, wohl von Seite des Institutes, an dem er schon seit mehreren Jahren arbeitet, geworden sein, denn er widmete den Zöglingen nicht nur seine ganze Thätigkeit und Sorge, sondern er brachte theils aus Eigenem höchst erhebliche Opfer, theils wußte er Wohlthäter zu gewinnen, und gründete mehrere Stiftungsplätze in dieser Anstalt mit dem summarischen Betrage von 14000 fl. C. M., die Hauskapelle verdankt ihm eine werthvolle und geschmackvolle Ausstattung nebst mehreren kostbaren Messkleidern und anderen Paramenten, wodurch die religiöse Bildung der armen Taubstummen, die äußerer Eindrücke so sehr bedürfen, nicht wenig befördert und ihre Andacht geweckt wird.

Bei dieser Gelegenheit, wo wir die Verdienste des Herrn Religionslehrers Daffner von des Kaisers Majestät gewürdigt sehen, erinnern wir uns auch des Vorgängers desselben, des Hochwürd. Herrn Gzech, der über seine Leistungen, besonders über die Herausgabe der



versinnlichten Denk- Sprachlehre in Bildern mehrfache Anerkennungen fand, und auch von auswärtigen Potentaten mit Orden geziert wurde; wobei vielleicht manchem mit den Verhältnissen minder Vertrauten sich die Frage aufdringen könnte: Wie es wohl komme, daß der an dem Institute ergraute Direktor Herr Michael Venus slicht und einfach ohne irgend ein Abzeichen einer Auszeichnung einerschreitet? Diesen diene zur Nachricht, daß ihm längst, vor vielen Jahren schon, solche Auszeichnungen zu Theil wurden, derselbe aber als Familienvater eine Gehaltszulage vorzog, und daher den schönsten und höchsten Lohn seiner großen Leistungen in dem Gedeihen seiner Kinder findet. Einer derselben, Herr Alexander Venus ist auch seit mehreren Jahren ein sehr thätiger Lehrer an derselben Anstalt. Uebrigens, wäre ich das, was ich heiße, Direktor Venus müßte dennoch alsogleich mein Namensrath werden.

Kaiser.

### Rechnungs - Aufgabe.

Von Franz Biesch.

Den fünften Theil des jährlichen Einkommens einer Anstalt verwendet man auf die Besoldung des Personales, wovon die Hälfte den Aerzten, der dritte Theil den Beamten und der Rest der Dienerschaft zukömmt. Die Hälfte der ganzen Einnahme legt man für die Pflege der Kranken aus, und für den Rest kann man, wenn die Klasten Holz einen Gulden weniger kostet, 24 Klasten mehr kaufen, als wenn 5 Klasten mit 80 fl. bezahlt werden. Wie viel beträgt die ganze Einnahme dieser Anstalt, und wie viel Gulden kommen jedem einzelnen Posten zu?

### Rechnungs - Auflösung.

Vom Blatte Nr. 36.

Der Eimer Wein kostet beim Ankaufe  $12\frac{1}{2}$  fl. Er hätte den Eimer um 15 fl. verkaufen müssen, um  $2\frac{1}{2}$  Procent zu gewinnen.

$$2\frac{1}{2} \text{ Procent in 8 Jahren} = 20 \text{ fl.}$$

$$80 : 100 = 1806 : x = 2257\frac{1}{2} \text{ fl.}$$

$$180\frac{3}{5} : 2257\frac{1}{2} = 12\frac{1}{2} \text{ fl. Ankauf.}$$

$$\text{Ankauf } 2257\frac{1}{2} \text{ fl.}$$

$$\text{Gewinn } 451\frac{1}{2} \text{ »}$$

$$2709 : 180\frac{3}{5} = 15 \text{ fl.}$$

$$2257\frac{1}{2}$$

$$1806$$

$$451\frac{1}{2} \text{ Verlust.}$$

Wurde richtig aufgelöst: Vom Herrn Theodor Gettinger.

Gerausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.



O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 55.

Sonntag den 8. Juli.

1848.

Die Volks-Erziehung

(Fortsetzung.)

Ich hätte nun noch vom Privat-Unterrichte zu sprechen, aber in demselben Momente, in dem ich mich zurecht setzte, die verschiedenen Arten, die Vortheile und Nachtheile des Privat-Unterrichtes zu erörtern, (denn ich bin eben keiner, der bei dem bisherigen miserabeln und den Sitten der Jugend gefahrdrohenden öffentlichen Unterrichte, besonders in den meisten Volksschulen, dem überwachten und gediegenen Privat-Unterrichte abhold wäre), wird mir von der Buchhandlung Tendler in Wien, am Graben, im Trattnerhofe die Broschüre eingesendet:

»Die Nothwendigkeit einer lebendigen Pflege des positiven Christenthums in allen Klassen der Gesellschaft.« Den deutschen Regierungen, zunächst dem deutschen Parlamente zur Würdigung vorgelegt von Dr. F. B. Hirscher, Großherzoglich Badischem geheimen Rath, Domkapitular an der Metropolitankirche zu Freiburg im Breisgau und Professor der Theologie an der Universität daselbst, derzeit Mitglied der ersten Kammer der Badischen Stände. Tübingen, 1848. Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung, — und ich kann nicht umhin, statt der Beendigung meines Artikels und statt der Empfehlung jenes Heftes, welches 60 Seiten auf schönem weißen Belinpapier mit ausgezeichnetem Drucke faßt, folgenden



Artikel aus demselben, der so ganz meine Ansichten und Gefühle ausdrückt, hier folgen zu lassen.

»Ich könnte nun, nachdem ich gezeigt habe, wie das Christenthum (lebendig geworden) die socialen und sittlichen Gebrechen der Gegenwart heilen würde, noch weiter gehen und darthun, daß dasselbe alle Gesetze, Institutionen und Behörden des Staates durchdringen sollte, und daß es den besten Staat zu verwirklichen, charakteristisch geeignet wäre. Denn in der That würde dieses der beste Staat sein, wo der Geist der Gerechtigkeit und Liebe des Evangeliums die Gesetzgebung, die vollziehende Gewalt und das Volk in gleichem Maße durchdrungen hätte. Allein diese Deduktion würde mich über mein vorgestelltes Ziel hinausführen. Ich glaube auch ohne dieses zu der Folgerung, welche ich ziehen will, mich berechtigt. Zu der Folgerung nämlich: daß der Staat (jeder Staat, nicht etwa blos der badische) alle in seinem Bereiche liegende Mittel aufbieten müsse, in allen Gliedern der Gesellschaft — vom Höchstgestellten bis zum Geringsten — christliche Gesinnung lebendig zu machen.«

»Aber ist das nicht Sache der Kirchen? — Allerdings. Und möchten nur sämtliche Diener derselben erwägen, wie viele Mittel zur Erhaltung und Förderung der gesellschaftlichen Wohlfahrt eben damit in ihre Hand gelegt sind, daß sie den Glauben an das Evangelium und die aus diesem Glauben entspringenden Früchte zu pflegen, den eigensten Beruf haben! Indes muß alle durchgreifende Durchsäuerung der Gesamtheit durch das Evangelium zunächst von da ausgehen, von wo überhaupt alle Bildung ausgeht — von der Familie und der Schule. Da nun der Staat (namentlich auch der badische) alle Schulen — von der Elementarschule an bis zur Universität — an sich genommen hat, so ist es recht vorzugsweise ihm in die Hand gegeben, durch die Schule auf Belebung des Christenthums in allen Klassen der Gesellschaft hinzuwirken.«

»Aber geschieht es nicht wirklich? — Es ist gebührend anzuerkennen, daß in dem Lehrplane der Elementarschulen der Ne-



Religionsunterricht die erste Stelle einnimmt, und daß den Lokalgeistlichen auf ihre Schulen auch außerdem großer Einfluß gesetzlich gewährt ist. Dergleichen ist gebührend anzuerkennen, daß auch in dem Lehrplane für höhere Bürgerschulen, Gymnasien und Lyceen der Religionsunterricht die erste Stelle einnimmt, daß für diese Mittelschulen besondere, den Kultus der Schüler zweckmäßig ordnende Vorschriften, so wie für das Lehrpersonal geeignete Weisungen bestehen. Eben so ist dankbar hervorzuheben, daß Schullehrerseminarien errichtet sind, in denen die künftigen Lehrer nicht blos zur Ertheilung des Elementarunterrichts befähigt, sondern zugleich sittlich religiös gebildet werden sollen. Und darf ich es vergessen, was auch für Bildung der Geistlichen, dieser eigentlichen Boten des Evangeliums, geschieht?«

»Indeß so wahr und dankenswerth das Alles ist, so hat es doch bisher dem Zwecke einer allgemeinen christlichen Durchbildung nicht genügend entsprochen.«

»Werfen wir unsern Blick vor Allem auf die Volksschule. Hier ist es, wo die Jugend lebendig in das Christenthum eingeführt werden muß. Aber selbst die Alten, wenn ihnen das Christenthum abhanden gekommen ist, werden demselben oft von hier aus, wenn sie den Glauben und dessen Früchte — den liebevollen und gehorsamen Sinn ihrer Kinder sehen, wieder gewonnen. In der That, wer christlichen Geist und christlichen Sinn in die Masse bringen will, muß das Wenigste von späteren Bemühungen hoffen: hier muß er ihn tief und unverwüstbar pflanzen.«

»Die Pflanze und Pfleger sind die Geistlichen und Schullehrer. Aber Niemand pflanzt, was er selbst nicht hat — am wenigsten die Religion. Geistliche und Schullehrer müssen daher vor Allem selbst für das Evangelium und für Volksveredlung durch dasselbe begeistert sein. Und Niemand pflanzt und pflegt mit Erfolg allein, wozu er der Beihilfe Anderer bedarf. Geistliche und Schullehrer müssen daher zum Zwecke durchgreifender christlicher Jugendbildung, mit Zurückstellung aller etwaigen Antipathien und Sonderinteressen aufrichtig und herzlich zusammenhalten. Nun begegnet uns aber die allbekannte



Thatsache, daß sich die Schullehrer in großer Zahl der ihnen obliegenden Kirchendienste schämen. Deutet das warmen religiösen und kirchlichen Sinn an? — Und eben so begegnet uns die Thatsache, daß sie andringlich Emancipation von der Kirche verlangen. Zeigt das den Willen, für christliches Glauben und Leben mit den Geistlichen Hand in Hand zu wirken, und mit ihnen für die einzig wahre Bildung, welche in der Welt ist — die christliche — zusammenzustehen? — Das ist kein gedeihlicher Geist, der sich da zeigt.“

»Und hier legt sich von selbst das weitere Bedenken nahe, ob die Schullehrer-Seminarien in Absicht auf religiöse Bildung ihrer Zöglinge bis jetzt ihrem Zwecke entsprochen haben? — Das eben angeführte Verlangen scheint nicht dafür zu sprechen. Es ist darum im höchsten Interesse des Staates, dafür zu sorgen, daß die Zöglinge des Schullehrerstandes in diesen Anstalten einen christlichen, der Kirche freundlichen und für die Pflanzung christlicher Erkenntniß und Sitte begeisterten Sinn erhalten. Daß in dieser Hinsicht Wünsche bestehen und der Staatsregierung vorgelegt sind, weiß ich; daß denselben Rechnung werde getragen werden, hoffe ich. — Uebrigens bin ich der Ansicht, daß indem man von dem Schullehrerstand überhaupt, namentlich aber auch für öffentliche christliche Bildung viel fordert und erwartet, man auch in aller Weise auf ökonomische Besserstellung desselben bedacht sein müsse. Dabei ist jedoch wahr, daß, wenn dieser Stand in den Seminarien nicht lernt, demüthig und genügsam zu sein, und sich der Jugendbildung zu opfern um Gottes und des ewigen Lebens willen, keine Besserstellung genügen werde, seinen unzufriedenen Sinn zufrieden zu stellen. Denn wo ist für unsere Wünsche die Grenze, wenn wir uns solche nicht selbst setzen?“

»Ich komme an die Mittelschulen (die höheren Bürger- und Schul- und eingeschlossen). Wenn ein lebendig und kräftig durchdringendes Christenthum in die Masse ausgehen soll, so muß es, nächst der Volksschule, von den Mittelschulen kommen, denn in diesen empfängt der eigentliche Kern des Volkes (die künftigen Führer und Lenker, die Vormänner und Vorbilder der Ge-



fellschaft seine erste Bildung, insbesondere jene religiöse Richtung, welche sich in der Regel auch in der Folge behauptet, oder (wenn vielleicht auf eine Zeit zurückgedrängt) wieder geltend macht. Stünde es daher mit der Pflege eines klaren, gründlichen und wärmeyollen christlichen Geistes an den Mittelschulen gut, so wäre unendlich viel gewonnen. Aber ich begegne hier einem großen, ich glaube durch ganz Deutschland verbreiteten Irrthum und einigen Mißständen, über die ich mich etwas verbreiten muß. Der große Irrthum ist, daß man die Anforderungen, welche die Religion, d. h. das Christenthum an die Mittelschule macht, mit den in den Lehrplan aufgenommenen Unterrichtsstunden erfüllen zu können oder erfüllt zu haben meint, während doch in der christlichen Religion unterrichten und christlich bilden zwei ganz verschiedene Dinge sind. Zwar gibt es ohne tüchtigen christlichen Unterricht keine christliche Bildung, aber die Aufnahme des christlichen Unterrichtes ist noch lange nicht christliche Bildung. Ein Schüler kann unterrichtet, d. h. mit den Wahrheiten des Christenthums und den Gründen desselben bekannt gemacht sein, ja auch diesen letzteren beipflichten, ohne daß er deswegen je die Bedeutung und Kraft dieser Wahrheiten gefühlt hätte, ohne daß er je in denselben heimisch und freudig geworden wäre, und ohne daß sie ihn je durchdrungen, und auf die Regelung seines inneren und äußeren Lebens einen entschiedenen Einfluß gewonnen hätten.

»Welches sind nun die Folgen des eben erwähnten großen Irrthums, d. h. der eben erwähnten Vermischung oder Verwechslung der beiden Begriffe? Die Folgen sind unermeslich. Nun proponirt man uns z. B. Communalschulen, und meint, die Interessen des Christenthums und der christlichen Kirche seien in denselben vertreten, wenn ein Religionslehrer allwöchentlich zwei Stunden vor den Schülern erscheint und ihnen den Religionsunterricht ertheilt, d. h. etwa Lehrsätze des Katechismus erklärt und auswendig lernen läßt. Allein, kann er denn in den zwei Stunden, in denen er wie ein Gast in der Schule erscheint, christlich bilden, für das Christenthum beseeelen, dasselbe in den jungen Herzen wirksam machen? Unmöglich. Aber das Alles verlangt man auch



nicht. Nach dem großen, in Rede stehenden Irrthum will man Unterriht, und nichts weiter. Gleichsam als ob die Religion auch, wie andere Schulgegenstände, eine Aufgabe des Wissens und nicht des Lebens wäre.\*

(Die Fortsetzung folgt.)

## Zusammenstellung des Wichtigsten über Styl und Redekunst.

(Fortsetzung.)

### Von der Mythologie.

#### II. Diana.

Diana wurde wegen ihrem dreifachen Geschäfte, dem sie in dem Himmel, auf der Erde und in der Unterwelt vorstand, als eine dreifache Göttin verehrt. Im Himmel hieß sie Luna, in der Unterwelt Hehate, und auf der Erde Diana.

Sie war des Jupiters und der Latona Tochter, und Zwillingsschwester des Apollo. Schon in der Jugend zeigte sie eine große Vorliebe für die Jagd, und erbat sich vom Jupiter sechzig Nymphen zur Jagdgesellschaft. Die Cyclopen versahen sie mit Pfeilen, Pan schenkte ihr sechs größere und sieben kleinere Jagdhunde.

Unter ihren Thaten sind folgende die merkwürdigsten:

a. Sie fing vier Hirsche, welche mit Goldgeweißen versehen waren, und spannte sie vor ihren Wagen, den fünften davon überließ sie dem Herkules.

b. Den Aktion, einen Enkel des Cadmus, welcher das Unglück hatte, zu der Quelle zu kommen, wo sich Diana badete, besprengte sie mit Wasser, worauf er in einen Hirschen verwandelt, von seinen eigenen Hunden zerrissen wurde.

c. Sie liebte den schönen Jäger Entymion, den deshalb Jupiter mit einem beständigen Schlafe strafte; auch schlafend besuchte ihn Diana.

d. Die Niobe, die sich gegen die Latona mit ihren vierzehn schönen Kindern rühmte, strafte sie sehr hart, denn ihr Bruder Apollo tödtete ihre sieben Söhne und Diana ihre sieben Töchter, worauf Niobe aus Schmerz in einen Stein verwandelt wurde.

Diana wird als eine große, schöne, schlanke Jungfrau vorgestellt, und nach der Art der Amazonen aufgeschürzt. Ihr Haar ist gewöhnlich ungeflochten und ihr Kopf wird mit einem Halbmonde geziert. Sie ist stets mit einem Bogen, Pfeile und einer Waidtasche versehen. Die Nymphen lehnen sich an sie an, doch sie ragt über alle empor, weiter folgen die Hunde. Manchmal sitzt sie auch auf einem goldenen Wagen, den vier Hirsche ziehen.

Die Griechen nannten sie Arthemis, die Lateiner: manchmal Lucina, auch Phöbe, auch die Königin der Sterne.



## 12. Venus.

Venus, die Göttin der Schönheit und der keuschen Liebe, wurde von dem ganzen alten Heidenthume verehrt. Später mußte sie als die Beschützerin der Liebe einer jeden sinnlichen Ausschweifung zum Deckmantel dienen.

Sie ist nach der Erzählung Einiger, eine Tochter des Jupiter und der Dione, nach der Erzählung Anderer ist sie aus dem Meerschaume entstanden, und wurde von Zephyr auf einem Rahne zum Gestade der Insel Cypren gebracht und bei Zythera von den Horen erzogen. Wohin sie als Kind immer hintrat, entstunden Blumen unter ihren Füßen. Wie sie größer wurde, brachte man sie in den Olymp, wo sie alle Götter bewunderten und die meisten zur Gemahlin verlangten. Sie wählte den Vulkan.

Unter ihren Thaten sind folgende die vorzüglichsten:

a. Als Eris den goldenen Zwietrachtspfel unter die Göttinnen warf, hatte Paris, der Sohn des Priamus diesen Apfel der Venus als der schönsten Göttin zuerkannt. Venus beschenkte den Paris mit der Königinn Helena, die sie ihm rauben half.

b. Sie liebte sehr den Jüngling Adonis. Mars verwandelte ihn aus Eifersucht in einen Eber und tödtete ihn. Venus eilte ihm zu Hilfe und in der Schnelligkeit verwundete sie ihren Fuß an einem Rosengesträuche. Seit der Zeit sind die Rosen, die früher alle weiß waren, roth.

Venus wird dargestellt als ein reizendes Mädchen in einem leichten Kleide, den Kopf ziert ein aus weißen und rothen Rosen gemachter Kranz. Manchmal stehet sie halb entblößt in einem Rahne, manchmal sitzt sie in einem Wagen von Elfenbein, welcher entweder von Tauben oder von Störchen gezogen wird. Gewöhnlich hat sie ihren Sohn Cupido im Schooße, um sie herum stehen oder sitzen die Grazien.

NB. Eigentlich werden der Venus zwei Cupido als Zwillingkinder gegeben, deutsch Liebe und Gegenliebe, weil die eine ohne der andern nicht lange bestehen kann. In der Poesie spricht man aber vom Cupido nur in der einfachen Zahl.

Man stellet den Cupido als einen nackten Knaben mit Flügeln, zugebundenen Augen und mit einem Bogen und Pfeiler versehen, dar; manchmal trägt er eine brennende Lampe in der Hand. Das Ganze ist ein Symbol der Liebe. Die Grazien Aglæ, Thalia und Euphrosine sind drei Schwestern, die nackt, scherzend und einander die Hände reichend, dargestellt werden, um so den Frieden und die Aufrichtigkeit, die die Liebe fordert, anzuzeigen.

Die schönsten Tempel hatte Venus auf der Insel Cypren und Cythera, und in den Städten Paphos, in Sicilien und Corinth.

Die Griechen nannten die Venus Aphrodite, oder auch Anadio-mine. Man gibt ihr auch die Beinamen, dionäische, cypriische, paphische Göttin.

(Die Fortsetzung folgt.)



## Sätze zum Diktiren.

Man lobt nicht gern und nie ohne Eigennutz. Das Lob ist eine geschickte, verborgene und feine Schmeichelei, welche verschiedenartig Jenen befriedigt, der es gibt, und Jenen, der es empfängt. Der Eine nimmt es als Belohnung seines Verdienstes, der Andere gibt es, um seine Billigkeit und seine Erkenntlichkeit zu erkennen zu geben.

Die Wahrheit stiftet nicht so viel Gutes in der Welt, als der Schein Böses anrichtet.

Wenn wir nicht so viele Fehler hätten, so würden wir nicht so viel Vergnügen finden, sie an Andern zu beobachten.

Es ist der Charakter der großen Geister, mit wenig Worten viel zu sagen; die Kleinen hingegen haben die Gabe, mit viel Worten wenig zu sagen.

Joseph Sanger.

## Rechnungs - Aufgabe.

Von Joseph Kaiser von Unteralberndorf.

Ein Wirth kauft eine Quantität Wein. Er schenkt die Maß um 36 Kr. aus und gewinnt dabei 800 fl. zu  $33\frac{1}{3}$  Prozent. Wie viele Eimer hat er gekauft und wie theuer den Eimer?

## Rechnungs - Auflösung.

Vom Blatte Nr. 38.

Dem Ersten gehören sämmtliche 24 Geldstücke.

Da A 60 Tage, B 15 Tage gearbeitet hat, so gebühren dem

A  $\frac{4}{5}$  = 32 Maß;

B  $\frac{1}{5}$  folglich nur 8 Maß.

Da nun 5 Personen gleich viel tranken, so kamen 8 Maß auf jede, folglich hat A 24 Maß verloren, B aber seinen Theil selbst ausgetrunken.

Wurde richtig aufgelöst: Vom Herrn Theodor Gettinger.

Berichtigungen. Im Blatte Nr. 53 kommen bei den Rechnungsauflösungen vom Nr. 34 folgende Druckfehler vor:

Bei der 1. Auflösung soll stehen: 3 Klafter  $\times$  29 $\frac{10}{10}$  fl. =

Bei der 2. „ „ „ Unterschied 22 fl. 15 Kr.

Verleger und Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 56.

Mittwoch den 12. Juli.

1848.

Die Volks-Erziehung.

(Fortsetzung.)

»Eine andere Folge des erwähnten Irrthums ist, daß dieses System, welches uns in Communal- und in Mittelschulen in Aussicht steht, an den Mittelschulen bereits mehr und weniger in Übung ist. Nämlich irgend ein oder zwei Lehrer besorgen lehrplangemäß den Religions-Unterricht, die anderen Lehrer dagegen sind für die übrigen Lehrgegenstände angestellt. Daß sämmtliche Lehrer für Entwicklung und Bildung des höheren Menschen, d. h. für christliche und christlich-sittliche Erziehung ihrer Schüler zusammenstehen und wie Ein Mann zusammenwirken sollten, ist wenig in das Bewußtsein getreten. Es hat Jeder derselben sein Pensum, und darauf beschränkt sich im Allgemeinen seine Thätigkeit. Zwar bestehen vorschristmäßig Lehrerkonferenzen, und deren Anordnung ist mit Dank anzuerkennen, aber ich zweifle, ob das Bewußtsein ihrer höheren und höchsten Bestimmung sie im Allgemeinen durchdringe.«

»Eine weitere Folge des in Rede stehenden Irrthums ist, daß das Fachsystem an den Gelehrten- und an den Volksschulen (wie mir scheint) noch immer über Gebühr ausgedehnt ist. Sobald man freilich bloß den Unterricht im Auge hat, mag es zuträglich erscheinen, wenn der, welcher in irgend einem Fache Meister ist, dieses Fach in al-



len Klassen lehrt. Anders verhält es sich aber, wenn man der Erziehung Rechnung trägt. Bei dem Fachsystem kommt der Lehrer und geht. Hat seine Stunde geschlagen, so tritt ein Anderer ein. Keiner gehört den Schülern, Keiner betrachtet sie als sein: Jeder will nur sein Fach gelernt wissen. Soll daher die Erziehung gedeihen, so muß in den Jahren der eigentlichen Erziehung das Klassensystem befolgt werden. Der Lehrer muß eine Klasse haben; er muß die Schüler derselben sein nennen können; sie müssen ihn lieben und er sie. So wird es ihm anliegen, sie als seine Kinder nicht bloß zu unterrichten, sondern auch in allweg zu bilden. Die Schüler dagegen werden ihm nicht nur als ihrem Lehrer aufmerken, sondern ihm als ihrem Vater folgen. Was sollte es auch in der That für Schwierigkeiten haben, bis zur Quinta das Klassensystem festzuhalten, da doch wohl jeder Klassenlehrer vermöge seiner allgemeinen Bildung so viel Geographie, Geschichte, Mathematik, Rechnen u. c. inne haben wird, als für seine Klasse nothwendig ist. Wirklich ist auch im Jahre 1844 in Baden eine Verordnung zu Gunsten des Klassensystems erlassen worden, aber ein Blick in die Schulprogramme zeigt, daß dieselbe noch nicht in dem Umfange zur Ausführung gekommen ist, als wohl im Interesse des Erziehungs zweckes zu wünschen wäre.“

„Eine weitere üble Folge des Irrthums, daß den Anforderungen der Religion Genüge geschehen sei, wenn nur der Unterricht in derselben erteilt wird, besteht darin, daß man vielfach bei der Wahl derjenigen, die diesen Unterricht geben sollen, nicht streng genug verfährt. Wenn Einer nur Geistlicher ist, so muß er auch insgemein den Religionsunterricht übernehmen. Ein Geistlicher muß ja, denkt man, hiefür taugen. Allein es ist schon die Frage, ob er auch nur für den bloßen Unterricht geeignet sei. Es kann nämlich Einer ein Geistlicher, ein wackerer Philolog, wohl auch im Allgemeinen zur Ertheilung des Religionsunterrichtes befähigt sein, und kann es vielleicht doch nicht verdienen, daß ihm dieser Unterricht bei solchen Knaben und Jünglingen anvertraut werde, bei denen so unendlich viel daran liegt, daß sie recht klare und gründliche Religionskenntnisse, als feste



Unterlage für alle Zukunft, erhalten. Dann aber handelt es sich hier ja ganz und gar nicht blos um das Lehren und pflichtliche Lernen religiöser Begriffe und Sätze; es handelt sich vielmehr um eine solche Darstellung des Religionsinhaltes, daß man diesen Inhalt mit Interesse hört, daß man innerlich durch denselben angeregt wird, daß man ihn lieb gewinnt und für ihn lebt. Wenn eine solche Darlegung ist nur Sache der Wenigern: dazu gehören seltene Eigenschaften, dazu gehört namentlich auch eine religiös-geheilte und anziehende Persönlichkeit. Nun wohl, so sehe man auch, eh' man Einem den Religionsunterricht zuweist, nicht blos, ob er ein Geistlicher, und in der philologischen Prüfung bestanden ist, sondern man lasse ihn im Ertheilen des Religionsunterrichtes vor einer Prüfungskommission eine Probe machen, ob er entspreche; erforsche seine ganze Persönlichkeit, ob sie gewinne und anziehe; man suche im ganzen Lande nach den geeignetsten Männern, ob man sie nicht finde. Wenn in einer Verordnung vom Jahre 1845 gesagt ist, der Religionsunterricht sei zu ertheilen von einem (christlich) durchgebildeten Manne, der bei innerer Begeisterung für seinen Gegenstand auch durch seinen Charakter das junge Gemüth zu gewinnen geeignet sei, so ist das vortrefflich gesagt. Daß es nur auch geschehe! — Indeß, nicht blos der Religionslehrer muß auf christliche Bildung und Gesittung hinwirken; auch die Lehrer der anderen Fächer müssen es. Ich habe schon gesagt, daß ein Zusammenstehen sämmtlicher Lehrer sein müsse. Darum handelt es sich bei der Anstellung auch von diesen nicht blos darum, ob sie in ihrer Klasse oder ihrem Fache unterrichten können, sondern zugleich, ja noch weit mehr darum, ob sie für ihren Beruf eine Begeisterung haben, ob sie sich mit Liebe an ihre Schüler hingeben und dieselben anziehen werden, ob sie ihre Aufgabe in die allseitige Bildung, insbesondere in die religiös-sittliche Erziehung derselben setzen und mit den übrigen Lehrern hiefür zusammenzuwirken sich verpflichtet fühlen. Es kann ein Lehrer geschickt sein, aber wenn er seine Schüler nicht anregt, so wirkt er selbst als Lehrer wenig. Und es kann ein Lehrer geschickt sein, aber wenn er (wie schon mehrfach vorgekommen) einen Kizel hat, seinen ungläubigen Sinn vor seinen



Schülern durch Wort oder That Kund zu geben, so wirkt er zerstörend an seiner Anstalt. Wenn ein Vater einen Hauslehrer annimmt, so fragt er nicht blos, ob derselbe in den betreffenden Fächern unterrichten könne, sondern er fragt noch nach viel Anderem. Das Gleiche thue der Staat! Damit will ich jedoch nicht etwa Tadel gegen irgend eine Behörde aussprechen. Ich weiß wohl, daß man Subjekte, wie man sie wünschen muß, nicht durch ein Machtwort hervorrufen kann. Immerhin aber muß der Grundsatz, wie ich ihn ausgesprochen, maßgebend sein.“

»Ich komme noch auf einige Mißstände zu sprechen. Man kann auf das nächst Vorausgegangene erwiedern, man habe an den Mittelschulen wohl darauf Bedacht genommen, daß die Religion nicht blos gelernt, sondern auch geübt werde, indem man einen der Konfession entsprechenden Kultus eingerichtet habe. Hier solle das, was in der Unterrichtsstunde gelernt worden, lebendig werden und sich aussprechen. Allerdings nun ist es wahr, daß das Wort der Lehre und der Kultus sich gegenseitig unterstützen und ergänzen müssen. Allein nimmermehr wird der Kultus lebendig machen, was dem Gesagten zufolge der Unterricht so vielfach todt geboren hat. — Und dann entspricht (abgesehen hievon) der Kultus an unsern Mittelschulen seinem Zwecke? — Ich kann es nur zum Theil bejahen: und das ist der erste Mißstand, den ich berühren wollte. Es wird gepredigt; aber mein Gott; wie viel gehört dazu, um die Aufmerksamkeit junger flüchtiger Leute zu fixiren; wie viel, um sie anzuziehen und durch einen Predigtvortrag wirklich zu erbaren? Sind es nun Männer von vorzüglicher Begabtheit hiesür, denen das Predigtamt an den Mittelschulen übertragen ist? Ich fürchte, es sind vielfach Lehrer, welche, durch die Arbeit der Woche erschöpft, am Sonntag noch als Prediger und Liturgen auftreten müssen. Ich fürchte, es sind Männer, welche ihren Beruf in ihrer Lehrstelle sehen, und (wie leicht begreiflich) das Predigen als eine leidige Zugabe betrachten. Ich fürchte, es sind nicht selten Geistliche, welche in Anderem, aber gerade vielleicht im Predigtamte sich nicht auszeichnen. Was können die jungen Leute da in Absicht auf christliche Bildung gewinnen?



Sie empfinden in der Predigt Langweile, bekommen mit der Langweile gegen das Wort Gottes Geringschätzung, und weiterhin Abneigung — den Zeitpunkt herbeiwünschend, wo sie des Kirchengehens ledig sein werden. Was folgt daraus? 2c. 2c.“

So weit spricht sich jener achtbare Autor aus.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Zusammenstellung des Wichtigsten über Styl und Redekunst.

(Fortsetzung.)

### Von der Mythologie.

#### Götter der zweiten Klasse.

Zur zweiten Klasse der Gottheiten, welchen bald dieselbe Verehrung, wie denen der ersten Klasse beigelegt wurden, gehören: Janus, Saturnus, Rhea, Genius, Pluto, Bacchus, Sol und Luna.

#### 1. Janus.

Janus war allein den Römern bekannt, er stund insbesondere dem Jahre, dem Wege und dem Frieden vor.

Er war ein Sohn des Himmels, und brachte die ersten Menschen nach Italien aus Thessalien, denen er auch als König vorstund.

Er lehrte die Menschen verschiedene Wissenschaften und Künste, er ermahnte sie zum Frieden, und lehrte sie den Gottesdienst. Auch nahm er den von seinem Sohne vertriebenen Saturnus zum Mitregenten an. Unter seiner Regierung war in Italien das goldene Zeitalter.

Dargestellt wird er als ein gefetzter Mann, sein Kleid ist eine römische Toga. Er hat zwei Gesichter und hält in der Hand einen Schlüssel und eine Ruthe. Vermuthlich wollte man dadurch die Vereinigung des römischen und sabinischen Volkes, oder auch die Klugheit anzeigen, die sowohl die Zukunft, als auch die Vergangenheit im Auge behält.

Manchmal wird gedichtet, daß Janus mit dem Horne dem Himmel vorstehe, daher verehrten sie ihn auch als den Beschlüßer der Jahreszeiten und den Beschützer der Häuser, woher die Namen Janua, das Thor, und der Monat Januarius. In Rom hatte er einen Tempel, der zur Kriegszeit offen war.

#### 2. Saturnus.

Gott der Zeit und des goldenen Zeitalters, ist ein Sohn des Himmels und der Erde. Er machte mit seinem älteren Bruder Titan den Vertrag, daß er zwar regieren, allein seine Kinder tödten wolle, damit nach seinem Tode die Kinder des Titan zu Regierungen gelangen. Da Rhea mehrere Kinder beim Leben zu erhalten wußte, so kam es zwischen den Saturniten und Titaniten zu mehreren Kriegen, in deren letztem Saturnus nach Italien fliehen und dort sich verbergen mußte. Als Cru-



Iant suchte er die Menschen im Latium zu bilden, und verschaffte ihnen Frieden, Ueberfluß und Freiheit, daher das goldene Zeitalter.

Dargestellt wird Saturnus als ein alter, gebrechlicher Greis, kahlköpfig, mit tiefem Barte, einem blassen Gesichte, in der einen Hand hält er die Sichel, in der andern eine in sich gewundene Schlange. Zu seiner Ehre wurden in Rom im Monate Dezember die Saturnaliensfeste gehalten. Niemand durfte durch mehrere Tage arbeiten, und die Dienerschaft genoss die Rechte ihrer Herren.

Saturnus wird bei den Griechen Kronos genannt, die Römer gaben ihm den Beinamen Sterculius.

### 3. Rhea.

Rhea, auch Ops genannt, war eine Schwester des Saturnus und sein Weib zugleich, sie wird manchmal mit der großen Vesta oder Cybelle verwechselt, und daher auch die große Mutter, oder auch die Mutter der Götter genannt. Auch trägt sie gewöhnlich eine große Krone auf dem Haupte und einen Schlüssel in der Hand.

### 4. Genius.

Genius war der Schutgott der einzelnen Menschen sowohl als auch ganzer Städte und Länder. Genius, insoweit nur einer angenommen wird, war der Sohn des Jupiter, welchen er mit den übrigen Göttern zeugte, und der Vater der Menschen.

Indessen hatten die Alten mehrere Genien angenommen und glaubten, daß ein jeder Mensch einen guten und einen bösen Genius habe. Die bösen Genien nannten die Römer *Dii manes*, und suchten solche durch Opfer zu versöhnen.

Dargestellt wird der Schutzgeist bald in der Gestalt einer Schlange, bald als ein Greis, bald als ein Jüngling in einem Kleide, welches mit Sternen besetzt ist. Oft ist sein Kopf geziert mit einer Blumenkrone, und trägt in der Hand das Horn des Ueberflusses.

Verehrt wurde der Schutzgeist eines jeden Menschen an eines jeden Geburtstage; man opferte ihm Blumen, Wein und Weihrauch, niemals aber ein Thier.

Viele Aehnlichkeit mit den Genien hatten bei den Römern die Penaten und Laren, von denen man glaubte, daß sie die Beschützer der Häuser und der Familien sind.

Die Penaten waren meistens in dem Vorhofe des Hauses aufgestellt, und unter ihnen befanden sich auch mehrere der sogenannten Götter, so wie auch einige Heroen, besonders jene, von denen die Familie abzustammen glaubte.

Für die Laren war im Innern des Hauses ein kleiner Tempel, in welchem sie aufgestellt waren, und denen zu Ehren ein kleines Feuer unterhalten wurde.

Die Griechen nannten den Genius Dämon, daher das Dämonium des Sokrates.



## 5. Pluto.

Pluto war der Gott der Unterwelt, der Schatten und der Finsternisse, und der Oberherr über alle Gottheiten, Richter und Personen, die in der Unterwelt wohnten. Sein Vater war Saturnus und seine Mutter Rhea mußte ihn so wie seinen Bruder Jupiter durch List beim Leben zu erhalten.

Seine vorzüglichste That war der Raub der Proserpina, der Tochter der Ceres. Als nämlich diese am Fuße des Berges Aetna mit einigen Gespielinen Blumen suchte, kam er mit seinem vierspännigen Wagen aus der Unterwelt und raubte sie.

Er entschuldigte diese That dadurch, daß er seine Hand früher schon allen Göttern antrug, allein eine jede hatte sie wegen seiner Häßlichkeit ausgeschlagen.

Die vorzüglichsten Bewohner der Unterwelt waren:

a. Proserpina, die Gemahlin des Pluto, Königin der Hölle und Beherrscherin des Todtenreichs, welche man mit der Hekate und Luna öfters verwechselte. Sie ertheilte mancher Pflanze eine magische Kraft, und war die Schutzgöttin der Magie und Zauberei.

b. Die drei unerbittlichen und streng gerechten Richter: Minos, Arakos, Rhodamantos, die die Thaten eines jeden Verstorbenen wogen und denselben entweder in das Elysium oder in die Hölle (Tartarus) schickten. Vor diesen drei Richtern stand die ungemein große Urne, in welcher sich die Namen aller Menschen befanden. Bei jeder Umwälzung der Urne fielen einige dieser Namen heraus, und die Namensträger mußten sterben.

c. Die Furien, bei den Griechen Eumeniden und Erinien genannt, waren drei Schwestern, Mlekto, Megäre und Tisiphone. Sie waren die Rächerinnen eines jeden Lasters, und die Vollzieherinnen der richterischen Urtheile über die Verstorbenen. Ihre Gesichter waren gräßlich, ihr Kleid war schwarz, ihre Haare waren Schlangen, auch Schlangen wandten sich um ihren Körper und brennende Fackeln trugen sie in der Hand.

d. Die Parzen, die Göttingen des menschlichen Schicksals, waren gleichfalls drei Schwestern: Clotho, Lachesis und Atropos. Wenn ein Mensch geboren wurde, so fing Clotho einen neuen Faden an. Lachesis setzte den Faden fort, bald gleich, bald ungleich, daher dann auch die Schicksale eines jeden Menschen so verschieden waren, Atropos zerschnitt den Faden, wenn dem Menschen zu sterben war.

Die Unterwelt war durch fünf Flüsse begrenzt, den Acheron, den Styx, bei welchem die Götter schwuren, den Kokytus, dessen Lauf dem Weinen und Heulen glich, den Phlegeton, welcher statt des Wassers feurigen Schwefel und feuriges Pech enthielt, und der Lethe, aus welchem jeder Verstorbene trinken mußte, um des Lebens und des Vergangenen zu vergessen.

Der erste Fluß, den der Verstorbene übersehen mußte, war der Acheron, daher auch in der Oberwelt zu sehen. Bei diesem Flusse war der Schiffer Charon, ein verdrüsslicher Greis, mit einem mürrischen Ge-



sichte und sehr abgetragenen Kleidern, er wartete auf die Verstorbenen, die er in einem schlechten Kahne überfetzte, wofür ihm ein Jeder einen Obulus zahlen mußte. Daher die Gewohnheit der Griechen und Römer den Verstorbenen eine Münze unter die Zunge zu legen, wer sich nicht auszahlen konnte, mußte durch hundert Jahre an dem Flusse auf- und abgehen.

Die Hölle bewachte der schreckliche, dreiköpfige Hund, Cerberus, vor dem sich selbst die Furien fürchteten, sein Rückenhaar waren zischende Schlangen, sein Schwanz war ein Drache und tausend Ketten hielten ihn an dem Thore der Hölle fest, in welche er einen Jeden einließ, niemanden aber herausließ.

Die vorzüglichsten Abgeurtheilten der Hölle waren:

a. Die Giganten, welche gegen die Götter den Krieg wagten, über den Giganten Encelatus warf Jupiter die Insel Sizilien, und den hunderthändigen Briareus unterdrückte er mit dem Berge Aetna.

Der Hygastizius, welcher die Latona schänden wollte, liegt gleichfalls in der Hölle und nimmt einen Raum von neun Lochen ein, an seiner immerwachsenden Leber zehrt ein nimmersatter Geier.

β. Der König der Lapiter Phlegias, welcher den delphischen Tempel des Apollo anzündete, wurde von Apollo mit Pfeilen getödtet. Er sitzt in der Hölle unter einem Felsen, der immer dem Einsturz drohet, daher Phlegias aus Furcht immer zittert.

γ. Von Irion ist schon das Nöthige bei der Abhandlung der Juno gesagt worden.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Sähe zum Diktiren.

Der Geiz bringt oft entgegengesetzte Wirkungen hervor: Es gibt eine große Anzahl Menschen, welche ihr ganzes Gut zweifelhaften und weit entfernten Hoffnungen opfern; andere verachten große Vortheile für die Zukunft für kleine, gegenwärtige Interessen.

Der Wunsch, die Lobeserhebungen, die man uns gibt, zu verdienen, stärkt unsere Tugend; jene, welche man dem Verstande, der Tapferkeit und der Schönheit gibt, tragen dazu bei, sie zu vergrößern.

So täuschend die Hoffnung ist, so führt sie uns wenigstens durch einen angenehmen Weg an das Ende des künftigen Lebens.

Man verachtet nicht alle Jene, welche lasterhaft sind; aber man verachtet Jene, welche keine Tugend besitzen.

Wenige Menschen sind weise genug, den Tadel, den man ihnen gibt, Lobeserhebungen vorzuziehen, die sie nur täuschen.

Joseph Langer.

---

Herausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Österreichisches  
pädagogisches

WOCHENBLATT

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 57.      Sonntabend den 15. Juli.      1848.

Zusammenstellung des Wichtigsten über Styl und Redekunst.

(Fortsetzung.)

Von der Mythologie.

Götter der zweiten Klasse.

5. Pluto.

d. Der Strafenräuber Sisyphus, welcher die Menschen mit großen Felsenstücken tödtete, muß auch in der Hölle einen großen Felsen auf einen Berg zu bringen trachten. Jedesmal, wenn er sich der Spitze des Berges nähert, stürzt der Felsen herab und macht ihm eine neue Arbeit.

e. Die Danaiden, auch Beloden genannt, fünfzig Töchter des Danaus, welche mit Ausnahme der Hypermestra in einer Nacht ihre Männer tödteten, müssen in der Hölle mit einem Siebe Wasser schöpfen.

Endlich Tantalus, ein König der Achiver, welcher, um sich von der Unwissenheit der Götter zu überzeugen, denselben seinen eigenen Sohn Pelops zum Essen vorsetzte, steht in der Mitte des Hölleflusses Erydamus, er leidet einen großen Hunger und Durst, obwohl Obst und Wasser in seiner Nähe sind.

Pluto wird dargestellt als ein rüstiger und sehr häßlicher Mann, mit einem trogigen Gesichte. Er sitzt in einer dunklen Höhle über einem Throne von Schwefel. Er hat das Szepter in der Hand und eine Krone auf dem Kopfe. Manchmal sitzt zu seinen Füßen der Hund Cerberus, zu seiner Rechten sitzt die Proserpine, königlich geschmückt, doch blaß und traurig.

Die Griechen nennen den Pluto Mis oder auch Mides, auch wird er der stigiische Zeus, der unterirdische Gott Dis, das heißt der reiche Gott, auch Feberus genannt, daher der Name Februarius. Die Proserpina heißt auch die unterirdische Juno, manchmal auch die freie Göttin.



## 6. Bacchus.

Bacchus, der Gott des Weines und der Freude, ist ein Sohn des Jupiter's und der Thebanerin Semeles, die als sie einst den Jupiter in seiner Majestät erblickte, vor Schrecken in der Schwangerschaft starb, daher Jupiter den unzeitigen Bacchus in seinen Wadel einnähet; die dem Bacchus wachsenden Hörner machten dem Jupiter große Schmerzen, daher ihn Jupiter an das Licht zog und der Nymphe Brista zur Erziehung überließ.

Seine vorzüglichsten Thaten sind folgende:

a. Er reiste in Asien herum, lehrte den Asiaten den Weinbau, und machte sie heiter und friedlich.

h. Auf seiner Reise nach Indien wurde er von berauschten Weibern (Bachiden oder Menaden) begleitet, die mit Thierfellen bekleidet, einander zutranken und ewig Bacche riefen.

c. Den tragischen König Phœurg, der die Weinreben ausrotten ließ, machte Bacchus rasend, worauf er sich selbst das Leben nahm.

d. Der König Midas hat den Bacchus um die Gabe, daß Alles, was er angreift, in Gold verwandelt werde. Als dieses geschah, mußte Midas hungern, weil Gold nicht genießbar ist. Auf die vielen Bitten des Midas befahl Bacchus, daß er sich die Hände in dem Flusse Pactolus wasche, daher dieser Fluß Gold mit sich führt.

e. Einst wollten ihn die Seeräuber, statt mit ihm auf die Insel Maros zu fahren, nach Asien entführen, daher sie Bacchus in das Meer warf und in Delphine verwandelte.

Die alten Mythologen malten den Bacchus als einen schönen Jüngling, mit einer Weinrebenkrone auf dem Haupte, und mit einer belaubten Lanze in der Hand. Die neueren Mythologen stellen den Bacchus als einen äußerst berauschten, lustigen und sehr fetten, lächerlichen Mann dar; an seiner Stirne befinden sich zwei kleine Hörner (das alte Trinkgeschirr), von seinen Schultern hängt ein Pantherpelz herab. Manchmal sitzt er auf einem Triumphwagen, den Tiger, Löwen und Pantherthiere ziehen. Vor ihm reitet sein berauschter Lehrmeister Silenus auf einem Esel, und um den Wagen sieht man die Menaden, Pfauen und Satyren, die einander den Becher reichen.

Dem Bacchus zu Ehren wurden in Rom die Bacchanalien, indem man sich viele Ausschweifungen erlaubte, gehalten.

Die Griechen nannten den Bacchus Dionisos oder Dithyrambos, auch heißt er Euan und Zachus, manchmal auch der thebanische Gott.

## 7. Sol (die Sonne).

Die Sonne, bei den Griechen Helios, ist im Ganzen mit dem Gotte Apollo die nämliche Gottheit, indessen pflegen doch die heidnischen Dichter manchmal den Sol von Apollo zu trennen, und geben den Sol für einen Sohn des Hyperio, der ein Bruder des Saturnus war, und seiner Schwester Ibia, aus. Die einzige Tochter der Sonne Ibia ist



**Aurora** (Morgenröthe). Sie wird dargestellt mit Rosenfingern und den Nektar zubereitend. Gewöhnlich sitzt sie auf einem Wagen, den zwei besflügelte Pferde ziehen, auf ihrer Stirn glänzt die Morgenröthe.

### 8. Luna (der Mond).

Luna, der Mond, bei den Griechen Selene, ist dieselbe Gottheit mit der Diana, und manchmal wird sie auch mit der Proserpina verwechselt, einige, besonders griechische Dichter machen aus ihr eine Schwester der Sonne. Die gemeinen Heiden glaubten, daß der Mond in seinem letzten Viertel durch Zauberei in diesen Zustand gebracht werde. Damit der Mond nicht durch fortgesetzte Zauberei für immer verschwinde, pflegten sie beim abnehmenden Monde ein großes Geräusch zu machen, um die Worte der Zauberer unhörbar zu machen; eine Gewohnheit, die noch heut zu Tage in einigen Gegenden Afiens herrschend ist.

Der Mond wird auf einem Wagen dargestellt, den nur zwei Pferde ziehen.

### Von den Heroen.

Heroen nennet man jene berühmten Menschen, die wegen ihren Verdiensten unter die Götter sind versetzt worden, denen man gewöhnlich einen Gott zum Vater zu geben pflegte; daher Halbgötter. Die vorzüglicheren sind: Quirinus, Herkules, Kastor und Polux, Perseus, Jason, Theseus, Orpheus, Amphion und Arion.

#### 1. Quirinus.

Quirinus ist derselbe Romulus, der die Stadt Rom gründete. Die Geschichte seiner Vergötterung ist bekannt, er wurde besonders von den Römern verehrt, und nächst dem Jupiter *capitolinus* für den vorzüglicheren Schutgott Roms gehalten.

#### 2. Herkules.

Herkules, der vorzüglichste Held des Alterthums, ist ein Sohn des Jupiters und der Thebanerin Alkmene. Die eifersüchtige Juno wollte ihn schon in der Wiege durch zwei Schlangen tödten lassen, Herkules tödtete die Schlangen. Als Jüngling begegnete er der Tapferkeit und der Wollust, beide lockten ihn an, doch Herkules folgte der Tapferkeit. Als Mann wurde er besonders vom König Euristeus verfolgt. Auf dessen Geheiß unternahm er die schwersten Arbeiten. Sein Weib Dianira gab ihm, um seine Untreue zu verhüten, ein Kleid, welches mit dem Blute des Centaurus Nessus bespritzt war. Herkules wurde dadurch wahnsinnig und verbrannte sich selbst auf dem Berge Aetna.

Die vorzüglichsten Thaten des Herkules, von denen er die ersten zwölf auf den Befehl des Euristeus verrichtete, sind folgende:

a. Er tödtete einen, aus dem Monde herabgefallenen Löwen, der früher vielen Schaden in Griechenland angerichtet hatte.

b. Er tödtete bei dem See Lerna die große, zweiköpfige Schlange.



e. Auf dem Berge Grimantus fing er einen ungeheueren Eber und brachte ihn lebendig dem Könige Euristeus.

d. Auch fing er einen Hirschen mit goldenen Hörnern, der im Laufe von keinem Thiere übertroffen werden konnte, und dazu unverwundbar war.

e. Bei dem See Stymphalus lebten Vögel, welche sich von Menschenfleisch nährten, Herkules tödtete die meisten, die übrigen vertrieb er.

f. Er besiegte die Amazonen und beraubte ihrer Königin Hypolita des Gürtels.

g. Ferner reinigte er den Stall des Königs Augias, in welchem 3000 Ochsen durch dreißig Jahre misteten, indem er den Fluß Alpheus durch denselben leitete.

h. So bezwang er auch den wilden cretischen Stier, und brachte ihn lebendig dem Könige Euristeus.

i. Er tödtete den Trazier Diomet, der seine Pferde mit Menschenfleisch ernährte.

k. Dem Könige Gerion, der drei Körper hatte, raubte er die schönsten Ochsen, nachdem er früher ihren Hirten, einen Gigas, den zweiköpfigen Hund und den Drachen tödtete. Den Gerion selbst vertheidigte Juno, im Kampfe verwundete sich Gerion auf der Brust, und brachte den König um das Leben.

l. Auch den feuerspielenden Drachen, der in dem hesperidischen Garten die goldenen Aepfel hütete, tödtete Herkules, und

m. brachte den Hund Cerberus auf die Oberwelt, und trug ihn wieder zurück in die Unterwelt.

Außer diesen zwölf Thaten hatte Herkules:

α. Den Giganten Atlas durch eine Zeit abgelöst, und trug statt seiner die Erde.

β. In Italien tödtete er den berühmten Straßenräuber Cacus.

γ. Er tödtete den Giganten Antheus, der seine Kräfte aus der Erde zog, in der Luft.

δ. Als er aus Spanien nach Afrika übersegte, errichtete er auf der beiderseitigen Küste eine Säule, als das Ende seiner Arbeiten und Unternehmungen.

Auch Herkules hatte seine Schwächen. Verliebt in die lydische Königin Amphales trug er auf ihren Befehl weibliche Kleider, saß am Spinnrock und ließ sich zum Nähen brauchen, später heirathete er die Dejanira, in welche sich der Centaure Nessus verliebte. Herkules tödtete ihn und der Sterbende rieth aus Rache der Dejanira, mit seinem Blute das Unterkleid ihres Mannes zu bespritzen, um seiner Treue versichert zu sein. Die Folge davon ist bekannt.

Herkules wird auch Herakles genannt, auch Musagetes, indem er durch seine Tapferkeit den Frieden den Völkern brachte, daher die Musen ihr freieres Spiel hatten.



Dargestellt wird Herkules als ein starker, äußerst muskulöser Mann. Sein Kleid ist eine bloße Löwenhaut, in der Hand trägt er eine ungeheurere Keule.

### 3. Castor und Pollux.

Castor und Pollux waren Söhne der Spartanerin Leda. Der Vater des Pollux war Jupiter, des Castor Lindarus. Da vermöge dieser Abstammung Pollux unsterblich und Castor sterblich war, bat Pollux den Jupiter, die Hälfte seiner Unsterblichkeit seinem Bruder Castor zu geben, daher die beiden Sterne Phosphorus und Hesperus (oder Morgen- und Abendstern), wenn der eine untergeht, geht der andere auf.

Dargestellt werden beide in der Jünglingsgestalt und auf zwei weißen Pferden sitzend, an ihren spartanischen Hüten befinden sich lichte Sterne.

In der Dichtkunst nennet man sie auch die Tintariden oder Dioskuren, oder auch die Brüder der Helena.

### 4. Perseus.

Ist der Sohn des Jupiters und der Diana, ihm schenkte Minerva einen Schild, in den man sich sehen konnte, Merkur schenkte ihm Flügel und Vulkan versah ihn mit dem besten Degen. Mit diesen Waffen versehen, tödtete er das Ungeheuer Medusa. Ein Jeder, der das Ungeheuer ansah, wurde in Felsen verwandelt, Perseus sah das Ungeheuer bloß in seinem Schilde. Aus dem Blute des Ungeheuers entsprang das Dichterpferd Pegasus. Auch befreite er die Tochter des ethiopischen Königs Cepheus, Andromeda, von dem Seeungeheuer Cetus.

Dargestellt wird er als ein Jüngling, der auf einem geflügelten Pferde sitzt, und mit einem Schilde versehen, den Degen schwingt.

### 5. Jason.

Jason ist der Sohn des thessalischen Königs Eson und der Alcimedea, er hatte sich durch die Argonautenfahrt berühmt gemacht, die er leitete. Seine Begleiter waren: Herkules, Castor, Pollux, Delamon, Pyrrhus, Pelus, Dryheus, Melampus und Theseus. Die Geschichte dieser Expedition ist bekannt.

Jason brachte in sein Vaterland die kolchische Königstochter Medea, und heirathete sie. Diese Medea tödtete mehrere Freunde ihres Gemahles, weshalb sich Jason von ihr trennte und die corinthische Königstochter Creusa ehelichte. Aus Rache tödtete Medea die beiden Söhne des Jason vor seinen Augen und schenkte der Creusa eine Wunderschachtel; als Creusa sie aus Neugierde öffnete, sprang Feuer heraus, welches die ganze Burg und auch die Creusa vernichtet hat.

Jason wird dargestellt als ein bewaffneter Heros, manchmal auf dem Schiffe Argos stehend.



## 6. Theseus.

Theseus, der Sohn des atheniensischen Königs Argus, war durch das Loos unter den sieben Jünglingen begriffen, die nach Creta verschifft werden sollten, um in dem dortigen Labyrinth durch das Ungeheuer Minotaurus verzehrt zu werden. Die kretische Königstochter Ariadne gab ihm einen Faden, damit er den Ausgang aus dem Labyrinth finde. Theseus tödtete das Ungeheuer und nahm die Ariadne im Schiffe auf, setzte sie jedoch geschwängert auf der Insel Naxos aus, wo sie elendig umkam. Zur Strafe machten die Götter, daß er vergaß, die schwarzen Segel mit weißen zu verwechseln, weshalb sich sein Vater, der ihn todt glaubte, in das Meer stürzte.

Auch begleitete Theseus seinen Freund Pyritheus in die Unterwelt, welches Unternehmen nicht den besten Ausgang nahm, denn Cerberus zerriß den Pyritheus und Theseus mußte so lange in der Unterwelt gefangen bleiben, bis ihn Herkules befreite.

Theseus wird ganz bewaffnet dargestellt, gewöhnlich trägt er einen Helm und in der Hand eine Keule.

## 7. Orpheus.

Orpheus hatte die Cyther gespielt, daß bei seinem Spiele sogar die Bäume, Felsen und wilde Thiere zuhorchten, so auch die Flüsse in ihrem Laufe stehen blieben. Sogar Pluto erlaubte, durch seinen Gesang erweicht, daß seine verstorbene Gemahlin Euritice die Unterwelt verlassen durfte, doch sollte er sich im Weggehen nach ihr nicht umsehen, Orpheus vergaß des Befehles und verlor sie auf immer.

## 8. Amphion.

Amphion wurde von Apollo in den Musen, in dem alten Leierspiele unterrichtet. Bei seinem Spiele bewegten sich die Steine nach seinem Willen, so baute er die thebanische Mauer.

## 9. Orion.

Ein Sohn des Neptun und der Nymphe Oeneia auf der Insel Lesbos geboren, hatte die Cyther so gut gespielt, daß, als ihn seiner Reichthümer wegen die Schiffsleute tödten wollten, er bloß begehrte, nur noch einmal die Cyther schlagen zu dürfen; die durch seine Musik angelockten Delphine nahmen ihn auf ihren Rücken und brachten ihn unbeschädigt an's Ufer.

Anmerkung. In die Zahl dieser Halbgötter oder Heroen gehören alle diejenigen Kaiser und Kaiserinnen, welche man in den letzteren Zeiten Rom's nach ihrem Tode unter die Götter, durch die sogenannte Göttersprechung (Apotheosis) versetzte. Bei dieser Gelegenheit ließ man auch Münzen prägen, bei den Kaisern den Adler, bei den Kaiserinnen sieht man den Pfau.

(Die Fortsetzung folgt.)



## Sätze zum Diktiren.

Die Begierde, Lobeserhebungen, die man uns gibt, zu verdienen, befestiget unsere Tugend; jene aber, welche man dem Verstande, der Tapferkeit und der Schönheit gibt, tragen dazu bei, sie zu vergrößern.

Es gibt Mittel, die Thorheiten zu heilen; aber es gibt keines, einen verkehrten Geist auf den rechten Weg zu bringen.

Die Liebe zum Ruhme, die Furcht vor der Schande, die Absicht, sein Glück zu machen, der Wunsch, sich das Leben bequem und angenehm zu machen, die Lust, Andere zu erniedrigen, sind manchmal die Ursache der so gefeierten Tapferkeit unter den Menschen.

Wenn die Eitelkeit unsere Tugenden nicht ganz vernichtet, so erschüttert sie dieselben wenigstens.

Die Unerschrockenheit ist eine ungewöhnliche Kraft der Seele, welche Verwirrung des Gemüthes, Bestürzung, ja den größten Schrecken überwindet, die der Anblick großer Gefahren in ihr erregt. Durch diese Kraft erhielten sich Helden im ruhigen Zustande und bewahrten den Gebrauch ihrer freien Vernunft in den überraschendsten und gefährlichsten Zufällen.

Glückliche Menschen bessern sich nicht leicht; sie glauben immer Recht zu thun, weil das Glück ihre schlechte Aufführung unterstützt.

Nichts ist ansteckender, als das Beispiel. Wir ahmen die guten Handlungen durch Nachahmung und die bösen durch die Bösartigkeit der Natur nach, welche die Schande als Gefangene zurückhält, und das Beispiel in Freiheit setzt.

Alle Jene, welche sich der Pflicht der Dankbarkeit entledigen, dürfen sich deswegen nicht schmeicheln, dankbar zu sein.

Joseph Langer.

---

 Bücher - Anzeige.

In Lechner's Universitäts-Buchhandlung in Wien erscheint gegenwärtig:  
 »Conversations-Taschenbuch der deutschen, französischen, englischen und italienischen Sprache. Zum Gebrauche für's gesellschaftlichen Leben und zum Selbstunterrichte. Nach Perrin, Cloyd, Zouti, Genlis et Beauval bearbeitet. Nebst einer Sammlung besonderer Redensarten, Briefen und kleinen schriftlichen Aufsätzen.

Dieses Taschenbuch, so anspruchslos es auch scheint, wird dennoch von außerordentlichem Nutzen für Jene sein, welche sich desselben bedienen, da es äußerst zweckmäßig eingetheilt ist, welchem Umstande es auch gewiß seine wiederholten Auflagen zu verdanken hat, indem die vorliegende bereits die fünfte ist. Dieses mag auch als Beweis dienen, daß es sowohl von Lehrern, als auch von Eltern häufig der Jugend in die Hand gegeben wurde, um besonders Anfängern den Fortschritt in diesen Sprachen zu erleichtern. Vorzüglich nutzbringend dürfte dieses Werk aber dann werden, wenn es mit der Grammatik zugleich gebraucht würde, da es so mannigfaltigen Stoff für den Lehrer darbietet.



tet, auf eine Menge Sprachregeln hinzuweisen und dadurch erstlich das Troctene des rein grammaticalischen Studiums beseitigt würde, dann aber auch der Schüler mit einer großen Anzahl vor verschiedenen Ausdrücken bekannt, und ihm dadurch sowohl das Verstehen, als Sprechen bedeutend erleichtert wird.

Unmittelbar hinter dem Titelblatte ist eine Tabelle zur Erklärung der englischen Aussprache der in den verschiedenen Gesprächen durch deutsche Andeutungen angegebenen Laute und Accente nach Walker's System, so wie auch noch ein Schlüssel zur Aussprache der englischen Vokabeln nach demselben Systeme beigegeben, welches für den sich selbst Unterrichtenden von wesentlicher Wichtigkeit sein dürfte, da dadurch die sonst so schwierige Aussprache der englischen Sprache bedeutend erleichtert und gleichsam versinnlicht dargestellt ist. Darauf folgen nun zuerst einzelne Wörter, dann diese in systematischer Anwendung mit den Hilfszeitwörtern in bejahender, verneinender und fragender Form, worauf kurze, vertrauliche Redensarten aus wenig Wörtern bestehend, folgen. An diese schließen sich die gebräuchlichsten Zeitwörter, so wie auch ein Wortregister von Hauptwörtern, welche dann wieder mitsammen in Gestalt kleiner Sätze in verschiedenen Formen dargestellt sind, und so den Schüler mit den jeder Sprache eigenthümlichen Wendungen vertraut machen müssen. Erst wenn die ganzen Redetheile so stufenweise durchgeföhrt sind, beginnen leichte, im täglichen Leben häufig vorkommende Gespräche über eine Menge möglicher Fälle, welche den Schüler nach fleißiger Erlernung derselben gewiß in den Stand setzen werden, sich auf richtige und gefällige Weise auszudrücken. Da die Korrektur auch durchaus von sprachkundigen Literatoren sorgfältig überwacht wurde, so dürfen wir dieses Werk um desto mehr als zeitgemäßes einem sprachliebenden Publikum empfehlen, da in dem ganzen Buche der Zweck vorherrscht, Erleichterung nebst gründlichem Unterrichte zu verschaffen. D—s.

### Rechnungs - Aufgabe.

Von Johann Hutter.

Vier Personen haben 6352 $\frac{1}{2}$  fl. so zu theilen, daß, so oft A 3 fl. erhält, B 4 fl. bekommt; so oft B 5 fl. erhält, C 6 fl. empfängt, und so oft C 7 fl. erhält, D 8 fl. bekommt. Wie viel bekommt Jeder?

### Rechnungs - Auflöfung.

Vom Blatte Nr. 41.

Jeder bekam 30 $\frac{1}{2}$  Eimer.

$$30\frac{1}{2} \times 3 = 91\frac{1}{2} + 8\frac{1}{2} = 100 \text{ Eimer.}$$

A zahlt den Eimer um 9 fl. 30 kr., im Ganzen also 289 fl. 45 kr.

B „ „ „ „ 11 „ 45 „ „ „ „ 358 „ 22 $\frac{1}{2}$  „

C „ „ „ „ 7 „ 33 „ „ „ „ 230 „ 16 $\frac{1}{2}$  „

878 fl. 24 kr.

$$91\frac{1}{2} \text{ Eim.} \times 9 \text{ fl. } 36 \text{ kr.} = 878 \text{ fl. } 24 \text{ kr.}$$

Wurde richtig aufgelöset: Vom Herrn Joseph Weissenbeck.

**Gerausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.**

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 4064.



Österreichisches  
pädagogisches

WOCHENBLATT

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 58.

Mittwoch den 19. Juli.

1848.

Die Volks-Erziehung.

(Fortsetzung.)

Privat-Unterricht.

Privat-Unterricht ist wieder vielfacher Natur. Er kann durch die Eltern, durch Geschwister, durch Erzieher und durch Privat-Lehrer ertheilt werden. Er hat eben so viel gegen sich als für sich, wie überhaupt jedes Ding zwei Seiten hat und im vollkommenen Zustande ganz anders aussieht, als im unvollkommenen.

Eltern und Geschwister taugen sehr selten zum Privat-Unterrichte, denn da gebricht es gewöhnlich an der so nöthigen Geduld, an der Regelmäßigkeit der Unterrichtszeit, an der Nachsicht bei schwächerer Auffassung und kleineren Fehlern, obgleich nicht zu läugnen ist, daß eben ein wirklicher Pädagog seine eigenen Kinder am weitesten bringen könnte und sollte; denn da arbeitet kein Miethling, die Unterrichtszeit wird nicht nach der Minute abgemessen werden und Unterricht und Erziehung müssen hier Hand in Hand gehen, so wie sich für das Praktischmachen der Gegenstände Gelegenheit genug darbieten muß, und das häusliche Leben wird nicht das Gegegentheil von dem Lehren, was der Unterricht darbot.

Erzieher, wenn sie die erforderlichen Eigenschaften haben, werden ihre Zöglinge allerdings viel weiter bringen, als unsere bisherigen Volksschulen; aber zwei Nachtheile stellen sich entgegen.



Erstens, werden die Kinder häufig dem elterlichen Herzen entfremdet und schmiegen sich mit ganzer Seele an ihren Leiter. Wohl ihnen, wenn er diese Anhänglichkeit auch ganz zu ihrem wahren Lebensglücke benützt. Zweitens aber entsteht, wie bei dem Privat-Unterrichte überhaupt der Nachtheil, daß der Schüler des so wirksamen Wettseifers entbehrt, und bei den oberflächlichen Privat-Prüfungen auch bei mittelmäßiger Leistung in dem Wahne bestätigt wird, er habe wirklich etwas Rechtes geleistet. — Privatlehrer, oder Privat-Unterricht durch einen sogenannten geprüften Hauslehrer, das sind Dinge eben so verschiedenartig in ihrer Form als in ihren Leistungen. Treffen die Eltern auf einen hinlänglich gebildeten Mann, der den Unterricht mit Lust, Liebe und Vernunft betreibt, und wollen die Eltern nicht in einer täglichen Unterrichtsstunde sechs Kinder von verschiedenen Altersjahren und in verschiedenen Unterrichtsfächern unterrichten lassen, so können sie wohl bald auch mehr Nutzen von diesem Unterrichte ziehen, als der Besuch der bisherigen Trivialschulen bei der gegenwärtigen Beschaffenheit so vieler Lehrer und ihrer Schulgehilfen gewährt; doch wir kommen noch auf diese Deutchen ausführlicher und durch praktische Beispiele gehörig beleuchtet, zu sprechen. Wenn aber ein roher, unwissender Schulgehilfe einen Unterricht ertheilt, den er oft selbst nie empfangen hat; wenn dieser mehr die Zeit und den Verstand des Kindes todtschlägt, als den Geist des Kindes leitet und erzieht; wenn nach der Unterrichtsstunde Niemand mehr das Kind überwacht; wenn für die religiös-moralische Bildung ebenfalls durch Niemand andern, als durch einen seichten Schulgehilfen oder durch einen andern Lehrer, der jedes edleren Grundsatzes und eines geregelten Lebenswandels gänzlich entbehrt, gesorgt ist; dann, ja dann sieht es freilich traurig aus; und das Kind, sollte es bei der früheren Verfassung doch noch gute Zeugnisse über höhere Schulen sich erwerben und ein Mann von Amt und Würden und von großem Einflusse werden, kostete es den Eltern in dem Verlaufe seines Schuldurchlaufens noch gewaltig viel Geld!?

Da aber die Mehrzahl des Privat-Unterrichtes in Wien so geringen Erfolg ausweist, so muß sich doch nothwendig die Frage



aufbringen, wie es wohl komme, daß in Wien im Verhältniß bedeutend mehr Privatschüler vorfindig sind, als an anderen Orten, namentlich als in Hauptstädten des Auslandes?

Die Antwort liegt eben so nahe, weil bisher auch in Wien die öffentlichen Volksschulen am meisten darnieder lagen, und wie wir früher und schon oft nachgewiesen haben, nur sehr Wenige derselben etwas Ordentliches geleistet haben, wohl aber Unsittlichkeit, Rohheit, Untergang des Ehrgefühls, Ungehorsam, Unwissenheit und eine große Geistes-Verdummung daraus hervorgingen.

So lange Überfüllung der Schulklassen, und Schullehrer bestehen, die selbst nicht mehr als zwei deutsche Klassen \*) erlernt haben, kann besonders bei der großen Verschiedenheit der Schüler in ihren häuslichen Verhältnissen wohl ohnehin nur wenig geleistet werden, aber dieses Wenige sollte gründlich gegeben werden, und auf Sittlichkeit mehr gesehen werden. Daher aber auch der panische Schrecken der Lehrer vor einer neuen Schule in ihrer Nähe! Sonderbar! Diese stinkende Furcht ist der schönste, lohnendste Beweis des Einbekenntnisses ihrer Unfähigkeit.

Einige aus vielen Zuschriften.

Wien, 13. Juli 1848.

Geehrtester Herr Kaiser!

In der Zeitschrift »die Presse«, Nr. 8. vom 10. d. M. lese ich einen höchst unedelikaten Artikel von einem Lehrer an die lieben Eltern der Vorstadt Wieden, in Betreff Ihrer Bürger-Schule. Obschon er darin bloß von einer Knaben-Schule spricht, so bin ich doch der Meinung, daß seine Ansicht auch auf Ihre Mädchenschule \*\*) Bezug haben muß.

\*) Wir sind fast gesonnen, in jeder Vorstadt durch Plakate die Schulzeugnisse der daselbst angestellten Schul-Individuen und sonstige darauf bezügliche Notizen zu veröffentlichen, damit die Achtung diesen Leuten gebührend gezollt werde.

\*\*) Die von mir errichtete und geleitete Mädchenschule meiner Frau.

Kaiser.



In diesem Falle finde ich mich veranlaßt, Ihnen ohne Schmeichelei, ohne Interesse, treu der Wahrheit gemäß, die Versicherung zu geben, daß ich mit Ihrer Schule in jeder Hinsicht vollkommen zufrieden bin, und keine bessere unter jenen, welche von meinen neun Kindern in dem Zeitraume von zehn Jahren in den verschiedenen Bezirken der Stadt Wien besucht wurden, und wovon noch zwei Töchter seit einem Jahre Ihre Schule besuchen, gefunden habe.

Hochachtungsvoll zeichnend

J. Andres.

Guer Wohlgeboren!

Mit größtem Mißvergnügen las ich den gestrigen niederträchtigen Artikel des Herrn Franz Lang gegen Sie; ich frage, ist ein solcher Mensch, der so niedrig und persönlich schreiben kann, werth, ein Redakteur einer Zeitung zu sein, trifft ihn nicht der Vorwurf des Widerspruches selbst, wie aus seinem Aufsatze erhellet? o pfui, ich konnte kaum den Schmähaußsag zu Ende lesen. Aber sicher werden Sie mit festen Worten den Schimpf an den Geber zurückweisen, und er wird entlarvt dastehen \*).

Ich zeichne mich mit ausgezeichnete Hochachtung als

Guer Wohlgeboren

ergebensten

Wien, 17. Juni 1848.

H. Gettinger.

Berehrter Herr Kaiser!

Empört bis in das Innerste über die frechen, verleumderischen Worte eines namenlosen Skriblers, konnte ich mich nicht enthalten, ihn mit Gründen zu schlagen, die Jeder für reine Wahrheit anerkennen wird, der nicht ein Feind oder mit der Finsterniß umgeben ist. Indem ich diese unpartheiische Entgegnung übersende, damit Sie nach Ihrem Gutachten in meinem Namen damit verfügen können,

\*) Ich habe bereits wiederholt erklärt, daß ich Lang nie einer Antwort würdigen werde, ja ich muß noch hinzufügen, daß ich untröstlich wäre wenn Lang an mir etwas zu loben fände.

Kaiser.



zeige ich zugleich an, daß ich denselben Aufsatz auch durch einen besondern Anschlag oder in einem geeigneten stark verbreiteten Blatte veröffentlichen.

Nehmen Sie es als Beweis einer redlichen Neigung und Achtung an von

Wien den 12. Juli 1848.

dem bereitwilligen  
Johann Sturm,  
geprüften Hauptschul-Lehrer.

Adresse: N. N. Rossau Nr. 140, Thür Nr. 5.

## Busammenstellung des Wichtigsten über Styl und Redekunst.

(Fortsetzung.)

### Von der Mythologie.

#### Götter der vierten Klasse.

In die vierte Klasse der Götter gehören hebre Personen, die aber nicht so viel Verdienst hatten, um unter die Götter gezählt werden zu können. Aus dieser Zahl sind Pan, Faunus, Sylvanus, Vertunus, Pales, Flora und Terminus.

1. Pan ist ein Sohn des Merkur, die Mutter ist unbestimmt. Pan, im deutschen Alles, scheint in den ältesten Zeiten in Arkadien das Bild der Welt, oder besser, die Weltseele bedeutet zu haben, und war also der einzige Gott der Arkadier. Erst später wurde er für den Vorsteher der Hirten und der Herden gehalten, er ist auch der Erfinder der Mundpfeifen. Als die Gallier den delphischen Tempel plündern wollten, wußte sie Pan in einen solchen Schrecken zu versetzen, daß sie Alle in der größten Unordnung flohen. Daher der panische Schrecken.

Dargestellt wird Pan zur Hälfte als Mensch, zur Hälfte als Ziegenbock, am Kopfe mit Hörnern und einer Krone versehen. Er lacht immer, und trägt in einer Hand die siebenröhrige Mundpfeife, in der andern den Hirtenstab. Dem Pan wurde besonders Milch und Honig geopfert. In Rom hielt man ihm zu Ehren die Luperkalien.

2. Faunus war der Hirtengott der Lateiner, außerdem bezeichnete man mit demselben Namen die ausgelassensten Feld- und Waldgottheiten, und man hatte die Meinung, daß sie den Weibern nachstellten.

Dargestellt werden sie gewöhnlich wie Pan.

3. Sylvanus ist von den Faunen blos in dem Namen unterschieden, nur wird er gewöhnlich etwas älter dargestellt.

4. Vertunus gehört mit zu der Klasse, er soll eine jede beliebige Gestalt angenommen haben, daher sein Name.

5. Pomona, die Göttin der Früchte, ist die Gemahlin des Vertunus, weil auch die Früchte verschieden sind.



6. Pales, die Göttin des Fhierfutters, ist der Pomona nicht unähnlich.

7. Flora gehört mit zur Pomona und Pales, nur wird sie als Göttin der Blumen jünger und schöner dargestellt.

8. Terminus, Gott der Gränzen, war ein viereckiger Stein, da wo sich die Felder theilten, aufgestellt, an dem ihm heiligen Tage wurde so ein Stein mit Blumen bekränzt und mit Wein begossen.

Anmerkung. Uebrigens gibt es bald keinen menschlichen Stand und kein menschliches Geschäft, dem die Griechen und Römer nicht eine Gottheit angewiesen hätten. So ist z. B. Levana die Göttin der neugeborenen Kinder, Edusa siehet ihrem Essen und Potina ihrem Trinken vor. Favolinus lehrt die Kinder sprechen und die Göttin Urbana nimmt sich der Waisen an. Laverna beschützte die Diebe, und Hypona die Pferde.

#### Von allegorischen unter die Götter versetzten Personen.

Auch die Tugenden und Laster, so auch die Krankheiten der Menschen haben die Griechen und Römer personifizirt und verehrt.

Hierher gehört: 1. die Göttin Mens (das Gemüth), 2. Virtus und Honor (Tapferkeit und Ehre), 3. Pudicitia (Schamhaftigkeit), 4. Concordia (Eintracht), 5. Libertas (Freiheit), 6. Voluptas (Lust), 7. Febris (das Fieber) und andere mehr. Besonders viele Verehrer hatte Fortuna (das Glück) und wurde dargestellt als ein mit einem lichten Tuche bekleidetes Weib, dessen Fuß auf einem Rade ruhet, in der Hand hat sie ein Cornu copiae.

#### Von fremden Göttern.

Die Griechen und die spätern Römer hatten auch fremde Gottheiten verehrt. Die drei vorzüglichsten waren, Isis, Osiris und Anubis.

1. Isis war die Tochter des archivischen Königs Inachus, sie lehrte die Egyptier den Ackerbau und viele weibliche Arbeiten. Sie dürfte mit der Göttin Ceres dieselbe Göttin bedeuten.

2. Osiris ist der Bruder und Gemahl der Isis, und der erste König der Egyptier, denen er weise Gesetze gab, er wird auch Serapis genannt. Sein böser Bruder Typhon tödtete ihn, und war die böse Gottheit der Egyptier, die an den Dualismus glaubten. Die Seele des Osiris wanderte nach seinem Tode in einen Stier, der Apis genannt wurde, daher die Anbetung mancher Thiere und der Glaube an die Seelenwanderung.

3. Anubis war der Begleiter und Diener zugleich der Isis und kömmt mit dem Merkur der Griechen überein. Gewöhnlich wird er mit einem Hundskopfe vorgestellt.



## Von der Rede.

Bevor der Jüngling zur Ausarbeitung einer Rede schritt, mußte er sich schon unter den Griechen und Römern in kleineren Aufsätzen, z. B. in der Erzählung, Beschreibung und in der Fabel üben. Später übte er sich in Gemeinplätzen (*locas communis*) und endlich der *Chria*.

### Vom Gemeinplatze.

Ein Gemeinplatz ist der Uebergang von der Einzelheit zur Allgemeinheit, so zum Beispiele, wenn Jemand die Malerei rühmen wollte, so könnte er von den schönen Künsten überhaupt zu reden anfangen, und endlich zur Malerei übergehen, oder wenn Jemand einen Menschen wegen seiner Geduld loben wollte, so könnte er das Schöne der Tugend überhaupt, und endlich der Geduld insbesondere den Zuhörern anrühmen. Um den Gemeinplätzen mehrere Kraft zu verschaffen, pflegt man auch von den Entgegengesetzten zu reden; so könnte der Redner, im vorhergegangenen Beispiele, von den Tugenden überhaupt zu reden anfangen, sodann zum Lobe der Geduld übergehen, und endlich das Häßliche der Ungeduld und des Zornes darstellen.

Kaum findet man eine Rede, in welcher sich nicht mehrere Gemeinplätze finden sollten. Man macht von diesen Gemeinplätzen auch in Briefen und Erzählungen einen häufigen Gebrauch.

### Von der Chria.

Die *Chria* ist eine lebhafte Anempfehlung eines Sages oder auch einer Handlung, manchmal ist der ausgesprochene Satz, an die Handlung gebunden. Hieraus entspringt eine dreifache *Chria*, nämlich die Wortchria, die thätige und die gemischte *Chria*. So ließe sich über die Worte des Seneca: Kein Geiz ist rühmlich, außer der Geiz mit der Zeit, eine Wortchria entwerfen. Wenn ich die Großthat des Alexander, der einen elenden Soldaten mit seinem Purpurmantel bedeckt, in einer *Chria* behandle, so erhalte ich die thätige *Chria*; und wenn ich den Diogenes darstelle, der von einer Marmorstatue ein Almosen begehrte, und um die Ursache seines Verfahrens befragt, zur Antwort gibt: ich übe mich nur, um Abweisung geduldig zu ertragen, so erhalte ich die gemischte *Chria*.

Eine nach Schulregeln verfertigte *Chria* hat gewöhnlich acht Theile.

1. Den Eingang, in welchem man dem Manne, der Etwas ausgesagt oder gethan hat, anempfehl, so könnte ich in dem ersten Beispiele von Seneca zu reden anfangen.
2. Die Paraphras, welche Worte oder auch die Handlung auseinander sezet.
3. Die Ursachen, welche die Worte oder Handlungsweise begründen.
4. Den Gegensatz, in welchem gezeigt wird, daß eine andere Denk- oder Handlungsweise unvernünftig und von bösen Folgen wäre.
5. Gleichnisse.
6. Beispiele.
7. Zeugnisse,
- und 8. den Schluß, welcher eine kurze Wiederholung des Gesagten enthält.



Anmerkung. Selten findet man bei einem Redner eine schulgerechte Chria, um so häufiger eine freie Chria, welche man auch die ciceronische Chria zu nennen pflegt. Diese Chria besteht nämlich aus vier Sätzen: 1. Aus dem Eingange, in welchem man entweder von der Person, oder von dem zu beweisenden Satze selbst zu reden anfängt oder auch zu einem Gemeinplatze seine Zuflucht nimmt. So z. B. könnte der Redner, der den weisen Gebrauch der Zeit anempfehlen wollte, entweder von den Verdiensten des Seneka, oder von dem Sinne des Satzes selbst, oder auch von den Tugenden eines Menschen überhaupt zu reden anfangen. 2. Aus der Aetiologie, in welcher der vorgetragene Satz durch haltbare Gründe bewiesen wird. 3. Amplification, in welcher die geführten Gründe durch Gleichnisse, Beispiele näher an das Herz gelegt werden, und 4. aus dem Schlusse, wie in der schulgerechten Chria.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Serix - Sätze zum Diktiren.

Dingen, düngen; pflügen, pflücken; Feld, fällt; sah't, satt, Saat; Bienen, binnen; ist, ist; sind, sinnt; Schweine, Scheune; Schwülen, Schwielen; spät, spät.

— ihr noch nie, wie, gleich der Emsigkeit der —, der fleißige Landmann —, bevor er sein — — und — läßt; wie er mit Vergnügen die — betrachtet, oder beim — seines wenigsten Obstes zufrieden —, und sich nur von ganz einfacher Kost — —; wie durch seine große Anstrengung, welche ihm oft sehr schwer —, in den — Tagen — in den Händen entstehen; wie er oft — in die Nacht, selbst beim — des Mondes in seiner — arbeitet, und vor allen — für die Seinigen gesorgt zu haben —, mancher Tag nichts —, und — kurzer Zeit findet, wie diese mit Mühe und Schweiß erworbenen Güter zu zernichten —.

C. 3...

### Rechnungs - Aufgabe.

Von Karl Zeuz.

Norbert hatte 15000 fl. an baarem Gelde. Er ließ davon dem A um 1100 fl. weniger als dem B; dem B um 600 fl. weniger als dem C; dem C 800 fl. weniger als dem D; und dem D 2800 fl. mehr als dem E; für sich behielt er 2500 fl. Was hat er von Jedem zu fordern?

### Rechnungs - Auflösung.

Vom Blatte Nr. 42.

Die Gemeinde A hat 2602<sup>34</sup>/<sub>83</sub> fl. zu zahlen.

» » B » 1301<sup>17</sup>/<sub>83</sub> » » »

» » C » 975<sup>75</sup>/<sub>83</sub> » » »

» » D » 520<sup>40</sup>/<sub>83</sub> » » »

5400 fl.

Wurde richtig aufgelöst: Vom Herrn Theodor Gettinger.

Gerausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.



O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 59.

Sonabend den 22. Juli.

1848.

Statuten des Wiener - Schriftsteller - Vereins \*).

§. 1. Der Verein führt den Namen: Wiener - Schriftsteller - Verein.

§. 2. Wirkliches Mitglied wird jeder in deutscher Sprache schreibende Schriftsteller, dessen Aufnahme von einem Comité - Ausschussmitglied beantragt, dieser Antrag von 3 anderen Ausschussgliedern in der nächsten Versammlung unterstützt und von der Mehrzahl der Anwesenden angenommen wird. Wird einem Schriftsteller der Antrag zur Aufnahme verweigert, so hat er das Recht an den Verein selbst zu appelliren, welchem Verlangen augenblicklich Folge geleistet werden muß. Ein solcher kann aber nur durch absolute Stimmenmehrheit aller in Wien anwesenden Mitglieder aufgenommen werden.

§. 3. Der Verein ernennt auch korrespondirende Mitglieder, welche Schriftsteller jeder Sprache sein können, unter den Bedingungen des §. 2.

§. 4. Der Verein gestattet nicht, daß die Mitglieder auf den Titeln ihrer Werke sich als solche bekennen, außer in besonderen Fällen, welche unter den Bedingungen des §. 2 erledigt werden müssen.

\*) Ich halte es für zweckmäßig, daß Schulmänner über neu entstandene, wissenschaftliche Institute in genaue Kenntniß kommen, welches durch die Mittheilung der Statuten am sichersten bezweckt wird.



§. 5. Der Zweck des Vereines ist:

1. persönliche Annäherung der Mitglieder,
2. Wahrung der Würde der Literatur,
3. entschiedene Bekämpfung der schlechten Presse,
4. Pflege aller geistigen Interessen, und
5. Förderung der politischen Fortschritte und zwar durch alle dem Schriftthume zu Gebote stehenden Mittel.

§. 6. Die Geschäftsführung und Leitung der Verhandlungen wird dem zu wählenden Ausschusse übertragen, welcher aus 12 Vereinsgliedern besteht, und mittelst Stimmzetteln aus dem Gesamtvereine nach relativer Stimmenmehrheit gewählt wird, doch muß der Gewählte mindestens ein Dritteltheil der Stimmen für sich haben.

§. 7. In den Verhandlungen des Ausschusses sowohl als des Gesamtvereins führt jedes Mitglied des Ausschusses in alphabetischer Reihenfolge den Vorsitz.

§. 8. Bei Beschlußnahme des Ausschusses entscheidet Stimmenmehrheit — bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des jeweiligen Vorsitzenden den Ausschlag. Zu einer gültigen Beschlußfassung des Ausschusses wird die Anwesenheit von sechs Ausschußmitgliedern erfordert.

§. 9. Der Ausschuß wird am 15. März jährlich neu gewählt. Die Austretenden sind wieder wählbar.

§. 10. Der Ausschuß bestellt einen Schrift- und einen Rechnungsführer, und weist diesen zwei Individuen ihr Geschäft zu.

§. 11. Der Verein versammelt sich wenigstens wöchentlich Einmal an einem bestimmten Tage. Dem Ausschusse und jedem Mitgliede auf Antrag beim Ausschusse steht jedoch das Recht zu, auch außerordentliche Versammlungen einzuberufen. Zur Gültigkeit eines Vereinsbeschlusses ist wenigstens  $\frac{1}{4}$  der Mitglieder nothwendig. In besonderen Fällen muß ein Stammbogen herumgeschickt werden.

§. 12. Zur Bestreitung der Vereinsauslagen hat jedes Mitglied beim Eintritte 1 fl. C. M., und dann monatlich 30 kr. C. M. zu erlegen. Nach dreimonatlicher unterlassener Einzahlung erfolgt eine Ermahnung durch den Rechnungsführer, und nach weiteren



vier Wochen die Ankündigung des Ausschlusses durch den Ausschuß, ohne weitere Verhandlungen. Will ein solches Mitglied wieder eintreten, so hat es die versäumten Monatsbeträge nachzuzahlen. Wer für längere Zeit als 4 Monate austritt, muß sich deshalb melden, widrigenfalls er den Eintrittsbetrag von 1. fl. neuerlich erlegen muß. Am Jahreschlusse legt der austretende Ausschuß Rechnung, welche durch drei von der Versammlung zu ernennende Mitglieder geprüft wird.

§. 13. Der Verein bildet zugleich ein literarisches Ehrengericht von zwölf Mitgliedern. Zu dem Ende wurden durch Stimmenmehrheit aus der Gesamtzahl 24 Mitglieder gewählt, von denen Kläger und Beklagter je sechs ausscheiden. Auf Verlangen des Beklagten oder des Klägers muß die Veröffentlichung der Urtheile des Gerichtes in drei gelesebenen Wiener Journalen erfolgen. Der Ausspruch des Ehrengerichtes erfordert  $\frac{2}{3}$  der Mehrheit seiner Stimmen.

§. 13. Die Ausschließung eines Mitgliedes ist in zwei Fällen möglich.

1. Wegen Mangel an Erfordernissen zur Mitgliedschaft.

In diesem Falle ist die Ausschließung nur auf demselben Wege wie die Aufnahme möglich, und erfolgt durch absolute Stimmenmehrheit in einer 8 Tage vorher durch öffentlichen Anschlag einzuberufenden Versammlung.

2. Wegen Unehrenhaftigkeit.

In diesem Falle ist die Ausschließung durch das Ehrengericht, ohne weitere Appellation an den Verein zu verfügen.

§. 15. Der Verein gründet eine Bibliothek

1. aus den Werken aller Mitglieder, von ihrem Eintritte ab, welche ihm zuzuwenden dieselben verpflichtet sind, und von Zeitschriften.

2. Aus anderweitigen Erwerbungen.

Diese Bibliothek wird derselbe in seinem eigenen Lokale aufstellen.

§. 16. In der ersten Versammlung jedes Jahres werden die Statuten einer Revision unterzogen.



§. 17. Über die Auflösung des Vereines und die dadurch nothwendigen Verfügungen entscheidet eine Versammlung, welche mindestens 8 Tage früher besonders einberufen werden muß, und zwar durch specielle Einladung jedes Mitgliedes. Die absolute Stimmenmehrheit der Anwesenden entscheidet.

### Journal-Review.

Der Redakteur des „katholischen Jugendbildners“, einer pädagogischen Zeitschrift zu Breslau, sagt uns im 6. Hefte, Juni 1848, des 10. Jahrganges Lebewohl, d. i. er verkündet uns das Ende dieses Journal's. Mit herzlicher Theilnahme vernahm ich diese nicht erfreuliche Nachricht. Der Jugendbildner war eines jener echt pädagogischen Journal's, ohne Übertreibung, aber mit jener Ruhe, Wahrheit und Würde, die dem Lehrer so wünschenswerth ist. Ein fleißiges und redliches Streben war aus jedem Hefte hervorleuchtend und wir möchten fast verleitet werden, zu glauben, daß die Lehrer im südlichen Preußen auch so grundsatzlos und übersprudelnd seien, als die meisten der Wiener, sonst hätte dieses Blatt gewiß keinen Grund, einzugehen; oder hatte dasselbe zu große Besorgniß und übertriebene Bescheidenheit, daß es wegen ein Paar unvernünftigen Schreibern, die ihr Abonnement zurücklegten, sogleich die Segel strich — dann möchte ich diesem Blatte rathen, nicht müde zu werden und mehr Selbstvertrauen zu haben, denn ich bin wahrlich Keiner von denen, der auf das hinweist, was er erst leisten wird, aber die Leistungen, die bereits Früchte für das allgemeine Beste trugen und allgemein von der gebildeten und redlichen Volksklasse anerkannt wurden, dürfen und sollen uns denn doch immer die Beruhigung geben, daß wir unser Unternehmen verstanden und zur Durchführung fähig waren. Allerdings ist jetzt die Zeit, wo sich jeder Schurke und Einfaltspinsel erlauben darf, aus Neid und Böswilligkeit die Leistungen Anderer mit Geifer zu besudeln und anzutasten; aber die Zeit wird auch vorübergehen.

Wir lassen daher auch in Wien den Hrn. Franz Lang, dessen literarische und pädagogische Leistungen bis jetzt einzig und allein



darin bestehen, mit aller Anstrengung und Aufopferung, zum Glück aber auch mit allem Unverstande, die Welt belogen zu haben, ungehindert toben, und sind nur besorgt, daß sein heftischer Gesundheitszustand durch die viele Galle, die ihm die Welt macht, leidet, und er am Ende die Zeit gar nicht erleben dürfte, wo er oder eigentlich die Welt sagen könnte, dieses oder jene Gute hat er geleistet. Es muß diesen armen Menschen wirklich ungemein ärgern, daß er z. B. gar so gerne der Welt glauben machen will, der Redakteur des österr. pädagogischen Wochenblattes (dasselbe besteht nun im siebenten Jahre, wie wird es in sieben Jahren mit Langs Geschreibsel aussehen? \*) sei durchaus unfähig etwas Großartiges zu leisten, und doch mit Schmerz täglich zusehen muß, daß vernünftige und einflußreiche Personen (denen Lang mit der größten Schmeichelei nicht beigezählt werden kann) auch in der neuen und freien Zeit für das Schulfach bis jetzt noch nichts anzustreben wußten und anstreben konnten, als was dieser so sehr verhaßte Redakteur schon seit Jahren, noch unter dem Drucke der Censur und der sonstigen hemmenden Verhältnisse theils wirklich durchzuführen, theils im ausführlichen, begründeten Plane auszusprechen verstand und wagte.

— Wer hat schon längst die Regulirung des Schulwesens und die Besoldung der Lehrer ganz in dem Sinne, ja beinahe wörtlich \*\*) so besprochen, wie sie jetzt in Ausführung kommen sollen? Wer hat die so nöthigen Pensions-Vereine für Gehilfen und Landschullehrer verwirklicht? Wer hat zuerst die Wichtigkeit und die Ausführbarkeit eines pädagogischen Journalcs bewiesen? Wer brachte durch den Lehrer-Schema das Schulpersonal in klare Übersicht? Wer regte eine bessere Lehrerbildung \*) und Seminarien an? Wer gründete zuerst einen pädagogischen Verein? Wer munterte die Lehrgehilfen durch Wort und That bei den zahlreichen Zusammenkünften auf, sich im Style und im Vortrage zu vervollkommen, der ihnen vor einigen Jahren noch ganz mangelte? Wer kämpfte und arbeitete zuerst für die Abschaffung des Titels: Schulgehilfe? u. s. w.

\*) Die wird wohl vielen der gegenwärtigen hohlen Köpfe den Untergang bereiten.

\*\*) Wir kommen in den folgenden Blättern ausführlich darauf zurück.



## Zusammenstellung des Wichtigsten über Styl und Redekunst.

(Fortsetzung.)

### Von der Rede.

#### Von der eigentlichen Rede.

Eine Rede nennet man einen künstlich eingerichteten Vortrag, die Zuhörer von einer Sache zu überzeugen, und sie zugleich zu bewegen; daher nennet man auch denjenigen einen guten Redner, der mit einem schönen Vortrag auch die Kraft zu überzeugen und zu rühren, verbindet.

Die Reden werden nach der Mannigfaltigkeit des Stoffes eingetheilt. Geistliche Reden oder Predigten handeln über religiöse Gegenstände, politische Reden über politische Angelegenheiten. Militärische Reden waren besonders bei den Alten üblich, wo der Feldherr durch die Rede den Krieger vor der Schlacht zur Tapferkeit anzueifern suchte, heut zu Tage hat man größtentheils Manifeste und Proklamationen. Gerichtsreden sind besonders in jenen Ländern gebräuchlich, in welchen man öffentlich die Prozesse zu führen pfleget. Akademische Reden sind Vorträge über Wissenschaften und Künste. Trauerreden beklagen den Verlust wichtiger und um die Menschheit verdienter Personen. Panegyrische Reden sind Lobreden gleichfalls über wichtige Personen, mögen solche noch leben oder gestorben sein.

Der Zweck der Rede soll sein, den Zuhörer zu gewinnen, und ihn von der Sache, die ich vortrage, zu überzeugen. Dieses zu vermögen, muß der Redner vor allem Andern trachten, dem Zuhörer zu gefallen, um seine Aufmerksamkeit zu gewinnen. Er muß zweitens dem Zuhörer klar sagen, um was es sich handelt, er muß drittens für seine Sache die schicklichsten und stärksten Gründe anführen, und viertens das Gesagte in der Kürze zusammen fassen, um dem Gedächtnisse des Zuhörers zu Hilfe zu kommen, hieraus ergibt sich, daß eine Rede vier Theile hat: den Eingang (exordium), die Proposition, die Begründung derselben (confirmatio) und den Schluß (epilogus).

#### Von dem Eingange.

Der Eingang ist der erste Theil der Rede, durch den man die Zuhörer auf das, was man vorzutragen hat, vorbereitet. Der Redner muß insbesondere im Eingange trachten, die Gunst, die Aufmerksamkeit und die Neugierde der Zuhörer zu gewinnen. Die Gunst hängt freilich sehr viel von dem Rufe des Redners und von der Annehmlichkeit seiner Organe und seines Vortrages ab, obwohl auch die Gunst von der Bescheidenheit des Redners und von der guten Art, etwas Verbindliches dem Zuhörer zu sagen, nicht wenig abhängig ist. Die Aufmerksamkeit so wie auch die Neugierde des Zuhörers wird rege erhalten, wenn ich den Zuhörer schon im Eingange darauf aufmerksam mache, daß der abzuhandelnde Gegenstand für ihn wichtig, oder auch mit seinem Privatinteresse verbunden ist.



Der Eingang muß niemals zu allgemein sein, denn er soll mit der übrigen Rede so zusammenhängen, wie der Kopf mit seinem Körper, auch darf der Eingang nicht allzusehr lang sein, weil man sonst den Zuhörer ermüden würde. Uebrigens kann man aus den Ort- und Zeitumständen den Eingang schöpfen, oder man kann auch mit der Erzählung der Thatfache anfangen, und so den Zuhörer auf den Gegenstand der Rede vorbereiten.

### Von der Proposition.

Die Proposition ist eine kurze und klare Darstellung dessen, was der Redner beweisen will. Z. B. der Feiß ist dem Jünglinge zum Fortkommen unentbehrlich. In sehr kurzen Reden ist es wohl nicht nothwendig, die Proposition anzuführen. Man hat wohl auch größere Reden, wo die Proposition nicht deutlich ausgedrückt ist, dieses ist besonders sehr häufig der Fall in Gerichtsreden, wo man durch eine klare Proposition die Zuhörer häufig beleidigen könnte.

Eine jede Proposition muß kurz und klar sein, denn sie ist so zu sagen, die Achse, um welche sich die ganze Rede drehet. Gewöhnlich pflegt man die Proposition in zwei oder auch in drei Theile zu trennen, was man die Eintheilung der Rede nennet. Z. B. Ich glaube, daß Cajus dem Staate am besten vorstehen könnte, denn er hatte sich erstens sehr viele politische Erfahrung gesammelt, und er ist zweitens ein vortrefflicher Held.

Anmerkung. Man muß sich hüten, daß nicht in der Eintheilung der eine Satz den andern einschliesse. Z. B. Cajus ist zum Feldherrn der Tauglichste, denn er versteht die Kriegskunst und ist der geeigneteste ein Lager zu schlagen; oder der heilige N. war der demüthigste Heilige, und er war zugleich der heiligste Demüthige.

NB. Manche Rede greift die Sache sogleich an, und hat keinen Eingang, solch eine Rede nennet man *ex abrupto*. Sie setzet immer eine heftige Gemüthsbewegung des Redners und auch des Auditoriums voraus. Die berühmteste Rede *ex abrupto* ist die Rede des Cicero gegen den Catelina.

NB. In geistlichen Reden pflegt man nach der gemachten Eintheilung den Beistand des heiligen Geistes, oder auch den Schutz eines Heiligen anzusehen, oder auch die Zuhörer um ihre Aufmerksamkeit zu bitten.

### Von der Confirmation.

Die Confirmation ist der vorzüglichste Theil der Rede, in welchem die Beweise der Proposition angeführt, und die Einwürfe, welche man gegen dieselbe machen kann, widerlegt werden. Einen Beweis nennet man alles Das, was eine zweifelhafte Sache wahrscheinlich und gewiß macht. Die Beweise haben verschiedene Quellen, können verschiedentlich eingekleidet werden, auch werden sie erweitert.



## Quellen der Beweise.

Die erste Quelle der Beweise ist oft die Definition der Sache, denn öfters geschieht es, daß zwei mit einander streiten, weil ein jeder einen anderen Begriff von der Streitfrage hat.

Die Definition ist die Erklärung einer Sache, und ist entweder philosophisch, oder rednerisch. Die philosophische Definition enthält das gemeinschaftliche Geschlecht und die spezifische Differenz. Z. B. Der Mensch ist ein vernünftiges Thier, denn der Mensch gehört zum Thiergeschlechte, und unterscheidet sich von den anderen Thieren durch die Vernunft, welche seine spezifische Differenz (oder den besonderen Unterschied) ausmacht.

(Die Fortsetzung folgt.)

## R e c h n e n.

Der Einsender suchte durch einen Stufengang, den er größtentheils aus Strehts Anleitung zur Rechenkunst entnahm, es dahin zu bringen, mit seinen Schülern der dritten Klasse nachstehende Aufgaben ohne viele Schwierigkeit zu lösen; er glaubet auch, daß dergleichen Aufgaben für das Rechnen mit Denken, also auch im ersten Kurse der dritten Klasse anzuwenden sind.

1. Vier Wirthe kauften 1192 Eimer Wein. A 27 Eimer + B, B 36 Eimer + C, und C 47 Eimer + D. A bezahlte den Eimer um 45 fr. — B, B um 48 fr. — C, C um 1 fl. 18 fr. — D, und D den Eimer um 8. fl. Wie viel kostet der Wein?

$$\begin{array}{rcl} \text{A } 27 + \text{B} & \text{B } 36 + \text{C} & \text{C } 47 + \text{D} \\ \text{B } 36 + \text{C} & \text{C } 47 + \text{D} & \\ \text{C } 47 + \text{D} & \text{B } 83 + \text{D} & \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{A } 110 + \text{D} \\ 83 \\ 47 \\ \hline 240 \end{array}$$

1192

240

$$952 : 4 = 238 \text{ Gr D}$$

$$\begin{array}{rcl} \text{A } 348 \text{ Eimer} \times 5 \text{ fl. } 3 \text{ Gr.} & = & 1792 \frac{1}{2} \text{ fl.} \\ \text{B } 321 \text{ „} \times 5 \text{ „ } 18 \text{ „} & = & 1899 \frac{9}{10} \text{ „} \\ \text{C } 285 \text{ „} \times 6 \text{ „ } 42 \text{ fr.} & = & 1909 \frac{1}{2} \text{ „} \\ \text{D } 238 \text{ „} \times 8 \text{ „} - & = & 1904 \text{ fl.} \end{array}$$

1192

7499  $\frac{3}{5}$  fl.

Herausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Döcker's sel. Witwe, Nr. 1061.



O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 60.

Mittwoch den 26. Juli.

1848.

Zur Gedächtniß - Übung so mancher Lehrgehilfen.

Bei Durchsicht meiner Papiere kam ich auch auf das für die Lehrgehilfen am 1. Juni 1844 von mir bearbeitete Concept des nachstehenden Majestäts - Gesuches \*), welches jene mit Jubel begrüßten, und zu dessen Überreichung ich Ihnen eine Privat - Audienz beim Seiner Majestät erwirkte. Da aber die Lehrgehilfen \*\*), damals wie jetzt, eines eigenen richtigen Urtheils, eines festen männlichen Grundsatzes aus Mangel an Bildung entbehrten, und die damalige, abhängige Stellung durch verächtliche Kriecherei und Wohlbienerei fest halten zu wollen schienen \*\*\*); so zogen sich die zur Übergabe bestimmten Gehilfen, deren Namen mir wohl im Gedächtniß sind, und deren einer auch wirklich jetzt dem Wurme am Baumgipfel in der Fabel gleicht †), sogleich zurück, und unterließen

\*) Jetzt wäre es wohl nur an das Unterrichts - Ministerium, wo nicht an den Bürger - Ausschuß zu richten.

\*\*) Daß ich hier nur immer von der Mehrzahl spreche, und die wenigen ehrenvollen Ausnahmen genau kenne, wird wohl Niemand bezweifeln.

\*\*\*) Hier scheint mir die Bemerkung eines tüchtigen Schuldistrikts - Aufsehers treffend, der sagt: „Dem Himmel sei Dank, daß die Zeit vorüber ist, wo der Schullehrer, wenn er zur Oberaufsicht ging, auf der Stiege schon den Hut abnahm, dem Bedienten die Hand küßte, und vor dem Schulen - Oberaufseher sich gänzlich im Staub wälzte.

†) Möge er nicht auch dem Frosche in der Fabel gleichen, und nicht ver-



die Bitte ihrem Landesfürsten zu übergeben, als einige geistreiche Schullehrer mit bedenklicher, wohlmeinender Miene bemerkten, sie müßten vorher die Zustimmung der P. T. Herren Schullehrer, der Gemeindevorsteher, der Schuldistrikts-Ausscher, des Oberaufsehers, des Fürst-Erzbischofes 2c. 2c. erworben haben. —

So blieb das Concept — Concept und es möge um so mehr hier ungeändert folgen, als ich in den folgenden Blättern zu meiner nicht geringen Freude und mit einigen Seiten-Bemerkungen auch nachweisen werde, welch großer Theil des dem Reichstage zu unterbreitenden, in der Wiener-Zeitung bereits veröffentlichten Planes zur Organisirung des Volksschulwesens beinahe wörtlich meinen dießfälligen, in dem Wochenblatte bei Gelegenheit der Besprechung des Schullehrer-Seminariums und der Volks-Erziehung mitgetheilten Skizzen ganz übereinstimmend ist.

#### Eure k. k. Majestät!

Die in tiefster Ehrfurcht Gefertigten bitten im Namen sämtlicher Lehrgehilfen der österreichischen Monarchie um huldvollste Bewilligung, daß der Name Schul- oder Lehrgehilfe in Unterlehrer ungeändert und allgemein eingeführt werden dürfe, und wagen diese ihre Bitte mit nachfolgenden Gründen zu unterstützen:

Erstens. Ist der Titel Lehrgehilfe in gegenwärtiger Zeit, wo fast jeder Handwerker und jeder Betreiber eines unzüftigen Gewerbes seine Mitarbeiter oder Gesellen mit dem Namen Gehilfe belegt, mit einer besonderen Geringschätzung verbunden, ähnlich jener, die sich vor einer Reihe von Jahren mit dem, früher allgemeine Achtung genießenden Titel Schulmeister verband, und dessen Umstaltung in den gleichbedeutenden aber ehrenvoller klingenden Titel: »Schullehrer«, zweck- und zeitgemäß erscheinen ließ. — Zeit und Sprachverhältnisse machten ähnliche Abänderungen sowohl im Priester- als im Beamten- und Militärstande wiederholt nöthig und wurden bald allgemein eingeführt.

---

gessen, daß der liebe Gott nicht immer Dem, dem er ein Amt gibt, auch den Verstand schenkt.



Zweitens. Bezeichnet der Titel Schul- oder Lehrgehilfe auch keineswegs genau und richtig die Stellung und die Leistungen der damit belegten Lehr-Individuen, denn diese sind fast durchgehends selbstständige und vollkommen befähigte Lehrer, welche eine ganze Schulklasse, oft von mehr als hundert Schülern in den dem Lehrer der deutschen Gegenstände obliegenden Unterrichtsfächern allein und auf eigene Verantwortung zu unterrichten und zu klassifiziren, und mit ihren Schülern die öffentliche Prüfung vorzunehmen haben, und daher an sehr vielen Schulen, an welchen der Schul- oder Oberlehrer Alters halber oder aus anderen Ursachen persönlich keinen Unterricht mehr ertheilt, oder doch keine ganze Schulklasse mehr allein versteht, sondern nur die Oberleitung oder die Direktion der Schulen führt, die eigentlichen Lehrer oder Klassen-Lehrer, welche nur das Einkommen des Oberlehrers durch ihre jüngeren und noch ausdauernden Kräfte und durch ihren Fleiß für eine gar geringe Besoldung erwerben helfen, aber als Lehrer selbstständig arbeiten.

Drittens. Ist der Titel Lehrgehilfe auch im Auslande, wo er in früheren Zeiten ebenfalls fast allgemein üblich war, gegenwärtig fast schon durchaus in den viel genauer und richtiger bezeichnenden Titel: »Unterlehrer« umgeändert.

Viertens. Glauben die allerunterthänigst Gefertigten aber jetzt um so vertrauensvoller ihre Bitten Euer Majestät zu Füßen legen zu dürfen, als gerade jetzt durch die väterliche Fürsorge Euer Majestät und durch die unermüdliche, sorgsame Thätigkeit aller weltlichen und geistlichen Behörden für das Volksschulwesen und die Emporbringung der allgemeinen Volksbildung so Vieles und Großes verfügt wird, und mit auffallendem, weitverzweigtem Nutzen ins Leben tritt.

Geruchen demnach Euer Majestät diese unterthänigste Bitte in allerhöchster Gnade zu erhören und huldvollst zu gewähren, und das heilige Versprechen der durch eine huldvolle Erhörung beglückten Unterlehrer aufzunehmen, daß sie stets alle ihre Kräfte aufbieten werden, ihre Pflichten als Menschen, als Staatsbürger und ganz



vorzüglich aber als Volksbildner zur Beförderung des allgemeinen Staatswohles auf das genaueste und eifrigste zu erfüllen.

Wien am 1. Juni 1844.

### Die Zeiten ändern sich.

Vor einem Jahre richteten die nachgenannten Lehrgehilfen nachfolgende Zuschrift an mich. Seitdem ist ein Jahr verfloßen, während ich nicht minder als früher wahr und eifrig das wirkliche Beste des Volkes und der Volksschule vertrat, und — doch ich überlasse es mehreren der hier unterfertigten Herren nach Belieben über ihre in der neuesten Zeit, aus wirklich ganz unbekanntem Gründen, über mich sich erlaubten Äußerungen zu erröthen.

Ich hatte in früherer Zeit nie unterlassen, Ihnen mündlich und im Drucke meinen Unwillen über den verwahrlosten Zustand der Schulen und der Lehrer auszusprechen. Jetzt spricht dasselbe Wort die ganze Welt, deren Augen sich nunmehr allmählig öffnen, mit mir. Weshalb fällt also Ihr Zorn auf mich? aber nicht wahr, damals, als ich Ihnen die Miserabilität der Lehrer in's Gesicht sagte, da bezog es jeder auf einen Andern? Ich meine aber, der, der nicht gemeint sein kann, der wird sich auch jetzt nicht beleidigt fühlen. Sonderbar, Hans Jörgel hat doch die Lehrer-Verhältnisse wirklich im Noth durchgezogen und doch brachten Sie ihm Toaste aus. —

Kaiser.

Ihr Wohlgeboren!

Hochgeehrter Herr Direktor!

Motto: Verkannt zu sein, es ist ein hartes Loos;

Doch trägt es der, den sein Bewußtsein stärkt.

Collin.

Der löbliche Unterstützungs- und Pensions-Verein der Wiener Lehrgehilfen, durch Ihre menschenfreundlichen Gesinnungen in's Leben gerufen, verdankt sein erfreuliches, gesegnetes Gedeihen zunächst Ihren rastlosen Bemühungen, wodurch Sie der Noth und dem Elende der dem Staate so nützlichen Arbeiter im Weinberge der Volksbildung schon für die Gegenwart, noch mehr



aber für die Zukunft einige Vinderung zu verschaffen gedachten. Ein so uneigennütziges, ja ein so erhabenes Streben, worauf sichtbar der geheiligte Segen der Vorsicht ruht, verdient die größte Anerkennung, den wärmsten Dank. O, Sie haben sich dadurch einen reichen Schatz für das bessere Jenseits erworben! Schade nur, daß Ihnen dieses edle Streben schon bei der vorjährigen, noch mehr aber bei der diesjährigen Haupt Sitzung auf eine so entwürdigende Weise vergällt wurde. Kein Wunder, wenn eine so kränkende Verletzung des Ehrgefühls Sie zu einem Schritte bewog, der alle gut denkenden Mitglieder, die Sie als ihren besten Freund und Wohlthäter anerkennen und verehren, bei der letzten Sitzung zu St Anna, mit Schmerz und Kummer erfüllte. Fest also ist Ihr Entschluß, sich einer Bürde zu entledigen, die Ihnen zum Lohne nur Bitterkeiten verursacht? — Ach, welche trübe Aussichten für die sämmtlichen Mitglieder dieses löblichen Vereines! —

Doch, wenn Sie bedenken, Hochgeehrter Herr Direktor, welche große Nachtheile die Niederlegung Ihrer Direktors-Würde dem mit so großer Mühe und Aufopferung gegründeten Vereine, und durch diese den ärmsten Dienern des Staates widerfahren müsse; wenn Sie bedenken, daß alle gutgesinnten Vereinsglieder von schmerzlichem Gefühle ergriffen sein mußten, da Sie aus Ihrem Munde die unerwarteten und herben Worte ihrer Zurückziehung vernahmen; wenn Sie bedenken, daß die Böswilligen, deren der löbliche Verein gewiß nur sehr wenige zählt, mit tadelnswerther Schadenfreude über Ihre zu schnelle Zurückziehung triumphiren und fortfahren würden, Ihre wohlthätige Schöpfung — wo möglich — ganz zu vernichten: so darf es Sie nicht Wunder nehmen, wenn die gehorsamst Gefertigten es wagen, Sie mit unerschütterlichem Vertrauen zu bitten, Ihre Direktors-Würde fort und fort zum Wohle dieses löblichen Vereines beizubehalten.

Mäßigen Sie doch Ihren gerechten Unwillen, und achten Sie der Bessergesinnten wegen nicht der Wesperspiche des schwarzen Reides und der Schlangenbisse der Verleumdung! Wo ist der große Mann, der bei seinem erhabenen Streben für Menschenwohl nicht mit ähnlichen Auswüchsen menschlicher Schwachheiten zu kämpfen



hatte? Nur Ihr fortgesetztes Wirken an der Spitze des Vereines kann das Unkraut, das den guten Weizen zu ersticken droht, vernichten. Wie der Freund um Mitternacht (im Evangelio bei Luc.) wollen wir bitten, und bitten, und nicht im Bitten ablassen, bis Sie unsers ungestümen Bittens Willen Ihren vorgefaßten Entschluß ändern, Ihren gerechten Unwillen besänftigen, uns wieder Ihre Huld schenken, und fortfahren, als Direktor für das Gedeihen dieses löblichen Wohlthätigkeits-Vereines zu wirken. Die heil. Vorsicht, die den Trunk Wassers nicht unbelohnt läßt, den wir dem Durstigen reichen, wird Ihnen ein so edles Streben, wenn auch nicht in dieser, doch gewiß in jener Welt, reichlich vergelten.

In der sicheren Hoffnung also, daß unser gemeinschaftliches Bitten ein geneigtes Ohr finden werde, folgen die sämmtlichen Unterschriften der gutgesinnten und vom Danke erglühten Mitglieder dieses löblichen Vereines.

Wien, den 16. Februar 1847.

Leopold Saffied, Mich. Eibel, M. Geisler, Anton Kösch, Anton Schuch, Ferd. Lebzelter, Mich. Oswald, Johann Reichhuber, P. u. A. Bernhard, Franz Haindl, Eduard Weinbart, And. Resch, Ignaz Hauser, J. Steinbrecher, Ludw. Götz, Mich. Hoffmann, Joh. Achtsnit, Fr. Kav. Prig, Fr. Eug. Carl Weiß, Mich. Zöchmann, Michael Gestaltner, Jos. Biesel, Estel, Carl Höllriegl, Johann Brändle, Johann Köllner, Alb. v. Cannal, Leopold Schneider, Joh. Salinger, Eduard Wittmann, Leopold Helmer, Ant. Böhm, Carl Nisil, Jakob Raar, Anton Frank, Joseph Häß, Franz Harrer, Johann Kollmeyer, Ad. Winter, L. Schuster, G. Rest, Anton Degn, Johann Michl, Math. Müller, Ignaz Hirsch, Bernhard Behr, Eduard Schwertner, Johann Fasch, Kling, Kerschbaum, Leopold Weber, Franz Altmann, Johann Mandl, Vinzenz Bötter.

#### Freundlicher Rath an meine Nachbarlehrer.

Wir liegt wahrlich sehr daran, daß Sie der Achtung in der Gemeinde nicht verlustig werden, deren jeder Schulmann gar so sehr be-



darf. Aber sagen Sie selbst, leidet diese nicht Schiffsbruch, wenn Sie so unvernünftig sind, Ihren Schülern durch gemeine Schimpfworte eine Nachbar-Lehr-Anstalt zu verdächtigen, wenn Sie den Schülern eine Belohnung für ein offenklares Unrecht versprechen, wobei sich der arme Schüler noch leicht eine Tracht Schläge von fremden Personen zuziehen kann; oder ist es etwa nicht unrecht und unvernünftig, wenn ein Lehrer die Schulkinder auffordert, rechtliche, gegen nichts verstoßende Mauer-Anschläge abzureißen; oder wenn er diese selbst eigenhändig abreißt, wie der Schulgehilfe Seykora, und zwar in der Uniform als Nationalgarde und diese in den Sicherheits-Ausschuß trägt, in dem thörichten Wahne, dort könne er aus Unrecht ein Recht machen. Leuchtet aus solchen Vorgängen nicht Neid und Unverstand zugleich heraus, wie so viele vernünftige Eltern, die von diesen gemeinen Umtrieben durch ihre Kinder erfuhren, mir selbst bemerkten. Wo bleibt dann die Achtung? Wollen Sie auf diese Art Kinder in ihre Schule ziehen, wenn sie übrigens bei den ohnehin überfüllten Klassen und bei den bevorstehenden Verhältnissen einer anständigen Besoldung dieses nöthig oder wünschenswerth finden sollten? Ich wäre der Meinung, Sie seien ohnehin im Vortheil, wenn Sie übrigens fähig sind, guten Unterricht zu ertheilen, denn Sie können dann gleiche Waare um viel billigeren Preis liefern als die Bürgerschule. Es ist sonderbar, ich hatte so gar keine Furcht vor den Nachbarlehrern, ich setzte mich freundlich und liebevoll mitten unter sie; weshalb fürchten denn nun Sie sich vor mir? Es liegt endlich in Ihrem Benehmen noch ein großer Widerspruch, wie der Herr Präsident des zweiten pädagogischen Vereines so treffend bemerkte: Zuerst wollten Sie durch diesen Verein Lehr- und Lernfreiheit, Emporbringung des Schulwesens auf der breitesten Basis, und nun. — Ei meine Herren verflert die Köpfe nur nicht ganz!

Kaiser.

## Zusammenstellung des Wichtigsten über Styl und Redekunst.

(Fortsetzung.)

### Von der Rede.

#### Quellen der Beweise.

Die rednerische Definition pflegt die Sache mehr zu beschreiben, als zu erklären, indem der Redner entweder die Theile, die Ursachen und die Folgen, oder die Eigenschaften einer Sache auseinander setzt. In dieser Art der Definition pflegt man auch Metaphern, Gegenätze und Figuren zu brauchen. So z. B. sagt Cicero: Das treulose, kluge, erfinderische, verschiedenartige Thier, welches wir den Menschen nennen, so auch, das Geld ist der Nerve des Krieges, das Ingentweide des Staates, das Ziel des menschlichen Strebens, und die Nahrung der Ränke und der Wollust. So beschreibt auch Klopstock den Menschen durch Gegenätze; ein dunkles Bild im Kleinen von der vollkommensten Größe, ein hilfloser Unsterblicher, ein Wurm, ein Gott.

Die zweite Quelle der Beweise ist die Anführung des Ge-



schlechtes und der Arten, die zu dem Geschlechte gehören, denn was von dem ganzen Geschlechte gilt, muß nothwendiger Weise auch von der Art gelten. Z. B. Eine jede Tugend hält ein gewisses Maß, also auch die Freigebigkeit.

Die dritte Quelle der Beweise ist die Anführung der Ursachen und der Folgen. Die Ursache ist entweder materiell oder formell, entweder wirkend oder Finalursache (Endzweck), eine materielle Ursache ist jene, woraus etwas gemacht wird; so ist das Holz die materielle Ursache eines Fisches. Formularursache ist das, wodurch sich das eine von dem andern unterscheidet; so ist im Menschen die Vernunft die formelle Ursache, wodurch er sich von andern Thieren unterscheidet. Die wirkende Ursache ist das, was einer Sache das Dasein gibt; so ist der Fische die wirkende Ursache des Fisches. Die Finalursache nennet man das, weshalb etwas geschieht; so ist das Gemeinwohl der Endzweck einer guten Erziehung. So wie es viererlei Ursachen gibt, so gibt es auch viererlei Folgen. So ist in den angeführten Beispielen, der Fisch die Folge einer materiellen Ursache. Der Mensch ist die Folge einer formellen Ursache. Der Fisch ist die Folge der wirkenden Ursache; so ist auch eine gute Erziehung die Folge einer Finalursache. In der Rede selbst pflegt man lieber die Folgen als die Ursachen anzugeben, weil sie leichter ins Auge springen.

Die vierte Quelle der Beweise ist die Angabe der Verwandtschaft oder der vorhergehenden und nachfolgenden Dinge. Vorhergehend nennet man das, was einer Sache vorgehet, ohne Ursache derselben zu sein; so folgt der Sommer auf den Frühling, und doch ist nicht der Frühling die Ursache des Sommers. Von dem Nachfolgenden kann man immer auf das Vorhergehende schließen, nicht so umgekehrt, so z. B. wenn ich viel Obst wahrnehme, kann ich sicher sagen, daß der Baum stark geblüht haben muß. Aus dem Vorhergehenden schließet man auf das Nachfolgende bald mit einer größeren, bald mit einer geringeren, zuweilen aber doch mit voller Sicherheit. Z. B. A lebt, folglich muß er auch sterben.

(Die Fortsetzung folgt.)

### General-Korrespondenz.

Z. B. in Strengb. . . g. Die Zusendung erfordert keine weitere Abrechnung. In Bezug auf das Jugendblatt wolle bemerkt werden, daß Gründe, die aus dem letzten Blatte hervorleuchten dürften, es nöthig machten, mit der Fortsetzung etwas inne zu halten, daß aber ehestens die Fortsetzung und sodann alle fehlenden Blätter aus dem vorräthigen Materiale werden nachgetragen werden, welches wegen der diesjährigen Einrichtung, nach welcher jeder Aufsatz ohne Zwischen-Artikel geleistet wurde, nicht früher geschehen konnte.

---

Herausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061,



Oesterreichisches  
pädagogisches

WOCHENBLATT

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

№ 61.      Sonabend den 29. Juli.      1848.

Einiges über die Erziehung und ihre Zweige.

Vor einiger Zeit habe ich auf die Nothwendigkeit, Kinder denken und ihre Leidenschaften beherrschen zu lehren, und auf die Vortheile der sokratischen Lehrmethode (pädagog. Wochenbl. 1846 Nr. 23 und 104) aufmerksam gemacht. Die Ereignisse unserer Zeit, wo man die erlangte Freiheit und Gleichheit durch kannibalsische, verbrecherische Handlungen schändet, wo unendlich viele, nicht ihrer Jugend, sondern der vernachlässigten Erziehung wegen, noch Unmündige herrschen, und dieser Klasse nur Wenige gehorchen wollen, wo ungemein Viele, ohne zu arbeiten, ein gemächliches Leben wünschen, wo die Verläumdung und die Leichtgläubigkeit Handlungen veranlassen, deren sich einst unsere Nachkommen schämen werden: ähnliche Ereignisse beweisen es wohl zu Genüge, daß ein großer Theil unserer Brüder weder zu denken, noch den Eigennuz und die übrigen Unheil stiftenden Leidenschaften zu beherrschen gelernt habe! und daß endlich die Tugend, welche im Staate, wo Alle auf die Gleichheit und Freiheit Anspruch machen und machen können, mit wahrer Vaterlands- und Menschenliebe unentbehrlich ist, aus Mangel an Religion eine ungemein große Seltenheit geworden! Unmöglich würden sonst Handlungen des Übermuths, des Unverständes, der Ungerechtigkeit und der größten Verworfenheit so zahlreich werden können, als sie es leider zur



Verheerung des seit vielen Jahren vorhandenen Wohlstandes, und Zurückführung eines allgemeinen Mangels in unseren Tagen des herrschenden Eigennuzes, der Lieblosigkeit und des Mangels an Vaterlandsliebe und Menschenliebe und des gedankenlosen Hinarbeitens auf gänzliche Anarchie geworden sind, was bei dem Grundsatz der Spartaner, das nur Der befehlen könne, der zu gehorchen weiß, gewiß anders wäre.

Um diesen, Alles verheerenden, im Allgemeinen durch den Mangel an Religion, im Einzelnen aber durch Leidenschaften, Irrthümer, bösen Willen, oder durch Armuth veranlaßten verbrecherischen Handlungen, welche unsere erlangte Freiheit und Gleichheit leider zum Herde der Gesetzlosigkeit, Frechheit, Vernichtung alles Eigenthums, gänzlicher Verarmung, Hungersnoth und pestartiger Krankheiten umgestalten würden, baldigst Grenzen zu setzen, ist es unumgänglich nothwendig:

1. Für einen hinreichenden Fond zu sorgen, durch den allen Arbeitslosen Arbeit, allen zur Arbeit unfähigen Bedürftigen Deckung ihrer Bedürfnisse verschafft werde.

2. Die aus Irrthümern, Leidenschaften oder Bosheit unter dem Vorwande, daß sie sich selbst die Nächsten, Unheil Stiftenden theils zu belehren, theils unschädlich zu machen, und endlich

3. Die Erziehung unserer Kinder, und zwar die häusliche nicht minder als die öffentliche, so zu besorgen, wie es die erlangte Freiheit und Gleichheit zu unserem Wohl erheischt, damit diese Himmelsgaben, dem Feuer, dem Gewässer und den übrigen Naturgeschenken gleichend, ihre wohlthätigen Eigenschaften nicht in verheerende umgestalten, und indem sie alle, selbst die heiligsten Bande der Natur und der Moral muthwillig lösen, die gräßlichsten Verwüstungen veranlassen.

Was die im ersten und zweiten Punkte erwähnten Erfordernisse betrifft, diesen widmete ich andere meiner Aufsätze, im gegenwärtigen will ich bloß über die Erziehung, wie sie gegenwärtig beschaffen sein sollte, meine Ansicht aussprechen.

Wenn der Mensch frei sein will, muß er seine Leidenschaften zu beherrschen vermögen, wenige Bedürfnisse haben, ein Freund der



Arbeit sein, sich sein Brod auf eine rechtliche Art zu verdienen vermögen, und im Denken so geübt sein, daß er sein eigenes und seiner Mitbürger Wohl nicht etwa in Dingen suche, deren Erlangung entweder unmöglich oder nur durch verbrecherische mit dem allgemeinen Wohl unverträgliche Handlungen möglich ist.

Diese Eigenschaften kann nur Derjenige erwarten, bei dessen Erziehung, welche durch tugendhafte, ihr Fach verstehende, mit gutem Willen und der erforderlichen Kraft begabte Lehrer und Erzieher besorgt werden muß, nichts vernachlässigt wird, was er als Mensch, als Glied der christlichen oder einer anderen Religion, als Bürger eines Staates im Allgemeinen, und endlich nach seiner besonderen durch sich oder seine Eltern oder Vormünder gewählten Bestimmung im Staate zum Ackerbau, zu irgend einem Gewerbe, einer Kunst, einer Wissenschaft, nach seinen körperlichen und geistigen Eigenschaften benöthiget, um sich ehrlich und redlich ernähren zu können.

Als Mensch benöthiget der Zögling einer guten physischen Erziehung nicht minder, als einer angemessenen geistigen und auch moralischen Bildung. Der Körper muß der Gesundheit wegen gestärkt und abgehärtet werden, und diejenigen Fertigkeiten erlangen, deren er einst nach seiner allgemeinen und besonderen Bestimmung bedarf; der Verstand muß ausgebildet, aufgeklärt und mit so manchen theils nöthigen, theils nützlichen Kenntnissen bereichert, der Wille und die Neigungen geleitet werden, damit er nichts Pflichtwidriges verlange; dies sind die Zwecke der physischen, intellektuellen und moralischen Erziehung, welche stets in Verbindung bleiben müssen, weil im entgegengesetzten Falle keine derselben, auch ihrem eigenen Zwecke entsprechen würde.

Die Abhärtung des Körpers ist wahrlich nicht blos der Gesundheit wegen nöthig, sondern auch ihres Einflusses wegen auf den Verstand und den Willen des Menschen. Denn obgleich der eigentliche Zweck der Erziehung die Bildung des Willens ist, so muß sie dennoch mit der Bildung des Geistes Hand in Hand gehen, weil ohne Überzeugung vom Werthe der Tugend, folglich ohne Aufklärung des Verstandes der Mensch nie ganz tugendhaft



sein kann. Die Philosophie (auch wenn sie nicht die höhere des Gelehrten, sondern bloß jene des Volkes und der Welt ist), hat Lehren für die Kindheit und das höhere Alter, sie macht uns mit der Natur und unseren Pflichten bekannt. — Nebst dem Denken ist dem Zöglinge natürlich als Menschen auch eine genauere Kenntniß seiner Muttersprache, und in so weit sie von der allgemeinen Landessprache verschieden ist, wohl auch diese (wenigstens bei solchen, die öffentlich auftreten wollen) nöthig, zu welchem Zwecke mit dem Unterrichte im Lesen und Schreiben zu beginnen ist. Das Rechnen, die Kenntniß seiner selbst nach seinen körperlichen und geistigen Eigenschaften, die Kenntniß der Naturprodukte, der Kräfte und Wirkungen der Körperwelt, und der Beförderungsmittel unserer Gesundheit, folglich die Rechenkunst, Anthropologie, Naturgeschichte, Naturlehre und Diätetik und daher in ihren ersten Grundzügen allen Zöglingen als Menschen nothwendig.

Denker werden gewiß zulassen, daß wir ohne Religion kaum im Stande wären, unsere Leidenschaften zu bekämpfen, die beinahe von allen Übeln, die uns quälen, die Ursache sind. Lessing und manche Andere glaubten freilich die Frage: ob es einen ehrlichen Mann ohne Religion geben könne? bejahend lösen zu können, übernahmen aber eine schwere, ja unmögliche Aufgabe; wir erscheinen ohne Religion als ein zweideutiges Wesen, indem Sinnlichkeit und Vernunft auf eine widerstrebende Art verbunden ist. Daher ist eine der vorzüglichsten Pflichten der Erziehung, die Zöglinge durch überzeugende Religion gut zu unterrichten, damit sie weder Spötter noch Heuchler, oder von der entgegengesetzten Seite Bigotten werden, oder einst durch Handlungen der Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit beweisen, daß Sie im wahren Sinne Religion besitzen.

Als Staatsbürger muß ein Zögling seine Pflichten und sowohl die Geschichte als die Erdbeschreibung seines Vaterlandes kennen lernen, folglich auch die Verfassung und die bürgerlichen und peinlichen Gesetze nach seinem größeren oder geringeren einstmaligen Einflusse auf die Gesetzgebung, entweder auch in seinen Einzelheiten, oder bloß im Allgemeinen. Daß die Einpflanzung der Liebe zum Vaterlande und zu seiner Nationalität nöthig, wird wohl



Jedermann zulassen. Zugleich ist aber zu verhüten, daß beide nicht in das übergehen, wodurch in unseren Tagen mehr Unheil in nicht wenigen Staaten erfolgt, als bei Christen durch die Bigotterie. Man darf andere Nationen und Völker nicht verfolgen, indem wir alle zugleich auch Menschen sind, und die Menschenliebe nie zu verläugnen ist, besonders in Staaten, wo mehrere Nationen neben einander leben, wie in meinem Vaterlande Ungarn, wo bereits unser erste König und auch spätere keinen Unterschied zu machen, durch Gesetze anbefohlen haben. Es gibt der Bitterkeiten ohnehin viele in der Welt, vermehren wir sie daher nicht durch gegenseitigen Haß der Nationalitäten, die sich aber so wie die verschiedenen Religionen und Beschäftigungszweige lieben und unterstützen müssen, weil wir nur im Staatenvereine unser Heil zu finden vermögen.

Diese wären daher ungefähr die Gegenstände aller Volksschulen, bei deren Zöglingen, wenn man anders sich nicht damit begnügt, daß die Schüler bloß die Schulen besuchen, ohne durch Prüfungen Beweise ihrer Fortschritte und Fähigkeiten zu fordern, sich gewiß bald zeigen wird, zu welcher Bestimmung ein Zögling vorzüglich geneigt, um nach dieser später in die angemessenen Schulen für den Landbau, das Gewerwesen, den Handel, die verschiedenartigsten Künste und Wissenschaften übersezt zu werden, deren besondere Zweige und Lehrgegenstände hier aufzuzählen wohl kaum an seinem Orte sein möchte, da es der gelehrten und der Kunstschulen ungemein viele Klassen gibt, deren Mangel gegenwärtig es noch nöthig macht, Zöglinge verschiedener Zweige in das Ausland zu senden, um sich gehörig auszubilden.

Im Juni 1848.

Cs.

### Ueber die Freigebigkeit.

Seit meiner frühesten Jugend war die Beförderung des öffentlichen Wohls stets mein einziges Bestreben, was sowohl aus meiner ersten im Jahre 1806 herausgegebenen Schrift: „Von den Ursachen pflichtwidriger Handlungen und den Mitteln dagegen,“ als aus allen bis auf die gegenwärtige Zeit zerstreut erschienenen größeren und kleineren Aufsätzen ersichtlich, deren Verzeichniß meinem im Jänner 1846 in tausend Exemplaren gedruckten und vertheilten Programm beiliegt, durch wel-



des ich zur Subskription auf die Sammlung meiner zerstreuten Aufsätze einlub, aus deren reinem Ertrag ein Fond zur Gründung eines Schulprämienfondes für die Elementarschulen in der königl. Freistadt Güns entstehen sollte, leider erfolglos, indem statt wenigstens fünfhundert sich kaum zweihundert Subskribenten meldeten.

In der erwähnten Schrift gab ich nach meiner, mich auch gegenwärtig leitenden Ueberzeugung vor zwei und vierzig Jahren vier Ursachen aller pflichtwidrigen Handlungen an: Irrthümer, ein böses Herz, die Uebermacht der Leidenschaften und Bedürfnisse.

Nach dieser Ansicht können auch unangemessene Gesetze aus einer dieser vier Ursachen entstehen; indem nur Diejenigen angemessene bringen können, die hinreichende Kenntniß aller Umstände haben, welche jeden Gesetzgeber leiten müssen, um weder Anarchie noch Oligarchie zu veranlassen, oder auf eine andere Art dem öffentlichen Wohle zu schaden. Aus demselben Grunde muß auch ein jeder an der Gesetzgebung Theilnehmende frei von Leidenschaften und vom Eigennuß, und in jeder Hinsicht tugendhaft sein, um durch Verbindung der Moral mit der Staatskunst und Politik, welche Garve, Lessing und Kant als Philosophen, Montesquien und Filangieri als Politiker, ebenfalls nöthig fanden, alle Willkühr auszuschließen.

Jeder Mensch, folglich auch jeder Staatsbürger wünscht übrigens glücklich zu sein, sucht aber größtentheils die Glückseligkeit in unerreichbaren Dingen, und selten in der Tugend, die mit Verstand und mit Klugheit gepaart, zur Glückseligkeit, zur Beglückung führt, in so weit unsere menschlichen Schwachheiten eine Annäherung zu derselben möglich machen; indem nach Solons Ausspruch selbst der reiche Krösus empfinden mußte, daß wahre Glückseligkeit nicht vor dem Tode erreichbar.

Doch dies möge genügen, um nicht mehr zu wünschen, als möglich, und entweder sich oder auch Andere durch das Bestreben nach unerreichbaren Dingen statt zu beglücken, in ein Elend zu stürzen, aus dem es schwer wäre, sich herauszuwinden.

Wahrlich nur Verrückte können glauben, in bevölkerten Staaten, wenn sie ohne Gebrechen zur Arbeit fähig sind, und solche erlangen können, folglich die Barmherzigkeit gutherziger Menschen nicht in Anspruch zu nehmen brauchen, das Recht zu haben, ohne Arbeit aus den durch einen Satyriker im Tarsalködö 1848, Nr. 19. angeführten Gründen, weil Gott auch die Vögel, die weder ackern noch säen, ernähret, Nahrung, Kleidung und Wohnung zu hoffen, und frieren zu dürfen.

Das hier angefügte kleine Gedicht möge übrigens Menschen, die nicht wissen, was Vaterlandsfreunde und Menschenfreunde für öffentliche Institute und gebrechliche Menschen thun sollten, zur Freigebigkeit geneigt machen, die wahrlich höchst nothwendig ist, um in unserer durch den Mißbrauch der Freiheit ungemein bedrängten Zeit Arbeitslosen Arbeit und Gebrechlichen eine angemessene Hilfe zu verschaffen, und wo möglich alles Uebrige zu gründen, was Cormenin in seinen Dorfsprüchen (Bäd. Wochenbl. 1847, Nr. 85) zur Beglückung des Staates wünscht:



Man könnte seinem Vaterlande  
 Und mancher Anstalt, die zum Heil  
 Der Menschen wirkt, einen Theil  
 Des Goldes spenden, das zur Schande  
 Von Vielen, Schwelgerei verschlingt!  
 Denn wenig braucht der Mensch zum Leben,  
 Der keiner Leidenschaft ergeben,  
 Wenn er mit keinem Unglück ringt.  
 Es würden große Summen fließen  
 In jedem, auch dem kleinsten Land  
 Zum Heil' der Menschheit — wär' das Band  
 Der Christenliebe nicht zerrissen.  
 So denkt ein Jeder, dem das Wohl  
 Der Menschheit und des Vaterlandes  
 Nicht fremd. — Er sei weß' immer Standes,  
 Er gibt sein Schärfflein freudenvoll.

Im Juni 1848.

Cs.

### V e r s c h i e d e n e s.

Herr Jakob Bernhard Fischbach, erster Lehrer und Rechnungsführer am k. k. Taubstummen-Institute, hat den von ihm in der Wiener Zeitung Nr. 188 und 190 mitgetheilten Aufsatz über die feierliche Auszeichnung des Religionslehrers am k. k. Taubstummen-Institute, Herrn Franz Daffner, mit der großen goldenen Civil-Verdienst-Medaille in einem Separat-Abzuge als ein Ganzes mehreren Personen übergeben, von denen er erwarten konnte, daß sie wahren und herzlichen Antheil nehmen.

Der größte Zopf der Neuzeit, länger als jeder der Vorzeit, ist der löbliche Verwaltungs-rath der National-Garde, ja nach folgendem Vorgange möchte man ihm sogar Unredlichkeit zumuthen. Ich habe demselben nämlich unterm 22. April aus Gefälligkeit (denn die Grenzen der constitutionellen Freiheit kannte ich zu gut, als daß ich eine Abhängigkeit angenommen hätte) die Anzeige gemacht, daß ich die Herausgabe einer Garden-Zeitung und eines Nationalgarden-Schemas beabsichtige, und zugleich ersucht, mir durch Mittheilung von Daten beihilflich zu sein, worauf ich am 11. Juli den Bescheid ddo. 17. Juni erhielt, daß die Herausgabe keiner besonderen Genehmigung bedürfe, (als wäre dies noch Jemand unbekannt,) daß aber der Verwaltungs-rath in der Zwischenzeit selbst ein Garden-Blatt redigire!!\*)

Nun ist wohl allerdings die verzögerte Bescheidung erklärbar, aber edel bleibt es, den Vorschlag Anderer für sich zu benützen und die Priorität unrechtlich zurückzudrängen.

Nicht uninteressant ist es zu erfahren, daß seit den Märztagen schon 120 Journale und Flugschriften erschienen, deren viele auch schon

\*) Auch lesen wir so eben die Herausgabe eines Garden-Schemas durch einen Herrn aus dem Hauptquartier, ganz nach meinem vorgelegten, gedruckten Plane.



wieder zu Grabe gegangen sind, und einige ihre Titel theils selbst änderten, theils ändern mußten.

### General-Korrespondenz.

A. J. zu Annaberg, Das Versehen sogleich der K. K. Hof-Post-Zeitungs-Expedition angezeigt. In Betreff der Jugendblätter wolle die Korrespondenz beachtet werden. Titel und Inhalt wurden noch nicht ausgegeben.

Hugo Sch. So brauchbar und interessant der Artikel ist, so wird es seines Umfanges wegen kaum thunlich sein, ihn in das Wochenblatt einzureihen. —

v. Cs. in G. Leider konnten erst jetzt die werthen Einsendungen benützt werden.

A. Z. Da leider gegenwärtig mehrfache Störungen bei den Zusendungen durch die Post eintraten, so ersuchen wir um beschleunigte Anzeigen, um sogleich die Abhilfe einzuleiten.

### Rechnungs-Aufgabe.

Von Joseph Weissenbeck.

Ein Familienvater stirbt und hinterläßt seine Gattin, einen Bruder und drei Kinder eines verstorbenen Bruders; dann zwei Schwestern und zwei Kinder einer verstorbenen Schwester. Nun soll laut Testamentes der dritte Theil des Vermögens der Witwe verbleiben, die anderen zwei Theile aber unter die übrigen Erben in die Stämme gleich ausgetheilt werden. Was wird nun Jedes bekommen, da der Vater 18400 fl. hinterlassen hat?

### Rechnungs-Auflösung.

Vom Blatte Nr. 43.

Der Vater wurde am 29. Mai 1796 geboren,

J.	M.	T.
1831	2	19
1827	8	13

$$\text{Alters Unterschied} = 3 \quad 6 \quad 6 \times 14 = 49 \quad 2 \quad 24 + 1 \quad 9 \quad 12 = 51 \quad 0 \quad 6$$

$$\text{Am 5. Juni 1847} = 1846 \quad 5 \quad 4$$

$$\text{Alter des Vaters} = 51 \quad - \quad 6$$

$$1795 \quad 4 \quad 28$$

das ist: den 29. Mai 1796.

Wurde richtig aufgelöst: Von den Herren Theodor Gettinger und Joseph Weissenbeck.

**Herausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.**

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

Nr 62.

Mittwoch den 2. August.

1848.

Die Wiedner Bürgerschule \*).

Unparteiische Entgegnung des in der Zeitschrift »die Presse«  
Nr. 9, S. 36 von einem Lehrer ohne Namen gelieferten  
Auffages: »An die lieben Eltern der Vorstadt Wie-  
den und deren Umgebung.«

Hat wohl je eine Neuheit, wenn sie auch die besten Mittel  
zur Erreichung eines Zweckes gewählt hatte, Aller Anerkennung  
gefunden? Können Sie, gewisser, namenloser Herr  
Lehrer behaupten, daß Sie unter denen Eltern, welche Ihnen  
ihr kostbarstes Habe, ihre Kinder anvertraut, keine finden, die an  
Ihnen Mängel rügen und über Sie ihre Unzufriedenheit zu erkennen

\*) Ich wurde von einigen Seiten angegangen, mehreren elenden Artikeln  
von Franz Lang, Spitzer und Consorten gebührend zu antworten, wel-  
ches ich wirklich nicht der Mühe werth halte; da jedoch der Herr Verfasser  
des nachstehenden Artikels darauf bestand, denselben in die gelesesten  
Blätter einrücken und durch besondere Plakate und Mauer-Anschläge ver-  
öffentlichen zu lassen, so bewog ich ihn dahin, daß unterdeß dieser Artikel  
nur in meinem, nach Lang's und Consorten Meinung ganz ungelesenen  
Wochenblatte, abgedruckt und erst über neuerliche Herausforderung in die  
übrigen Blätter sammt näherer Namensbeleuchtung und sonstigen aufklä-  
renden Umständen so mancher Schulleute weiter veröffentlicht werde.

Einige andere nöthig gewordene Zeit-Artikel könnten dann recht passend  
angereicht werden.

Kaiser.



geben? Fragen Sie, und Sie werden vielleicht die Mehrzahl, wenn Sie gewissenhaft sprechen, jammern hören. Die Zeit der Propheten ist vorüber, und Sie wollen schon im Voraus die Behandlung der Gegenstände für sehr wenig entsprechend angeben? — Gehen Sie gefälligst hin, nehmen Sie daran Theil, was Ihnen vielleicht keinen Schaden brächte, und sammeln Sie sich die Überzeugung, wenn Sie deren fähig sind, dann könnte Ihr verleumderisches Vorurtheil erst ein wahres Urtheil, oder Ihre Beschämung werden. Was nämlich des Herrn Kaiser zweijährige Dienstleistung im Schulfache betrifft, so ist diese Angabe eben so unwahr als unwesentlich, denn Herr Kaiser wurde 4 Jahre mit großer Zufriedenheit laut eines ämtlichen Zeugnisses suplirend an der Wiener Normalschule verwendet, arbeitete drei Jahre mit Auszeichnung an der Leopoldstädter Hauptschule, über ein Jahr in der neuesten Zeit an der von ihm gegründeten und in der Gemeinde Wieden sehr geachteten Mädchenschule, die gegenwärtig unter allen ähnlichen Nachbar-Anstalten, die am zahlreichsten besuchte ist, war sechs Jahre in Herrschaftshäusern Erzieher, und hat für den, der seine Familie kennen lernte, auch an seinen eigenen Kindern ziemliche Beweise geliefert, daß auch ein Vater ein erfolgreicher Lehrer seiner Kinder sein könne; ferner aber hätte jener redliche und geistreiche ungenannte Herr Lehrer als erfahr'ner Schulmann wissen sollen, daß mancher Gehilfe im ersten Jahre seines Wirkens mehr praktische Beweise lieferte, als mancher im Fache ergraute Miethling, dem nie die Lunte einer wahrhaft methodischen Leuchte entflammte. Wie viele Talente sind oft in einer unbedeutenden Hülle verborgen! um so mehr, wenn eine tüchtige, wissenschaftliche Vorbildung zum Grunde liegt, wie dieß bei Herrn Kaiser der Fall ist. Die Rüge des pädag. Wochenblattes ist hier durchaus nicht am rechten Plage, denn läge selbst Wahrheit zum Grunde, so wäre nicht Herr Kaiser, sondern es wären die Arbeiter, die Herren Lehrer, beleidigt. Gewiß waren Sie selbst nie von dem Geiste beseelt, etwas Pädagogisches zu liefern! — Daß Herr Kaiser als Konsistorialbeamter, der durch fünfzehn Jahre fortwährend für und in dem Schulfache arbeitete, den Kenntnissen, der Bildung und Wis-



senschaft näher steht, als ein populärer Triviallehrer, der sich nicht entblödet, seine Schulkinder aufzufordern, die rechtlichen Ankündigungen von den Straßenecken gegen Belohnung abzureißen, oder sie, wie der Schulgehilfe Seykora von der Neidlinger'schen Knabenschule auf der neuen Wieden that, selbst abzureißen und in seinem Unverstande in den Sicherheits-Ausschuß zu tragen, um sich als National-Garde lächerlich zu machen, wird der Erfolg seiner Bemühungen zeugen. Der Meinung, Herr Kaiser dürfte bei den jetzigen Verhältnissen keinen ordentlichen Lehrer in sein Institut bekommen! — muß ich dem namenlosen Herrn Lehrer, dem Wortlaute nach beistimmen, denn unter den vielen Gehilfen und Lehrern die geprüfte — ordentliche Lehrer heißen, gibt es allerdings wenige, die man taugliche, tüchtige Methodiker (Lehrer im wahren Sinne des Wortes), nennen dürfte, aber er hat seine Lehrer auch aus dieser Race nicht gewählt. Wer wüßte nicht, daß den meisten Schulgehilfen nicht der Beruf, sondern der Broderwerb am Herzen liegt, aus welcher einfachen Ursache sie die Schulstunden mehr als Ruhestunden betrachten, die Lektionen von den Schülern aushören, neue vorlesen lassen und lieber einen Roman zur Hand nehmen, als praktisch und methodisch sich auszubilden; den wenigen, braven, tüchtigen Gehilfen wurden einige Protektions-Kinder vorgezogen, dadurch wurden auch diese oft für alles weitere Streben abgestumpft, bleiben ebenfalls Miethlinge und werden als ergraute Schulmänner noch keine Lehrer sein. Was der ungenannte Lehrer jetzige Verhältnisse nennen wollte, sind die kommenden Verhältnisse, die durch ihr Geborenwerden, vielleicht der Tod vieler Miethlinge werden. Der Staat wird die Lage der Lehrer verbessern, aber auch Forderungen an sie stellen, und diesen Forderungen werden wohl die wenigsten der jetzigen Schulgehilfen, deren ganze Vorbildung meistens nur in zwei deutschen Schulklassen am Lande und dem kurzen und seichten pädagogischen Kurse besteht, entsprechen können, wornach die provisorisch zugewiesenen Gehalte eingezogen und sie als unfähig werden entlassen werden.

Daß endlich Sie, Herr Lehrer, Ihre Kinder nicht in die



Bürgerfchule schicken, versteht sich von selbst; denn sie würden Ihre eigene Schwäche und den bisherigen Unterricht Ihrer Kinder noch mehr Preis geben, und wie würden Sie sich schämen, wenn Jemand Ihren Knaben die Frage stellte: »Wo habt ihr dies erlernt?« und die Antwort wäre: »bei dem gewissen Kaiser.«

Liebe Eltern! Ihrer Kinder Wohl, ihre Bildung des Verstandes und des Herzens ist Ihnen gewiß jederzeit die sorgfältigste Aufgabe gewesen, bedenken Sie meine Worte, ich spreche als grammatischer und technischer Hauptschullehrer aus dreizehnjähriger, mühevoller Erfahrung. Keine öffentliche Schule, keine Anstalt ist ohne Mängel, kein Lehrer ohne Fehler. Darum lassen Sie sich nur durch eigene Erfahrung belehren und nicht durch den hervorgrenzenden, neidischen Haß eines einzelnen Menschen, der überdies nicht einmal seinen Namen zu nennen wagt, abschrecken. Jung ist die Anstalt und hat schon Verleumder, möge sie älter geworden, an ihren Lehrlingen Verteidiger finden.

Johann Sturm,  
geprüfter Hauptschul-Lehrer.

#### Anszug aus der Wiener Kirchenzeitung.

Die Wiener Kirchen-Zeitung enthält in Nr. 44 nachfolgenden allerdings zu achtenden Artikel, den aber der Herr Redakteur nach unserer Ansicht etwas unpassend eingestellt hat, denn welche Wirkung soll die Lehre eines Priesters an die Lehrer, daß sie fest an der Kirche halten sollen, hervorbringen, wenn der unmittelbar vorhergehende Artikel eine offenbare Auflehnung der Priester gegen ihre unmittelbar vorgesetzte, ebenfalls kirchliche Behörde, oder eigentlich, da sie ungeachtet der vorgeschützten Unwissenheit dennoch recht gut wissen, wer Konzipist solcher Erlässe ist, gegen ihren Ordinarius ausspricht. — Als Laie möchte ich nur bemerken, daß zwischen Kenntniß haben von den politischen Ereignissen und Äußerungen seiner Ansichten und Meinungen, welches gewiß kein Bernünftiger und Bessergesinnter den Priestern übel deuten wird, und zwischen sich betheiligen bei politischen Umtrieben, Parteien werben, sich



an deren Spitze stellen, ein großer, ja ein gefährlicher Unterschied sei.

„Der Schullehrer-Congress in S...g“.)“

Ein hellsehender und tiefdenkender Kopf beanspruchte vor nicht langer Zeit, die Rural-Schulen zu wahren Gelehrten-Schulen zu machen; denn er wollte, daß in denselben außer dem Klein- und Groß-Abc auch noch Ökonomie, Gesundheitspolizei, Geschichte, Naturwissenschaft, und weiß Gott, was Alles, docirt werden sollten. Und leider galoppirt in unserer erfindungsreichen Zeitepoche dieser Meister nicht allein herum auf diesem Felde vielwissenschaftlicher Turnierkunst. Denn es sind noch nicht 14 Tage vorüber, als in unserem Dekanate (wahrscheinlich auch in den übrigen unserer Diöcese) ein schulfreundlicher Aufruf an alle Ludi-Magister erging, der sie aufforderte, sich im obgedachten Orte zu versammeln. Die den Posaunenruf noch rechtzeitig hörten, fanden sich daselbst wirklich ein, und hielten eine Versammlung, wobei sie unter andern auch eine Petition unterzeichneten, daß die Herrschaft des Schwarzrockes aufhören, und der Meßner, folglich auch der Ludi- und Orgelspieldienst vom Schuldienste getrennt werde, — hoffentlich in der lobsamten Absicht, um statt des hinauspetitionirten schwarzen Hampelmannes die oben bezeichneten Wissenschaften einzufestern. Glück auf! Apollo hat orakelt! Auf welchem Berge? Wer ist die Pythia? So viel wir hören, sollen die Orakelsprüche aus der nahen Steiermark in die Austria nach St. Hippolyt in das Gremium der dortigen Hauptschule eingewandert, daselbst sich breit, schulgerecht und doktorfest gemacht, und dann an die Land-Collegen geschickt worden sein. Nun aber laßt euch, ihr Herren Lehrer, sagen: Wir sind euerem Stande durchaus nicht abhold, denn wir leben der Überzeugung, daß derselbe bisher, so gut er nur konnte, seine Mission erfüllte. Wir wünschen ihm und denen aus euch, denen es Noth thut, eine bessere Dotation und eine selbstständigere Existenz den Gemeinden gegenüber; auch wünschen wir, daß bei

\*) Eingefendet aus der Diöcese St. Pölten.



Lehrer-Prüfungen von was immer für einem Namen, Unbestechlichkeit walte; aber wir sind nicht einverstanden mit der gänzlichen Unabhängigkeit der Schule von der Kirche; denn der Kirche kommt die Oberaufsicht und Oberleitung über die Kleinen zu, von denen der göttliche Kinderfreund, Jesus Christus, selbst sagte: Lasset sie zu mir kommen. Apostel und Jünger gingen, dem göttlichen Auftrage gemäß, hin, und lehrten und taufte Alle, die das Evangelium angenommen. Seht da, meine Lieben, den Ursprung des göttlichen Rechtes, kraft dessen der Kirche, d. h. der Lehrenden, das weitere Recht zukommt, Alle, welche sie sich bei der h. Taufe zu ihren Kindern geboren hat, zu edlen Menschen und Bürgern — für dies- und jenseits heranzuziehen. Wir wollen dies ihr Recht das Filiations-Verhältniß der Geistlich-Wiedergeborenen zur Kirche nennen, das mit dem Tage der heil. Taufe beginnt, durch alle ihre Lebensstadien fortwährt und seinen seligsten Einfluß in den Schulen ausübt.

Daß in den protestantischen Ländern, wo dies um Kirche und Schule göttlich geschlungene Band zerrissen wurde, die Schule ohne Pastoren gar wohl sein und bestehen könne, liegt klar zu Tage, aus dem einfachen Grunde, weil sich dort die Schrift, die einzige Erkenntnisquelle der Offenbarung, Jedermann, je nach seinem gesunden Hausverstände, erklären und auslegen kann. Im günstigen wie im ungünstigen Falle kann dort auch ein Laie die Religion tradiren; ja, es liegt nicht einmal viel daran, ob sie in der Schule besonders docirt wird. Man kann sie ja vielleicht zu Hause viel bequemer studiren. Und gerade von dieser so geschmeidigen Convenienz des Protestantismus rührt die monströse Erscheinung her, daß laie Schulmänner bei Ausdrehlung neuer Schulpläne die Stelle eines ordentlichen Religionslehrers oft ganz vergaßen, und auch jetzt, in der Fülle ihrer Geisteskraft, gerne vergessen möchten.

Ganz anders verhält es sich bei den Katholiken. Ihnen kann und darf es nicht gleichgültig sein, ob oder von wem, oder ob von gar Niemand die Religion in den Schulen vorgetragen wird. Nach ihrem Principe, das sie so innig mit der Kirche verbindet, und das diese aus allen Stürmen der Zeiten so glücklich gerettet hat, müssen



die Kleinen, welche den kostbarsten Theil ihrer Heerde ausmachen, unter der Obhut der Diener Christi stehen, gleichwie sie selbst in seinen und seiner Apostel Schutz gestellt, und denen ein ewiges Wehe angedroht hat, die Eines aus ihnen ärgern würden. Diese kirchliche Ägide soll sich jedoch gegen die Kinder nicht blos passiv, sondern auch activ verhalten, d. h. die Kirche soll sie lehren, mahnen, zurechtweisen und zu guten Christen und Bürgern des Staates heranbilden. Dieser hochwichtigen Aufgabe aber wird sie nur dann mit Erfolge nachkommen können, wenn sie den, ihr unter den Kindern von Gott angewiesenen Platz einnimmt. Und da kommen wir auf einen Punkt zu sprechen, der, unseres Erachtens, nach dieser Seite hin noch nie scharf genug hervorgehoben worden ist. Wie bekannt, ist der Dollmetsch und Lehrer unseres heil. Glaubens, das lebendige Wort, niedergelegt in der lehrenden Kirche. Das lebendige Wort selbst schöpft diese aus der übereinstimmenden Lehre der heil. Väter und Concilien. Seht da, meine Herren! die Fundamente katholischen Wissens. Werden ihr hinabsteigen, um den darin verborgenen Schatz zu heben? Oder haltet ihr dies für überflüssig? Wie aber wollet ihr dann, da ihr doch auch etwas Religion traktiren möchtet, den gedachten katholischen Lehrbegriff festhalten? Oder seid ihr vielleicht gar schon Alle sammt und sonders auf dem Wege, deutschkatholisch zu werden? Gestehet es doch selbst, daß die katholische Kirche Ursache hat, fast mehr über euch, als die noch unverdorbene Jugend Wache zu halten, und euch dessentwegen in den Schulen ihre Diener kraft ihrer göttlichen Mission, und wegen ihrer vorzugsweise katholischen Bildung zur Seite stellen. Und nun noch ein offenes Wort an die Gewaltigen der Gegenwart: Glaubt oder glaubt ihr nicht? Glaubt ihr nicht, so werdet ihr auch unsern Worten nicht glauben. Glaubt ihr aber nach katholischem Sinne, so müßet ihr auch der doppelten Wahrheit euren Beifall schenken, einmal, daß die Priester den göttlichen Beruf haben, in und außer der Schule die religiöse Bildung der Kinder zu führen, und dann, daß nach katholischem Lehrbegriffe nur sie hiezu befähigt sein können. Beharrt ihr auf eurer Vorsage, und setzet ihr ihn durch; o, so freuet euch ob der Knechtung der freien Kir-



che und ob eueres errungenen Sieges! Euere geschaffnen Schul-  
Autokraten werden aus dem Rüstzeughause der heil. Väter und Con-  
cilien Wunderdinge zur Belehrung und Erbauung der ihnen anver-  
trauten Jugend hervorholen. Väter und Mütter aber werden noch  
aus ihren Gräbern seufzen und stöhnen, daß ihre Kinder durch  
euere philantropische Verbrüderungs-Religion zu Apostaten von  
Kirche und Glauben geworden sind.

Bei dem ganzen oben erzählten Vorfalle bedauern wir nur,  
und finden es zugleich auffallend, wie sich derselbe nur in der bi-  
schöflichen Residenzstadt, der hohen Warte, einnistet und  
sich von da aus auf das Land verbreiten konnte — ein Umstand,  
den die Petitions-Männer wirklich als Entschuldigungsgrund für  
ihr Erscheinen beim oben bemeldeten Convente anführen.

**J. S. von der Grenzscheide.**

### Rechnungs - Aufgabe.

Von Gottlieb Fried.

Drei Personen, deren Dienstzeit in einem Hause zusammen  $1\frac{1}{3}$  Jahre  
ausmacht, erhielten als gemeinschaftliches Geschenk 150 fl. Da sie dasselbe  
nach dem Verhältnisse ihrer Dienstzeit theilten, und A  $37\frac{1}{2}$  fl., B 90 fl. und  
C  $22\frac{1}{2}$  fl. davon bekam, so wird gefragt, wie lange jede Person in demselben  
Hause gedient hatte?

### Rechnungs - Auflösung.

Vom Blatte Nr. 45.

24 Jünglinge waren als Begleiter bestimmt, und jedem waren 5 fl. zu-  
geschrieben.

4 Jünglinge überließen den ganzen Antheil mit	20 fl.
20       "       "       jeder $\frac{2}{5}$ = 2 fl. zusammen	40 fl.
Macht die Hälfte des Betrages 60 fl.	

Wurde richtig aufgelöst: Von den Herren Theodor Gettinger und  
Joseph Weissenbeck.

---

**Herausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.**

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 63.

Sonabend den 5. August.

1848.

In unserer Beglückung haben wir Vieles nachzuholen.

Die Behauptung, daß wir ungemein viel des Versäumten nachholen müssen, wenn die erlangte Freiheit und Gleichheit nicht zu unserer Zerstörung dienen soll, wird gewiß jeder denkende, gute Mensch zugeben, der Zeuge unserer Unzufriedenheit, Ungeduld und der häufigen, ungerechten, verbrecherischen und unmenschlichen Handlungen ist, die seit der durch unseren guten Landesvater ertheilten Freiheit der Presse, der Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetze, und aller übrigen Wohlthaten die Menschheit schänden. Man muß wahrlich bekennen, daß ein großer Theil unserer Mitbürger noch unmündig sei, und ein anderer eine verkehrte Geistes- und Herzensbildung erhalten habe; weil gewiß nur bei solchen die Leidenschaften und der Hang zu verbrecherischen Handlungen so mächtig sein können, um alle edlen Gefühle der Menschheit aufzuheben, alle Bande aufzulösen, mit Verkennung oder Verläugnung ihrer Pflichten als Menschen, Christen und Staatsbürger dieselben Gegenstände, z. B. die Nationalität, die Religion, die Personen- und Eigenthums-Rechte u. s. w. mit anderen Augen zu sehen, wenn sie uns, und mit anderen, wenn sie unseren Nächsten betreffen, Menschen in Räuber, Mörder, Mordbrenner, ja in Tiger und Hyänen umzuwandeln.

So lange wir am Gängelbände der Kindheit geführt wurden,



sorgten unsere im Denken und Berechnen der Folgen ungeübten Leiter wenig dafür, uns zu guten Menschen, guten Christen, guten, brauchbaren, wohlhabenden, zufriedenen Staatsbürgern zu bilden; sie vernachlässigten unsere Erziehung, oder gaben uns eine verkehrte, wodurch der Eigennuß, die Eitelkeit, die Puz- und Modesucht, der Hang zum Müßiggange, zur Verschwendung, zum Trunke, zum Spiele, zur unregelmäßigen Liebe und einem Heere anderer Laster erzeugt, die angeborene Liebe zum gemeinschaftlichen Vaterlande und zu unseren Nebenmenschen aller Religionen, Sprachen und Stände vernichtet wurde. Der größte Theil der Geldaristokraten that nichts oder ungemein wenig für das öffentliche Wohl, die sogenannten Wohlhabenden folgten dem Beispiele der Reichen und veranlaßten durch ihre eigennützigen, verschwenderischen Handlungen die Vermehrung der Armen und Proletarier, deren Zahl gegenwärtig so groß ist, daß die am 25. April d. J. durch unsern guten Landesvater großmüthig zur Auslösung der Pfänder aus dem Bersagamte in der Residenz gegebenen hunderttausend Gulden Conv. Münze nur zur Freimachung der im Betrage bis zu einem Gulden daselbst befindlichen Pfänder hinreichten\*), was im Zuschauer Nr. 70 mit dem Besatze angezeigt ist: »O Armuth, wie bitter bist du für Jene, welche vor dem weit um sich greifenden Übel die Unmöglichkeit fühlen, zu helfen, zu retten!«

Das Nothwendigste in unseren Umständen ist die Armuth und das Heer der Proletarier auf das Baldigste durch die Sorge für hinreichend wählende Arbeit und Verhütung des muthwilligen Müßigganges, der Verschwendung und aller übrigen Quellen des Verarmens verschwinden zu machen, wodurch die vorzüglichste Quelle unserer gegenwärtigen mißlichen Lage, die geist- und herzlosen Menschen ohne Vaterland und ohne Vaterlandsliebe aufhören würden.

\*) Laut Aufforderung der k. k. Bersagamts-Administration wurden bei weitem nicht alle Pfänder à 1 fl. gratis von den Partheien zurückgenommen, weshalb noch mehrere Tausend Pfänder à 2 fl. auf dieselbe Weise an die sich meldenden Partheien verabfolgt wurden.



Wie dies zu bewirken, kann wohl jeder gefühlvolle Denker leicht beantworten, der es weiß, daß wir der Masse der Proletarier nicht wie in Amerika, wo die Bevölkerung noch ungemein gering und das unbebaute, unvertheilte, den Staaten und keineswegs Einzelnen, wie in meinem Vaterlande so manches Prädium, gehörige Land ungemein groß ist, ganze Strecken desselben anweisen können; folglich unsere Wohlhabenden, und vorzüglich unsere Reichen und sogenannten Geldaristokraten als Vaterlands- und Menschenfreunde, von ihrem Überflusse freiwillig, oder durch eine Repartition dazu angehalten, genügende Beiträge leisten müssen, um allen zur Arbeit fähigen, und durch gute Beispiele von Ausschweifungen der Sinnlichkeit zurückgehaltenen und zur Ordnung und Tugend zurückgeführten Proletariern Nahrung gebende Arbeitsquellen, und den zur Arbeit ganz Unfähigen alles Nöthige für die Dauer zu verschaffen.

Nebst dem müßte durch eine überzeugende Belehrung, daß selbst die ausgiebigsten Nahrungsquellen ihr wohlthätiges Wesen verlieren, wenn die Zahl der hiemit Beschäftigten größer wird als die Nachfrage nach deren Erzeugnissen, verhindert werden, daß dieser Fall, der nebst dem Mangel an Religion, Sparsamkeit und Arbeitsamkeit von unserem gegenwärtigen Leiden die Hauptursache ist, nicht mehr eintrete, und daher durch statistische, vergleichende Ausweise und Angaben der verschiedenen Erwerbsquellen, auf das Wachsen oder Abnehmen der Erzeugung und des Bedarfs, jedem Staatsbürger die Gelegenheit gegeben werde, seinen Kindern zu jenen Zweigen die nöthigen, und zwar nicht bloß oberflächlichen Kenntnisse zu verschaffen, die sie redlich ernähren können; was bei der bis jetzt unbegrenzten Vermehrung unserer Fabriken, unserer Gewerksleute und Glieder einzelner Beschäftigungszweige nicht stattfinden kann, und durch den Wahn, »der Luxus sei nöthig, um Nahrung zu schaffen, wie unsere gegenwärtige, hiedurch gesteigerte bedrängte Lage hinlänglich bezeugt, wahrlich nie erzielt wird, durch Umgestaltung unserer zahlreichen Prädien in bevölkerte Ortschaften und Proletarier-Kolonien hingegen ohne Kränkung des Eigenthumsrechts, das wahrlich stets heilig bleiben sollte, möglich wäre. —



Auch müßte das bisher leider theils vernachlässigte, theils unzweckmäßig behandelte Erziehungswesen so gestaltet werden, daß es seinen Zwecken, gute Staatsbürger in allen ihren Beziehungen als Menschen, Religionsglieder und Staatsbürger im Allgemeinen, und nach ihren Erwerbszweigen zu verschaffen, vollkommen entsprechen und durch Lehren und Beispiele selbst auf Diejenigen gewirkt werde, welchen das Wohl des Staates aus Eigennuz oder aus anderen unlauteren Quellen bis jetzt nicht am Herzen lag, und die eben darum aus Leichtsinne, Unverstand oder böser Absicht mit Verfolgung der noch vor wenig Jahren friedlich und unangefochten neben einander lebenden Menschen von verschiedenen Religionen, Nationen und Beschäftigungen und auf das Wohl des Ganzen keinen Einfluß habenden Gewohnheiten und Municipalrechte Vorschläge machen, die ausgeführt, Verderben über uns bringen würden.

Der Staat bedarf übrigens eines bedeutenden Einkommens, um Alles leisten zu können, was zur Sicherheit und Bequemlichkeit seiner Glieder nöthig ist. Dieses Einkommen ist daher durch entsprechende Abgaben zu verschaffen, welche wohl größtentheils in Vermögens- oder in Einkommenssteuern bestehen müssen, indem Viele unter uns der Mehrzahl der indirekten Steuern ungemein abgeneigt sind, und manche Abgaben, wie die Lotterie, das Tabak- und Alvaldo, das Stempelwesen, die Dreißigstgefälle zwischen einzelnen Staaten desselben Staatsoberhauptes u. s. w. auch wirklich administrativer oder aus moralischer Rücksicht bedenklich, und theils als kostspielig, theils als sittenverderbend, oder wohl auch aus beiden Rücksichten nicht zu empfehlen sind. — Diese Vermögens- oder Einkommensteuer muß aber so vertheilt werden, daß sie die ärmeren Klassen der Staatsbürger nicht drücke und die reicheren begünstige, was dadurch erzielt werden kann, wenn diese Steuer nach dem größeren oder geringeren Vermögen, ohne Festsetzung einer Grenze für das Steigen, mit kleineren und größeren Prozenten berechnet, und durch die Nothwendigkeit der Intabulation für Alle, die ihren Geldforderungen die Anerkennung der Gerichte verschaffen wollen, dahin gearbeitet werde, daß Kapitalisten ihr Ver-



mögen nicht verschweigen, und sich dadurch der angemessenen Theilnahme an den öffentlichen Lasten entziehen, und ihre Schuldner zur Tragung von Abgaben über ihr wirkliches Vermögen nöthigen können.

Mit diesem allgemeinen Bestreben zur Umwandlung aller Klassen von Armen und Proletariern in arbeitsame, wohlhabende Staatsbürger, durch Verschaffung der nöthigen Erwerbsquellen und einer allgemeinen Volks-Erziehung und Volksbildung sind übrigens so manche Veranstellungen in Verbindung zu bringen, durch welche der öffentliche und der Privatkredit gehoben und der allgemeine Wohlstand an die Stelle der gegenwärtig vorhandenen, schädlichen Gelbaristokraten und eben so schädlichen Proletarier trete.

Doch eben so wenig als ein Bäumchen aus der Baumschule in einem Tage zu einem mächtigen Baume erstarkt, kann unser constitutionelles Leben in den ersten Wochen seines Entstehens reiche Früchte bringen, und eben so wenig als ein Birnbaum Feigen, ein Apfelbaum Citronen, ein Kirschbaum Datteln bringen wird, kann ein Land, das verschiedenen Nationalitäten zum Wohnsitz dient, mit einem ohne dieser Vermengung von Nationen, oder ein bevölkertes, großes, an viele Genüsse gewöhntes Land, mit einem noch wenig bevölkerten, bedeutend kleineren, ungemein genügsamen einerlei Verfassung und Gesetze vertragen. Man lese die Geschichte alter und neuerer Zeit, vergleiche mehrere Länder und Völker, erhole sich Belehrung aus älteren und neueren praktischen, politischen Schriften, und man wird zugeben müssen, daß der größte Theil unserer Weltverbesserer und Constitutionen-Verfasser eben so wenig weiß, was er thut, als Kinder, die Messer, Scheere, Licht und Feuer zu ihrem Verderben anwenden! Hätte man in der Kindheit denken, urtheilen und seine Leidenschaften zu beherrschen gelernt, so würde man nicht so nahe sein, von einem Extreme in das andere überzugehen! Man nimmt die Freiheit und Gleichheit in einem Sinne, den diese Worte nicht haben können, wenn wir nicht wieder in die bereits oft zurückkehrende Barbarei zurücksinken wollen, auf welche ich mehrmals aufmerksam machte; und unsere Unzufriedenheit aus der verhältnißmäßigen Ausbildung unseres Geistes und



Herzens ableiten zu dürfen glaube, die wahrlich auch der Grund ist, daß viele dieser Himmelsgaben einer wahren Freiheit und Gleichheit in Geschenke aus der Pandora-Büchse umgestalten werden, wenn wir nicht bald in die Bahn der Gerechtigkeit, der Tugend und der durch Marc. Aurelius vertheidigten Grundsätze einlenken, nicht bald den Gesetzen gehorchen, auf deren Nothwendigkeit ich und Andere bereits vor Jahren (Wanderer 1816, Nr. 237, Jurende 1832, Nr. 49, 1833, Nr. 75, 86 u. s. w.) hinwiesen.

Im Juni 1846.

Cs.

## Zusammenstellung des Wichtigsten über Styl und Redekunst.

(Fortsetzung.)

### Von der Rede.

#### Quellen der Beweise.

Die fünfte Quelle der Beweise ist die Aufzählung aller Bestandtheile einer Sache. Wenn ich von allen Bestandtheilen einer Sache etwas bejahen oder verneinen kann, so gilt die Bejahung oder Verneinung auch vom Ganzen. 3. B. Cajus ist tapfer, mit dem Kriegswesen bekannt, dem Vaterlande ergeben, in Schlachten glücklich, bei Soldaten beliebt, also zum Feldherrn geeignet. Hier habe ich die Eigenschaften eines guten Feldherrn gleichsam wie Bestandtheile einer Sache aufgezählt, und schloß hieraus auf die Tauglichkeit des Cajus zum Feldherrn.

Die sechste Quelle der Beweise sind die Umstände einer Handlung, welche in dem bekannten Verse: Quis, quid, ubi etc. Nach diesen Umständen werden wohl die meisten Criminalprozesse eingeleitet, es versteht sich von selbst, daß der Vertheidiger einer Sache nur von jenen Umständen Gebrauch macht, die ihm günstig sind.

Die siebente Quelle der Beweise sind die Vergleichen. Man kann Gleiches mit Gleichem, oder Größeres mit dem Kleinen, oder das Kleinere mit dem Größeren vergleichen. 3. B. Diese Sache war dem Cajus erlaubt, warum sollte sie nicht dem Marcus erlaubt sein, der mit ihm in gleichem Verhältnisse steht. 2. Beispiel. Er hatte sein Talent in großen Arbeiten bewährt, warum sollte ihm nicht eine kleinere Arbeit gelingen? 3. Beispiel. Er war nicht im Stande den kleinen Geschäften vorzustehen, wie kann man ihm ein größeres anvertrauen. 4. Beispiel. Er gab auf kleine Summen Acht, um so mehr wird er eine große Summe zu bewahren wissen.

Die achte Quelle der Beweise wird aus der Autorität hergeleitet, und bestehet also in Beispielen, so wie auch in Sätzen, welche von berühmten Männern hervühren. Auf das gemeine Volk machen die Autoritätsbeweise immer einen guten Eindruck.



**Anmerkung.** Bei der Anführung der Beweise muß eine gewisse Ordnung beobachtet werden, so bahnt oft ein Beweis dem andern den Weg, daher er nothwendig früher angeführt werden muß, so sind auch leichtere Beweise den schwerern und wichtigeren voraus zu schicken, endlich muß man alles das widerlegen, was uns der Gegner einwenden könnte. Der Autorität müssen wir insbesondere Vernunft und fremde Autorität entgegen setzen.

### Von den Beweisformen.

Die Beweise pflegt man so einzukleiden, daß sie leichter gefaßt, tiefer begriffen und schwerer widerlegt werden können. Diese verschiedene Einkleidung der Beweise gibt verschiedene Beweisformeln, als da sind, der Syllogismus, Enthymema, das Dilema und der Sorites.

### Vom Syllogismus.

Der Syllogismus bestehet aus zwei so mit einander verbundenen Sätzen, daß der dritte nothwendig hieraus fließen muß. In dem Obersatz erscheint gewöhnlich das Genus mit dem Prädikate, in dem untern Satz wird die Spezies erwiesen, woraus im Schluß folgt, daß die Spezies das nämliche Prädikat haben müsse. Z. B. Alle Menschen sind sterblich, ist der Obersatz, Cajus ist ein Mensch, ist der Untersatz, also ist Cajus sterblich, ist der Schluß. Wenn der Obersatz oder auch der Untersatz nicht genug einleuchtend sind, so müssen sie erst bewiesen werden. Z. B. Nur Derjenige kann ein guter Feldherr genannt werden, welcher Tapferkeit, Kriegskunst, Treue und das Zutrauen des Soldaten besitzt. Jetzt muß ich beweisen, warum Tapferkeit, Kriegskunst u. c. dem Feldherrn nothwendig sind. Untersatz: Cajus ist tapfer, geschickt, treu und von den Soldaten angebetet. Auch in diesem Untersatz muß jede angeführte Eigenschaft des Cajus bewiesen werden; wenn nun der Gegner weder den Obersatz noch den Untersatz läugnen kann, so muß er natürlicher Weise zugeben, daß Cajus ein geschickter Feldherr ist.

### Vom Enthymema.

Wenn man in einem Syllogismus entweder den Obersatz oder den Untersatz, wie es in einem Gespräche gewöhnlich geschieht, mit Still-schweigen vorübergehet; so entsteht ein Enthymema. Der ausgelassene Satz muß aber immer so klar sein, daß er leicht verstanden wird, und keines Beweises bedarf. Z. B. Jede Tugend ist lobenswerth, also auch die Mäßigkeit. In diesem Enthymema ist der Mittelsatz ausgelassen, weil kein Mensch läugnen wird, daß die Mäßigkeit eine Tugend ist. 2. Beispiel. Cajus hat den Lucius meuchelmörderisch, und um ihn zu berauben, getödtet; also verdient Cajus die Todesstrafe. In diesem Enthymema ist der Obersatz ausgelassen, denn es ist einem Jeden bekannt, daß ein jeder Mensch, der einen meuchelmörderischen Weise, und Raubsucht tödtet, dem Geseze zu Folge, die Todesstrafe verdiene.



## Vom Dilema.

Ein Dilema besteht aus zwei einander ganz entgegengesetzten Sätzen, die dem Gegner gleichsam wie zwei Hörner opponirt werden, so, daß wenn der Gegner dem einen Horn ausweicht, nothwendig an das andere anrennt. Im Gespräche pflegt man sich oft eines Dilema zu bedienen.

Einige Dilema der Alten sind deshalb sehr merkwürdig, weil sie mit ihnen ihre sophistischen Behauptungen zu unterstützen pflegten. Sie suchten z. B. die Stöcker durch ein Dilema zu beweisen, daß ein jeder Schmerz leicht zu ertragen sei. Der Schmerz ist entweder sehr heftig oder sehr gering, wenn er heftig ist, so ist er nicht anhaltend, also nicht zu achten, wenn er gering ist, so verdienet er um so weniger geachtet zu werden. Ein Dilema kann widerlegt werden, wenn der Gegner entweder zeigt, daß der eine von den entgegengesetzten Sätzen falsch ist, oder daß es zwischen den beiden Sätzen ein Drittes gäbe, so zum Beispiel ist es falsch, daß der große Schmerz nie anhaltend sei. 2. Beispiel. Du wirfst mit deinem Feinde nichts ausrichten, weinst du, so wird er dich verachten, drohest du ihm, so wirft du ihn noch mehr erbittern. In diesem Dilema ist ein drittes möglich, ohne zu weinen, und ohne zu drohen, kann ich Gründe anführen, die meinen Feind mit mir ausöhnen können.

(Die Fortsetzung folgt.)

## R e c h n e n.

2. Ihrer fünf brachten 2715 Schafe. A 92 Stück — B, B 129 St. — C, C 112 St. — D, D 131 St. — E. Zusammen nahmen sie 64481 fl. 15 kr. ein. Wie viel bekam Jeder vermöge seiner Anzahl Schafe Gulden?

Stück

A 92 — B

B 129 — C

C 112 — B

D 131 — D

folglich A 464 St. — E

» B 372 » — E

» C 242 » — E

» D 131 » — E

Zusammen 1210 St. — E

Damit nun die vier dem E = kämen, müßten sie auch dieses weniger haben. Dies gibt die Summe von 3925 St. : 5 = 785 St. E

D — 131

D 654 u. s. w.

A 321 St., B 413 St., C 542 St., D 654 St., E 785 St.

1 Stück 23 fl. 45 kr., folglich 5 x.

Gerausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 64.

Mittwoch den 9. August.

1848.

E n t w u r f

der Grundzüge des öffentlichen Unterrichts-  
wesens in Oesterreich.

Vorbemerkungen.

Das bisher interimistisch geführte Ministerium des öffentlichen Unterrichtes übergibt über Berathung mit sachverständigen Fachmännern, und in Prüfung mehrseitig ihm zugekommener Vorschläge, zur Anbahnung gründlicher Reformen im Unterrichtswesen, deren Durchführung jedoch durch legislative Bestimmungen in anderen Administrationszweigen bedingt ist, einen Entwurf von Grundzügen des öffentlichen Unterrichtswesens in Oesterreich, wie ihres Erachtens solches für die Zukunft eingerichtet werden dürfte, zur öffentlichen Beurtheilung aller derjenigen, welche durch Kenntnisse, Erfahrungen und Begeisterung für die Fortschritte in gründlicher Bildung die Bemühungen der Regierung in dieser Richtung zu unterstützen vermögen \*).

Die Verbesserung des Unterrichtswesens ist ein tief gefühltes Bedürfnis \*\*); es ist endlich möglich geworden, sie mit Entschiedenheit

\*) Möchten sich nur solche Beurtheiler finden, welche mit der nöthigen Ruhe, Rechtlichkeit und Sachkenntnis und mit Rücksicht auf die Möglichkeit der Ausführung, unbeschadet des allgemeinen Wohles und des allgemeinen Fortschrittes, so wie der persönlichen Freiheit, ihre Ansichten in Antrag bringen.

\*\*) Es bleibt unverantwortlich, daß bis jetzt dieser überaus wichtige Ge-



zu beginnen. Dies von Staatswegen zu thun, zwingt eben so sehr die Wichtigkeit des Gegenstandes für die ganze bürgerliche Gesellschaft, als die Pflicht: Jedermann, auch dem Ärmsten, die Wege der Bildung zu eröffnen.

Indem aber der Staat die Kraft und den Willen der Einzelnen in Bezug auf Unterricht und Bildung zu ergänzen bestrebt ist, muß ihm zugleich die Freiheit seiner Bürger und insbesondere das Recht der Familie heilig sein; er darf sie nirgends ohne Noth beschränken \*).

Große Schwierigkeiten sind zu besiegen. Die Zustände und Bedürfnisse der österreichischen Länder sind sehr verschieden, und erschweren die Feststellung und Ausführung allgemeiner Maßregeln; die Mängel der bestehenden Einrichtungen gegenüber den dringenden Anforderungen der Gegenwart machen sie und da Sprünge fast unvermeidlich, deren Erfolge nicht durch vorausgehende stufenweise Erfahrungen völlig sicher gestellt werden können; die genügende Zahl tüchtiger Lehrer ist zum Theile\*\*) erst heranzubilden; bedeutende Geldopfer sind zu bringen. Die durch die Freiheit erstarkende Kraft des Volkes, das Gefühl der Nothwendigkeit, die Begeisterung für die Würde und das Glück des Vaterlandes werden diese Hindernisse überwinden.

Um die Gefahren, welche in der raschen Umgestaltung eines für Millionen bestimmten Unterrichtswesens ohnehin liegen, nicht in das völlig Unbestimmte zu steigern, ist es räthlich mit Hintanzetzung mancher glänzender Vorschläge nur solche neue Haupteinrichtungen zu treffen, deren Wirksamkeit sich anderwärts unter Verhältnissen, welche den unserigen ähnlich sind, schon durch die Erfahrung erprobt hat \*\*\*).

genstand so sehr verwahrlost wurde, und daß man sich nicht scheute, Gründe auszusprechen, welche entweder diesen schaudervollen Zustand gut heißen, oder die Unmöglichkeit einer Abhilfe darthun sollten.

\*) Jedoch mit der Ausnahme, daß es Niemand gestattet sein darf, seine Kinder dem nöthigsten Elementar-Unterrichte gänzlich zu entziehen, wie auch später folgt.

\*\*) Ich glaube größtentheils.

\*\*\*). In diesem Geiste waren meine Vorschläge abgefaßt, die ich als Ergebnis meiner Bereisung Deutschlands den Behörden überreichte, und welche sich, mit Ausnahme einer einzigen Stelle, die damals durchaus jeden Fortschritt unterdrücken wollte, eines entschiedenen Beifalls erfreuten. Da dieselben gegenwärtig abermals einer Verhandlung unterzogen sind, so werden sie wortgetreu folgen, so bald sie wieder im einzigen Originale in meine Hände gelangen.

Ich muß bei dieser Gelegenheit ein offenes Bekenntniß oblegen, daß ich nämlich durch meine gedrängten Zeit- und Geschäfts-Verhältnisse schon seit langer Zeit genöthigt war, oft die wichtigsten Arbeiten, Eingaben und



Der vorliegende Entwurf enthält nur die Grundzüge des Systems des öffentlichen Unterrichtes; sie sind durch ausführliche Lehrpläne, Amts-Instruktionen und Verordnungen zu vervollständigen. Diese Vervollständigung ist es, welche vorzüglich die Beachtung der besonderen Zustände und Bedürfnisse der verschiedenen Staatstheile fordert, und deshalb zwar ohne Zögern, aber doch nur allmählig eintreten kann.

Die allseits erwachende kräftige Thätigkeit des Lehrstandes wird hierbei die wirksamste Hilfe sein.

Die Einrichtungen des Unterrichtswesens hängen an vielen Stellen mit andern staatlichen Einrichtungen und Anordnungen zusammen, so z. B. mit der Kompetenz der Provinzial-Landtage, den Kreis- und Gemeinde-Ordnungen, dem Steuer-Systeme, den Staatsdiener-Gesetzen; manche in dem Entwurfe enthaltene Bestimmungen sind daher nur als rein hypothetische zu betrachten.

Im Systeme des öffentlichen Unterrichtes bilden die Volksschulen das erste und zugleich das wichtigste Glied \*); sie haben diejenige Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten zu lehren, welche künftig keinem Staatsbürger mangeln soll. Wo das ganze Volk zur Theilnahme an der Gesetzgebung berechtigt ist, da darf keine Anstrengung und kein Opfer gescheut werden, um Allen den Unterricht zu gewähren, ohne welchen jenes Recht ein Widerspruch wäre. Vermehrung der Schulen und ihres bisherigen allzu ärmlichen Lehrstoffes, höhere Bildung der Lehrer \*\*), eine günstigere äußere Stellung derselben, endlich eine solche Leitung des Volksschulwesens \*\*\*), welche alle Interessen desel-

---

Briefe sogleich ins Reine zu concipiren, und somit als Concept an das Ziel ihrer Bestimmung zu befördern; wodurch ich schon um so manches wichtige Elaborat kam. Uebrigens meine ich, ein Schulmeister soll sich so viele Gewandtheit mit der Feder aneignen, daß er eben nicht verlegen sein muß, wenn es an Zeit und Gelegenheit fehlt, irgend einen Aufsatz augenblicklich und sogleich als Mundum zu concipiren, und sollte er auch selbst an den Landesfürsten gerichtet sein. — Uebrigens wäre vielen unserer bisherigen hölzernen, mitunter auch ledernen Schulleute, deren einige ich sah, ihren Namen sich zuerst auf ein Stück Papier als Concept vorschreiben und dann denselben sich vorbuchstabirend als Original-Unterschrift auf das betreffende Aktenstück unterschreiben, einiger Zwang sich im Concepte zu bilden und zu üben vor Allem wünschenswerth.

\*) Hätte längst begriffen und ergriffen werden sollen.

\*\*) Hört ihr, ihr begriffstüßigen Schulmeister und Schulgehilfen!!!???

\*\*\*) D. i. eine solche Aufsicht und Leitung bis zur höchsten Behörde hinauf, die nach und nach aus den praktischen und gehörig befähigten Schulmännern selbst gebildet und gewählt wird.



ben mit gleichem Eifer und gründlicher Einsicht verfolgt, sind dasjenige, was hier vorzüglich Noth thut \*).

Das zweite Glied des Unterrichtssystems bilden die mittleren Schulen. Sie sind theils Spezialschulen, welche unmittelbar für einzelne Lebensbeschäftigungen vorbereiten, theils haben sie eine höhere allgemeine Bildung zu gewähren. Die letzteren zerfallen in zwei Reihen, deren erste durch die lateinische Schule (Unter-Gymnasium) und durch das Lyceum (Ober-Gymnasium), die zweite aber durch die Bürgerschule und die Realschule gebildet wird. Der Hauptunterschied beider Reihen liegt darin, daß die erste die alten klassischen Sprachen und ihre Literatur als wesentliches Bildungselement in sich aufnimmt, welches in der zweiten durch moderne Sprachen und ihre Literatur, vorzüglich durch die der Muttersprache, ersetzt wird.

Die Nothwendigkeit dieser Scheidung ist durch den gegenwärtigen Zustand und die Bildungs-Geschichte der europäischen Kultur gegeben. Jener erlaubt einen großen Theil der Staatsbürger auf Grundlage der modernen Literatur zu höherer Bildung hinzuzuleiten; diese gebietet, für einen eben so großen Theil die alte Literatur als Grundlage beizubehalten, um unserer Bildung nicht die Wurzel abzuschneiden, aus der sie erwuchs, auf der sie feststeht und woraus sie fortwährend unersehbare Nahrung zieht.

Eine zweckmäßige Behandlung dieses Unterrichts-Gegenstandes, fern von Einseitigkeit und Pedanterie, welche schon in der Schule über das bloße Sprach-Studium hinaus zu reichlicher Lek-

---

\*) Diese Wünsche nun finden sich größtentheils, wörtlich und wiederholt in verschiedenen meiner Schriften, in denen ich für Verbesserung des Volksschulwesens eiferte; und stets wird mir auch die Audienz bei dem Herrn Erzherzog Ludwig, nach der Rückkehr von meiner Reise, im Gedächtnisse bleiben. Ich muß vor Allem meine innigste Ueberzeugung aussprechen, daß Erzherzog Ludwig das Schulwesen wirklich liebte, und hätte man ihm in dieser Beziehung nicht eben so, wie dem guten Kaiser Hände und Augen gebunden, so Manches aus seinem eigenen Antriebe schon in früherer Zeit für die Volksbildung geschehen wäre. Ich trat nämlich nach meiner Rückkehr mit der Darstellung meiner Reise-Skizzen und den daraus geschöpften Vorschlägen kaum vor Ihn, als Derselbe mit einer sonst seltenen Nebseligkeit selbst begann: Nun, was haben Sie gefunden? haben Sie mir auch Land-Schulen und vor Allem Seminarien besichtigt? Auf meine Erwiederung, daß ich mir Seminarien zur ganz vorzüglichsten Aufgabe der Untersuchung gemacht habe, und daß ich glaube, und auch in meinen Berichten dargethan habe, daß jene in Dresden und Bamberg, so wie die Volksschulen in und um Dresden und in dem nördlichen Theile von Baiern im Ganzen viele beachtenswerthe Vorzüge enthalten, überraschte mich der Erzherzog mit den Worten; Nun, ich habe vor eini-



türe der klassischen Werke gelangt, wird die hie und da erwachte Abneigung gegen ihn rasch besiegen.

Die leitenden Grundsätze bei Anordnung beider Reihen waren:

1. Sie haben beide eine wahrhaft allgemeine Bildung zu gewähren, daher nebst den Sprachstudien in fruchtbarer Ausdehnung die übrigen allgemeinen Wissenschaften, Mathematik, Naturwissenschaften und Geschichte zu behandeln;

2. durch die Allgemeinheit der Unterrichtsgegenstände soll insbesondere die Bildung der Schüler, welche aus der zweiten Reihe von Schulen (Bürger- und Real-Schulen) hervorgehen, von der bisherigen Einseitigkeit der technischen Richtung befreit, und die Klust entfernt werden, welche die höher gebildeten Stände rücksichtlich der Art ihrer Bildung in zwei getrennte Klassen scheidet;

3. beide Reihen von Schulen haben zugleich zu den ihnen entsprechenden hohen Schulen vorzubereiten;

4. jede Reihe und jedes Glied derselben soll aber auch ein möglichst abgeschlossenes Ganzes von Bildung gewähren, welches die Schüler befähigt, mit reellen Kenntnissen ausgerüstet in das praktische Leben überzutreten;

5. ein Übertritt aus einer Reihe von Schulen in die andere soll so viel als möglich offen sein.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Zusammenstellung des Wichtigsten über Styl und Redekunst.

(Fortsetzung.)

### Von der Rede.

#### Vom Dilemma.

Manchmal kann man mit einem Dilemma ein anderes Dilemma umstossen, oder auch lächerlich machen, so z. B. hat Jemand behauptet, ein jeder Traum ist angenehm, denn träume ich etwas Unangenehmes, so habe ich Freude im Schlafe; träume ich etwas Angenehmes, so habe ich Freude im Erwachen. Dieses Dilemma kann man mit einem anderen

gen Jahren die Statuten und den Lehrplan der bairischen Seminarien mit vieler Aufmerksamkeit durchlesen, und so viel ich mich erinnere, fand ich dieselben eben so einfach als Nutzen versprechend. Im weiteren Gespräche fügte ich ganz offen bei, daß viele Lehrer Deutschlands wohl auch sehr häufig sich in gedrückten Verhältnissen befänden, daß aber ein so arger geistiger und pekuniärer Uebelstand, wie er in Oesterreich, und vorzüglich in Wien sich in Bezug auf Lehrgehilfen herausstellt, nirgend zu treffen sei. Worauf der Erzherzog mit aller Wärme entgegnete: So darf es auch nicht mehr bleiben, die Lage der Lehrgehilfen muß ehestens verbessert werden.



Dilemma umstossen. Ein jeder Traum ist unangenehm, denn träume ich etwas Unangenehmes, so habe ich Verdruss im Schlafe, träume ich etwas Angenehmes, so habe ich Verdruss beim Erwachen.

Bekannt ist auch das Dilemma des Pythagoras, welcher, als sein Schüler keinen Prozeß übernehmen, und also auch nicht das Unterrichtsgeld zahlen wollte, an den Schüler schrieb. Du mußt zahlen, denn gewinne ich jetzt in dem Staate mit dir, so zahlst du mir nach dem Aussprüche der Richter, verliere ich, so mußt du zahlen, weil du einen Prozeß gewonnen hast. Der Schüler antwortete, ich werde nicht zahlen; denn gewinne ich den Prozeß, so bin ich zahlungsfrei nach dem Aussprüche der Richter, verliere ich ihn, so bin ich frei vermöge unseres Vertrages, indem ich noch keinen Prozeß gewonnen habe.

#### Vom Sorites.

Die vierte Beweisform heißt Sorites. Sorites besteht aus mehreren abgekürzten Syllogismen, wovon immer der eine Syllogismus den Weg dem andern bahnet, der letzte Syllogismus muß aber den zu beweisenden Satz enthalten, so suchte zum Beispiel Cicero zu beweisen, daß das wahre Gute in der Tugend bestehe, durch folgenden Sorites. Das, was wahrhaft gut ist, muß auch wünschenswerth sein, das, was wünschenswerth ist, muß auch lobenswürdig sein, das, was lobenswürdig ist, muß auch rechtlich oder tugendhaft sein, also ist die Tugend ein wahres Gut.

Anmerkung. So wie im Dilemma, so erscheinen auch im Sorites nur abgekürzte Syllogismen, daher sind beide Beweisformen sehr täuschend. Weniger täuschend werden sie, wenn man die Syllogismen ergänzt, so suchte zum Beispiel Themistokles scherzend zu beweisen, daß sein Sohn über die ganze Erde herrsche. Mein Sohn regieret die Mutter, diese Mutter regieret mich, ich regiere die Athenienser, die Athenienser herrschen über ganz Griechenland, Griechenland beherrscht Europa, Europa herrscht über die ganze bekannte Welt, also herrscht mein Sohn über die ganze Erde. In diesem Sorites ist das Regieren oder Herrschen in einem doppelten Sinne genommen; denn eine Mutter kann wohl viel ihrem Kinde zu Liebe thun, so auch der Mann dem Weibe, doch diese Art der Willfährigkeit kann keine politische Herrschaft genannt werden, mit welcher doch der letzte Syllogismus in dem angeführten Sorites schließt.

#### Von der Amplifikation.

Die Amplifikation ist nicht, wie Einige meinen, eine bloße Erweiterung des zu Sagenden, sondern sie bestehet in der Wahl solcher Wörter, solcher Figuren und solcher Sätze, welche auf den Zuhörer einen tieferen, bleibenden Eindruck machen, daher gibt es auch eine doppelte Amplifikation, nämlich der Wörter und der Sachen. In Hinsicht der ersten Amplifikation gehört Alles hieher, was wir von der Deutlichkeit, Bestimmtheit, Würde, Annehmlichkeit, so wie auch von dem Gebrauche der Tropen und Figuren gesagt haben.



Die Amplifikation der Sachen wird erweckt: durch Anhäufung der Definitionen der Theile, der Umstände, der Ursachen und Folgen des Nehnlichen und des Entgegengesetzten, so wie auch durch die Steigerung. So häuft zum Beispiel Cicero die Definitionen, indem er von der Geschichte spricht. Die Geschichte ist ein Zeuge der Zeiten, das Licht der Wahrheit, das Gedächtniß des Lebens, der Lehrer der Klugheit und die Verkünderin der Vergangenheit. So reihet Cicero die Theile, indem er gegen den Piso behauptet, daß seine Regierung Allen verhaßt war: Alle verfluchen das Andenken deines Konsulats, deine Thaten, deine Sitten, ja sie hassen sogar dein Angesicht und deinen Namen. Alle die Legaten sind mit dir unzufrieden, die Tribaner sind deine Feinde, die Centurioren so wie auch der gemeine Soldat verwünscht dich, das erschöpfte Archäa, das gequälte Theffalien, das zerrissene Athen, das zu Grunde gerichtete Dirachium, die betrogenen Parther, das verbrannte Vocris, Rhozis und Beozien, das verkaufte Arkananien &c., so wie auch alle römischen Bürger nennen dich einen Räuber, einen Quäler und ihren Feind.

So findet man auch im Cicero eine Anhäufung der Umstände; um die Unmäßigkeit des Antonius mehr in's Licht zu setzen: Du hast mit diesem deinem Schlunde, bei deiner Stärke und bei dem gladiatormäßigen Bau deines Körpers so viel Wein bei der Vermählung des Hippias genossen, daß du am zweiten Tage in der Gegenwart des ganzen römischen Volkes speien mußtest. Dieses ist wahrhaft eckelhaft zum sehen, ja eckelhaft zum hören. Wenn es dir bei der Tafel während des ungeborenen Zechens geschehen wäre, so wäre es schändlich, nun aber hast du im Angesichte des römischen Volkes, während der Amtirung, wo schon das Schluchzen unschicklich ist, mit unverkochten noch nach Wein riechenden Speisen; so wohl deine Kleider, als auch das ganze Rathhaus besudelt.

Daß die Anhäufung der Ursachen und Folgen, der Nehnlichkeiten und Verschiedenheiten der Sentenzen und der Beispiele der Rede ein größeres Gewicht geben, und zu ihrer Amplifikation das Meiste beitragen, ist von sich selbst klar.

Die Steigerung bestehet darin, daß ich vom Kleineren immer zum Größeren komme. Eine wohlgeordnete Rede beobachtet jedesmal die Steigerung, indem sie von geringeren Beweisgründen zu wichtigeren schreitet, aber auch in einzelnen Sätzen kann man die Steigerung sehr vortheilhaft benützen, so zum Beispiel sagt Cicero gegen den Verres: Ein Verbrechen ist es, einen römischen Bürger zu binden, die sträflichste Vermessenheit ist es, ihn zu schlagen, gleichfalls ein Vaternord ist es, ihn zu tödten, wie soll ich es nennen, einen Bürger an das Kreuz schlagen zu lassen.

#### Vom Schluß.

Der Schluß bei einer Rede bestehet gewöhnlich aus zwei Theilen, nämlich aus der Rekapitulation (Anacephaleosis) Wiederholung und der Amplifikation. Die Wiederholung bestehet darin, daß man die an-



gebrauchten Gründe in der größten Kürze wiederhole. Die Amplifikation besteht aber darin, daß man bei Wiederholung der Gründe nur jene Worte, Tropen und Figuren brauche, die den stärksten Eindruck auf den Zuhörer machen, daher auch die vorzüglichsten Eigenschaften des Schlußes Kürze und ein feuriger Eifer sind.

Unter den älteren Rednern sind Demosthenes und Cicero unstreitig die besten. Unter den Deutschen verdienen besonders Jerusalem, Mosheim, Engel, v. Sonnenfels, Solikoven, Heidenreich und Reinhardt angerühmt zu werden.

#### Vom Vortrage.

Der Vortrag ist nach Cicero die Beredsamkeit des Körpers, und besteht in einer wichtigen Deklamation und Gestikulation.

Die Deklamation besteht in einer richtigen Betonung. Es ist sehr schwer Regeln hierüber anzugeben, weil hier die Natur das Meiste leisten muß. Im Ganzen dürften folgende Regeln angewendet werden.

a) Der Redner muß nach der Verschiedenheit des Thema und des Affektes auch seine Stimme abwechseln lassen. Im Exordium spricht man gewöhnlich gemäßiget, deutlich; klar und mit Ernst in der Confirmation, lebendig, ja auch heftig im Schluß.

b. Im Anfange des Satzes gemäßigter, und stärker in der Mitte und im Schluß des Satzes.

c. Wenn der Redner einen Affekt in seinen Zuhörern erregen will, so muß er auch früher durch eine richtigere, schärfere Modifikation der Stimme die Zuhörer für den Affekt vorbereiten.

(Die Fortsetzung folgt.)

#### Rechnungs - Aufgabe.

Von Franz Prig.

Jemand kaufte  $37\frac{2}{3}$  Stück Tuch, wobei  $30\frac{1}{3}$  Ellen um  $39\frac{1}{3}$  fl. mehr kosten, als  $23\frac{2}{3}$  Ellen. Was kostet eine Elle, und wie groß war die ganze Auslage?

#### Rechnungs - Auflösung.

Vom Blatte Nr. 46.

1. Das Kapital zu 5 Prozent ist 2700 fl., trägt in acht Monaten 90 fl. Interessen.

Das Kapital zu 4 Prozent pr. 3375 fl. ist auch auf acht Monate angelegt, und betragen die Interessen ebenfalls 90 fl.

2. Das Kapital zu 5 Prozent ist 4050 fl., trägt in acht Monaten 135 fl. Interessen.

Das Kapital zu 4 Prozent pr. 3375 fl. ist auf ein Jahr angelegt, und betragen die Interessen ebenfalls 135 fl.

Wurde richtig aufgelöst: Vom Herrn Joseph Weissenbeck.

---

**Herausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.**

---

Druck von Anton Döbler's sel. Witwe, Nr. 1061.



O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

—○○○○—  
*Siebenter Jahrgang.*

**N<sup>o</sup> 65.**

Sonntag den 12. August.

**1848.**

**Pränumerations-Anzeige.**

Bei den Veränderungen und Begünstigungen, die für die Folge bei der Versendung der Zeitungen durch die k. k. Post erlangt wurden, ist es nothwendig auch das geehrte Publikum sowohl hievon in Bezug auf das

**Österreichische pädagogische Wochenblatt**

in genaue Kenntniß zu setzen, als dasselbe neuerlich zur Pränumerati on auf dieses Blatt, welches bereits den 7ten Jahrgang zählt, und sich unter der gebildeteren pädagogischen Welt Wiens und den Provinzen, wie nicht minder des Auslandes Achtung zu verschaffen und zu erhalten weiß, indem es seine ausgesprochene Tendenz fest im Auge behält und mit Ruhe verfolgt, einzuladen.

Für Wien und den Buchhandel bleibt der Preis des österreichischen pädagogischen Wochenblattes sammt den Jugendblättern, auch bei der bevorstehenden bedeutenden Vermehrung der Bogenzahl, unverändert ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl., und zur Erleichterung der Anschaffung auch monatlich 20 kr. C. M. Für die Provinzen mit Zusendung durch die k. k. Post, unter gedruckter Adresse, zweimal in der Woche, ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr. und vierteljährig 1 fl. 15 kr. C. M., wobei die P. T.



Herren Pränumeranten gegenwärtig noch den Vortheil genießen, daß sie den Pränumerations-Betrag unfrankirt aber unmittelbar an die Redaktion in Wien, Wieden, Favoritenstraße Nr. 301 einzusenden haben.

Sowohl die Bücher-Verlagshandlung von Ant. Pichlers sel. Witwe in Wien, Stadt, Plankengasse, als alle andern soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen auf das pädagogische Wochenblatt Pränumerationen und Bestellungen an.

Vorzüglidere pädagogische Artikel werden anständig honorirt.

Zusendungen von Briefen und Manuskripten ersucht man jedoch frankirt, worüber dann sogleich im nächsten Blatte in der General-Korrespondenz, wenn kein anderer Weg nöthig ist, die Antwort erfolgt.

Joseph Kaiser,  
Redakteur.

## E n t w u r f

der Grundzüge des öffentlichen Unterrichtswesens in Oesterreich.

### Vorbemerkungen.

(Fortsetzung.)

Die hohen Schulen, d. h. die Universitäten und die technischen Institute, bilden das letzte Glied des Systems der Unterrichts-Anstalten. Ihre Scheidung beruht auf der Verschiedenheit, welche in den zwei Hauptreihen der Mittelschulen als ihren Vorbereitungsstufen liegt.

Für eine Vereinigung beider, insofern es sich um vollständige Universitäten und vollständige technische Institute handelt, spricht kein wichtiges praktisches Bedürfniß. Werden an beiden zum Theile gleiche Gegenstände behandelt, so ist die Behandlung selbst wesentlich verschieden; und da eine Vereinigung in den nämlichen Lokalitäten nicht möglich wäre, so ergäbe sich auch keine Erleichterung für solche, welche beide Anstalten zugleich zu berühren wünschen. Wohl aber dürften zwei so große Körperschaften durch Vereinigung leicht jene Freiheit der Bewegung verlieren, deren eine jede von ihnen im Interesse ihrer eigenthümlichen Zwecke bedarf \*).

\*) Hierüber kann wohl erst die Folge, die Beobachtung der einzelnen An-



Den Einrichtungen der Universitäten, welche der nachfolgende Entwurf enthält, haben die nicht österreichischen deutschen Universitäten zum Vorbilde gedient, sowohl weil sie die bewährtesten sind, als auch weil der künftige Wechselverkehr zwischen ihnen und den österreichischen Universitäten es fordert.

Die Universitäten sind vor Allem Lehranstalten. Es ist von großer Wichtigkeit, ihnen keine Stellung aufzunöthigen, wodurch ihr Hauptzweck gefährdet werden könnte.

Die zweckmäßige Leitung einer Lehranstalt fordert so genaue spezielle Kenntnisse, daß sie mit Beruhigung nur in die Hände vollkommen fachverständiger Männer gelegt werden kann. Die unmittelbare Leitung solcher Lehranstalten, welche ihrer Natur nach einen höher gebildeten und zahlreicheren Lehrkörper haben, wird nach dem Zeugnisse der Erfahrung am sichersten durch den Lehrkörper selbst geführt, unter Controlle einer übergeordneten fachverständigen Behörde und der — öffentlichen Meinung.

Wenn gleich die Sorge für Unterricht und Bildung der Staatsbürger dem Staate obliegt, und ihm nur zum großen Schaden des Ganzen abgenommen werden könnte, so ist doch die innige und kräftige Betheiligung der einzelnen Individuen und Corporationen besonders bei den Volksschulen von größter Bedeutung. Ob schon daher die Dotirung aller öffentlichen Lehrer aus der Staatskasse durch die Einfachheit des Verfahrens sich empfiehlt, so scheint es doch dienlicher zu sein, zur Erweckung jener Theilnahme, daß die Volks- und Bürgerschulen für Gemeinde-, die übrigen mittleren Schulen vorherrschend für Staatsanstalten erklärt werden, so jedoch, daß den mangelnden Kräften einzelner Gemeinden die Provinzial-Kassen, diesen aber die allgemeine Staatskasse zu Hilfe zu kommen hätten. Hierdurch sollte den Gemeinden und Provinzen keineswegs gestattet sein, weniger, wohl aber mehr als das streng Nothwendige zu thun; die Aufforderung dazu würde in der Überzeugung liegen, daß die hiesfür gebrachten Opfer unmittelbar im eigenen Interesse gebracht worden. Dies könnte einen glücklichen Wettstreit der Gemeinden und Provinzen erzeugen und die gegenseitige Hilfeleistung dürfte das Gefühl des allseitigen Zusammengehörens in nicht geringem Maße erhöhen \*).

stalten in neuer Form, und ein Versuch der Vereinigung genau belehren.

\*) Dieser Ansicht kann ich nun nach meiner unmaßgeblichen, individuellen Auffassung nicht beipflichten. Ich halte nämlich dafür, daß durch die allgemeine Einreihung der Lehr-Anstalten unter den Staat, durch die Be-



Der Einfluß der Gemeinden auf die Lehrer und die Leitung der Volksschulen muß sich richten nach dem Bildungsstande des Volkes; er wird allmählig steigen können und sollen.

Während die Volksschulen, die Gymnasien und Universitäten einer wesentlichen Umgestaltung benöthigen, bedürfen die übrigen Schulen nur einer Fortbildung auf der schon bestehenden Grundlage \*); der vorliegende Entwurf, indem er eben die Grundlagen zu bezeichnen hat, behandelt daher nur die ersteren mit größerer Ausführlichkeit.

Das Ministerium des öffentlichen Unterrichtes übergibt diesen Entwurf, das einstweilige Resultat mehrseitig ihm zugekommener Vorschläge, der Öffentlichkeit, damit er die Sachverständigen zur Entwicklung ihrer Ansichten veranlasse, und als Faden dienen könne, woran zu leichter Erzielung eines praktischen Erfolges die öffentliche Meinung ihre Urtheile und Wünsche bequem und in leicht übersichtlicher Weise zu knüpfen vermag. Denn eine öffentliche Maßregel kann nur dann von großer und segensvoller Wirkung sein, wenn sie aus dem Geiste des Volkes hervorgegangen ist, und mit der Meinung der Einsichtsvollsten in ihm im Einklange steht.

---

soldung aller Lehrer aus Staats-Kassen die Anstalten selbst und die doch immerhin sehr nöthige Achtung der Lehr-Individuen sehr gesteigert und so manches unliebsame, für das Wirken der Schule nachtheilige Zerwürfniß zwischen Lehrer und Schulmann hindangehalten werden könnte. Ferner sollen und müssen alle Gemeinden zu den gemeinschaftlichen Lasten, zur Deckung der als Maßstab angenommenen Besoldungen und Schul-Erhaltungspauschal-Beträgen ihre wieder von den einzelnen Gemeindegliedern auf geeignetem Wege eingehobenen Beiträge an die Staats-Kassen abführen; aber damit der Wettstreit unter den Gemeinden und der Eifer und Fleiß der Lehrer nicht erkalte, und das Verhältniß zwischen beiden innig bleibe, mögen erstere aufgemuntert werden, besondere Bedürfnisse, Verschönerungen an Schule und Lehrmittel, Lehrer für außerordentliche Gegenstände, als: Gymnastik, Musik, fremde Sprachen, Zeichen, ferner Zulagen und außerordentliche Remunerationen an die mit fixen Besoldungen angestellten Lehrer bei besonders eifrigen und uneigennütigen Leistungen aus besonderen Quellen und ohne einer höheren Behörde darüber Rechenschaft legen zu müssen, zu bestreiten.

\*) In meinen den höchsten Behörden überreichten Vorschlägen habe ich schon vor zwei Jahren mir die persönliche Ansicht auszusprechen erlaubt, daß kaum ein Staat in seinem Volksschul-Plane, dem Buchstaben nach, dem österreichischen Staate vorstehen dürfte. ja daß eigentlich in dem Plane nur geringfügige Abänderungen nöthig scheinen; daß aber der gar so geringe Erfolg in den Leistungen nur der nachlässigen, unverständigen und mitunter böswilligen Handhabung des Schulplanes von Seite einzelner Behörden und der verwahrlosten Lehrerbildung zuzuschreiben sei.



## Allgemeine Bestimmungen.

§. 1. Der Staat erkennt es als sein Recht und als seine heilige Pflicht, für den Unterricht der Jugend beiderlei Geschlechtes zu sorgen, und diesen Unterricht sowohl selbst durch öffentliche Lehrer zu ertheilen, als auch, so weit er durch Privatpersonen ertheilt wird, ohne Verletzung des Familienrechtes zu beaufsichtigen.

§. 2. Alle Eltern und Vormünder sind verpflichtet, ihren Kindern und Mündeln wenigstens so viel Unterricht zu ertheilen oder ertheilen zu lassen, als künftig in den öffentlichen Volksschulen gegeben wird.

§. 3. Der Unterricht wird ertheilt, 1) in der Familie, 2) in Privatschulen \*), 3) in öffentlichen Schulen.

§. 4. Der Unterricht kann in der Familie für alle Unterrichtsstufen gegeben werden. Die in den Familien Unterrichteten haben,

1) spätestens bis zum vollendeten zwölften Jahre durch eine Prüfung an einer öffentlichen Schule zu beweisen, daß sie den für die öffentlichen Volksschulen vorgeschriebenen Unterricht mit ausreichendem Erfolge genossen haben. Zeigt sich, daß der Erfolg nicht ausreichend ist, so können die Eltern und Vormünder zur Fortsetzung des Privat-Unterrichtes oder die Kinder zum Besuche einer öffentlichen Sonntags- oder Wiederholungsschule bis zur Ergänzung des Fehlenden angehalten werden;

2) um in eine öffentliche Schule aufgenommen zu werden, haben sie den Besitz der für dieselbe nöthigen Vorbildung durch den Erfolg einer Prüfung zu erweisen;

3) um zu strengen Prüfungen an hohen Schulen oder zu Staatsprüfungen, welche sich auf die Lehrgegenstände der hohen Schulen erstrecken, zugelassen zu werden, haben sie durch Prüfungs-

\*) Privatschulen sollen jedoch jedenfalls nicht nur strenge sowohl in Bezug auf ihre Leistungen als auf die darin gehandhabte Disziplin überwacht werden. Wenn sie aber ihren Schülern eine größere Anzahl von Unterrichtsgegenständen, besonders zeitgemäßen, und diese übrigen in ausgebehnterem Maße als die Volksschulen und gründlich geben, dabei mit aller Strenge auf Sittlichkeit und äußeren Anstand wirken und edlere Gefühle zu wecken und zu nähren wissen; so werden sie zu jeder Zeit und an jedem Orte auch gegen höhere Zahlungen eine freundliche Theilnahme unter dem Publikum finden. Ich habe wenigstens in ganz Deutschland, in größeren Städten, deren Volksschulen und Volklehrer doch ohne Schmeichelei weit über denen Wiens stehen, nicht nur solche Privat-Lehr-Anstalten für Knaben gefunden, sondern sie auch zahlreich besucht, gut dotirt und sehr geachtet gefunden.



gen oder öffentliche Zeugnisse, den Besitz derjenigen Vorbildung nachzuweisen, welche auf den Vorbereitungsschulen zu den hohen Schulen ertheilt wird.

§. 5. Zur Errichtung einer Privatschule ist Jeder Mann berechtigt, der 1) volljährig, 2) nicht eines ehrenrührenden Vergehens überwiesen, oder von einer Lehrerstelle durch die öffentlichen Behörden entfernt worden ist, 3) die gesetzlichen Eigenschaften besitzt, um als Lehrer in der zu errichtenden Schule, falls sie eine öffentliche wäre, angestellt werden zu können, 4) einen Lehrplan vorlegt, welcher die Billigung der zur Bewilligung solcher Anstalten berufenen Behörde erhält. Die Bewilligung zur Eröffnung von Privat-Volksschulen ertheilt der Landes-Schulrath, zur Eröffnung höherer Schulen das Ministerium des öffentlichen Unterrichtes.

§. 6. Die Privatschulen sind: 1) in Betreff der Qualifikation der Lehrer an die Vorschriften gebunden, welche für die öffentlichen Lehrer gelten, 2) die Unternehmer sind verantwortlich für den Zustand derselben, 3) sie unterstehen der Aufsicht der öffentlichen Schulbehörden gleich den öffentlichen Schulen.

§. 7. Die öffentlichen Schulen zerfallen in niedere oder Volksschulen, in mittlere und in hohe Schulen. Die Volksschulen lehren, was zu wissen und zu können künftig jedem österreichischen Staatsbürger nothwendig ist. Die hohen Schulen geben den höchsten streng wissenschaftlichen Unterricht, der überhaupt auf Schulen ertheilt werden kann; sie sind die Universitäten und die technischen Institute. Die mittleren Schulen bereiten theils zu den hohen Schulen, theils zu solchen besonderen Lebens-Beschäftigungen vor, welche mehr Bildung fordern, als die Volksschule gewährt, ohne doch des Unterrichtes der hohen Schule zu bedürfen. Sie sind die Gymnasien, die Bürger- und Reals- und andere Spezial-Schulen.

§. 8. Der öffentliche Unterricht wird in den Volksschulen allen Dürftigen\*), in den mittlern und hohen Schulen allen Dürft-

\*) Wir wollen hoffen, daß in Zukunft Allen ohne Unterschied der Volksschul-Unterricht unentgeltlich ertheilt werde, denn nur so läßt sich der allgemeine Schulbesuch erzielen. Ja es wäre sehr zu wünschen und dahin zu arbeiten, daß auch der höhere Unterricht unentgeltlich genossen werden könnte, denn geistige Ausbildung in rechter Weise kann Jedem nur beglücken, daher soll sie auch Niemand verschlossen sein; nicht Vermögen, nicht Stand, nicht Alter, nicht Vaterland, nicht Glaubensbekenntniß sollen berechnen oder ausschließen, seine Kenntnisse an öffentlichen Lehr-Anstalten in beliebiger Auswahl und in beliebigen Zeiträumen zu erwei-



tigen, welche in den vorangehenden Schulen bewiesen haben, daß sie ein gutes Talent und Neigung zum Lernen besitzen, unentgeltlich ertheilt.

§. 9. Die hohen Schulen stehen künftig unmittelbar, die übrigen mittelbar unter dem Ministerium des öffentlichen Unterrichtes \*). Zur Leitung der Volks- und mittleren Schulen unter der Oberleitung des Ministeriums wird in jeder Provinzial-Hauptstadt ein Landes-Schulrath zusammengesetzt werden, bestehend aus vier Direktoren, einem für die Volksschulen, einem zweiten für die Gymnasien, einem dritten für die übrigen mittleren Schulen, einem vierten auf Vorschlag des bischöflichen Consistoriums zu ernennenden, für den Religions-Unterricht und die Leitung der religiösen Bildung der Jugend.

Diese Direktoren sind für den Zustand der ihnen anvertrauten Unterrichtszweige verantwortlich. Sie sind nur mit Rücksicht auf ihre Tüchtigkeit zu dem zu besorgenden Geschäfte und vorzüglich aus dem Stande der erfahrenen Schulmänner zu wählen \*\*). Der

---

tern, und Jeder soll sich auch einer strengen öffentlichen Prüfung aus jedem Fache über sein summarisches Wissen gegen Erhalt eines Zeugnisses unterziehen dürfen. Dadurch werden wir wieder tüchtige Fach-Männer erhalten, ohne bei dem ungehinderten und öffentlichen Verkehre einseitig gebildete Männer zu erhalten. Aber der angeborne Beruf der in jedem Menschen ruht und oft spät in ganzer Kraft erwacht und mit Schmerz ihn erfüllt, wenn ihm der Weg zur Verfolgung vom kalten Gesetze gehemmt ist.

\*) Sehr zu wünschen ist, daß ehestens eine Richtigerstellung des Verhältnisses der Schulbehörden erfolgt, denn komisch müßte man es finden, wäre es nicht so ernster und wichtiger Natur, daß gegenwärtig, da doch das Unterrichts-Ministerium, wie in jedem constitutionellen Staate das oberste Ruder führt, und als die oberste, entscheidende Behörde anerkannt werden muß, — die Landes-Regierung, der Bürger-Ausschuß, der Wiener Magistrat, ja jeder Gemeinde-Vorstand behaupten, sie wären die eigentliche Behörde, die zu entscheiden habe, und das Ministerium klammere sie nichts. Ich habe solcher Aeußerungen mehr gehört, und wenn ich recht gut weiß, daß das nur persönliche, übergriffene Demonstrationen sind, so sind sie doch keineswegs passend die Regelung unserer Geschäfte zu fördern, das Recht und Vertrauen der Partheien auf das Centrum der Behörden hinzuleiten; während bei richtiger Erklärung auch der Mindergebildete einsehen und beachten würde, daß allerdings auch jede Unterbehörde ihren Wirkungskreis, ihre Rechte habe, daß aber doch die Central- und Oberbehörde, das Ministerium in jedem Fache über diese gestellt sei und ein Beschluß desselben von jenen nicht aufgehoben werden könne, und daß absichtliche Geschäfts-Verzögerungen in der Ausführung ministerieller Beschlüsse und Erlasse eine schwere Verantwortung herbeiführen können.

\*\*) Hierbei wäre zu bemerken, daß, wie schon früher angeführt wurde,



Landesschulrath bildet eine Abtheilung der Provinzial-Regierungs-  
Behörde.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Prüfungs-Anzeige.

Am 5. August im k. k. Taubstummen-Institute.

Den 8. und 9. Aug. Vor- und Nachmittags und den 10. Vorm.  
in der von Zoller- und Bernard'schen Hauptschule, Neubau Nr. 216.

Den 16. und 17. August Vor- und Nachm. und den 18. Vorm.  
in der Hauptschule der Piaristen auf der Wieden.

Den 19. im k. k. Blinden-Erziehungs-Institute.

Den 21., 25. und 26. August Vor- und Nachm. im k. k. Waisen-  
hause.

### V e r s c h i e d e n e s.

Im k. k. Waisenhause zu Wien sind zwei Knaben-Aufseher-Stellen  
mit einem jährlichen Gehalte von 250 fl. C. M., nebst Nebenbezügen,  
Pensionsfähigkeit und Vorrückungsrecht in den Gehalt von 500 fl. er-  
lediget. Die Bewerber haben ihre Gesuche bis 10. August bei der k. k.  
Nied. Österr. Regierung einzureichen.

Für zwei erledigte pädagogische Stipendien, eines von 80 fl., das  
andere von 70 fl. C. M. jährlich, an der k. k. Kreishauptschule zu St.  
Pölten; ferner für zwei, jedes zu 70 fl. an der k. k. Piaristen-Haupt-  
schule zu Krems; endlich für eines, ebenfalls zu 70 fl. C. M. an der  
Hauptschule zu Horn sind die Gesuche bis 10. August bei dem bischöf-  
lichen Konfistorium zu St. Pölten einzureichen.

die Schul-Behörden-Würden-Träger allerdings aus dem praktischen  
Lehrstande hinauf zu bilden und zu wählen seien, daß aber kein Schul-  
Beamter, z. B. ein Visitator zugleich auch noch als praktischer Schul-  
mann bedienstet bleiben dürfe, denn durch dieses doppelte öffentliche Er-  
scheinen würden immerfort nur zu leicht Konflikte herbeigeführt. Bis  
zu seiner Ernennung in eine Schul-Behörden-Würde, muß er einer der  
ausgezeichnetsten Schulmänner in jeder Beziehung gewesen sein, dann  
aber widme er sich mit ganzem Fleiße dem theoretischen Wirkungskreise,  
der bei seinen neuen Berufsgeschäften die reise praktische Erfahrung  
ohnehin satzsam noch bereichern wird.

Herausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 66.

Mittwoch den 16. August.

1848.

E n t w u r f

der Grundzüge des öffentlichen Unterrichtswesens in Oesterreich.

(Fortsetzung.)

I. A b t h e i l u n g .

Die niederen oder die Volksschulen.

§. 10. Die Volksschule hat dasjenige Maß von Kenntnissen und Fertigkeiten, welche künftig bei jedem mündigen Bewohner des Oesterreichischen Staates vorausgesetzt werden müssen, damit er durch redlichen Erwerb sein Bestehen zu sichern, die Rechte und Pflichten, welche aus den neuen Staatseinrichtungen ihm erwachsen, zum Wohle des Ganzen und seiner selbst auszuüben, und ein menschenwürdiges Leben zu führen im Stande sei, zu geben.

§. 11. Die Erhaltung der Volksschulen und ihrer Lehrer ist künftig eine Gemeinde-Angelegenheit. Die Gemeinden sind berechtigt, zu diesem Zwecke eigene Gemeinde-Umlagen auszuschreiben. Die Personen oder Corporationen, welche bisher zu Beiträgen zur Erhaltung der Schulen und Lehrer verpflichtet waren, bleiben dies auch künftig, in so weit nicht etwa der Grund, woraus diese Verpflichtung erwächst, künftig wegfällt\*). Sie haben aber diejeni-

\*) Dieser Grund wird jedoch in der Folge sehr häufig eintreten, und muß daher jetzt schon wohl ins Auge gefaßt werden. Man bedenke, daß den größten Theil der bisher im Verhältnisse zu den Voranschlägen für die



gen Beiträge, welche in Geld bestehen, an die Gemeinde-Cassen abzuliefern. Wo die Kräfte der Gemeinden nicht ausreichen, treten die Provinzialmittel, und für die Provinzen die Staatsmittel mit ihrer Aushilfe ein, über deren Größe die Provinzial-, Land- und Reichstage entscheiden.

§. 12. In den Landschulen wird künftig kein Schulgeld bezahlt, in den Stadtschulen steht die Erhebung desselben von den Zahlungsfähigen den Gemeinden frei, ist aber nirgends durch die Lehrer, sondern, wo sie Statt findet, durch die Gemeinden selbst vorzunehmen \*).

§. 13. Die Unterrichts-Gegenstände derselben sind:

1. Religion und Moral \*\*);

künftigen Jahre nur geringen Schul-Auslagen von den Schul-Patronen, Herrschaftsbesitzern, mit liegenden Gründen dotirten Korporationen, und nur in geringerem Verhältnisse aus öffentlichen Fonds bedeckt wurden. Bedenkt man nun, daß durch die Einlösung der Zehnten, Roboten und Steuern die Herrschaften bedeutend in ihren Einnahmen geschmälert sind, ja viele gar nicht mehr im Stande sind, ihr Grund-Eigenthum auch nur mit geringem Nutzen urbar zu erhalten, so ist einerseits begreiflich, daß diese Patrone bald nicht nur sich weigern werden, Schul- und Kirchen-Patronats-Kosten zu bestreiten, als viele derselben auch unfähig hiezu sein werden. Welche Verhältnisse mit den Leistungen aus öffentlichen Fonds in der Folge eintreten dürfen, wollen wir dahin gestellt sein lassen.

Nun werden natürlich diese Leistungen sämmtlich auf die Kommunen übergehen, bedenkt man aber, daß die Kommunen, wenn sie auch durch die neuen Begünstigungen der Robot-Einlösung im bedeutenden Vortheile sind, so ist doch auch nicht in Abrede zu stellen, und wurde schon wiederholt mehrseitig von Landleuten selbst, aus ganz verschiedenen Gegenden einbekannt, daß auch eine kleine, bare Geldleistung manchmal dem Landmanne schwerer fällt, als eine größere Leistung durch persönliche Arbeit, nun müssen aber alle Schul- und Kirchen-Leistungen noch unter die Gemeindeglieder repartirt, somit wieder bare Geldleistungen abgefordert werden. Die Folge dürfte daher in mancher Gemeinde sein, daß sie den Druck der Geldleistungen schmerzlich fühlen wird, und daß die Dotirungen der Lehrer, die Erhaltung der Schulgebäude sehr haushälterisch und nicht eben immer mit der freundlichsten Miene werden erfolgt werden. Wo ist aber auf diesem Wege die Hebung des Volksschulwesens, wo die unabhängigere achtungsvollere Stellung des Lehrers? Wo werden die Fonds sein, die alle jene Gemeinden in diesen Leistungen unterstützen werden, die eine solche zu fordern sich berechtigt halten werden?

\*) Nur möge man nicht vergessen, daß dann viel weniger Schulgeld einzulieben sein wird, denn das Zahlungsverhältniß ändert sich gewaltig, sobald es heißt: der Lehrer hat eine fixe Befoldung und es ist in meinen früher vorgelegten Schulregelungs-Plänen wiederholt bemerkt worden, daß die Deckung der Schulbedürfnisse nur durch Umlegung auf Zins- und Steuer-gulden gesichert werden kann.

\*\*) Jedoch wie wir hoffen, auch anderer Methode und Fonds, eifriger und von vorbildlichen Lehrern.



2. Lesen \*), Schreiben und Rechnen;
3. Die Muttersprache bis zum fertigen mündlichen und schriftlichen Ausdrucke \*\*);
4. populäre Natur-, Menschen- und insbesondere Vaterlandskunde, daher
- a. die Grundlinien der Welt- und Vaterlandsgeschichte, der einheimischen Staatsverfassung und Verwaltung, in Verbindung mit Geographie;
  - b. Geometrische Anschauungslehre mit Zeichnen;
  - c. solche Theile der populären Naturgeschichte, Naturlehre und Technologie, welche praktische Anwendung auf die häufigsten und wichtigsten ländlichen oder städtischen Gewerbe finden, in Verbindung mit den für diese Zwecke wichtigsten statistischen Kenntnissen.
5. Praktische Anweisung zu nützlichen Beschäftigungen (Baumzucht, weibliche Arbeiten u. dgl.).
6. Gesang, Leibesübungen, worunter auch das Exerciren \*\*\*).
- §. 14. Damit die Volksschule ihren Zweck zu erfüllen vermöge, soll die Schulpflichtigkeit der Kinder, welche keine höhere, als diese Schule besuchen werden, vom beendeten sechsten bis zwölften Jahre, und für die nachfolgende Sonntagschule bis zum beendeten 15ten Jahre bestehen, und es soll allmählich, und sobald als möglich, dafür gesorgt werden, daß 1) in jeder Gemeinde, wo sich wenigstens 60 schulpflichtige Kinder befinden, welche der Entfernung wegen eine andere Schule nicht besuchen können, eine selbstständige Schule errichtet werde; 2) daß jeder Trivialschule eine 3te Klasse beigegeben werde; 3) daß an jeder Volksschule die nach Zahl und Art der Klassen und Schüler nothwendige Anzahl von Lehrern, Lehrerinnen und Lehrzimmern nebst einem Spielplage †), und

\*) Nach einer viel, viel anderen Methode als bisher, wollen wir hoffen.

\*\*\*) Sobald wir natürlich hiezu gebildete Lehrer einstens haben werden, denn diese müssen nicht nur eine gründliche Sprach-, sonstige Welt-, sondern vor Allem auch eine edlere und festere Gemüths- und Charakter-Bildung besitzen, damit in die reine Sprachform nur reine Gedanken und Gefühle gekleidet werden.

\*\*\*\*) Ganz nach meinen oft besprochenen Plänen. Wer erinnert sich nicht jenes als schönes Phantasie-Gebilde mitgetheilten Prüfungs-Berichtes im zweiten Jahrgange dieses Wochenblattes, wo ich im Geiste die Böglinge am Prüfungstage Exercir-Manöver und Gesänge produziren sah.

†) Sehr neugierig sind wir, wo in Wien die Spiel- und Exercirplätze zu jeder Trivialschule von mehreren Hundert Schülern werden aufgefunden werden, und wie und von wem bei diesen Schülern diese Leibesübungen, die so leicht in Muthwillen und Ungezogenheiten ausarten, geleitet



bei den Landschulen auch ein Garten vorhanden sei; 4) daß auf dem Lande zur Unterstützung der Lehrer, wo eine solche sich als wünschenswerth darstellt, die Pfarrgeistlichkeit, so weit die Geschäfte der Seelsorge es gestatten, außer dem Religions-Unterrichte noch einen anderen Theil des Volksunterrichtes übernehme; 5) daß das Institut der Mutter- oder Kleinkinderschulen die größtmögliche Ausdehnung erhalte \*); 6) daß der Unterricht der eigentlichen Volksschulen, gleich wie er durch die Mutterschule vorbereitet wird, so durch zweckmäßige Sonntagschulen seine Fortsetzung und Vollendung erhalte \*\*).

### S. 15. Die dritte Klasse der Volksschulen und die Sonn-

und werden überwacht werden. Ohne strenge und geregelte Ueberwachung schadet diese Gelegenheit mehr als sie nützt. Es findet sich auch nirgends in großen Städten bei gewöhnlichen Volksschulen ein gymnastischer Unterricht. Ein anderes Verhältniß findet in Betreff der Gärten bei Landschulen statt, wo in der Regel kein Mangel an Raum ist, und die Schülerzahl oft nicht die Zahl von Hundert erreicht.

\*) Der Zahl nach allerdings, aber nur mögen diese Anstalten nie in Schulen ausarten; sie sind bestimmt zu erziehen aber nicht zu unterrichten. Die Treibhaus-Pflanzen arten in Aferweisheit aus oder verdorren frühe. Man lasse das Kind in den ersten sechs Lebensjahren sich Kraft des Körpers sammeln und überlasse in dem gesunden Körper die Geisteskräfte der natürlichen Entwicklung, und thue nichts weiter, als ungünstige und unzweckmäßige Objekte, sowohl in Bezug auf Moralität, als Religiosität möglichst ferne halten, und die in diesem Alter immer mehr vortretende Wißbegierde, auf eine liebevolle, kluge und aufrichtige Weise befriedigen.

\*\*) In Ewigkeit können und werden Sonntagschulen den Schul-Unterricht nicht fortsetzen noch weniger vollenden. Jedenfalls muß mit diesen in dem Principe vortrefflichen Anstalten eine gewaltige Umänderung in der praktischen Durchführung getroffen werden, wenn sie wirklich Nutzen stiften sollen. Meiner Ansicht nach sollten diese Schulen erstlich nicht am Sonntage erteilt werden. Der Sonntag sei und bleibe dem Lehrer wie dem Schüler jeder Art ein Erholungstag. Zum Gottesdienste die Tugend an Sonntagen zu verhalten, sei und bleibe die Sorge und Verantwortlichkeit christlicher Eltern und Lehrhern, und endlich möge die genossene, richtige Schulbildung den Jüngling selbst antreiben, diese Pflicht auch unüberwacht zu erfüllen. Der Unterricht werde aber an einem Wochentage, z. B. in den Abendstunden erteilt, und zwar nach den Gewerben, nach der genossenen Vorbildung und der Rationalität (Muttersprache) gehörig abgefordert. Die Lehrer mögen immerhin aus irgend einem Fonde, aber ja nicht von den Schülern oder deren Lehrhern für die eifrige und erfolgreiche Unterrichts-Ertheilung an Erwachsene, sie mögen nun die hiezu verpflichteten Lehrjungen sein, oder andere, aus freiem Antriebe diesen Unterricht besuchende Personen gleichen Geschlechtes, mit entsprechenden Remunerationen theilhaft werden, und zwar ohne Rücksicht auf die Zahl der ihnen zugewiesenen Schülerzahl.



tagschulen haben vorzüglich die Unterschiede zu berücksichtigen, welche zwischen den Stadt- und Landbeschäftigungen, ihren verschiedenen Arten nach den örtlichen und Landesverhältnissen, ferner den beiden Geschlechtern und endlich zwischen denjenigen Schülern Statt finden, welche ihre Schulbildung in der Volksschule abschließen und welche sie in einer höheren Schule fortsetzen werden \*).

§. 16. Der Unterricht in der Volksschule wird ausschließlich in der Muttersprache erteilt; es hängt von den Gemeinden ab, ob und wie sie für die gleichzeitige Erlernung einer zweiten Landessprache Vorkehrung treffen wollen.

§. 17. Um für die nöthige Bildung der künftig anzustellenden Lehrer zu sorgen, ist sogleich in jeder Provinzial-Hauptstadt ein für jetzt zweijähriger, später dreijähriger Kandidaten-Lehrkurs einzurichten\*\*), welcher allmählich zu einem vollständigen Lehr-Seminarium auszubilden ist. Aufgenommen in diesen Lehrkurs sollen nur solche Schüler werden, welche sich über die Erlernung derjenigen Unterrichts-Gegenstände, die in den zwei Jahrgängen der vierten Normalklasse künftig in der Bürgerschule, oder in den vier ersten Klassen der Gymnasien gelehrt werden, durch gültige Zeugnisse oder eine Aufnahmeprüfung ausweisen können. An der Spitze eines jeden dieser pädagogischen Lehrkurse steht ein praktischer Schulmann als Direktor, der zugleich erster Lehrer ist, und diesem Geschäfte gegen einen anständigen Gehalt sich ganz zu widmen hat. Die übrigen Lehrer werden vor der Hand aus den in der Stadt vorhandenen ausgezeichnetsten Lehrkräften zu Hilfe genommen, und können für diesen Zuwachs ihrer Geschäfte durch Remunerationen entschädigt werden. Nur wer ein auf Grundlage einer theoretischen und praktischen Prüfung von einer solchen Anstalt erteiltes Lehrfähigkeitszeugniß besitzt, kann künftig zu einer Lehrerstelle vorgeschlagen werden \*\*\*).

\*) Hiedurch ist gewisser Maßen zugestanden, daß auch der Erwachsene, der schon einem bestimmten Geschäfte sich Widmende noch seine wissenschaftliche Ausbildung an irgend einer öffentlichen Lehr-Anstalt auch in späteren Jahren fortsetzen könne.

\*\*) Sieh hierüber meine in dem Wochenblatte bei verschiedenen Veranlassungen wiederholt ausgesprochene Ansicht, namentlich in meinem Aufsatze „das erste österreichische pädagogische Seminar“ im Jahre 1846 und 1847, dessen Programm nunmehr von den Behörden abermals aufgegriffen wurde und sich eben jetzt in lebhafter Verhandlung befindet.

\*\*\*) Mögen die Lehrgehilfen Wiens diese Worte ja nicht unbeachtet lassen, und glauben, daß meine Winke ja nicht aus der Luft gegriffen sind. Mögen gewisse Individuen in ihrer Verblendung so weit als nur immer möglich gehen, so werden sie mich doch nie von meinem Grundsatz abbringen,



§. 18. Die sämmtlichen Lehrer und Unterlehrer (Gehilfen) auf dem Lande haben sich künftig nach Schulbezirken, entsprechend den gegenwärtigen Dekanaten oder Vikariaten, jährlich wenigstens zwei Mal, jedesmal auf 2 bis 3 Tage, zu versammeln, um ihre pädagogischen Erfahrungen auszutauschen, neue Methoden und Mittel des Unterrichtes kennen zu lernen und so fortwährend sich zu vervollkommen. Zur Leitung dieser Lehrer-Versammlung wird der Schul-Inspektor eines jeden Kreises für jeden Schulbezirk von Zeit zu Zeit einen in demselben wohnenden vorzüglichen Schulmann bezeichnen. — In gleicher Weise werden die Lehrer in jeder Stadt mehrere Male des Jahres in eine, oder in größeren Städten, nach Stadtbezirken in mehreren Versammlungen zusammentreten. Die Pfarrgeistlichkeit soll aufgemuntert werden, sich bei diesen Versammlungen nach Möglichkeit zu betheiligen\*).

§. 19. Für jede Provinz, oder auch für mehrere Provinzen zusammen, wird unter der Aufsicht der obersten Schulbehörden das Erscheinen einer wohlfeilen Schulzeitung veranlaßt werden, und jede Schule soll verpflichtet sein, eine derselben zu halten. Die Lehrer haben auch zu sorgen, daß an jeder Schule eine kleine Naturalien-, Bücher- und Lieder Sammlung u. dgl. angelegt werde.

§. 20. Um auch den schon gegenwärtig angestellten Lehrern Gelegenheit zur nöthigen Ausbildung zu geben, sollen die Lehrer-Versammlungen in den nächsten Jahren so häufig als möglich abgehalten, und es sollen die tauglichsten Individuen aus ihnen und aus den Bewohnern des Versammlungsortes aufgemuntert werden, ihnen den wünschenswerthen Unterricht zu ertheilen.

---

meine Ansichten und Rathschläge für das Schulfach und für die Lehr-Individuen unumwunden und nach der innersten, wohlgemeintesten Ueberzeugung, so als spräche ich nur zu meinen theuersten Freunden, darzulegen.

\*) Ist von mir bereits vor vier Jahren in diesen Blättern angeregt worden, man hat diese Sache aber von gewissen Seiten für überspannt und unausführbar erklärt, obgleich schon damals Lehrerkonferenzen im Auslande bestanden, in einigen Provinzen Oesterreichs befohlen waren und auch mehr und weniger ausgeführt wurden. Die Neuzeit lehrt noch deutlicher die Ausführbarkeit.

(Die Fortsetzung folgt.)



## Zusammenstellung des Wichtigsten über Styl und Redekunst.

(Fortsetzung.)

### Von der Rede.

#### Vom Vortrage.

Leichter lassen sich die Fehler bestimmen, die der Redner zu vermeiden hat, und diese sind:

1. Der Gesang im Vortrage, welcher darin besteht, daß man alle Sätze, mögen sie fragend, bejahend oder wie immer beschaffen sein, mit dem nämlichen Tone beendigt.

2. Die Monotonie, wenn der Redner immer mit der nämlichen Stimme die Worte und die Sätze ausspricht.

3. Das Aufschreien, wenn nämlich der Redner mehr mit den Zuhörern zu zanken, als ihnen Etwas zu beweisen scheint.

4. Die Lässigkeit, wenn der Redner zu langsam, und ohne Geist und Eifer spricht, und

5. Die große Schnelligkeit, wenn der Redner, als ob er eine Lektion aussagen wollte, sehr schnell einen Satz nach dem andern häuſet.

In Hinsicht der Gestikulation soll der Redner gerade stehen, ohne sich doch aufzublähnen, er muß alles Allzuweiße und Weißliche zu vermeiden suchen, er darf nicht wie eine Statue unbeweglich sein, er soll aber auch nicht mit dem Kopfe und Händen ohne Ursache herumwerfen, endlich muß auch die Gestikulation mit der Sache übereinstimmen, so darf er z. B. die Augen nicht gegen Himmel richten, wenn er von der Hölle spricht, und umgekehrt.

#### Vom Drama.

Ein Drama ist die Nachahmung einer in sich geschlossenen und wahrscheinlichen Handlung, die vermöge ihrer Darstellung geschickt ist, dem Zuhörer zu gefallen, und seine Sitten zu verbessern.

Zwei Sachen sind also in einem Drame nothwendig, nämlich: die Handlung und die Vorstellung. Die Handlung selbst kann entweder aus der Geschichte entlehnt werden, wie es gewöhnlich in der Tragödie geschieht, oder sie kann auch ganz erdichtet sein, wie es in der Komödie gewöhnlich geschieht. Eine jede Handlung muß Einheit, Abgeschlossenheit und Wahrscheinlichkeit haben, wenn sie den Stoff eines Drama abgeben soll.

1. Die Einheit der Handlung verlangt, daß alles Gesagte einen und denselben Endzweck habe, wenn also außer der Haupthandlung auch Nebenhandlungen in einem Drama vorkommen, so müssen immer die Nebenhandlungen mit der Haupthandlung innigst verwebt sein, und sie fördern.

2. Verlangt die Einheit der Handlung auch die Einheit der Zeit. Die Handlung muß nämlich in einer kurzen Zeit, als z. B. in zwei,



drei, bis vier Tagen geschlossen sein, weil die Zuhörer sonst den Zusammenhang des Ganzen kaum fassen könnten.

3. Verlangt man auch die Einheit des Ortes, nicht als ob die ganze Handlung in einem Zimmer oder auf einem und demselben Plage sich ereignen müßte, sondern man verlange nur, daß man nicht in einem und demselben Stücke aus einem in den andern Welttheil geworfen werde, doch leidet diese Regel auch Ausnahmen.

Die Handlung muß zweitens vollständig in sich abgeschlossen sein, weil sonst der Zuhörer unbefriedigt bleiben würde. In einer vollständigen Handlung unterscheidet man gerne drei Theile. Protasis (der Anfang), Epitasis (die Verwicklung), Catastrophe (die Entwicklung).

In der Protase wird der Zuhörer für das Stück vorbereitet, mit den meisten Personen und ihren Verhältnissen bekannt gemacht, daher er auch langsam hier für die kommende Verwicklung vorbereitet wird. —

In der Epitase kommt die Handlung mit allen sie erschwerenden Umständen selbst vor, hier hat der Dichter die Pflicht, die Gemüther der Zuhörer in einer beständigen Spannung zu halten, indem er die Helden seiner Handlung in Verhältnisse treten läßt, die in den Gemüthern der Zuhörer bald Hoffnung, und bald Furcht erregen.

In der Catastrophe müssen sich alle Schwierigkeiten auf eine natürliche Weise lösen, oder der Held des Stückes muß gänzlich unterliegen.

Manche Dichter haben die Schwierigkeiten oder Hindernisse, die sich ihren Helden entgegensetzen, so gehäuft, daß sie selbst nicht im Stande waren, den Knoten, den sie selbst gesponnen hatten, zu lösen, und demnach zu außerordentlichen übernatürlichen Lösungsmitteln, wie z. B. zu Wundern die Zuflucht nehmen mußten, was allerdings in einem nicht religiösen Drama fehlerhaft ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

### General-Korrespondenz.

H. Schw. Wenn eine theilweise Benützung des Manuscriptes Ihnen genügt, so soll die möglichste Berücksichtigung genommen werden.

G. Bei Ihren geringen Ansprüchen bin ich gewiß sehr bereit, die Hand zu bieten, und da auf dem gehofften Wege kein Resultat zu erzielen ist, so wollen wir die Verwirklichung Ihrer Wünsche auf uns nehmen.

K. L. Die Erzählungen sind zu bekannt und zu geringfügig, um davon in höher gestellten Lehr-Anstalten Gebrauch zu machen, und da von Ihrer Seite selbst dieselben allen Schullehrern zugesendet wurden, so ist auch eine abermalige Empfehlung nicht angezeigt.

---

Herausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr 1061.



Österreichisches  
pädagogisches

WOCHENBLATT

zur Beförderung des

Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 67.

Sonnabend den 19. August.

1848.

Was den Schullehrern und Schulgehilfen Wiens droht, sammt einem freundlichen Rath, wie dem Hagelschlage für die Winterfaat vorzubeugen wäre.

Mit Oktober \*) nun, liebe Schulmänner, ist euere Noth zu Ende. Mit Oktober steht ihr in den Errungenschaften unserer Bitten, unserer Vorschläge, Gesuche und Darstellungen und dürft mit Niemand theilen. —

Mit 1. Oktober erhält jeder Schullehrer einen fixen Gehalt zwischen 800 — 1200 fl. C. M., jeder Gehilfe aber einen solchen zwischen 200 — 400 fl. C. M. Solche Gehalte sind nicht zu groß für die Mühen eines braven, eifrigen und geschickten Schulmannes und werden nicht wenig beitragen, seine Achtung in der Gemeinde zu erhöhen.

Diese Gehalte sind auch genug, daß die Herren Schullehrer, die erst kürzlich eine Petition überreichten, auch bei der neuen Organisirung des Schulwesens keine eigene Schulkasse versehen zu dürfen, ganz gemächlich sich der Ruhe und Erholung erfreuen können, und gewisse Herren Schulgehilfen keine Privatstunden zu ertheilen nöthig haben und nach den Schulstunden ganz gemächlich im Kaffee- und Gasthause für die Anstrengung des nächsten Tages sich vorbereiten und sammeln können.

Ja, prosit die Mahlzeit!

\*) Wie verlautet, sogar schon vom 1. August an gerechnet. Das eigentliche Schuljahr beginnt jedoch den neuesten, officiellen Bekanntmachungen nach erst mit 1. November.



Die Schulgehilfen, die vor mehreren Wochen Berathung hielten, ob sie überhaupt noch die gegenwärtigen Schullehrer belassen sollten (1??), die keine Behörde, keine Überwachung, keine Leitung mehr dulden wollten, die durch Zauberschlag sich in höhere Wesen umgewandelt fühlten, über die der heilige Geist durch die bekannte mechanische Vorrichtung aus der alt-ehrwürdigen Bürgerstadt an der Regnitz im Rezatkreise Baierns die ganze Fülle der Weisheit ausgegossen hatte, die selbst dem Ministerium einen Termin von drei Tagen zur Erfüllung ihrer geistreichen Forderungen stellten, die ihren Dank und ihre Freude über die großmüthige Gnadengabe des Staates, aus welcher Jeder mit 40 fl. C. M. in Folge der schaudererregenden Darstellung ihrer Lage theilhaft wurde, auf eine eben nicht sehr solide Art in gewissen Abendzirkeln Luft machten; die in ihren Vereins-Berathungen sich nicht selten sehr barsch, lärmend, gemein und entschieden aussprechen; — diese Schulgehilfen stehen jetzt bei den Behörden und auch bei Privaten in weit ungünstigerem Geruche als früher. Ihr anmassendes Benehmen hat ihnen die Neigung selbst jener Männer größtentheils geraubt, die so warm für ihr Wohl arbeiten und sorgen \*), und diese sprechen sich nun unumwunden aus, daß eine große Ausmusterung der Schulgehilfen vorgenommen werden muß und wird.

Bekanntlich beginnt mit erstem Oktober \*\*) zugleich mit der provisorischen Besoldung ein Kursus am k. k. politechn. Institute für jene Lehrgehilfen, welche nicht mit hinreichenden technischen Vorstudien oder mit Zeugnissen über die mit gutem Erfolge zurückgelegten Gymnasial-Klassen sich ausweisen können, welcher Moral, Mathematik, Physiologie, Psychologie, Technologie:c. enthalten wird, den jene fleißig zu besuchen und am Schluß desselben über ihre Fortschritte sich ei-

\*) Wir wollen übrigens hoffen, daß diese Menschenfreunde wohl unterscheiden, daß bei weitem nicht alle Lehrgehilfen, sondern nur einzelne, ja ich möchte noch immer mit Gewißheit behaupten, nur die von gewissen Leuten irregeleiteten Individuen so geartet seien. Die Gönner werden daher den Stand und das allgemeine Wohl vor Augen haben und nicht rasten, das bleibende Wohl des Lehrstandes nicht nur zu begründen, sondern durchzuführen und bleibend zu befestigen.

\*\*) Ober 1. November.



nier strengen Prüfung zu unterziehen haben. Besuchen die des Unterrichtes bedürftigen Schulgehilfen aber diesen Kursus nicht, oder unterziehen sie sich keiner Prüfung, oder gibt diese einen für sie ungünstigen Ausschlag, so werden sie ihres Dienstes entlassen und die erledigten Plätze werden mit anderen, wissenschaftlich vorgebildeten Individuen, denen man, namentlich in der Technik, jetzt schon eine derartige Unterkunft in Aussicht stellt, besetzt.

Auf die bereits stabil angestellten Schulvorsteher kann wohl diese Maßregel nicht mehr einwirken; jedoch werden sie zur Aufrechthaltung ihres Ansehens und zur Sicherung eines guten Einvernehmens mit ihren Unterlehrern wohl thun, jene Vorlesungen fleißig zu besuchen und ebenfalls Beweise ihres guten Willens und ihrer Thätigkeit an den Tag zu legen.

Was aber nun eine große Zahl bejahrter Lehrgehilfen betrifft, so kann ich nicht umhin, offen auszusprechen, daß mir herzlich für sie bangt. Ich sprach auch kürzlich diese meine Besorgniß gegen den Referenten einer auf sie Einfluß nehmenden Behörde aus, aber man entgegnete kalt: „Man muß nun einmal das allgemeine Wohl im Auge behalten, und kann sich nicht um einzelne Individuen kümmern, und zwar um so weniger, als Jedem der Weg offen steht, sich das Recht der bleibenden Bedienstung zu erwerben.“

Mein herzlich gemeinter Vorschlag, dessen Beachtung und Benützung jetzt noch an der Zeit ist, und zu dessen Ausführung noch immer mehrere Schulfreunde freundlich die Hände biethen werden, besteht nun darin, daß die an Alters- und Dienstjahren vorgerückten Lehr-Gehilfen sich in einer würdevollen Petition (hier dürfte ein forderndes und rohes Auftreten gewiß nur Schaden bringen) unmittelbar an das Unterrichts-Ministerium wenden, darin speciell ihre Nationale und Dienstleistungen aufführen, auf die früheren Verhältnisse hinweisen, die ihnen theils ein Nachholen des in der Jugend Versäumten unmöglich machten, angeben, welche wissenschaftliche Privat-Lektüre sie gepflogen, versichern, daß sie sehr bereit seien, so viel es nur immer Zeit- und Familien-Verhältnisse gestatten, die Vorlesungen zu besuchen und in ungezwungenen Zeiträumen wenigstens aus einzelnen Zweigen der Vorle-



sungen einer Prüfung sich zu unterziehen, daß sie aber der förmlichen Verpflichtung überhoben und daher mit hoher Dispens so gleich als definitiv angestellt, anerkannt und erklärt werden möchten.

Wöchte dieser Rath nicht unbeachtet bleiben, es dürfte sonst die Neue zu spät kommen. Sollten sich alle betroffenen Lehrgehilfen nicht vereinigen können, so möge wenigstens eine größere Anzahl einzeln, aber gleichzeitig in diesem Sinne ihre Gesuche stellen.

Joseph Kaiser,

Interessante Vorträge des Herrn Lehrers Kienberger in der  
Schullehrer-Versammlung zu Oedenburg.

I. Über die Stahlfeder.

Mit Ende des Jahres 1847 hatte ich in einem meiner Vorträge meine Ansicht über den Werth der Stahlfedern im Privatgebrauche mitgetheilt und auch aus triftigen Gründen gegen die Einführung derselben in den Elementar-Schulen gesprochen. Da indeß noch manche Schullehrer vorzüglich geneigt sind, dieses Kunst-Instrument ihren Schülern in die Hände zu geben, und fortwährend bemüht sind, die Zweckmäßigkeit derselben zu erweisen, so erlaube ich mir, zu dem früher Gesagten, noch einige Bemerkungen und Winke hinzuzufügen.

Armer Gänsekiel! sollst du wirklich deinen Dienst verlieren? Wie grausam wäre die Zeit gegen dich! Wie wacker hielt dich die Vorzeit in ihren Händen und schrieb damit so viel tausend und tausend Bücher! Die berühmtesten Schriftsteller und Komponisten hatten dich liebkoset, und du empfanst die wärmste Glut des Geisteschwunges durch ihre Fingerspizen. Wurde deine Schattirung zu stark, so gabst du dich willig hin der Beschneidung des scharfen Messers nach des Führers Belieben. Du allein stehst mit der schönen Erfindung, der Erfindung des Papiers in Einklang. Kiel und Papier, ihr nur seid für einander geschaffen! Die Zartheit, edle Geschmeidigkeit und leichte Verleglichkeit des Papiere, verlangt eben nur ein gefügiges, elastisches Instrument. Das Papier heut lieber seinen Rücken deinen wohlthuenden Streichen dar, als der spröden, starren, feindlichen Dolchspitze der Stahlfeder, die ihn



blutig rißt bei jedem Zuge. Man kann mit dir fahren nach Orient oder Occident, du lässest keine Wunde zurück auf der Bahn, die du befahren. Nein, dein Ruhm und Verdienst edler Gänsekiel, ist zu groß, du darfst nicht fort, du mußt noch länger unter uns verweilen! —

Auf dem Lande, wo überall die Gänsezucht stark betrieben wird, wo die Jugend die Kiele auf der Gänseweide nur aufzulesen und zu sammeln braucht und davon dem Lehrer für das Federschneiden den Gänsekiel-Zehent entrichtet, somit Lehrer und Schüler, also das ganze Schreib-Personale ihr Schreibinstrument gratis erhalten \*). — Auf dem Lande läßt sich durchaus nicht hoffen, daß die künstliche und kostspielige Stahlfeder — selbst wenn ihre Zweckmäßigkeit zugegeben würde — sich Bahn brechen werde.

Für Lehrer in den Städten, welche wegen Augenschwäche nicht im Stande wären, Federn zu schneiden, oder aus Liebe zur Bequemlichkeit von solcher Mühe zurückschrecken, ferner für Lehrerinnen, denen die Zartheit ihrer Hände das Federschneiden nicht gestattet, für solche sind die Stahlfedern eine Wohlthat und ein großer Vortheil. Doch was hier dem Lehrer zum Vortheile gekehrt, würde dem Kinde zum Nachtheile, da die schwache Hand des Kindes den leichten, gefügigen Gänsekiel besser handhabt, als die spröde, schwere Stahlfeder, die auch eine schwere Hand macht, und das Erlernen des Schreibens erschwert. Für alle Jene, welche nichts destoweniger die Stahlfedern in ihrer Schule einführen wollen, habe ich Folgendes mitzutheilen. Damit die Stahlfedern nicht verborben und längere Zeit im brauchbaren Stande erhalten werden, wäre es rätlich, wenn sich der Lehrer ein Quantum guter Stahlfedern sammt den dazu nöthigen Stielen anschaffen würde, und dieselben beim Beginne des Schreibens unter die Schüler vertheilen ließe — nach geendigtem Schreiben aber selbe wieder ab-

\*) Nun, um die bloß aufgelesenen Kiele ist wohl Niemand zu beneiden, der starke, gehörig zugerichtete Kiel hat allerdings manche Vortheile, aber wie würde es auch mit diesen stehen, würde der Stahl nicht in anderer Gestalt, nämlich als Federmesser so kräftig mitwirken. Anm. d. Red.



nähme und in mit feinem Schrott gefüllte Gläser zusammen gäbe, damit sie sofort gereinigt und zum fernem Gebrauche aufbewahrt werden würden.

Da die Kinderschreibereien nicht aufbewahrt werden und nicht von großer Wichtigkeit sind, so kann jede Tinte, wenn sie nur gut fließt, dazu verwendet werden.

Ja nicht außer Acht zu lassen ist übrigens der Umstand, daß die Stahlfeder, wenn sie im Stiele fest gemacht, in der Hand des Kindes ein Dolch ist \*). Fährt ein Kind aus Bosheit oder Unachtsamkeit mit einem so scharfen, spitzigen Werkzeuge in das Auge eines anderen Kindes, so ist es um das Augenlicht geschehen, ja an jedem anderen Theile des Körpers können sich Kinder leicht die gefährlichsten Verletzungen beibringen und für ein solches Unglück bliebe der Lehrer, der kein Bedenken trug, ein so gefährliches Instrument Kindern anzuvertrauen, allein verantwortlich. Deshalb wäre es rathsam, den Kindern die Stahlfedern abzunehmen; wodurch jedem Unglücke sowohl in der Schule als auf der Gasse vorgebeugt wäre.

### Verzeichniß der Prüfungstage

3. Wiener Schulbezirk. 3. Semester 1848.

Da die hohe Landesstelle das Gesuch vieler Schullehrer Wiens, in diesem Jahre keine Prüfung abhalten zu dürfen (!?) nicht bewilligt hat, so folgen hiemit die Verzeichnisse der Prüfungstage.

Am 16. August Vormittags an der Pfarrschule des Hrn. Jos. Rosen, an der Wien, Laimgrube Nr. 190.

Am 17. Vormitt. an der Pfarrschule des Herrn Vincenz Friedrich, Laimgrube Nr. 1.

Am 18. Vorm. an der Pfarrschule des Hrn. Joseph Schierer, Windmühle Nr. 53.

\*) Dies ist eigentlich die größte Bedenklichkeit, die man der allgemeinen Aufnahme der Stahlfedern in Schulen entgegen stellen kann. übrigens möge nicht unbeachtet bleiben, daß ganz kleinen Kindern, bevor sie nicht die ersten Schwierigkeiten des Schreibens überwunden haben, Stahlfedern durchaus nicht in die Hände zu geben sind, abgesehen von dem pekuniären Nachtheile, der durch die schnelle Unbrauchbarmachung erwächst.



- Am 29. August Vorm. an der Pfarrschule des Hrn. Anton Gschöpf, Margarethen Nr. 171.
- Am 22. Vorm. an der Pfarrschule des Herrn Joseph Dbenrauch, Wieden, Freihaus Nr. 1.
- Am 23. Vorm. an der Pfarrschule des Hrn. Mich. Herold, Rennweg Nr. 537.
- Am 25. Nachm. an der Mädchenschule der Fr. Mar. Kleiderspek, Hugelbrunn Nr. 1.
- Am 30. Vorm. an der Pfarrschule des Hrn. Math. Beyfuß, Hundsturm Nr. 156.
- Am 31. August Vorm. an der Pfarrschule des Hrn. Joseph Schwerk, Neue Wieden Nr. 716.
- Am 1. September Vorm. und Nachm. und am 2. Sept. Vorm. an der Pfarrschule des Hrn. Paul Reidlinger, Neue Wieden Nr. 716.
- Am 4. Vorm. an der Pfarrschule des Hrn. Joh. Müller, Schaumburgergrund Nr. 93.
- Am 4. Nachm. an der Mädchen-Lehrschule der Frau Franziska Kay. Wächter, Wieden, Allegasse Nr. 60.
- Am 5. Vorm. an der Pfarrschule des Herrn Karl Hirsch, Wieden Nr. 337.
- Am 6. Vor- und Nachm. und am 7. Vorm. an der Pfarrschule des Herrn Joh. Achtsnit, Wieden Nr. 13.
- Am 12. Vorm. an der Pfarrschule des Hrn. Math. Müllner, Maßleinsdorf Nr. 2.
- Am 13. Vorm. an der Pfarrschule des Herrn Wenzel Ghyllik, Nikolsdorf Nr. 36.
- Am 15. Nachm. an der Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt der Frau Lambertine Wilene, Wieden, Hauptstraße Nr. 13.
- Am 18. Nachm. an der Mädchen-Lehranstalt der Frau Katharina Sprinz, Wieden Nr. 800.
- Am 21. Nachm. an der Mädchen-Lehrschule der Frau Elisabetha Gisinger, Laimgrube Nr. 82.
- Am 22. Nachm. an der Mädchen-Lehranstalt der Fr. Maria Krenner, Wieden Nr. 462.
- Am 25. Nachm. an der Mädchen-Lehranstalt der Frau Maria Kaiser, Wieden, Favoritenstraße Nr. 301.
- Am 28. Nachm. an der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Frau Maria Bubenberger, Wieden Nr. 925.

#### 4. Wiener Schulbezirk. 2. Semester 1848.

- Am 9. August Nachm. an der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Frau Anna Gallmann, Landstraße, Hauptstraße Nr. 84.
- Am 12. Nachm. an der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Frau Maria Gfster, Landstraße, Hauptstraße Nr. 315.
- Am 11. September Vorm. an der Trivialschule des Hrn. Jos. Hausleitner, Landstraße, Hauptstraße Nr. 120.



Am 15. Vorm. an der Trivialschule des Hrn. Jos. Steinmann, Landstraße, Ungargasse Nr. 447.

Am 16. Nachm. an der Trivialschule des Hrn. Joh. Stöckl, Weißgärber, Kirchengasse Nr. 108.

Am 20. Nachm. und am 21. Vorm. an der Piarerschule mit 3 Klassen des Herrn Direktor Köhler, Landstraße, Hauptstraße Nr. 316.

Warum nicht sämmtliche Schulen des 4. Wiener Bezirkes auf dem Verzeichnisse erschienen, ist unbekannt.

### Zu besetzende Lehrerstellen

an der Wiedner Bürger-Schule.

An der neu errichteten „Bürgerschule für Knaben“, in Wien, in der Vorstadt Wieden, Favoritenstraße Nr. 320 und 333 sind noch zwei Lehrer-Stellen für grammatische Gegenstände mit dem Jahresgehalt von 300 und 400 fl. C. M. und die Vorrückung in 500 und 600 fl. C. M. zu besetzen. Neben der vorgeschriebenen, pädagogischen Befähigung sind eine makellose Moralität und eine höhere, wissenschaftliche Ausbildung, und zwar vorzugsweise die mit gutem Erfolge zurückgelegten philosophischen Studien, nachzuweisen.

Jene Herren, welche eine dieser Lehrerstellen zu übernehmen wünschen, belieben sich mit ihren Ausweisen an den Vorsteher der Bürgerschule zu wenden.

### Zur Beachtung.

In der Wiener Schulzeitung vom 25. Juli lese ich den Aufsatz: „Ein pädagogischer Verein auf dem Lande.“ Im Verzeichnisse dieses Artikels sind Schulmänner aus den Dekanaten Laa, Baden, Weizelsdorf und Pottenstein verzeichnet.

Wenn sich ein pädagogischer Verein auf dem Lande bildet, ist dieses sehr lobenswerth, indem es vom Vorwärtsschreiten des Lehrpersonales zeigt. Daß aber die Zusammentretung zu diesem Vereine nicht allen Schullehrern und dessen Klassenlehrern mittelst Kurrende angezeigt wurde, hat das Aussehen, als ob nur die Berufenen mit dem Zeitgeiste (wie sich die Herren ausdrückten) vorwärts schreiten wollten, und ihre Amtsbrüder nicht gleichen Schritt mit ihnen halten könnten.

Im Dekanate Laa z. B. befinden sich 29 Schullehrer; wie vielen von denen wurde die Zusammentretung bekannt gemacht, und wie viele erschienen dabei?

Also meine Herren, bei einer ähnlichen Gelegenheit sehen Sie darauf, daß wenigstens jeder Schullehrer verständigt werde. Wer sodann nicht erscheint, kann Sie keiner Geheimnißthuerei oder Abgeschlossenheit gegen Ihre Amtsgenossen beschuldigen.

Ein Schullehrer  
des Dekanates Laa.

**Verleger und Redakteur: Joseph Kaiser.**

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 68.

Mittwoch den 23. August.

1848.

Interessante Vorträge des Herrn Lehrers Kienberger in der  
Schullehrer-Versammlung zu Oedenburg.

II. Sollen die Kinder während des Leses-  
Unterrichtes stehen oder sitzen?

In der gegenwärtigen Zeit, wo vereinte Geistes- und Körperkraft für jeden Menschen so segensbringend wäre, dürften sich unsere Jünglinge und Jungfrauen wohl glücklich preisen, wenn erstere mit jugendlicher Stärke sich den großen Anforderungen der Zeit, der Erlernung nützlicher Kenntnisse und den im Vaterlande der allgemeinen Sicherheit wegen anbefohlenen Waffen-Übungen, Letztere aber gesund an Leib und Seele, der häuslichen Sorgfalt widmen könnten. Warum aber ergraust du, o Jüngling, schon so frühzeitig? Warum, o Jungfrau, verschwindet so schnell das Rosenroth von deinen Wangen? Wie viele Duzend ähnliche »Warum« könnten aufgestellt und mit eben so vielen »Darum« beantwortet werden. In diesem Anbetracht werden hier nur einige Winke gegeben für Elementarlehrer und die ihm anvertrauten Kinder.

Schon von den ersten Lebensjahren sind die Eltern besorgt, die Kinder in dicke, warme Kleider zu pressen und dadurch die Lebensorgane zu schwächen. Im zweiten und dritten Jahre ist man wieder darauf streng bedacht, die jungen Schwächlinge zu stetem Stubenarrest zu verdammen, anstatt solche Kinder im Freien zu



stärken und die gesunkene Lebenskraft am Borne der lebendigen Natur zu stärken.

Solche Treibpflänzchen werden der Schule so bald wie möglich zugeführt, wo sie wieder fest sitzen lernen sollen, hin, die voll Ungeduld, Zorn, Widerspenstigkeit und so zu sagen krank sind.

Täglich hört der Lehrer die Bitte der Eltern: Lassen Sie nur meine Kinder nicht in die Kirche gehen, wo eine feuchte Luft den Rheumatismus erzeugt. Die größte Zahl der Kinder in der Schule sind Schwächlinge, daher das beständige Besuchen des Abortes, was den Unterricht stört. Das lange Sitzen in der Schule erhöht das Leid und Ungemach solcher Kinder noch beträchtlicher. Noch nie, so lange es Schulen gibt, hat es in denselben so viel kurzsichtige, harthörige, mit Skrofeln behaftete, bleichsüchtige und in der Aussprache unverständliche, mit heiserer Stimme begabte Kinder gegeben, wie jetzt. Die Bleichsucht ist bei den Mädchen zur Mode geworden. Da jeder Körper in der Natur sich nach Ruhe sehnt, so liegt in den schwachen, jungen Geschöpfen noch vielmehr Sehnsucht nach Ruhe. Und in diesem Sitzzustande sucht wieder jedes Kind jedem Theile des Körpers eine gemächliche Ruhe zu bereiten, und zieht sämmtliche Gliedmassen deshalb recht enge zusammen. Die Mädchen legen so gerne die Füße übereinander, ein Unsug, der aus den Strick- und Nähschulen hervorgeht, und woraus schädliche Folgen hervorgehen, da er zur Gewohnheit wird, wie solch unanständiges Sitzen in vielen Frauen-Gesellschaften täglich zu sehen ist.

Auch die Hände, der Kopf, der Rücken werden durch die Kinder beim Sitzen in eine recht bequeme, das ich nicht sage, fade Stellung gebracht.

Es wäre daher eine heilsame Aufgabe unserer Zeit, auf Mittel zu denken, wie das beim Unterrichte so schädliche, übermäßige Sitzen abgebracht und der Schuljugend ein für Geist und Körper zweckdienlicher Unterricht beigebracht werde, bei welchem die Gesundheit der Kinder nicht nur nicht leide, sondern schon vorhandene, kränkliche Zustände und schädliche Gewohnheiten aufgehoben werden.



Beim Lese-Unterricht sollen alle Kinder stehen und sich nicht eher setzen, bis der Leseunterricht geendet ist.

Folgende Gründe sollen meine Meinung unterstützen:

1. Stehen alle Kinder beim Lesen, so werden sie eine stärkere Stimme bekommen, denn das Sitzen erschwert das Athmen, und läßt keine vollständige Ausdehnung der Lunge zu, was auch den Athmungsprozeß erschwert.

2. Bekommen die Kinder eine schöne Haltung des Körpers, was nur durch längeres Stehen und durch genaues Beobachten des Lehrers erreicht werden kann.

3. Beim Stehen sind die Kinder gezwungen, das Buch zu halten und können weder mit Händen noch mit Füßen spielen.

4. Das so allgemein bei Kindern übliche Vorwärtslegen auf das Buch und das krumme Sitzen, was schlechte Folgen hat, wird hierdurch abgestellt.

5. Sind die Kinder eine halbe Stunde beim Leseunterricht gestanden, so werden dieselben das Sitzen als eine Wohlthat empfinden.

6. Das Geräusch wird hiedurch vermieden und das Weiterlesen wird schneller befördert.

7. Der Ton wird klingender, hörbarer und reiner, auch kräftiger beim Stehen, das beweiset die Singkunst.

8. Die Reizung der Geschlechtstheile, welches beim schlechten Sitzen und durch Betastung so oft bei den Kindern der Jetztzeit zu treffen ist, wird hiedurch gehindert.

9. Die Furcht, wenn ein Schüler zum Lesen aufgerufen wird, verschwindet, da alle Schüler immer bereit zum Lesen sein müssen.

10. Das Beschmutzen der Bücher, das Hineinschreiben, wodurch dieselben unleserlich gemacht werden, kann nicht geschehen.

11. Der Schlaf, der sich während des Lesens so gerne einfindet, wird gehindert und fern gehalten.

12. Das Schneiden mit Messern an den Schulbänken, welches noch in manchen Schulen bis zur Kunst ausgeübt wird, und was meistens während des Lesens geschieht, hört dadurch auf.



### III. Ein Pensions-Institut für Lehrer.

Es ist eine allgemein bekannte Thatsache in unserem Vaterlande, daß das Loos eines bejahrten, zu seinem Fache nicht mehr tauglichen Schullehrers, ein sehr beklagenswerthes ist; denn seiner harret im Alter nichts als Noth und Kummer. Der Staat thut nichts für den ergrauten Invaliden der Pädagogik. Der Mann, der sich den schwierigsten und zugleich nützlichsten aller Berufe, der Erziehung und Heranbildung der Kinderwelt, gewidmet hat, darf keinen fröhlichen Blick in die Zukunft werfen, denn er sieht den Abendhorizont seines Lebens schon im vorhinein mit trüben Wolken umzogen! Er ladet eine so große Verantwortung auf sich, und sein Dank zuletzt ist Armuth, Verachtung und oft auch — der Bettelstab. —

In diesem Anbetrachte, meine Herren, und da der Staat diesem präferen Zustande der Schullehrer noch keine Abhilfe geleistet hat, glaube ich, daß es dringend nothwendig ist, daß wir uns selbst helfen. »Hilf dir,« sagt das Sprichwort, »und der Himmel wird dir helfen!« Eine solche Selbsthilfe wäre ein durch die Schullehrer zu gründender Pensionsfond.

Der Nutzen und die Vortheile, welche ein Pensionsfond gewährt, könnte um so besser begriffen und vollkommen anerkannt werden, je mehr man in das Wesen der Lebensversicherungs-Assekuranz und Pensions-Anstalten eindringt, ihre Entwicklung und Verbreitung in den aufgeklärtesten Ländern Europas beobachtet, und den Ruf in Erwägung zieht, welchen sie durch die anschaulichsten und wohlthätigsten Erfolge sich erworben haben.

Eine jede solche Anstalt weckt den Geist der Ordnung und Sparsamkeit, weil jeder Theilnehmer stets bedacht sein muß, auf die herannahende Zeit, wo er seine Einzahlung zu entrichten und allen seinen Obliegenheiten pünktlich nachzukommen verpflichtet ist, auf daß er sich bei unverschuldet über ihn hereinbrechendem Unglücke von Noth und Mangel gerettet sieht und nach seinem Tode auch seine Familie im nicht ganz hilflosen Zustande zurücklasse.

Die Leistungen, zu denen eine solche Anstalt sich verpflichtet,



gründen sich auf das vereinte Ergebnis, der periodischen Einzahlungen der Mitglieder.

Die im ersten Jahre eingezahlten Beträge bilden schon ein kleines Kapital, was die wohlthätigsten Folgen für die Anstalt hat, da auch der kleinste Betrag, der im Einzelnen abgegeben wird, durch eine bedeutende Anzahl von Mitgliedern mit der Zeit zu einem beträchtlichen Kapitale heranwächst.

Ein Pensions-Fond für Schullehrer wäre also nichts anderes als ein Vertrag, wodurch sich die Schullehrer verpflichten einen bestimmten Betrag monatlich in die Anstalt zu bezahlen, wodurch eine solche Anstalt in den Stand gesetzt werden würde, nach Verlauf von sechs Jahren Pensionen auszubezahlen.

Ich bin so frei, meine Herren, Sie zur Gründung eines solchen Pensions-Fondes aufzufordern, und habe hiezu auch bereits einen Plan zu entwerfen versucht.

Damit die Zahl der Mitglieder sich um so größer herausstelle (worin der eigentliche Vortheil zu suchen), so wäre zu wünschen, daß der Verein nicht durch die Schullehrer des Odenburger Comitates allein begründet würde, sondern daß auch die Schullehrer des Wieselburger und Eisenburger Comitates zum Anschlusse aufgefordert würden.

Werden von jedem Mitgliede 6 Kr. C. M. wöchentlich einzubehalten, so ergibt sich ein jährlicher Betrag pr. Kopf von 4 fl. 48 Kr. C. M.

Wird daher angenommen, daß tausend Mitglieder jährlich einen Betrag von 4 fl. 48 Kr. C. M. pr. Kopf einzahlen, so ergibt sich mit Ende des ersten Jahres eine Summe von 4800 fl. Conv. Münze.

Nimmt man an, daß auch durch milde Beiträge 4000 fl. C. M. eingebracht werden, so ergibt sich mit Anfang des zweiten Jahres ein Kapital von . . . . . 8800 fl. C. M.

Diese 8800 fl. C. M. werfen mit Ende			
des zweiten Jahres ein Interesse ab, von . . . . .	440 fl.	»	»
Die neue Einzahlung macht . . . . .	4800	»	»
Das obige Kapital dazu mit . . . . .	8800	»	»



Somit wird mit dem Schlusse des zweyten Jahres eine Summe gewonnen, von . . .	14040 fl. C. M.
Bei Beginn des dritten Jahres vorstehendes Kapital auf Interessen angelegt, ergibt sich ein Interesse von . . . . .	702 » » »
Die neue Einzahlung dazu mit . . . . .	4800 » » »
Dann das alte Kapital hinzu geschlagen mit . . . . .	14000 » » »
Mit Ende des dritten Jahres erscheint die Summe von . . . . .	<hr/> 19542 fl. C. M.
Mit Beginn des vierten Jahres das Kapital mit . . . . .	19542 fl. C. M.
Auf Interessen angelegt, ergibt ein Interesse mit Ende des vierten Jahres von . . .	977 » » »
Die neue Einzahlung beträgt . . . . .	4800 » » »
Somit erscheint mit Ende des vierten Jahres die Summe von . . . . .	<hr/> 25319 fl. C. M.
Mit Ende des fünften Jahres betragen die Interessen. . . . .	1265 fl. C. M.
Die neue Einzahlung dazu genommen mit . . . . .	4800 » » »
Erscheint die Summe von . . . . .	<hr/> 31384 fl. C. M.
Mit Ende des sechsten Jahres trägt das Kapital Interesse . . . . .	1569 fl. C. M.
Die neue Einzahlung dazu mit . . . . .	4800 » » »
Erscheint mit Ende des sechsten Jahres ein Kapital von . . . . .	<hr/> 37753 fl. C. M.
Das vorstehende Kapital mit . . . . .	37753 fl. C. M.
gibt ein Interesse nach sechs Jahren von . . . . .	1887 » » »
Die Einzahlung vom siebenten Jahre hierzu mit . . . . .	4800 » » »
Was für Jene, welche an eine Pension Anspruch zu machen haben, eine Summe gibt von . . . . .	<hr/> 6687 fl. C. M.
Sollte die Zahl 50 solcher Mitglieder sich vorfinden, und je-	



dem Mitgliede 100 fl. C. M. ausbezahlt werden, so ist eine Summe von 5000 fl. nothwendig, folglich verbleibt der Kasse noch ein reiner Gewinn zur Vermehrung des Kapitals von 1687 fl. sammt dem Stammkapital von 37753 fl. C. M.

### Verzeichniß der Prüfungstage

#### 1. Wiener Schulbezirk. 2. Semester 1848.

In der Josephstädter Pfarrschule und in der Mädchen Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Frau Konstanze Gener sich in der Kollnerhofg. Nr. 738 den 4. und 5. August.

Am 10. August Vormittags in der Pfarrschule des Herrn Fr. Hasmann, St. Ulrich, Neuschottengasse Nr. 128.

Am 11. Vormitt. in der Pfarrschule des Herrn Strauß, Strogengrund, Hauptstr. Nr. 1.

Am 15. Nachm. in der Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt der Fr. Cberl, Josephstadt, Piratsteng. Nr. 121.

Am 21. Nachm. in der k. k. öffentlichen Mädchenschule, obere Bäckerstraße Nr. 755.

Am 17. Nachm. und am 18. Vor- und Nachm. in der Pfarrschule des Herrn Altenkopf, Stadt, Stephansplatz Nr. 874.

Am 21. Nachm. in der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Fr. Hermann, Kurrentgasse Nr. 309.

Am 23. Nachm. und am 24. Vor- und Nachm. in der Pfarrschule mit 3 Klassen, Schottenhof Nr. 136.

Am 26. Nachm. in der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt, Seilerstätte Nr. 918.

Am 28. Vorm- und Nachm. und am 29. Vorm. in der Pfarrschule mit 3 Klassen, Salzgries Nr. 212.

Am 4. Sept. Nachm. in der Mädchen-Lehr-Anstalt der Fr. Jglisch, Josephstadt, Kaiserstraße Nr. 36.

Am 6. Nachm. und am 7. Vor- und Nachm. in der Pfarrschule mit 3 Klassen des Herrn Hecher, Stadt, Heiligenkreuzerhof Nr. 677.

Am 11. Nachm. und am 12. Vorm. und Nachm. in der Pfarrschule mit 3 Klassen des Herrn Westermayer, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1153.

Am 13. Nachmittags in der Mädchen-Lehranstalt der Fr. Careggi, Stadt, Strauchgasse Nr. 243.

### V e r s c h i e d e n e s.

Ein Stipendium mit jährlichen 120 fl. C. M. auf 2 Jahre für Lehramtskandidaten im Blindeninstitute in Wien ist erledigt worden. Gesuche sind bis Ende August bei der k. k. Nieder-Österr. Regierung einzureichen.



Die Geißel enthält im Dienstags-Blatt vom 15. August eine sehr gute Geißelung jener Redakteure, die ihrem Blatte zwei Redakteure an die Stirne setzen. — Wir möchten noch beifügen, daß die Anwerbung eines zweiten Redakteurs immer die Unfähigkeit des ersten zur alleinigen Redaktion und Herausgabe darthut, entweder fehlts an Talent oder an Kredit, doch letzteres Gebrechen allein wird nie ein Hinderniß sein; denn reicht die geistige Fähigkeit und die Thätigkeit eines redlichen Redakteurs aus, so finden sich für jedes Journal auch Verleger und Herausgeber. Diese Gedanken drangen sich uns um so mehr auf, als wir unlängst als Mitredakteur des Herrn Lang den Herrn Albert Motzsch lasen, der als ein der Schule noch nicht entwachsenes Stündchen, als ein überspanntes, fränkisches Voetlein, dessen Arbeiten wir der Richtungslosigkeit wegen längst zurückwiesen, doch wahrlich weder als theoretisch noch praktisch fähiger pädagogischer Arbeiter, noch weniger als Leiter oder Beurtheiler betrachtet werden kann, somit also auch einer Schulschrift nur den letzten Funken von Vertrauen rauben muß. Uebrigens glaubt der Eine sich durch das Tragen der Studentenmütze zum Studenten, der er nie war, hinauf zu pontenziren, so kann ja auch der Andere meinen, durch den Titel Redakteur kommt auch die dazu nöthige Fähigkeit.

### Rechnungs - Aufgabe.

Von Theodor Gettinger.

Der Besitzstand eines Gutes besteht in Aekern, Waldungen, Wiesen, Hutweiden und Teichen. Das Gesamtmaß sämmtlicher Grundstücke beträgt 21 Mal so viel als der Flächeninhalt der Teiche, dieser aber steht zu dem Flächeninhalte der Hutweiden im Verhältnisse wie 1 : 6, und zu dem Flächeninhalte der Wiesen wie 1 : 2; der Flächeninhalt der Wiesen aber zu jenen der Aecker eben wie 1 : 2; wenn nun die Waldungen 320 Joch enthalten, und sich diese zu dem Maße der Aecker verhalten wie 2 : 1; wie groß ist dann der Flächenraum der Aecker, Wiesen, Hutweiden und Teiche, und wie groß der gesammte Besitzstand?

### Rechnungs - Auflöfung.

Vom Blatte Nr. 47.

Die Gemeinde hat 4687 fl. 30 kr. für das Holz eingenommen.

Ein Ganzlehner bekommt 130 fl.  $12\frac{1}{2}$  kr.  $\times 12 = 1562$  fl. 30 kr.

Ein Halblehner „ 65 „  $6\frac{1}{4}$  „  $\times 24 = 1562$  „ 30 „

Ein Kleinhäusler „ 32 „  $33\frac{1}{8}$  „  $\times 48 = 1562$  „ 30 „

4687 fl. 30 kr.

Wurde richtig aufgelöset: Von dem Herrn Theodor Gettinger.

---

Herausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s

**W O C H E N B L A T T**

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

—○○○○—  
*Siebenter Jahrgang.*

---

**N<sup>o</sup> 69.**      **Sonnabend den 26. August.**      **1848.**

---

**E n t w u r f**  
der Grundzüge des öffentlichen Unterrichtswesens in Oesterreich.

(Fortsetzung.)

**I. Abtheilung.**

Die niederen oder die Volksschulen.

§. 21. Die Lehrer beziehen künftig fixe Gehalte, welche ihnen aus der Gemeinde-Kasse verabreicht werden. Eine Umwandlung eines Theiles des Gehaltes in ein Deputat, hängt von dem freien Uebereinkommen beider Theile ab. Das Deputat wird aber durch den Gemeindevorstand eingehoben und an den Lehrer abgeliefert.

§. 22. Der Gehalt der nach dem neuen Systeme vorgebildeten Lehrer ist \*) so festzustellen, daß es ihnen möglich ist, ihre ganze Kraft frei von hemmenden Nebengeschäften dem öffentlichen Unterrichte und dem Chordienste zu widmen, und dabei sich, und wenn sie eine Reihe von Jahren mit gutem Erfolge Dienste geleistet, auch eine Familie den örtlichen Verhältnissen gemäß ohne drückende Nahrungsorgen und unabhängig von der Willkühr der einzelnen Gemeindeglieder zu erhalten. Sie sind aber dann auch verpflichtet, sich ganz ihrem Dienste zu widmen; namentlich sind sie von den Mehnerdiensten zu entheben \*\*). Die Feststellung des Minimums der

---

\*) Hier liegt diese Falle für so viele Veteranen im Lehrfache, auf welche ich wiederholt als einen Akt der Ungerechtigkeit aufmerksam mache.

\*\*) Ich sehe die dringliche Nothwendigkeit nach meiner früher ausgesprochenen Ansicht, nicht ein.



Gehalte nach diesem Maßstabe geschieht durch die Prov. Landtage. Die bereits angestellten Lehrer, welche ihre Tüchtigkeit für das verbesserte System der Volksschulen erweisen, erhalten auch die verbesserten Gehalte \*).

§. 23. Um den gegenwärtigen Lehrern sogleich eine Erleichterung ihrer drückenden Lage zu gewähren, und Muth und Kraft zu weiterer Ausbildung in ihnen zu erwecken, soll ihre Congrua vom künftigen Rechnungsjahre an, für Landschullehrer auf 200 fl., für ihre Unterlehrer (Gehilfen) auf 100 fl. erhöht werden \*\*); und es soll von da an kein Unterlehrer (Gehilfe) in einer Stadt einen geringeren Gehalt als 200 fl. jährlich beziehen.

§. 24. Zur Unterstützung der im Dienste untauglich gewordenen Schullehrer, ihrer Witwen und Waisen, wird in jeder Provinz ein Schullehrer-Pensions-Institut errichtet, welches auf jährliche Beiträge aller Schullehrer zu gründen ist. Jeder Lehrer ist zur Theilnahme an demselben verpflichtet. Die bisher bestandenen Unterstützungen der Witwen und Waisen aus den Armen-Instituten und durch die Gemeinden sollen hiedurch nicht geschmälert werden, und überhaupt soll die Verpflichtung der Gemeinden zu Pensionsbeiträgen künftig bestehen, deren Größe ebenfalls durch die Provinzial-Landtage festzustellen ist.

§. 25. Die geprüften Lehrer der Mutter- oder Kleinkinder-Schulen werden den übrigen Lehrern der Volksschule gleichgestellt †).

§. 26. Ist eine Lehrerstelle erledigt, so wird sie in der Provinzial-Zeitung ausgeschrieben. Der Kreis- oder Stadt-Schulinspektor versammelt dann die Vorsteher der Gemeinde, wo die Stelle zu besetzen ist, sammt denjenigen, welche ein auf spezielle Leistungen für die Schule gegründetes Präsentationsrecht haben, oder deren Stellvertreter an einem vorher bestimmten Tage am Orte der Gemeinde, legt ihnen die Eingaben der Competenten vor,

\*) Ist wohl zu beachten, wenn dieser Punkt zur Gesetzes-Kraft erwachsen sollte. Ich würde meine Zustimmung in Bezug auf bereits angestellte Schulmänner, und zwar gleichviel, ob Lehrer oder Gehilfen nie geben, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil es immer ein nicht zu rechtfertigender Gewaltstreich bleibt, ein Gesetz rückwirken zu lassen.

\*\*\*) Welchen ihnen die Herren Lehrer aber auch ungeschmälert und unbeschadet der einfachen Unterkunft und des Erwerbes durch Privatstunden, erfolgen möchten. Dem Lehrgehilfen stehe es dann unbedingt frei, in Bezug auf seine Verköstigung entweder mit dem Schullehrer oder mit einem Gast- oder Privothause seine Uebereinkunft zu treffen.

†) Nichts als billig. Aber eben so billig, ja dringlich nöthig erscheint es, daß der Lehrer oder Familienvater an der Kinderbewahr-Anstalt nicht ergrauet, sondern höchstens nach einem Jahrzehent befördert werde, denn der alte wissenschaftlich gebildete Mann taugt wohl noch zum Lehrer, aber nicht zum Kinderhüter.



informirt sie über deren Tauglichkeit, und gibt ihnen seinen Rath in Bezug auf die zu treffende Wahl. Es werden drei Kandidaten vorgeschlagen (von jedem der außer der Gemeinde zur Präsentation Berechtigten, wenn solche vorhanden sind, einen) und über den Vorgang wird ein Protokoll aufgenommen. Der Vorschlag geht mit einem Gutachten des Kreis-Schul-Inspektors an den Landes-schulrath, welcher einen der Kandidaten ernennt. — Es ist besonders darauf zu sehen, daß bei den Lehrern die Hoffnung durch ihre Verdienste auf besser dotirte Stellen vorzurücken lebendig erhalten werde \*).

§. 27. Jede erste Anstellung eines Lehrers ist für drei Jahre provisorisch. Definitiv angestellte Lehrer können nur wegen eines groben Vergehens oder fortgesetzter Nachlässigkeit, in Folge einer förmlich geführten Untersuchung, durch einen Spruch des Landes-schulrathes entlassen werden \*\*).

\*) Dieser ganze Vorgang wird immerfort die Brücke zu Partheilichkeiten und zu Protektionen bleiben. Daher wäre sehr zu wünschen, daß auch in dieser Beziehung meine oft wiederholten Vorschläge Anklang fänden, und die Vorrückung nach der Dienstes-Kategorie gleich anderen Beamten geschehe. Die Vorrückung nach der Rangordnung könnte aber unterbleiben:

1. Bei eigener Verzichtleistung.

2. Aus zeitweiliger Strafe bei überwiesenen minderen Gebrechen, besonders Nachlässigkeit im Dienste.

3. Als Folge vorhergegangener Untauglichkeits-Erklärung zur Vorrückung und als letztes und höchstes Strafmittel vor der gänzlichen Ausschließung vom öffentlichen Lehrfache. Wobei durch ein von einem aus Lehrern und Schulbehörden zusammengesetzten Gerichte geschöpftes Urtheil in drei verschiedenen Zeitperioden die möglichste Unpartheilichkeit erreicht und die Achtung und der Nutzen des Lehrstandes befördert werden könnten.

\*\*) Diese Verfügung ist kaum neu, und zu dem beabsichtigten Plane durchaus unpassend. Der Lehrer wird, wie in jedem anderen Stande, zuerst in eine gewisse Praxis kommen. Möge er in dieser nun Schulpraktikant, Gehilfe, unbesoldeter Lehrer, provisorischer Lehrer u. s. w. heißen, so ist es doch nichts als billig, daß er nach der Beförderung in die wirkliche Anstellung auch sogleich wirklich angestellt sei. Das längere Provisorium kann durchaus nicht gerechtfertigt werden, denn ob der Lehrer als solcher fähig und würdig ist, hat man Zeit und Gelegenheit und die Pflicht gehabt, sich zu überzeugen. Ist er aber physisch, moralisch und wissenschaftlich fähig erkannt und erprobt und angestellt, und sollte nun nachlässig oder unmoralisch sich zeigen, so bleiben dieselben Mittel und Wege, wie in späteren Jahren zur Bestrafung und selbst Entlassung; eine bloß willkürliche Entlassung wollen wir auch nur in der Möglichkeit entfernt wissen. Wenn sich in der vergangenen Zeit Fälle ereigneten, wo Lehrer oder Professoren, nachdem sie schon eine lange Reihe von Jahren dienten, und wiederholt der größten Berücksichtigungen empfohlen wurden, bei einer höheren Beförderung, wie wir allerdings der Fälle mehrere anführen könnten, als höchst schwach, ja ungeeignet erscheinen, so ist dies nur ein trauriger Beweis der gerechten, sorgfältigen und fachverständigen Ueberwa-



§. 28. Die unmittelbare Leitung einer jeden Schule steht bei der Schul-Kommission. Diese besteht aus den geistlichen und weltlichen mit dem Unterrichte theilhaftigen Lehrern der Schule und eben so viel Gemeindegliedern, welche nach der Gemeindeordnung für mehrere Jahre gewählt werden \*). Vorsigender ist in den Landschulen der erste dabei theilhaftige Geistliche, in den Stadtschulen der Pfarrer, falls er selbst den Religionsunterricht erteilt, außer dem aber einer der weltlichen Lehrer, welcher den Titel Oberlehrer führt. Die Kommission versammelt sich zu festgesetzten Zeiten, beräth und beschließt über die zur Ausführung der bestehenden Schulgesetze nöthigen Anordnungen und führt ein von allen Beisitzern zu unterzeichnendes Protokoll. Die Protokolle sind an den Kreis- oder Stadtschul-Inspektor einzusenden. Der Vorsigende ist zunächst für den Zustand der Schule verantwortlich, er hat das Recht provisorische Anordnungen zu treffen, welche, wenn sie die nachträgliche Zustimmung der Kommission nicht erhalten, zur Entscheidung dem Kreis- oder Stadtschul-Inspektor vorzulegen sind.

§. 29. In jedem Kreise besteht ein Kreis-Inspektor. Er muß ein erfahrener Schulmann sein, der sich ausschließlich der Leitung der Kreis- und Stadtschulen widmet. Er hat durch die Schul-Kommissions-Protokolle, durch die Protokolle der Schullehrer-Versammlungen, besonders aber durch fortgesetzte Bereisungen sich in genauer Kenntniß der Lehrer und Schulen zu erhalten, und unausgesezt zu deren Verbesserung zu wirken. — Er leitet mittelbar auch die Schullehrer-Versammlungen. Er ist berechtigt, vorzügliche Lehrer zu ihrer Auszeichnung und zu seiner Unterstützung auf bestimmte Zeit und mit Vorwissen des Landes-Schulrathes als Bezirks-Inspektoren zu bestellen \*\*). Für die Schulen der Hauptstädte

---

chung des Lehrpersonales. Schaudervoll ungerecht mußte es aber erscheinen, wenn man einen Schulgehilfen nach fast 30jähriger Dienstzeit über superlativisches Anrühmen endlich auf einen Schuldienst oder in eine fixe Anstellung beförderte, aber ihm noch ein dreijähriges Provisorium auferlegte

\*) Gemeindegliedern, so eben hin nach Vermögen und etwa nach Gewicht gewählten, soll und kann durchaus in die Leitung der Schule kein Recht eingeräumt werden. Wo soll hier die praktische und theoretische, also fachverständige Berathung kommen, und bloßes Einreden und etwa Daraufhinweisen, daß die Gemeinde so viel für Schule und Lehrer thue, und daher Dieses und Jenes nicht dulden könne; Dieses und Jenes zu fordern berechtigt sei, — erzweckt wahrlich nichts Gutes, bringt um Zeit und Einigkeit.

\*\*) Wird wenig Nutzen stiften. Er mag offen seinen Rath und seine An-



tritt an die Stelle des Kreis- und Stadtschul-Inspektors ein Stadtschul-Inspektor. Die Kreis- und Stadtschul-Inspektoren werden auf den Vorschlag des Landeshulrathes von dem Ministerium ernannt.

§. 30. Jedem Kreis- und Stadtschul-Inspektor werden wenigstens drei Mitglieder beigegeben, welche aus den Kreis- und Stadtbewohnern nach Anleitung der künftigen Kreis- und Gemeindeordnung für mehrere Jahre gewählt werden. Sie haben das Recht, die Schulen ihres Bereiches zu inspiciiren, halten mit dem Inspektor, unter dessen Vorsitze, regelmäßige Sitzungen, gehen ihm mit ihrem Rathe an die Hand, und machen Vorschläge, welche er entweder ausführt, oder mit seinem Gutachten dem Landeseschulrathe vorlegt \*).

§. 31. Die Regulirung der Volksschulen der Katholiken nach dem Grundsatz der gleichen politischen Berechtigung der christlichen Confessionen, dann die Regulirung der Volksschulen der Juden, nach Maßgabe der ihnen einzuräumenden politischen Rechte, wird durch besondere Geseze erfolgen.

§. 32. Es ist Aufgabe des Ministeriums des öffentlichen Unterrichtes und der Landeseschulräthe, durch zweckmäßige Volksbücher für Unterricht und Aufklärung der Herangewachsenen fortbauende Sorge zu tragen \*\*).

(Die Fortsetzung folgt.)

sichten einholen, diese veröffentlichen und hierauf gestützt, ihn bei den höheren Behörden zur Anerkennung und zur Beförderung in eine Schulbeamtenstelle, wenn der Betreffende sie auch wünscht, empfehlen. Jedoch die Deffentlichkeit nie übersehen und seine Empfehlung wesentlich auf den Stimmen-Ausschlag sämmtlicher Lehrer in dem Bezirke stützen.

\*) Ich beziehe mich auf meine früher ausgesprochene Bemerkung und glaube, daß die Gemeinde-Glieder und Gemeinde-Vorstände in ihren Gemeindeversammlungen allerdings über Schul-Angelegenheiten berathen und die Ergebnisse, Wünsche und Vorschläge der Schulbehörde vorlegen können, aber nicht in der Lehrer-Versammlung; wohl könnten sie sich einen achtbaren Lehrer zur Ertheilung mancher Belehrung und manches Aufschlusses in die Gemeinde-Versammlung erbitten, denn der Schulmann ist gewiß auch Gemeindeglied, aber wenige Gemeindeglieder sind Schulmänner. Will man den Wirkungskreis und die Achtung des Schulmannes auf einer Seite heben und befördern, so muß man ihn auf der andern Seite nicht bis ins Kleinste wieder von der Gemeinde, also von den Eltern seiner Schüler abhängig machen. Man reise nur einmal so weit, daß man Etwas ganz und nicht immer und immer Alles nur zur Hälfte thue, oder so thue, daß die Kommentare, Abänderungen, Verbesserungen u. s. w. kein Ende finden und am Ende ein Flickwerk entsteht, das baufälliger als die alte Ruine ist.

\*\*) Wir wollen hoffen, daß hinfüro nicht alle Lehrer der ganzen Monarchie mehr werden an ein und dasselbe begünstigte Machwerk eines sein sol-



## B e a n t w o r t u n g \*)

der in dem österr. pädagog. Wochenblatte Nr. 27 und 28  
Seite 224 und 229 gegebenen Preisfrage:

„Welche Rücksichten hat der Lehrer während der Schulstunden auf das physische Wohl seiner Schüler zu nehmen, und welcher Mittel soll er sich bedienen, um dem Nachtheile irgend einer Schwächung der Körperkräfte überhaupt und der Sinnesorgane insbesondere vorzubeugen?“

Motto: „Kraft, Ausdauer und Gesundheit  
des Leibes sind heut' zu Tage Je-  
dem, ach, so wünschenswerth!“

## G i n g a n g.

Wir fühlen uns versucht, zu behaupten, daß unter einem Duzend Lehrer ihrer kaum zwei in dem Augenblicke, da sie ihr Schuljahr eröffnen, an die Rücksichten und Mittel gedacht haben, die bei der von uns zu lösenden Preisfrage in Anregung gekommen sind.

Und doch — gestehen wir es uns ohne Falsch und Hehl — kommt so häufig die uns mit so vielem Vertrauen zugewiesene Jugend nach dem kurzen oder — ewig langen Verlauf von zehn Schulmonaten verschobener, gekrümmter, schwacher, gebrechlicher, starrer und weicher, steifer, weichlicher, hinsälliger und blasser, wenn auch andererseits viel leicht gefügiger, zahmer, gesitteter, gelehriger, unterrichteter und geistgewandter aus unserer Hand, als sie uns in dieselbe gegeben wurde.

Gefonnen, Euch in Freundschaft auf einem bisher nicht sehr frequenten Wege zu begegnen, sind wir nicht Willens, Euch zu verlegen, indem wir rücksichts- und liebevoll alle Schuld auf Euch oder Eure Gleichgiltigkeit wälzen, die Ihr allein nicht zu verantworten habt, da sie, jene Schuld nämlich, aus mehr als Einer Quelle entspringt. Denn unter den 1001 Forderungen, die man unter so vielerlei Titel an uns stellt, ist es, abgesehen von der Legion Somnambulen unter uns, selbst dem aufgewecktesten Geiste unschwer, eine oder die andere wichtigere, über der Unzahl der abtupfungsweise minder wichtigen zu übersehen. Allein Keiner aus Euch findet Gnade vor dem Richterstuhle der

lenden Lehrbuches gebunden sein; daß ihnen gestattet sein wird, verschiedene Fachbücher, die dem einen oder dem andern zur Benützung in der Schule tauglich scheinen, der Schulbehörde zur Einsicht vorzulegen und für dieselben die allgemeine Concession zur Verwendung in Schulen zu erwirken, wie dies mit so großem Nutzen für Schulen und zur Aufmunterung zu schriftstellerischer Thätigkeit der Lehrer in dem größten Theile des schon deutschen Deutschlands schon lange üblich ist.

\*) Wegen verspätetem Einlangen dieser Preis-Arbeit wird die Preis-Zuerkennung erst mit Nummer 90 bekannt gegeben werden.



öffentlichen Meinung \*), der von vorn herein die erste Lehrerpflicht, das erste Lehrgesetz:

„Lehre und erziehe zugleich,“  
von dem sich kein Jota abmarken läßt, umgeht.

In dieses Lehrgesetz ist auch die körperliche (physische) Erziehung begriffen, mit welcher wir uns hier, und zwar nur in sofern, als sie mit der Schule in Berührung und Beziehung steht, zu befassen haben.

Wie oft also hat man es uns gesagt, und wird man es uns (verzeiht unserm Unmuth diefen Ausdruck) noch wiederkauen müssen, daß die Kinder die Schule nicht lediglich und ausschließlich deshalb besuchen, um, über den Bücherleisten geschlagen, Dies und Jenes zu lernen; sondern daß sie mitunter auch körperlich erzogen, ergo taugliche, nicht aber hektische, d. i. schwindfüchtige oder verschobene Bürger oder Bauern werden sollen?

Allein wie steht es — die Hand aufs Herz! — abgesehen von den Verzweigungen der intellektuellen, moralischen und ästhetischen — um die physische Erziehung, wenn ein Haufen von hundert Schulbuben schlecht oder gar nicht gewaschen, schlecht oder gar nicht gekämmt, mit zerlumptem Gewande oder mit Schorf behaftet, 6 oder 12mal der Woche kommt und geht? — Wie weit ist da Cuere körperliche Erziehung gediehen, wenn die triefende Nase der achtjährigen Schreiber das Blatt fast berührt; wenn das Licht beim Schreiben, der Himmel weiß, wie oft gebrochen und von welcher, nur nicht von der linken Seite fällt, wenn der 9 oder 10jährige David einer Pagode gleich, die Ellbogen in der für einen Goliath gezimmerten Bank bald so hoch wie die Achseln zu halten genöthigt ist? — Oder schießt dieser Erziehungszweig in Saft, wenn Deine Schüler, wie der Schuster auf seinem delphischen Dreibein vier Stunden des Tages (im Schuljahre 960 bis 1000!) die Fersen bis an das Steißbein gezogen, in der Schulbank — verkrüppelt?

Nimmt es Euch noch Wunder, wenn man, von Euch sprechend, sagt: Er hat Augen und Ohren, aber er sieht und hört nicht!

Wenn Ihr jemals von einem tüchtigen Schulmanne gehört habt, so ist und muß es einer gewesen sein, der die Jugend auch von Seite des Körpers kultivirt hat. Hat er dieses nicht, so hat er Idioten und deren Nachbeter seinen vorübergehenden Ruf zu verdanken, der ohne Grund und Halt bei der nächsten Schulvisitation von einem kräftigen Federzuge

\*) Darunter versteht das Publikum — des Publikums Urtheil über Dies und Jenes, über Mich und Dich. — Ob dieses Publikum in einer Haupt- oder Landstadt, in einem Markt- oder im Dorfe, auf dem Sopha oder auf der Dfenbank, ob befragt oder vorlaut zu Gerichte sitzt, gilt gleich; denn immer spricht's — wie der Schnabel ihm gewachsen ist. Und was es spricht, gut oder böß, schlecht oder recht, zart oder derb: immer gestaltet sich unser Keumund daraus, und wir mögen uns mit unseren Gerichten und Fehlern wie immer drehen und winden: immer hängt der tragische Zopf Chamisso's hinten.



erschüttert, von demselben Winde wieder zertragen wird, der ihn mühsam zusammengeblasen hatte.

In Demuth und Wehmuth, mitunter auch in Unmuth erheben sich Eure Jeremiaden = Stimmen gegen unsere Anschulldigungen. Die Eine ruft: Was kann ich bei der sterilen Armuth, bei der beharrlichen Störrigkeit meiner Dorfleute Erkleckliches und Erquickliches leisten? Dazu hat man mich in einen kaum 7 Fuß hohen, lichtarmen und dunstreichen Schulraum gebannt! — Die Andere läßt sich vernehmen: Meine spartanische Jugend ist schon so abgehärtet und gestählt, daß sie den Regenguß des Estrichs kaum bemerkt, den ihr das siebähnliche Dach zuschickt; sie flieht den qualmenden Ofen statt ihn zu suchen; sie stolpert nicht einmal mehr über die Fragmente des ehemaligen Bretterbodens. — Eine Dritte flüstert leise, auf daß sie des Dominikal = Repräsentanten Ohr nicht erreiche: Einige italienische, id est papierne Scheiben, das bewegliche Gut der zapfenlosen Schulbänke und die alle eher, als die, schwarze Farbe spielende Tafel benehmen mir alle Lust zum Unterricht, geschweige zu Versuchen in der körperlichen Erziehung. — Wieder Eine poltert im Bass: Der Patron der Schule, das Dominium, der Ortschulenauffeher und wer da noch Aufsicht und Controlle führt, treten ganz gewiß als Widersacher solcher Bestrebungen auf. — Um den Schulzammer zu vervollständigen, kispelt eine Fünfte: Ach, du gerechter Himmel! Man erwäge meine kärgliche Dotation, und sehe zu, wo ich noch den Muth hernehmen soll, den bequemen Schlendrian und seinen leiblichen und leidlichen Bruder: Herkommenus abzustiften, um meine Bürde noch lästiger zu machen; ich, der ob Kummer und Sorge den Schlaf nicht finden kann, der mich flieht?!

„Wer nie sein Brod in Thränen aß,  
wer nie die kummervollen Nächte  
auf seinem Bette weinend saß,  
der kennt Euch nicht, Ihr himmlischen Mächte!“ —

Wir nehmen — glaubt uns! — wahren und den herzlichsten Antheil an Euren nicht ungegründeten Klagen, Euren Mismuth, Euren Kummer, Eurer Noth; denn wir wissen recht eigentlich, wo der Schuh Euch drückt, zumal auch wir, nicht barsuß wie die Gänse, seit 1821 zweimal des Tages in die Schule gehen; allein wir rufen Euch unser leibigeues Trostwort ermunternd zu:

„Duld', schweig' und trag'  
Deine Noth Niemand klag',  
an Gott nicht verzag',  
sein' Hilf' kommt all' Tag'!“

Dem Guten geht's am Ende doch gut. Fahret fort zu kämpfen denn ohne Kampf bringt Ihr keine gesunde Kartoffel aus dem Grund. Ehe man eine Hand umdreht — denn unversehrt kommt oft — schläßt die Stunde der — Erlösung und Erhörung. Drum:

Frisch, Ihr Lehrer, seid zur Hand!  
Von der Stirne heiß  
rinnen muß der Schweiß,



soll das Werk den Meister loben.

Doch der Segen — kommt von oben!

Wicket zur Erholung in die Nebel der letztverfloffenen 20 Jahre! — Sind Schulhäuser nicht geräumiger und zweckmäßiger aufgebaut? Sind die Dominien, die Beaufsichtenden, die Gesetze unserer Schul-Verfassung nicht um so viele Procente humaner, die Schulbücher nicht besser und angemessener, die Hilfsbücher nicht zugänglicher, die Lehrer nicht befähigter geworden? Hat sich der Bestand und Betrieb der Schulen (im Allgemeinen) nicht mächtig gehoben? Sind die Dotationen (wieder, wie hier überall, im Allgemeinen) nicht erhöht, verdiente Remunerationen und Unterstützungen nicht vertheilt, tauglichere Subjekte (denkt nur an die Invaliden, die Abenteurer, Bedienten und all den Böbel, der in den 70 und 80er Jahren den unglückschwängern Wirkenszepter über den Häuptern unserer Väter schwang!) nicht in den Schuldienst aufgenommen worden!

Hat Euer Samen, dessen gute Keimkraft vorausgesetzt, nirgends Wurzel geschlagen? Ist das Dichten und Trachten rechtlicher, thätiger Schulmänner an der Generation spurlos vorübergegangen? Ist unsere Jugend so abgestumpft, wie Ihr uns überreden wollt?

Beschämt oder verblüfft bleibt Ihr die Antwort schuldig, indes Andere unter Euch zur Ausflucht eine bequeme Lüge suchen.

Wir aber sind der festen Ueberzeugung: „Wer nicht fortgeht, bleibt zurück;“ und mit diesem Wahlsprüche, dem wir treu anhangen, nehmen wir Abschied von Denjenigen, die ihm nicht huldigen wollen.

Für denjenigen Theil unserer Leser, welche dem Lesen überhaupt abhold oder gar feind sind, für eine Belehrung insbesondere viel zu erhaben und folglich unzugänglich sind, weil sie mit dem Bestallungsbrief bereits alle pädagogische Weisheit überkommen zu haben meinen, oder die nur lesen, um zu kritteln, lassen wir den freundlichen Zuspruch einfließen: schiebet unser Blatt ungelesen bei Seite; denn Euch ist ja das vierte Hauptstück des Method. Buches schon mehr als zu viel. Dem Reste der Zugänglichen diene zur Nachricht, daß wir nebst dem Speicher unserer Erfahrungen auch noch den anonymen Verfasser des „Geschenkes für meine Kinder am Verlobungstage,“ Einiges von Pestalozzi und Mehreres aus den „Grundsätzen des Unterrichtes“ unseres logischen A. S. Niemeyer benützt haben.

## I.

Lange haben wir Bedenken getragen, unseren Lesern die bei ihnen vorausgesetzten Grundsätze noch einmal ins Gedächtniß zu rufen. Endlich überwog die Betrachtung, daß es ja diese Grundsätze seien, von denen aus der Lauf begonnen werden müsse, wenn er kein Irrgang sein soll; daß die Prinzipien der Faden seien, an den sich die Regulation anreihen; kurz, daß sie die Träger des Ganzen sind, und daß sich von unsern Lesern das Ganze besser überblicken lasse, und sich ihnen tiefer ein-



prägen müssen, wenn wir jene kurz zusammengefaßt, allemal vorausschicken.

Die Absicht des Lehrers ist zwar zunächst auf die Kultur des Verstandes und die Mittheilung von Kenntnissen gerichtet; er würde aber nur die Hälfte seiner Bestimmung erfüllen, wenn er sich dies bloß zum einzigen Ziele setzte.

Die Veredlung des ganzen Menschen, folglich die Erweckung, Nahrung und Stärkung des Sinnes für alles Sittliche, Edle und Große, diese höchsten Zwecke, dürfen von ihm nicht aus den Augen gelassen werden.

Nicht zum Wissen allein, auch zum Handeln; nicht zu Geschäftlichkeit für irgend einen Beruf; auch zu dem, was von dem Weltbürger und dem Bürger des Staates gefordert wird, was erst aller Wissenschaft, Kunst und Fertigkeit Gehalt, was dem Leben Werth und Würde gibt: dazu soll, eben so wie das Vaterhaus, auch die Schule erziehen.

Der Hauptmittel zur Erreichung dieser Zwecke haben die Schulen eigentlich nur zwei: die Gewöhnung zum Gehorsam und die Gewöhnung zum Fleiß. In beiden liegen auch die Elemente aller Tugenden der Schuljugend. Sie muß Disciplin haben, welche in das äußere Leben Regelmäßigkeit, in das innere Gewissenhaftigkeit, Fleiß und Thätigkeit bringt.

## II.

Ehe der Lehrer die Rücksichten, die er seiner Schule schuldig ist, in Betracht zieht, muß er sich mit folgenden allgemeinen, auf die Erziehung des Körperlichen sich beziehenden Grundsätzen vertraut machen, und dieselben nicht aus den Augen lassen\*).

1. Ich soll die natürlichen Anlagen (des Körpers) zu erhalten suchen; also Alles entfernen, was denselben nachtheilig werden (d. h. sie schwächen oder zerstören) könnte.

2. Ich soll die Anlagen, welche sich entwickeln, unterstützen und denselben eine bestimmte Richtung geben.

3. Ich soll die etwa geschwächten oder zerrütteten Anlagen in den naturgemäßen Zustand herzustellen bemüht sein, jedoch ohne dem ärztlichen Beistande vorzugreifen.

4. Ich soll den Zögling (Schüler) anleiten, damit er selbst fähig werde, diese Anlagen auszubilden.

## III.

Ist die Aufmerksamkeit, diese Seele alles Denkens, der Anfangspunkt jeglichen intellektuellen Unterrichtes, so gibt es einen solchen

\*) Diese Grundsätze werden in Milde's Erziehungslehre für alle Zweige der Erziehung aufgestellt und unter den Benennungen: Diätetik, Bildungskunde, Heilkunde und Anleitung zur Selbstbildung durchgeführt.



Punkt für die in den Schulen so unumgängliche, physische Erziehung. — Der erste Schritt, um eine Volksschule in Aufnahme und guten Ruf zu bringen, der Anfangspunkt, von dem jeder Lehrer ausgehen muß, wenn er das körperliche Wohl seiner Schüler fördern und somit auch das Vertrauen ihrer Eltern sich zuwenden will; die erste Bemühung, die als Grundlage seiner Zwecke benützend, sich zum Gesetze erheben muß, ist, nebst der immer wiederkehrenden Ordnung, unbestritten in jeder Schule ohne Ausnahme anwendbar, die noththuende, erweiternde und doch so häufig vernachlässigte oder übersehene Reinlichkeit. (Die Fortsetzung folgt.)

## Zusammenstellung des Wichtigsten über Styl und Redekunst.

(Fortsetzung.)

### Von der Rede.

#### Vom Drama.

Wenn der Held alle Hindernisse überwindet, und seiner Zwecke Zweck erreicht, oder zu Grunde gehet, so ist das Drama geschlossen.

**NB.** Man pflegt heut zu Tage gewöhnlich ein Drama in drei, vier bis fünf Aufzüge zu theilen. Ein Aufzug dauert gewöhnlich einige zwanzig Minuten. Jeder Aufzug zerfällt in Scenen. Eine Scene nennt man einen jeden Theil des Aufzuges, wo zwei, drei bis vier Personen mit einander sprechen. Sobald eine Person wetritt, oder eine neue handelnde Person hinzutritt, so nennet man es immer eine neue Scene. Bei einer Scene können wohl auch hundert Personen erscheinen, wenn sie der Raum der Bühne fassen kann, doch dürfen diese Personen nie unter die redenden Hauptpersonen gehören. Manchmal läßt man auch eine Person in einer Scene allein auftreten und mit sich selbst sprechen, doch darf dieses nicht oft geschehen, weil es im Menschenleben wenig gewöhnlich ist, daß der Mensch laut mit sich selbst rede.

In der neueren Zeit verbindet die Musik den einen Aufzug mit dem andern, und sie sollte immer so beschaffen sein, daß sie den Zuhörer für den kommenden Aufzug stimme, und in ihm entweder Furcht oder Hoffnung, Angst oder Muth errege.

Die Alten hatten statt der Musik zwischen dem einen und dem andern Aufzuge den Chor und die Mimik. Der Chor, der in der Tragödie gebräuchlich war, hatte durch den Gesang die Zuhörer auf das Kommende vorbereitet. Die Musik, welche in der Komödie gewöhnlich war, hatte das Vorgetragene durch geschickte und lächerliche Gestikulationen nachgebildet.

Die Handlung muß drittens auch wahrscheinlich sein. Die Tragödie wählet wohl gewöhnlich den Stoff aus der Geschichte, mit Auslassung aller jener Nebenhandlungen, die auf die Haupthandlung keinen Bezug haben. Die Komödie ist gewöhnlich eine freie Dichtung, daher



der Dichter Acht zu geben hat, daß in der Handlung nichts vorkomme, was nicht dem Orte und der Zeit der Handlung so wie auch den Charakteren der handelnden Personen entgegen wäre.

II. Diese Wahrscheinlichkeit muß besonders durch die Vorstellung selbst begünstigt werden. Daher muß der Dichter: erstens, den handelnden Personen diejenigen Leidenschaften, diejenige Art sich auszudrücken, beilegen, die ihrem Alter, ihrem Geschlechte, ihrer Erziehung, ihrem Stande, ihrer Hauptneigung und ihren übrigen Verhältnissen angemessen ist; denn anders sieht und urtheilt das Kind, anders der Knabe, anders der Jüngling, anders der Mann, anders der Greis, anders handelt die Jungfrau, anders die Mutter. Das männliche Geschlecht ist in der Verstandesbildung meistens dem weiblichen Geschlechte überlegen, allein das Frauenzimmer hat gewöhnlich ein richtigeres Gefühl und mehr Schlaueit. Das männliche Geschlecht hat stärkere Affekte, allein sie sind selten dauernd, das Weib unterhält dagegen länger die Leidenschaft, von der sie ergriffen ist. Ferner wird sich der Gebildete anders, als der Nichtgebildete ausdrücken, da selbst ein jedes Handwerk und eine jede Kunst ihre eigenen Ansichten und Redensarten hat, die der Dichter berücksichtigen muß. Endlich hat ein jeder Mensch auch seine Eigenheiten, wodurch er sich von anderen Menschen seiner Klasse unterscheidet, diese Eigenheiten gehören insbesondere zu seiner Charakteristik, und müssen in der Handlung insbesondere herausgehoben werden. Die Eigenheiten, die der Dichter den handelnden Personen im Anfange der Handlung gibt, müssen auch zu Ende sichtbar sein. Gegen diese Regel versündigen sich sehr oft die Dichter, daß sie oft den Stolzen auf einmal, wie durch ein Wunder sehr demüthig, den Wollüstling keusch, den Geizigen freigebig machen.

Es versteht sich von selbst, daß man in der Vorstellung eines Stückes die Zeit, den Ort und auch die Nation selbst der handelnden Personen berücksichtigen müsse, und daher auch diejenigen Kleidungsstücke, Waffen und Sitten beobachte, die zu jener Zeit und an jenem Orte und bei jener Nation, die vorgestellt wird, gebräuchlich waren.

In unseren Zeiten hat man außer dem Trauerspiele und dem Lustspiele auch das musikalische Drama, oder die Oper.

#### Von der Tragödie.

Die Tragödie ist dem griechischen Wortsinne nach ein Gesang auf einem Ziegenbock, weil der Preis des Wettstreites in der Tragödie ein Ziegenbock war. Der Sache nach ist die Tragödie die Nachahmung einer in sich geschlossenen, großen, wichtigen und größtentheils wahren Handlung, die durch ihren unglücklichen Ausgang die Zuhörer zum Mitleiden bewegt, und sie dadurch veredelt. Die Alten wählten bei der Tragödie meistens fürstliche Personen, die Neueren wählen wohl auch Menschen aus dem Mittelstande, doch müssen solche in ihrer Denkungsart über gewöhnliche Menschen sehr erhaben sein. Der Hauptzweck der Tra-



gödie bleibt also Furcht und Mitleiden in den Zuhörern zu erregen und ihn zu erheben.

Hieraus ergeben sich folgende Regeln für eine jede Tragödie:

1. Der Ausgang der Tragödie muß für die im Stücke vorkommenden Hauptpersonen sehr unglücklich sein, und da der Mensch an dem Unglücke der höheren Personen gewöhnlich mehr Antheil nimmt, als an den widrigen Schicksalen gemeiner Menschen, so müssen auch die spielenden Hauptpersonen zu den höheren oder doch wenigstens zu den gebildeteren Ständen gehören.

2. Diese zu Ende unglücklichen Personen müssen nicht große Laster begangen haben, denn wenn dieses der Fall sein sollte, so wird ihr widriges Schicksal Niemanden zum Mitleiden bewegen.

3. Sie dürfen auch nicht ganz unschuldig sein, weil, wofern man einen ganz unschuldigen Menschen leiden lassen sollte, der Zuhörer wohl zum Mitleiden beweget, aber keineswegs veredelt würde.

4. Die Personen müssen stark gegen das Unglück kämpfen, sie müssen zeigen, was der Mensch vermag, wenn er will, sie müssen gemeine Gefahren verachten, und ihr zeitiges Glück höheren Entzwecken mit edler Standhaftigkeit aufopfern, wodurch der Zuhörer nicht nur zum Mitleiden, sondern auch zum höheren Muth, die Widerwärtigkeiten des Lebens standhaft zu ertragen, und mit dem Unglücke männlich zu kämpfen, bewogen und dadurch veredelt wird.

NB. Wenn man in einem Stücke höhere Personen viel Gefahren muthig überstehen und doch endlich ihren Zweck glücklich erreichen läßt, so kann man das Stück kein Trauersstück mehr nennen; sondern die Neueren nennen es ein Schauspiel, wovon die Alten uns kein Beispiel zurückerließen.

Die besten Trauerspiel-Dichter waren unter den Griechen: Eschelus, Sophokles und Euripides, unter den Römern: Seneca, unter den Deutschen: Lessing, Goethe, Schiller, Collin, Weiße, Reisewitz, Gerstenberg u. s. w.

#### Vom Lustspiele.

Ein Lustspiel ist die Nachahmung einer wahrscheinlichen bürgerlichen Handlung, wobei der Ausgang erwünscht und meistens durch lustige, oder auch lächerliche Entwicklung herbeigeführt wird.

Wenn ein Lustspiel seinen Zweck erreichen soll, so muß es

1. So beschaffen sein, daß es die Sitten der Zuhörer bessere, oder auch ihre Fehler lächerlich mache, wodurch sie jedoch nicht bloß gereizt, sondern zur Ablegung derselben gestimmt werden.

2. Die Handlung muß erdichtet sein, denn eine wahre und lächerliche Datsbegebenheit auf's Theater zu bringen, wäre ungerecht und würde die Zuhörer, die an der Handlung Theil nehmen, zur Rache reizen, ohne sie zu bessern.

3. Müssen die Personen, die man lächerlich macht, aus keinem höheren Stande gewählt sein\*), weil man dadurch den Stand oder auch

\*) Dies ist wohl eine sehr alte Ansicht, und heut zu Tage weder praktisch noch zu beachten nöthig. Ann. d. R.



die höhere Würde zum Nachtheile des gemeinen Besten herabsetzen würde.

4. Der Ausgang des Stückes muß glücklich sein, so zwar, daß die Hauptpersonen des Stückes, denen man daher auch keine Lächerlichkeiten anbinden darf, ihren Zweck erreichen, wobei die lächerlich gemachten Personen für die Zukunft gewizigt werden.

5. Wenn gleich in einem Lustspiele oft auch sehr gemeine Menschen auftreten, deren Redensarten nachgeahmt werden müssen, so wird doch der bessere Dichter dafür sorgen, daß er alle Zotten und Unregelmäßigkeiten, die das Gehör beleidigen und die Unschuld schamroth machen, auslasse.

**NB.** Unter den Griechen zeichnete sich als Lustspiel-Dichter aus, Aristophanes und Menander, unter den Lateinern Plautus und Terenz, unter den Deutschen Lessing, Weisse, Brandes, Engel, Goethe, Schröder, Stephani, Iffland, Kogebue u. a. m.

#### Von der Oper.

Aus der alten Tragödie, in welcher die Ehre sowohl der Sänger als der tanzenden Personen gewöhnlich waren, hatten die Italiener im sechzehnten Jahrhundert die Oper gebildet.

Eine Oper ist ein Schauspiel, in welchem die Darstellung einer Handlung vom Gesange und der Musik begleitet wird.

So wie das Schauspiel entweder ein Lustspiel oder Trauerspiel ist, ebenso ist die Oper entweder das eine oder das andere, nur bedient man sich in der Oper gewöhnlich der gebundenen Sprache. Damit dieselbe dem Zuhörer um so mehr genüge, pflegt man das Theater mehr zu dekoriren, wohl auch verschiedene Phänomene erscheinen, durch Maschinen nachgemacht, manchmal nimmt man wohl auch die Zuflucht zu schwierigen Tänzen und erlaubt sich das Phantastische zu übertreiben; denn da die Musik und der Gesang das Gefühl des Menschen steigert, so ist der Mensch eben dadurch für das Unwahrscheinliche und Wunderbare mehr gestimmt. Leider muß man aber bemerken, daß man bisher bei den Opern nur auf die Musik und selten auf die Ausarbeitung des Stückes selbst hinsah, daher auch einige der schönsten, musikalischen Opern, als Gedicht angesehen, weit unter den mittelmäßigen stehen.

Die besten Opern eines ernstlichen Inhaltes lieferten unter den Italienern Zeno und Metastasio, unter den Deutschen Wieland und Jacobi.

Opern eines komischen Inhaltes schrieben unter den Italienern Zeno, Goldoni, Variati, Gigli und Castigi. Unter den Deutschen Weisse, Schiller, Michaelis, Goethe, Engel, Meißner.

Die Tonkünstler gehören nicht hieher.

(Der Schluß folgt.)



## Neue Art der Prüfungs = Ankündigungen.

Geehrtester Herr Lehrer!

Gestern ist mir von der provisorischen Schuldistrikts = Aufsicht des 5. Wiener Bezirkes die Anzeige zugekommen, daß den 18. August l. J. Vormittags 8 Uhr die diesjährige Prüfung in der Pfarrschule beim Hirschen Nr. 43, den 21. August in der Pfarrschule am Magdalena-grunde, Gumpendorf Nr. 8, und den 29. August in der Pfarrschule beim Stern Nr. 18, auch in beiden letztgenannten Schulen früh um acht Uhr abgehalten werden wird.

Auch erscheint in dieser Anzeige nachstehende Bemerkung:

Um die Prüfungen in kürzerer Zeit zu vollenden, dürfte es angemessen sein, wenn die Elementarschüler nicht dazu verhalten würden. Diese könnten Tags vorher im Beisein des Herrn Katecheten vorgenommen werden. Ich setze Sie hiermit von dieser Anzeige in Kenntniß und verharre mit aller Hochachtung

Ihr

ergebenster

D. L. Plamper,  
Pfarrer.

## Des Frühlings Bote.

Vor des Lenzes Wiederkehr  
Kommt ein holder Knabe  
Immer auf die Erde her,  
Mit der Freude Gabe.

Auf den Bergen schmilzt der Schnee,  
Geht der Knabe nieder,  
Von der neu belebten Höh'  
Folgen ihm die Lieder.

Hinter seinem Schritte wird  
Grün der Weg auf Erden,  
Und zur Weide führt der Hirt  
Fröhlich seine Heerden.

Jenes Knaben Angesicht  
Leuchtet gleich der Sonne;  
Er bringt von dem Himmel Licht  
Und die reinste Bönne.

Da ihn sendet jedes Jahr  
Gott, sein Vater nieder,  
Wo er wandelt wunderbar  
Auf der Erde wieder;  
Wo, gebracht aus ew'gem Haus,  
Er theilt Frühlingssegens aus.



## V e r s c h i e d e n e s .

Lorenz Ebner, Schullehrer zu Himberg (im Dekanate Laa zu Himberg) hat seines hohen Alters und seiner fränkischen Umstände wegen freiwillig zu Gunsten seines Sohnes, Karl Ebner, den Schul- und Mesnerdienst zu Himberg abgetreten.

### R e c h n u n g s - A u f g a b e .

Von Joseph Ranger.

Ein Garten ist 24° 4' lang und 10° 2' breit. In der Mitte desselben soll ein cylindrisches Bassin ausgegraben werden, welches als Fischteich benützt werden soll, dessen Durchmesser 12' und dessen Tiefe 8' betragen soll. Wie viele Quadratlasten hatte der Garten vor der Ausgrabung des Bassins, und wie viel hat er jetzt? Wie viele Kubikschuh Erde müssen ausgehoben werden? Wie viele Kubikschuh Wasser sind zur Füllung des Bassins nothwendig, wenn dasselbe immer bis auf  $\frac{1}{2}$  Schuh gefüllt sein soll? Wie viele Fuhrn Erde müssen weggeführt werden, wenn jedes Mal 24 Kubikschuh geladen werden? Was kostet die Ausgrabung des Bassins, wenn daran 12 Tagelöhner 16 Tage arbeiten, Einer täglich 45 kr. W. W. bekommt, und wenn für eine Fuhr 1 fl. 48 kr. W. W. bezahlt wird?

### R e c h n u n g s - A u f l ö s u n g .

Vom Blatte Nr. 49.

5 Zentner wurden gekauft.

A übernahm  $2\frac{3}{4}$  Zentner.

B „  $2\frac{1}{4}$  „

5 Zentner.

Das Pfund wurde um 1 fl. 47 kr. verkauft.

Ctr.

$$2\frac{3}{4} \times 150 \text{ fl.} = 412 \text{ fl. } 30 \text{ kr.}$$

$$2\frac{1}{4} \times 1 \text{ fl. } 47 \text{ kr.} = 490 \text{ „ } 25 \text{ „}$$

$$\text{Gewinn } 77 \text{ fl. } 55 \text{ kr.}$$

Ctr.

$$2\frac{1}{4} \times 150 \text{ fl.} = 337 \text{ fl. } 30 \text{ kr.}$$

$$2\frac{1}{4} \times 1 \text{ fl. } 47 \text{ kr.} = 401 \text{ „ } 15 \text{ „}$$

$$\text{Gewinn } 63 \text{ fl. } 45 \text{ kr.}$$

Wurde richtig aufgelöst: Vom Herrn Joseph Weisenbeck.

---

**Herausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.**

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Oesterreichisches  
pädagogisches

WOCHENBLATT

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 70.

Mittwoch den 30. August.

1848.

Beantwortung

der in dem österr. pädagog. Wochenblatte Nr. 27 und 28  
Seite 224 und 229 gegebenen Preisfrage.

(Fortsetzung.)

Die Reinlichkeit.

Bestreite, wer es vermag, unsere Behauptung: sie erhält und befestigt die Gesundheit, die Sittlichkeit, die Ehre und Würde des Menschen, sie erheitert seinen Verstand und ermuntert zur Thätigkeit, verschafft ihm Achtung und Liebe bei Andern: denn nur der reinliche Mensch ist eines sittlichen, frohen, gesunden und glücklichen Lebens fähig \*).

\*) 1. Manche alten Gesetzgeber haben sie zu einer religiösen Tugend erhoben.

2. Es ist nicht auszusprechen, wie viele körperliche Uebel (der moralischen gar nicht zu gedenken) aus der gleichwohl in den vornehmen Ständen selbst nicht genug zu vermeidenden Unreinlichkeit entstehen. — Bei herrschender Unreinlichkeit des Körpers leidet die Gesundheit unfehlbar, und oft erliegt alles Luststreben des Geistes, alle Heiterkeit der Seele unter ihren peinigenden Folgen. Ist ja das lieberlichste Gesindel auch zugleich das unsflätigste. — Kann man durch sehr frühe Gewöhnung sogar Thieren, wie vielmehr Kindern die Reinlichkeit bald zur andern Natur machen.

3. Uns ist eine Dorfschule bekannt, in der der Schullehrer mit den — Schnupftüchern sich Bahn brach, die sogleich in Gebrauch kamen, nachdem er erklärt hatte, daß er kein Kind ohne ein solches in der Schule dulden könne, und daß er jeden reinen Lappen als Taschentuch gelten lasse. Er traf die Verfügung, daß am Prüfungstage ein halb Duzend Schnupftücher an eben so viele Schüler vertheilt wurde. Und von nun an waren Sacktücher an der Tagesordnung.



Sie schüttet ganze Hände voll Segen über die Menschen aus, die sie in ihre Wohnungen aufnehmen.

Haltet Ihr nur die Kinder früh zur Reinlichkeit, so gewöhnen sie sich daran, und es werden ihnen diese Handlungen zum größten Vortheile ihrer Gesundheit bald maschinenmäßig.

Unterscheidet jedoch den Schein der Unreinlichkeit von dem Geiste derselben. Jener ist bei Handlungen des Volkes unvermeidlich; dieser kann und muß vermieden werden. Denn der thätige Mensch muß sich den eckelhaftesten Arbeiten unterziehen, er muß zu Zeiten im Dünger und Koth waden und wühlen, Hand und Fuß anlegen; aber sobald er von der Arbeit kömmt, reinigt er sich sofort Arme, Hände, Füße und das Gesicht; er wechselt den Kittel, er säubert den Schuh, auf dem nicht mehr die Geschichte des gestrigen Tages, geschweige ganzer Wochen, von Koth haften. Die Tochter vom schönsten Wuchse mischt mit entblößtem Fuße den Stall und eilt nach vollbrachter Mühe zum Brunnen, um sich mit Sorgfalt zu reinigen. Ihr Kleid kann es nicht immer sein; aber am Tage des Herrn erscheint es fleckenlos, wenn auch gestickt; denn: „besser ein Fleck, als ein Loch.“ — Diese Sitte hat sich auf uns vererbt, und das von Rechts wegen: denn der Arme erscheine am Sonntage auch äußerlich unbeschmutzt vom Koth der Erde, dessen Last er an diesem Tage nicht tragen soll.

Was zur Verhütung der Hautkrankheiten und des Ungeziefers noth thut, das beobachte der Lehrer mit Sorgfalt, und auch keine Spur davon werde in der Schule gebuldet. Dazu ist er berechtigt. Nur gehe er, wie überall, mit Schonung zu Werke, um weder das Kind noch die theilhaftigsten Eltern zu kränken.

Gewöhnen sich die Kinder — und es geschieht früher oder später gewiß — kein Stück Brod, keinen Löffel mit unflätiger Hand anzurühren, so ist, wo nicht Alles, doch viel gewonnen.

„So wenig der Soldat fürchten darf, die Zärtlichkeit des Gehörs durch den Kanonendonner, wenn er ihm seine Gehörnerve auch noch so nahe berührt, zu verlieren; so wenig darf der Arme, wenn er durch die Natur seiner Beschäftigung genöthigt ist, sich in Staub, Schmutz und

4. Es gibt leider nicht nur in manchen Kreisen noch so viele, viele Dorfschaften, wo Schmutz und Unflath so zu sagen eingefeischt sind; wohingegen sich wieder Gegenden und Landstriche finden, wo diese treue Begleiterin aus der Thierheit auftauchender Menschen mitten unter dem treuherzigen Landvolke ihren Sitz aufgeschlagen hat. — Dort fehlt es gewiß noch an Schullehrern, die an ein Schnupstuch gedacht haben, während der Lehrer hier mit reiner Fußbekleidung die Schulschwelle betritt, und nebst dem Daumen und Zeigefinger noch ein anderes Mittel zur Hand hat, die natürlichen Absonderungen zu entfernen.

„Wer die rohen, fast thierischen Menschen nur erst bis zu dem Sinne für Reinlichkeit gebracht hat, der hat sie in der That schon auf die erste für sie geeignete Stufe ästhetischer Bildung gehoben. Reinlichkeit also darf als der Anfangspunkt der ästhetischen Bildung betrachtet werden.



Roth umher zu treiben, fürchten, die Härtheit seiner Haut preiszugeben. Die Schwielen seiner verben Hand sind seine wahre Ehre,“ und ein Handwerksmann mit glatter oder zarter Hand taugt eben so wenig in seinen Wirkungskreis, als der Kaminseger in die Esse, der seine blonden Locken parfümirt \*).

Die Reinlichkeit des gemeinen Mannes muß so weit gediehen sein, daß er die Kraft besitze, sein ganzes Leben hindurch reinlich bleiben zu können.

### M i t t e l

in Schulen Reinlichkeit zu wecken und heimisch zu machen.

1. Der Lehrer gehe auch hier mit gutem Beispiele vor. Das Schulhaus sei der Abglanz der Reinlichkeit, des Lehrers Gewand das Vorbild

2. Er lasse unreine Kinder so lange abgesondert sein, bis sie reinlich erscheinen.

3. Ein kurzes: Psui! sagt mehr als eine lange Moral. Mittels dieses lakonischen Wortes werde der Ekel erregt, nicht gegen das, was nicht ekelhaft ist, z. B. Thiere, Insekten u. dgl., desto mehr aber gegen alle vermeidliche Unsauberkeit und gegen Schmutz.

4. Er lasse die Unreinen von den Reinen visitiren. Er visitire aber fleißig selbst.

5. Er besuche die Eltern der unreinlichen Kinder so lange und unausgesetzt, bis Abhilfe erfolgt.

6. Er wende sich bei schicklicher Gelegenheit, schonend an die Eltern selbst.

7. Er lasse die unflätigen Kinder abtreten (wenn er sie nicht nach Hause schicken will, was nur höchst selten, d. i. ausnahmsweise und als Warnung für die Andern geschehen darf), und die Reinigung von ihnen selbst außerhalb des Schulzimmers vornehmen.

Anmerkung. Wurde das Kind nach Hause geschickt, so benachrichtiget die Eltern unverweilt, widrigens Ihr dem Hinter-die-schule-gehen nur Vorschub leistet.

Nachahmenswerth ist, was Bredetzki in einer ungarischen Dorfschule fand: ein Gefäß zum Abwaschen der beschmutzten Hände bereit zu stellen.

8. Er bemerke (nicht in langem Sermon) mit einem kurzen Bravo! die Reinen.

9. Er weise auf jene Insassen hin, in deren Hause auffallende oder vorzügliche Reinlichkeit herrscht.

\*) Arbeit ist des Bürgers Zierde,  
Segen ist der Mühe Preis;  
ehrt den Herrscher seine Würde,  
ehrt uns der Hände Fleiß.



10. Er begünstige (in Kleinigkeiten) die Reinen.  
 11. Er benütze den Nachahmungstrieb \*).  
 12. Im hohen Sommer gehe der Lehrer mit der Mehrzahl seiner Schüler zu Bade \*\*).

Vorsichtsregeln. a) Bade an seichten Stellen, b) unter Aufsicht, wenn du c) ganz wohl und gesund dich fühlst, d) ohne erhitzt zu sein, e) nicht kurz nach einer Mahlzeit, f) bewege dich unausgesetzt, so lange du im Wasser bist, g) tauche oft unter, h) bade nicht lange und i) gehe oder bewege dich nach dem Bade.

Kurz der Lehrer mache aufmerksam, ermahne, ermuntere, erinnere, reize durch äußere Vortheile, verhalte, erleichtere so viel er vermag (besonders Anfangs) durch äußere Mittel, gehe stufenweise vorwärts, nicht momentan (d. h. heute und in einigen Wochen wieder einmal), also fortwährend; er sei nicht zu ängstlich und besorgt in seinen diesfälligen Aeußerungen (z. B. Ich sehe schon, mit Euch richte ich nichts aus), aber er halte sich stets fern von allen Uebertreibungen, die der guten Sache allemal Abbruch thun oder sie ganz aufheben \*\*\*).

#### IV.

Unter den einzelnen Theilen des kindlichen Körpers verdienen  
 die Sinnesorgane  
 die besondere Aufmerksamkeit des humanen Lehrers †).

Die äußere Thätigkeit oder Wirksamkeit nicht nur, auch die Ausbildung der Seele und fast alle Lebensfreuden sind von der Beschaffenheit und Bildung der Sinnesorgane bedingt oder abhängig. Sie sind

\*) Er sage z. B. Ich wasche mich also: ich tauche das Gesicht in die große Schüssel (Waschbecken) mit kaltem, reinem Wasser gefüllt, thue aber die Augen unter dem Wasser auf, wasche mir die Ohren, das Genick, den Hals, die Hände bis an die Ellenbogen, und zweimal wasche ich mich im Winter, im Sommer aber mehrmal die Woche von oben nach unten ganz.

\*\*) Wobei er sein Badebekleid nicht vergessen oder gar nicht mitbaden darf. — Schreiber dieses hat bei solcher Gelegenheit viele heitere Stunden genossen und sich obendrein die Zuneigung der Eltern erworben. — Sichere, also seichte, von der Sonne durchwärmte Stellen zu wählen, erfordert die Vorsicht. Wer die Badezeit auf eine halbe Stunde beschränkt, wird (selbst mit Schwächlingen und Zärtlingen, die nur auf ausdrückliches Verlangen der Eltern theilnehmen sollten), keine Unannehmlichkeiten erleben.

\*\*\*) Das so häufig in der Schule tolerirte Essen muß allmählig ganz abgeschafft werden. So wie es die Luft in derselben verdirbt, profanirt und verunreinigt es das Schulhaus. (S. Anhang A.)

†) Denket Euch, wenn Ihr könnt, ohne Schauder einen taubstummen Menschen, der obendrein stockblind, wenig oder gar nichts schmeckt und riecht: so habt Ihr einen Klumpen belebten Fleisches, einen — lebenden Klotz!



die Werkzeuge der Seele; je schlechter, stumpfer die Sinne, desto verkürzter, verwahrloster erscheint die Seele. Wer also von uns diese Werkzeuge der Kinderseelen wie immer vernachlässigt, verschlechtert, abstumpft, der veründigt sich an dem Gedeihen der Menschenseele. Die Sinne sind Diener, die uns der Schöpfer zu unserm Unterricht und zu unserer Nothdurft gegeben hat, und heißen, wie bekannt: das Sehen, das Hören, das Riechen, das Schmecken, das Fühlen.

Wenn wir von der Natur, von der Welt außer uns Vorstellungen bekommen sollen, so müssen die fünf Sinne ihre ordentliche Beschaffenheit haben; sonst entstehen falsche Vorstellungen und trübe Bilder in unserer Seele.

Trachtet mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit die Werkzeuge dieser fünf Sinne bei der Jugend um so mehr gesund, brauchbar zu erhalten, zu stärken und zu schärfen, als die Jugend aus Unverständnis oder Leichtsinne sich den einen oder den andern Sinn gar leicht verdirbt. —

Wir setzen hier als bekannt voraus, daß große Schwäche der Organe es unmöglich macht, bei allen Individuen einen hohen Grad der Ausbildung zu bewirken, und daß einzelnen Gebrechen (Krankheiten) der Organe zwar die Kunst des geschickten Arztes, dem Mangel oder der gänzlichen Zerrüttung aber kein menschliches Bemühen abhelfen kann.

Bekannt ist ferner, daß die Organe durch Übung zwar gestärkt und verfeinert, durch zu heftige Eindrücke und übermäßige Anstrengung aber leicht abgestumpft oder gar zerrüttet werden \*), woraus natürlich wieder folgt, daß zwar eine beständige aber doch nur stufenweise, der Natur angemessene, nicht erschöpfende, absichtliche Übung und der Gebrauch derselben, mehr im Freien als in Stuben \*\*), zu welchen in dem täglichen Leben sich mannigfache Gelegenheit darbietet, die besten Mittel zur Vervollkommnung derselben liefern.

Ob wir zu den einzelnen Organen übergehen, schicken wir wieder einige allgemeine Verhaltens-Regeln voraus, wobei wir (das sämmtliche Lehrpersonale im Auge behaltend) nur das in Erwähnung bringen wollen, was für dasselbe praktisch anwendbar sein und benützt werden kann. Die Art (Methode), wie man unsere Rathschläge anwenden soll, bleibt verständigerweise jedem Einzelnen anheimgestellt.

a) Den Sinnen nachtheilig ist das übermäßige Warmhalten überhaupt, des Kopfes (des Sitzes aller Sinne) insbesondere durch Bedeckungen (Pelzmützen, Schlafhauben u. s. w.), indem das Blut sich dort häuft. Es schadet daher in der Regel nicht, wenn der rein gehaltene (vom Fett befreite) Kopf unbedeckt getragen, dagegen öfter des Ta-

\*) Wer seine Organe wenig oder gar nicht in Thätigkeit und Übung setzt, stumpft sie gleichfalls ab

\*\*\*) Man denke an unsere Förster, die sehen und hören, wovon hundert Städter die nebenan traben, gar keine Ahnung haben.



ges gekämmt wird. Im Sommer ist des (oft tödtlichen) Sonnenstichs wegen eine leichte Kopfbedeckung (Strohhut) nothwendig, im Herbst und Frühling eine solche auslangend.

b. Man gewöhne die Schulkinder mehr durch die Nase als durch den Mund zu athmen; deshalb schon wird die Reinlichkeit der Nase (s. Nr. 3.) nöthig werden. Dies gilt auch für den Zustand des Schlafes.

c) Die plötzliche Abwechslung aus großer Kälte in sehr warme Stuben (und umgekehrt) schadet den Sinnen, weil jener Wechsel heftigen Schnupfen verursacht. Daher ist nicht zu dulden, daß Schulkinder den heißen Ofen belagern oder in dessen Nähe seien. Ein vorgehängter Schirm von drei- oder vierfachem Papier wehrt im Nothfalle als schlechter Wärmeleiter die Hitze sehr gut ab.

d) Wir sollen die Sinne, wenn es nöthig ist, nicht aber wenn unser Eigensinn es haben will, gebrauchen. Diese Regel bei Kindern ist um so wichtiger, als die Gefahr nicht gleich am Tage liegt.

Und nun lassen Sie uns zu den einzelnen Sinnen übergehen, wobei wir die ungetheilte Aufmerksamkeit unserer Leser in Anspruch nehmen.

#### A. Das Gesicht

erschließt uns alle Schönheiten des Weltgebäudes, ohne dasselbe fallen wir uns und der Mitwelt zur Last; ist es geschwächt, setzt es uns zurück.

Die Masse von Verhaltensregeln versuchen wir, so kurz als möglich und mehr für des Lehrers Hausbedarf in folgenden Sätzen übersichtlich zusammen zu fassen.

#### Mittel das Auge zu schonen.

1. Verlicte die anstrengendste Augenarbeit des Morgens oder wenigstens Vormittag.
2. Strenge die Augen nicht zu anhaltend an, und gönne ihnen zuweilen Erholung. In die Ferne, ins Freie, in das Blaue des Himmels, ins Grüne blicke öfter während der Arbeit.
3. Arbeite bei hinlänglich starkem, doch nicht zu starkem Lichte.
4. Lasse die Lichtstrahlen der Sonne und der Kerze nicht unmittelbar ins Auge fallen, daher dulde
5. keine niedrigen Leuchter, denn alles Licht kommt (wie der Segen) nur von oben; darum verlegt uns
6. das vom Boden, vom Wasser nach oben zurückgeworfene Licht.
7. Das Sonnenlicht darf nicht auf deine Arbeit fallen.
8. Blicke nicht anhaltend in das Licht, das Feuer, den Mond oder gar in die Sonne.
9. Arbeite nicht in der Dämmerung.
10. Halte das Gesicht von der Arbeit (auf 12—15 Zoll wenigstens) entfernt, sonst wirst du kurzsichtig.
11. Wähle kein flackerndes Licht.



12. Das Licht falle von der linken Seite und mehr von oben auf die Arbeit.

13. Meide das falsche (oder Doppel-) Licht, z. B. von zwei verschiedenen Seiten.

14. Dein Arbeits-Zimmer werde von keiner gegenüberstehenden Wand beleuchtet.

15. Wasche die Augen nicht gleich nach dem Erwachen mit kaltem Wasser.

16. Wähle grüne Vorhänge, die aber von der Luft nicht hin und her bewegt werden.

17. Die Schlafstelle wähle so, daß der Kopf allemal gegen das Fenster zu liegen kommt.

(Diese Körperlage verstoßt offenbar gegen den von den Hausfrauen eingeführten Gebrauch, gegen die Gewohnheit, aber alle drei führen nur so lange das Wort, bis der Verstand sich ins Mittel legt.)

18. Schlafe nicht in zu dunkler und nicht in zu lichter Stube.

19. Meide dunkle Dexter, in welche Licht- besonders Sonnenstrahlen durch Ritze fallen.

Meide die stete Abwechslung des Lichtes mit der Dunkelheit. (Ein fast erblindeter Buchbinder in Wien, der jahrelang täglich wohl mehre hundert Mal bei seiner Beschäftigung diesem Wechsel unterworfen war, wurde von Dr. Beer sogleich zur Heilung übernommen, nachdem dieser die Ursache entdeckt und Abhilfe eingeleitet hatte. Der Buchbinder hatte nämlich stets aus einem hellen in ein rückwärtiges, dunkles Zimmer zu gehen.)

21. Reibe, drücke die Augen nie.

22. Trage keine enge Halsbinde und andere Kleidungsstücke, die den Kreislauf des Blutes hemmen.

23. Meide die Ausdünstung des thierischen Rothes und Hornes.

24. Der Genuß freier Luft ist dem Auge sehr zuträglich. Starker Wind ist den Augen schädlich.

25. Uebermaß im Essen und Trinken schwächt das Auge.

26. Bei Kopfarbeiten wechsle ab mit Stehen, Sitzen und Gehen, um den Zubrang des Blutes gegen den Kopf zu vermeiden.

27. Der öftere Gebrauch der Mikroskope, Perspektive verdirbt gesunde Augen.

28. Eine, auch zwei Stunden nach dem Essen kann das Auge wieder angestrengt werden.

29. Strenge die Augen nach Erhizung des Körpers nicht an.

30. Das Schreiben greift die Augen weniger an als das Lesen.

31. Schlechter Druck auf grünem Papier zwingt die Schüler das Buch nahe an die Augen zu halten. (S. 10.)

32. Bei der Arbeit mit Kohlenfeuer müssen die Augen öfter mit frischem Quellwasser gewaschen werden.

33. Geschwächte Augen müssen mit einem dichten, schwarzen Flor gegen starkes Schnee- und Sonnenlicht geschützt, und aus ihrer Nähe glänzendes Hausgeräthe entfernt werden.

(Die Fortsetzung folgt.)



## A u s z u g

aus dem Regierungs-Dekrete Nr. 36628,  
womit dem Redakteur des pädagogischen Wochenblattes die Errichtung  
der ersten Wiener Bürgerschule bewilligt wurde:

„Die Regierung findet sich über das ihr von dem Ministerium des  
öffentlichen Unterrichtes gestellte Gesuch um Bewilligung zur Errich-  
tung einer Bürgerschule, verbunden mit dem Unterrichte in Spra-  
chen, Musik und Turnkunst bestimmt, Ihnen in Anbetracht des  
sich erworbenen Vertrauens und der persönlichen Thä-  
tigkeiten die Bewilligung zur Errichtung der besprochenen Schule  
unter den nachfolgenden Bedingungen zu ertheilen.“

Wögen jene Herren Lehrer und Gehilfen Wiens, namentlich  
Herr Hofmann Rudolph, Hasmann, Gehilfe Spizer, die meisten des  
Bezirktes Wieden, auch die Herren Vorsteher Schulz und Fuhrmann,  
endlich der so rechtlich denkende, stets die Wahrheit und das Gute för-  
dernde Herr Franz Lang, die sich so liebevoll, freundschaftlich, thä-  
tig, klug und edel für das Entstehen, Gedeihen und Emporblühen die-  
ser Lehr-Anstalt, die, wie das nachfolgende, ausführliche Programm,  
verbunden mit der kurzen Entstehungs- und Entwicklungs-Geschichte der-  
selben genau darthut, jetzt schon über achtzig Schüler zählt, bei den Be-  
hörden und bei dem Publikum bemüht haben, meinen herzlichsten Dank  
hiemit empfangen.

Joseph Kaiser,

Rektor der ersten Wiener  
Bürgerschule.

## Rechnungs - Aufgabe.

Von Johann Gutler.

Ein Wirth hatte fünferlei Wein; den Eimer zu 32 fl., zu 28 fl., zu 24 fl.,  
zu 16 fl. und zu 12 fl. Aus diesen fünf Gattungen will er eine Gattung mi-  
schen, von der er bei 20 Prozent Gewinn die Maß um 36 kr. verkaufen kann.  
Wie viele Eimer muß er von jeder Gattung nehmen, wenn er 110 Eimer er-  
halten will; dann was kostet ihm der Wein, und wie viel wird er einnehmen?

## Rechnungs - Auflösung.

Vom Blatte Nr. 52.

Die Mauer hat	2010	Kubikfuß,
Die Thür	150	„
Die Fenster haben	240	„

Der ganze Raum 2400 Kubikfuß.

Wurde richtig aufgelöst: Vom Herrn Joseph Weissenbeck.

Herausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061



O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 71.      Sonntabend den 2. September.      1848.

E n t w u r f

der Grundzüge des öffentlichen Unterrichts-  
wesens in Osterreich.

(Fortsetzung.)

I. A b t h e i l u n g .

Die mittleren Schulen.

A. Die Gymnasien.

§. 33. Die Gymnasien sollen 1) eine höhere allgemeine Bildung gewähren, 2) hiebei als wesentlichen Bestandtheil die alten klassischen Sprachen und ihre Literatur benützen, 3) durch Beides zugleich zur Universität vorbereiten.

§. 34. Sie werden künftig aus den Mitteln einer jeden Provinz erhalten. Die Provinzial-Landtage sind berechtigt, zu diesem Zwecke besondere Steuern auszuschreiben. Bei Unzulänglichkeit der Provinzialmittel treten die Staatsmittel aus Hilfsweise ein, worüber der Reichstag zu bestimmen hat.

§. 35. Sie bestehen künftig aus 8 Klassen und zerfallen in ein Unter- und Ober-Gymnasium, jedes zu 4 Klassen. Das Ober-Gymnasium führt auch den Namen Lyceum, das Unter-Gymnasium den Namen Lateinische Schule. Aus dem Gymnasium können die Schüler unmittelbar in jedes Fakultäts-Studium der Universität übertreten.

§. 36. Die Unterrichts-Gegenstände des Gymnasiums sind :

1. Religion; sie nimmt im Ober-Gymnasium die theilweise



Lektüre der schriftlichen Quellen des Christenthums sammt den Hauptmomenten der Religions- und Kirchengeschichte, und eine rationale Begründung der Moral in sich auf.

2. Sprach-Wissenschaften und Literatur.

- a) Lateinische und griechische Sprache mit ausgedehnter Lektüre der alten Klassiker \*);
- b) Die Muttersprache und ihre Literatur mit mündlichen und schriftlichen stylistischen Übungen, den Hauptmomenten der Geschichte der vaterländischen Literatur, Poetik, Rhetorik und den Grundbegriffen der Aesthetik, Logik und empirischen Psychologie.
- c) Eine zweite Landessprache, in soweit das Bedürfniß dafür vorhanden ist.
- d) Für künftige Theologen in der obersten Klasse die Anfangsgründe des Hebräischen \*\*).
- e) Als freie Gegenstände können das Französische, Italienische, Englische u. s. w. gelehrt werden.

3. Geschichte und Geographie.

4. Elementar-Mathematik; die Geometrie im Unter-Gymnasium in Verbindung mit Zeichnen.

5. Naturgeschichte mit den Elementen der Physiologie; Experimental-Physik.

6. Gesang, Gymnastik, wobei das Exercieren.

7. Kalligraphie, Tachygraphie, Zeichnen als freie Gegenstände.

Diese Gegenstände werden mit Ausnahme des Griechischen und Hebräischen von der untersten Klasse an, gelehrt \*\*\*).

\*) Will man den grammatischen Unterricht zu jener Vollkommenheit bringen, so muß vor allem eine andere Unterrichts-Methode ergriffen werden. Uebrigens möge man auch dann dem Studium der alten Sprachen nicht zu viel Zeit und Kräfte widmen, da dieses doch immer auf Kosten der übrigen, mitunter höchst wichtigen Bildungs-Gegenstände und der physischen Entwicklung des Schülers geschieht.

\*\*) Wäre hiezu nicht noch in den späteren Studien-Jahren die nöthige Zeit zu erübrigen?

\*\*) Es sind hier pr. Pausch und Bogen allerdings alle jene Gegenstände zusammengefaßt, die zu wissen dem Menschen, der ins praktische Leben tritt, höchst erwünscht sind, jedoch scheint über die Art der Ausführbarkeit und Eintheilung der Gegenstände noch gar kein stichhaltiger Plan entworfen zu sein, der doch nach meiner unmaßgeblichen Ansicht das Wesentliche für den Beurtheiler des Entwurfes ist. Denn dann läßt sich erst beurtheilen, ob die Gegenstände den entsprechenden Altersjahren, ob in genügendem Stunden-Ausmaße zur Erreichung eines erwünschten Erfol-



§. 37. Das Unter-Gymnasium bereitet zwar auf das Ober-Gymnasium vor, es bildet aber in sofern ein von diesem unabhängiges Ganzes, als es die obigen Gegenstände in vorherrschend populärer und praktischer Weise behandelnd, ein in sich abgeschlossenes Ganzes von allgemeiner Bildung erteilt, welches für eine größere Zahl von Lebensverhältnissen erwünschlich ist, und zugleich als Vorbereitung für die Realschulen und weiter für die technischen Institute zu dienen vermag.

Das Ober-Gymnasium setzt dieselben Unterrichts-Gegenstände in mehr wissenschaftlicher Weise fort und bildet das spezielle Vorbereitungs-Studium für die Universitäten. Hier haben sich Disciplin und Unterrichts-Methode besonders in den letzten Klassen mehr und mehr der an Universitäten üblichen Disciplin und Methode zu nähern, um jedem schädlichen Sprunge vorzubeugen.

§. 38. Die Ober-Gymnasien oder Lyceen werden in bedeutend geringerer Zahl vorhanden sein, als die Unter-Gymnasien; es sollen in einer Klasse des Unter-Gymnasiums sich nicht mehr als 80, in einer Klasse des Ober-Gymnasiums nicht mehr als 120 Schüler befinden. Ueber Errichtung und Auflassung der Gymnasien bestimmen die Provinzial-Landtage nach den speziellen Bedürfnissen der Länder.

§. 39. Die neuen Ober-Gymnasien oder Lyceen werden gebildet durch Vereinigung der bisherigen 2 Humanitäts-Klassen mit den 2 Obligat-Lehrkursen der philosophischen Studien-Abtheilungen. Die Professoren der gegenwärtigen philosophischen Anstalten werden künftig entweder an den philosophischen Fakultäten oder an den neuen Lyceen verwendet. Im letzteren Falle sollen sie für ihre Personen keinerlei Nachtheil weder am Range, noch an den bisher genossenen Bezügen erleiden.

§. 40. Im Unter-Gymnasium herrscht das System der Klassen-, im Ober-Gymnasium das der Fachlehrer vor.

§. 41. Kein Lehrer soll wöchentlich mehr als 20 Lehr-, kein Schüler mehr als 30 Lern- und Übungsstunden zu übernehmen haben.

---

ges, und ob in passender Vereinigung unter einander für die einzelnen Schulklassen, wovon sehr viel abhängt, zugewiesen sind. Eine richtige Eintheilung und Vereinigung von Unterrichts-Gegenständen nach dem auffassungsfähigen Alter erleichtert dem Lehrer den Unterricht und dem Schüler die Fortschritte. Vor Allem aber wäre ich der Ansicht, daß auch schon im Unter-Gymnasium Fach- und nicht Klassenlehrer eingeführt werden sollten.



§. 42. Es steht jedem Schüler frei, in jede Klasse des Gymnasiums einzutreten, wenn er die nöthige Vorbildung dazu durch eine Aufnahms-Prüfung erweist, und um auch als außerordentlicher Schüler nur einzelne Gegenstände des Gymnasiums zu erlernen \*).

Im letzten Semester der letzten Lyceal-Klasse haben die Schüler, welche als ordentliche Hörer eines Fakultäts-Studiums an eine Universität übertreten wollen, sich einer besonderen Maturitäts-Prüfung zu unterziehen.

§. 43. Der Unterricht an den Gymnasien wird den wahrhaft dürftigen und gut talentirten Schülern unentgeltlich ertheilt. Im Uebrigen hängt es von den Provinzial-Landtagen ab, ob sie ein Schulgeld, und von welchem Betrage festsetzen werden.

§. 44. Um künftig als Gymnasial-Lehrer angestellt werden zu können, muß der Kandidat den vollständigen Gymnasial-Lehrkurs (nach der bisherigen Einrichtung das philosophische Studium) absolvirt, hierauf durch zwei Jahre an einer philos. Fakultät dem weitem Studium der allgemeinen Wissenschaften sich gewidmet, und dann der theoretischen Prüfung seiner Lehrfähigkeit vor einer eigenen Kommission sich mit genügendem Erfolge unterzogen haben. Hierauf hat er ein Jahr lang an einem öffentlichen Gymnasium sich zu verwenden, worauf dieses ihm ein Zeugniß über seine praktische Lehrfähigkeit ausstellt. Nur wer in theoretischer und praktischer Beziehung als lehrfähig anerkannt ist, kann zu einer Lehrersstelle vorgeschlagen werden. Die Prüfungen über theoretische Lehrfähigkeit sind verschieden, je nachdem ein Kandidat sich dem Unter- oder Ober-Gymnasium, und in beiden Fällen einer oder der andern Hauptgruppe von Lehrgegenständen zu widmen beabsichtigte.

§. 45. Die erste Anstellung eines Lehrers ist für drei Jahre provisorisch. Definitiv angestellte Lehrer können nur wegen eines groben Vergehens oder fortgesetzter Nachlässigkeit nach ordentlich geführter Untersuchung auf Antrag des Provinzial-Schulrathes durch das Ministerium entfernt werden.

§. 46. Die Lehrer der Ober-Gymnasien sollen künftig nur mit Rücksicht auf ihre Tüchtigkeit, abgesehen davon, welchem Stande oder welcher Corporation sie sonst angehören mögen, angestellt werden. Derselbe Grundsatz findet auch auf die Lehrer der

\*) Derlei außerordentliche Schüler dürften eine große Störung verursachen, und es scheint, wenn man schon die Erlernung einzelner Gymnasial-Gegenstände und eine Prüfung zur Erlangung eines Zeugnisses Jünglingen gestatten will, viel geeigneter, daß diese theilweise Kenntniß-Sammlung auf Privatwegen geschehe.



Unter-Gymnasien Anwendung, so bald und insoweit die Rücksicht auf die dadurch erwachsenden Mehrauslagen es gestattet.

§. 47. Der Gehalt der Gymnasial-Lehrer ist mit Abstufungen, welche eine allmähliche Verbesserung der Lage nach bestimmten Zeiträumen für jeden in Aussicht stellen, so zu bestimmen, daß er je nach den örtlichen Verhältnissen ausreiche, um sie über die Nothwendigkeit, Kraft- und zeitraubenden Nebenerwerbes (wozu auch die sogenannten Nachstunden gehören) hinwegzusetzen, und ihnen sammt ihren Familien eine anständige Existenz zu sichern. Die Lehrer des Unter-Gymnasiums haben den Rang der bisherigen Gymnasial-Professoren, die des Ober-Gymnasiums, den Rang der bisherigen Lyceal-Professoren \*).

§. 48. Die unmittelbare Leitung eines jeden Gymnasiums steht bei der Lehrer-Versammlung unter dem Vorsitze eines Direktors, welcher stets einer der bewährtesten Männer unter den Lehrern selbst ist.

Wo ein Unter- und Ober-Gymnasium zusammen sind, bilden ihre Lehrer für gemeinsame Angelegenheiten eine einzige Lehrer-Versammlung. Der Direktor der ganzen Anstalt ist ein Lehrer des Ober-Gymnasiums; das Unter-Gymnasium hat überdies einen aus der Zahl seiner Lehrer genommenen Sub-Direktor.

§. 49. Jeder Lehrkörper eines Gymnasiums ist verantwortlich für den Zustand der Lehranstalt. Er hat deshalb das Recht, die Lehrgegenstände innerhalb der von einem Jeden nachgewiesenen Lehrfähigkeit unter sich, nach den individuellen Kräften und Nei-

\*) Es ist sonderbar, daß man sich in diesen Entwürfen über die Gehalte der Gymnasial- und höherer Lehrer gar nicht ausspricht; da es doch die Billigkeit erfordert, daß man dem höher gebildeten Schulmanne auch höhere Gehalte zuweise, so wie überhaupt nach der Abstufung des Ranges der Lehrer eine verhältnismäßige Abstufung der Gehalte nothwendig angenommen und festgestellt werden muß, denn wo bliebe sonst die durch alle übrigen Einrichtungen erzielte Aufmunterung zum Vorwärtsstreben? Nun will man aber dem Volksschul-Gehilfen 200 — 400 fl., dem Volksschullehrer (natürlich mit Einschluß der Normalschullehrer 800 — 1200 fl. Jahresgehalt bestimmen, somit erübrigt wohl nichts Anderes, als, daß den Lehrern an Real- und Bürgerschulen, an Unter- und Ober-Gymnasien Gehalte von 12 bis mindestens 1800 fl. zugewiesen werden, welche im Vergleiche mit den gegenwärtigen zu 500 und 600 fl. an Gymnasien und zu 800 fl. bis 1200 an Realschulen allerdings eine sehr erfreuliche Aufbesserung geben werden, aber nur dem Unbefangenen die nothwendig sich herausstellende Frage abnöthigen: Woher werden hiezu für die Dauer die Mittel kommen, besonders, wenn man bedenkt, daß die Zahl aller Lehranstalten zur Vermeidung der Ueberfüllung der Lehrklassen sich so bedeutend vermehren muß.



gungen zu vertheilen, so wie das Recht des ersten Vorschlages zur Wiederbesetzung einer an der Anstalt erledigten Stelle.

§. 50. Die sämmtlichen Gymnasien einer Provinz stehen unter dem Landes-Gymnasial-Direktor, der ein Mitglied des Landes-Schulrathes ist, und in der Regel aus der Zahl der bewährtesten Gymnasial-Lehrer genommen wird. Dieser leitet das gesammte Gymnasialwesen der Provinz, schlägt die Direktoren und Vice-Direktoren der einzelnen Gymnasien dem Ministerium vor, begutachtet die Vorschläge der Lehranstalten zur Wiederbesetzung erledigter Stellen, und bestellt in den größten Provinzen mit Vorwissen des Ministeriums aus der Zahl der Gymnasial-Direktoren zu seiner Unterstützung und zur Auszeichnung einzelner Männer als Inspektoren für mehrere Gymnasien und auf eine beschränkte Zeit. Die Ernennung der Gymnasial-Lehrer, Vice-Direktoren und Direktoren steht beim Ministerium \*).

§. 51. Das Ministerium des öffentlichen Unterrichtes wird für eine den Bedürfnissen der sämmtlichen Provinzen entsprechende Anzahl von Gymnasial-Zeitungen sorgen \*\*).

#### B. Die Bürger- und Real-Schulen.

§. 52. Die Bürger- und Real-Schulen stehen zwischen den Volks-Schulen und den technischen Instituten, wie die Unter- und Ober-Gymnasien zwischen den Volksschulen und den Universitäten.

Sie sind:

1. Die Vorbereitungs-Schulen für die technischen Institute;
2. sie haben zugleich eine selbstständige Bildung für die niedrigeren Kreise der ländlichen und städtischen Gewerbe zu ertheilen;

\*) Auch hier kann ich mich mit der zeitlichen, aushilfsweisen Ernennung von Inspektoren über Amtskollegen nicht einverstanden erklären.

\*\*) Wenn das Ministerium die Fach-Journale zu bestimmen und zu besorgen hat, wenn also die literarische Thätigkeit gewissermaßen unter ein Ministerial-Kommando gestellt werden sollte; dann wird es allerdings übel mit den Leistungen und Wirkungen solcher Journale aussehn. Frei muß sich jeder Gedanke entfalten können, frei muß die Wissenschaft erfaßt und besprochen, frei müssen Mängel und Abhilfspläne vorgelegt werden können, frei nach der Zahl der zur Sprache befähigten Männer, die allmählig in hinreichender Menge emporreifen werden, frei nach den Zeitbedürfnissen und dem inneren Antriebe. Mögen Regionen Journale austauschen, die Kränkenden an Stoff und Gesinnung werden immer schneller wieder heim gehen, denn die Gesinnung und das eigene Wissen der in dieser Beziehung bis in die obersten Volksklassen sehr verwahrlosten Oesterreicher werden schnell reifen und dann schneller und richtiger auffassen und entscheiden.



3. für allgemeine, humane Bildung auf Grundlage der modernen\*), zunächst der vaterländischen Literatur zu sorgen, und somit alle Lehrgegenstände der Volksschule fortzusetzen, und mehr ins Einzelne zu verfolgen.

4. Dies thut die Bürgerschule in vorherrschend populärer und unmittelbar praktischer, die Realschule in vorherrschend wissenschaftlicher Weise so, daß die letztere die spezielle Vorbereitung für die technischen Studien besorgt\*\*).

5. Der Eintritt in die Real-Schule kann aber sowohl von der Bürgerschule als von dem Unter-Gymnasium her geschehen\*\*\*).

§. 53. Die Bürger-Schulen bestehen aus drei Jahrgängen. Sie haben sich aus den bisherigen zwei Jahrgängen der 4. Klasse der Volksschule zu entwickeln, durch Hinzufügung eines dritten Jahrganges und durch Anordnung von Lehrgegenständen, wie sie durch die neue Einrichtung der Volks-Schulen, und die obigen Zwecke der Bürger-Schulen geboten ist †).

\*) Den Ausdruck modern vermag ich hier, wo es sich um Unterrichtsgegenstände für Lehr-Anstalten handelt, nicht recht gelten lassen, da nur zu leicht Mißverständnisse über den dadurch hier bezeichnet sein sollenden Begriff entstehen könnten. Denn Clauvens Schriften sel. Anstehens waren doch wahrlich leider einst eine moderne Literatur; wollten wir also auch in eine derartige höchst verderbliche Mißgeburt schon den zarten, mitunter doch noch ganz unschulbigen Jüngling einführen. Allerdings soll der Jüngling auch in die belletristische Literatur der Neuzeit, aber denn doch mit einiger Auswahl eingeführt werden.

\*\*) Ich glaube in Bezug auf die Ausdehnung, den Wirkungskreis und die eigenthümliche Stellung der Bürger- und der Realschulen sowohl neben einander, als zu höheren Lehr-Anstalten für die Folgezeit ist man noch lange nicht im Klaren. Nach meiner Ansicht wären die wesentlichen Merkmale, daß die Bürgerschule mit den Elementarklassen beginnt, und den Schüler entweder für das praktische, bürgerliche Leben genügend ausbildet; und zwar in der Art, daß er aus ihr auch in ein Gymnasium oder in die Technik unmittelbar übertreten könne; während die Realschule in der Folge nur den Vorbereitungskursus, d. i. den summarischen Inhalt der Lehrgegenstände der jetzigen vierten Klassen und den erweiterten bisherigen Kursus der eigentlichen Realschulen, somit beiläufig drei Jahrgänge umfassen, und entweder an das Ober-Gymnasium oder auch an die Technik ihre Schüler abgeben.

\*\*) Diese Ansicht ist durch die obige Gegenbemerkung aufgehoben.

†) Die Elementar-Schule ist eine wesentlich nothwendige Zugabe, denn soll die Bürgerschule ihre Zöglinge wirklich in der Mehrzahl dem vorgezeichneten Zwecke zuführen, so muß sie auch die Mehrzahl nach ihrem besondern Lehrplane gänzlich aufziehen und heranbilden, sonst dürfte sie leicht in die Gefahr kommen, einen großen Theil der kurzen Lehrzeit auf die eigentliche Einschulung der schon ziemlich herangewachsenen, verschiednen vorgebildeten und oft in Disziplinar-Beziehung eben nicht erwünschlich geleiteten Schüler zu verwenden. Besonders, wenn man bedenkt, daß in der Folgezeit die Turnübungen allen Lehr-Anstalten freigegeben wird. Turn-



§. 54. Es ist dahin zu wirken, daß allmählig in jeder Stadt wenigstens eine Bürger-Schule bestehe.

§. 55. Ähnlich den Bürger-Schulen sind für die weibliche Jugend höhere Töchterschulen mit einer den lokalen Bedürfnissen entsprechenden Zahl von Jahrgängen zu errichten, und entweder selbstständig hinzustellen, oder mit den weiblichen Volksschulen als deren Ergänzung unmittelbar zu verbinden.

§. 56. Die Realschulen bestehen ebenfalls aus drei Jahrgängen. Ihre Zahl hat sich nach den Bedürfnissen der einzelnen Provinzen zu richten, doch soll wenigstens in jeder Provinzial-Hauptstadt eine derselben vorhanden sein.

§. 57. Im Uebrigen haben die Grundsätze, welche für die Unter- und Ober-Gymnasien aufgestellt worden sind, dem Wesen nach auch von den Bürger- und Realschulen zu gelten. Doch sind die Bürgerschulen vorherrschend als Angelegenheiten der städtischen Gemeinden, die Realschulen aber als Provinzial-Angelegenheiten zu behandeln\*).

### C. Andere mittlere Schulen.

§. 58. Außer den Gymnasien, Bürger- und Real-Schulen, welche alle eine ausschließliche Widmung der Schüler für die Schule, und eine Reihe von Jahren für den Schulbesuch in Anspruch nehmen, sind Anstalten nöthig, wo solche, welche die Volksschule verlassen und bereits gewerbliche Beschäftigungen begonnen haben, oder baldigst beginnen müssen, den Kreis der Volksschule überschreitenden populären Unterricht in für sie wichtigen speziellen Kenntnissen oder Fertigkeiten empfangen. Die Art (Gewerbes-, Zeichen-, Spinn-, Fabrik-, Sonntags-, Abend-Schulen u. s. w.)

Uebungen sind für die Jugend gewiß sehr erwünschtlich und sehr zu empfehlen, aber sie sind auch so sehr geeignet, Uebergriffe in disziplinarischer Beziehung herbeizuführen, wenn nicht die sorgfältigste Leitung und Ueberwachung hierbei statt findet; oder wenn eine zu große Zahl von Schülern sich zu gleicher Zeit herumtreibt; und nur zu leicht können diese unvergleichlichen, körperlichen Uebungen zu Körper-Verkriplungs-Anstalten werden. Man übersehe also bei Turn-Uebungen ja nicht den zweckmäßigen Raum; zweckmäßige und einfache Vorrichtungen und Hilfsmittel; gute Wahl und rechtes Maß der Zeit, in Bezug auf die darnach folgenden Gegenstände; gehörige Sicherheits-Vorkehrungen und verlässliche Ueberwachung, das passende Zahl-Verhältniß der Turnschüler nach der verschiedenen Art der Leibes-Uebungen; Aufrechthaltung des unbedingten und augenblicklichen Gehorsams der Schüler.

\*) Hierüber habe ich meine Ansicht schon in Bezug auf Volksschulen ausgesprochen, welche ich daher hier nur noch kräftiger unterstützen mußte.



und die Zahl dieser Schulen, hat sich ganz nach den Lokalbedürfnissen zu richten.

§. 59. Lokale Bedürfnisse können auch noch eine andere Art von Mittelschulen nöthig machen, welche \*) über den Bürgerschulen stehend, doch weniger allgemein, als die Realschulen, ausschließlich eine spezielle Fachbildung bezwecken. Hieher gehören Ackerbau-, Handels-, Navigations-, Militärschulen u. dgl.

§. 60. Die Mittelschulen dieser Abtheilung sind nach Umständen entweder vorherrschend Gemeinde- oder Provinzial-Angelegenheiten.

§. 61. Bei der Errichtung aller mittleren Schulen, ist der Mehrheit der Landessprachen, wo sie besteht, gemäß dem Grundsatz der gleichen Berechtigung aller Nationalitäten, und nach den Bedürfnissen der einzelnen Länder und Gegenden, die gebührende Rechnung zu tragen

(Die Fortsetzung folgt.)

## B e a n t w o r t u n g

der in dem österr. pädagog. Wochenblatte Nr. 27 und 28  
Seite 224 und 229 gegebenen Preisfrage.

(Fortsetzung.)

### B. Das Gehör.

Die leiseste Erschütterung der Luft, die wir insgemein mit dem Worte Schall bezeichnen, setzt das im Hintergrunde des inneren Gehörganges, jenseits des vorliegenden Ohrenschmalzes ausgespannte Trommelfell, (welches von dem mit einer Gliederkette versehenen Hammer in steter Spannung gehalten wird), in Hebung oder Schwingung, welche durch die Gehörnerven den Schall der Seele mittheilt. — Dieses Häutchen (Trommelfell) ist bei Erwachsenen natürlich ungemein zart, und kann daher um so leichter bei Kindern verletzt oder zerstört werden.

Alles, was das Trommelfell in zu starke Vibration (Schwingung) setzt, oder was dasselbe zu sehr spannt oder erschlafft, das schwächt und beschädigt das Gehör. Im ersten Falle kann es leicht zerrissen, im andern kann es die nöthigen, zitternden Bewegungen nicht machen, die zum Hören erfordert werden. — Deswegen ist ein Schlag mit der Hand

\*) Ich meine neben, denn sie stehen isolirt und unabhängig und können eben sowohl von dem Jünglinge als von dem Erwachsenen, von dem, der nur die Volksschule zurücklegte, als von Jenem, der höhere Lehranstalten mit oder ohne Erfolg besucht hat, benützt werden.



oder mit dem Buße (hört!), der die Luft im Gehörgange urplötzlich zusammendrückt, die auf das Trommelfell eindringend, dieses zerprengt, der nahe Schuß einer Kanone, das nahe Geläute großer Glocken, überhaupt aller starker, scharfer und unerwarteter Schall und Knall; ferner was dieses Häutchen zu schlaff macht, als die Bewohnung feuchter oder den Zugwinden ausgesetzter Derter, verdorbene Luft, welche öfter Geschwüre nach sich zieht, endlich Federbetten, Staub in den Ohren, vieler Schleim in der Nase, auch wenn man allerhand Sachen in die Ohren stopft, die das Trommelfhäutchen verlegen, dem Gehöre der Kinder sehr nachtheilig.

Feuchte und Zugwinde schaden auf doppelte Art: einmal, weil dadurch das Trommelfell schlaff wird, und dann weil der Schleim leicht in den erschlappten Gefäßen des Ohres stockt und den Gehörgang mehr oder weniger verstopft, wodurch verhindert wird, daß die bewegte Luft an das Trommelfell stößt. Daher ist auch die Verstopfung des Gehörganges eine Ursache des schweren Gehörs oder oft gar der Taubheit. Diese Verstopfung wird aber nicht vom Schleim allein, sondern öfters auch bloß vom verhärteten Ohrenschmalze zu wege gebracht.

Das Ohrenschmalz schlägt eigentlich die Ohren wider die verlegende Gewalt hineinfallender Körper, dahin gelangender Insekten, deren Bewegungswerkzeuge (Rüße) in seinem Kleber stecken bleiben. Es erhält den Gehörgang schlüpfrig und geschmeidig, und erleichtert dadurch das Gehör. Wenn es sich aber so ansammelt, daß es den Gehörgang verstopft, und wenn es durch die lange Ruhe eindickt, so entsteht ein schweres Gehör mit Schmerz, ja wohl gar Taubheit. Dieser Zufall ereignet sich bei Kindern öfters, und man hat dann nicht geringe Mühe, die verhärtete Materie zu erweichen und herauszuschaffen. Man muß daher die Ohren öfter mit Behutsamkeit vom Ohrenschmalze reinigen, wozu man sich eines stumpfen und abgerundeten Federkiels bedient. Man muß die Kinder frühzeitig dazu gewöhnen, damit sie es in späteren Jahren nicht unterlassen, weil das Gehör dadurch sehr erleichtert wird.

Der äußere, knorpelige Theil des Ohres (die Ohrmuschel) trägt ebenfalls das Seinige zum leichten Gehör bei, wenn er gut gewölbt ist, und vom Kopfe etwas absteht. — Indem aber durch enge Mützen die Muschel platt gedrückt und am Kopfe zu stark gepreßt wird, leidet ein leichtes Gehör Vieles.

Jeden Morgen, noch ehe man aus dem Bette steigt, soll man den Schweiß hinter den Ohren mit trockenem Tuche abtrocknen. Dieser Schweiß, wenn er durch Erkältung zurücktritt, fällt auf die Zahnnerven und verursacht gewöhnlich Zahnweh. Man soll sich daher auch täglich hinter den Ohren mit kaltem Wasser waschen. Es stärkt den Kopf und bewahrt von Klüffen.

Die Musik schärft und verbessert das Gehör auch sonst stupider Menschen.



## C. Der Geruch.

In der Nase wird aus der Ursache viel Schleim abgesondert, damit die Geruchsnerven nicht austrocknen und die flüchtigen, scharfen Sachen, die in die Nase steigen, keinen so großen Reiz erregen sollen. Zugleich aber befreit sich die Natur durch diesen Auswurf von vielen Feuchtigkeiten und Unreinigkeiten.

Wenn die Nerven des Geruches austrocknen, werden sie endlich hart und unempfindlich und man verliert den Sinn des Geruches. Wenn sich aber der abgesonderte Schleim zu sehr ansammelt, und endlich verdickt, so verhindert er ebenfalls den Geruch; die Luft kann nicht durch die Nase in die Lunge dringen; es entsteht ein schwerer Athem und eine unangenehme näselnde Stimme, und, wenn der Kopf fault, macht er einen stinkenden Athem und stiefende Augen.

Man muß also bei Kindern weder den Schleim in der Nase ansammeln lassen, noch dessen Absonderung zu sehr befördern.

Daher muß man die Kinder gewöhnen, daß sie sich schneuzen, sobald sie eine Schnase haben; sie sollen es auch thun alle Abend, wenn sie schlafen gehen, und alle Morgen, wenn sie aufstehen; denn dadurch werden die Höhlungen und die innere Neshaut vom Noß und überflüssigen Schleime befreit.

Man soll den Kindern leinene Sacktücher, welche besser als die baumwollenen sind, geben, und alle Tage, wo möglich, ein frisch gewaschenes.

Die Kinder haben öfter im Gebrauche, mit einem Finger in der Nase zu grübeln, und an den inneren Theilen derselben zu kratzen; diese Gewohnheit ist unanständig und so gefährlich zugleich, daß man sie nicht aufkommen lassen darf; denn sie können leicht mit den Nägeln einen Theil der Schleimhaut verletzen und zur Entstehung des beschwerlichen Nasen-Gewächses, welches schwer wegzubringen ist, Gelegenheit geben. —

Das Nasenbluten ist, wenn es nicht zu heftig und zu oft erscheint, eine natürliche und oftmals wohlthätige Absonderung, die man unverständigerweise mit kaltem Wasser unterbricht, welches aber erst dann angewendet werden darf, wenn die Blutung von selbst nachläßt. Heftiges, oft wiederkehrendes Nasenbluten schwächt, und ist Gegenstand des rationellen Arztes.

Um einen feinen Geruch zu erhalten, gebe man den Kindern nichts scharf oder stark Niechendes, es möge so angenehm sein, als es wolle\*).

\*) Moissus Priese, der Schullehrer werden wollte, und bereits Tabakschnupfer war, fragte brieflich bei seinem Schulfreunde nach, ob er sich der Dose entschlagen solle, und erhielt darauf folgende Antwort:

1. Ja, denn das Tabakschnupfen ist unästhetisch.
2. Ja, denn es ist eine unreine Gewohnheit.
3. Ja, denn es entstellt gar oft die Stimme.
4. Ja, denn es ist kostspielig.



Verdorbene Luft, faule Gerüche und der zum Theil davon entstehende viele Schleim in der Nase; auch wenn man sich gewöhnt hat, durch den Mund Athem zu schöpfen, schaden den Geruchswerkzeugen sehr. Bei jeglichem Waschen ziehe man reines Wasser mehrmal in die Nase.

#### D. Der Geschmack.

Die hügelartigen Nervenwurzeln auf der Oberfläche der Zunge sind es, die den Geschmack ermöglichen. Werden diese hart oder sind sie mit Schleim überzogen, so machen die schmackhaftesten Speisen keinen Eindruck auf die Zunge.

Der Speichel ist ein reiner, gesunder Saft, der den Mund und die Zunge befeuchtet und letztere zur Empfindung der schmackhaften Sachen geschickt macht. Er fließt durch den Mund in den Magen hinab, und durch die genaue Vermischung, die mit ihm und den Speisen im Munde und Magen geschieht, hilft er Vieles zur Verdauung der Speisen und zur Bereitung eines gesunden Nahrungssaftes. Da also der Speichel unserem Körper so großen Nutzen schafft, muß man ihn nicht ohne Noth auswerfen, sondern hinunterschlingen. Wer viel spuckt, entzieht seinem Körper gute Feuchtigkeiten, verdaut schlecht und zehrt ab. In den Schulen spucken die Kinder oft nur aus Langeweile und um — zu spucken. Der Lehrer belehre sie, und gewöhnlich unterlassen sie es hierauf, indem sie sich wechselseitig zurecht weisen. — Dasselbe thue der Lehrer, wenn er merkt, daß heimlich Tabak geraucht wird.

Durch Reinhalten und Ausspülen der Mundhöhle, durch Wassertrinken, milde Speisen und gutes Kauen nicht heißer Speisen wird der Sinn des Geschmacks erhalten. — Durch Unreinlichkeit des Mundes, durch salzige, stark gewürzte oder allzuheiße Speisen, durch vieles Zuckerwerk und blyige Getränke, als Wein und gebrannte Wässer wird der Geschmack verdorben! denn sie trocknen entweder die Nervenwarzen der Zunge zu sehr aus, und machen sie unempfindlich und hart, oder sie überziehen sie mit dickem Schleim.

#### (Die Zähne.)

Nicht allein zum Sprechen, sondern auch zum Kauen sind die Zähne nothwendig, und vom Kauen der Speisen zu einem Brei hängt zum Theil die Verdauung, die Ernährung, die Gesundheit und das Wohlfeyn des Menschen ab.

---

5. Ja, denn es statuirt kein gutes Beispiel für die Folgezeit.

Uebrigens, sollte wider Vermuthen keiner dieser gewiß verständigen Gründe bei Dir verfangen, und Du Deinem künftigen Stande dieses kleine Opfer (was höchstens acht Tage Kampf kostet) nicht bringen wölest (denn vom Können ist ohnehin keine Rede); so wirst Du schwerlich je ein Lehrer, wie er sein soll, werden. Folge nun meinem Rathe, und mache — was Du willst.



Man schadet den Zähnen und ihrer Glasur:

- a) wenn man sie zum Abbeißen und Kauen wenig, oder nur auf einer Seite gebraucht;
- b) wenn man oft und viel Thee, Kaffee und warme Getränke genießt;
- c) wenn man verdorbene Stubenluft einathmet, unreinlich ist, Tabak raucht (oder kaut), im Munde Speisereste, besonders Fleisch läßt und viel Salz genießt;
- d) wenn man geschwind nach einander heiße und kalte Speisen in den Mund nimmt;
- e) wenn man auf Schalen von Kernen, Nüssen oder sehr harte Körper beißt;
- f) wenn man mit Messern, Gabeln, Nadeln und überhaupt zu viel und zu oft die Zähne stoßert.

Man erhält die Zähne gesund:

- a) wenn man das Schädliche, welches eben aufgezählt wurde, meidet;
- b) wenn man des Morgens, nach jedem Essen und vor dem Schlafengehen den Mund, die Gurgel und die Zähne ausspült, und durch gelindes Reiben mit dem bloßen Finger vom Schleime vollkommen reinigt.

Durch vieles Abbeißen, besonders trockener, fester Speisen und Brod, bleiben auch die vorderen oder Schneidezähne gesund. — Der verhärtete Schleim (Weinstein), der sich in der Nähe des Zahnfleisches an die Zähne setzt, verdirbt sie; man suche ihn zu entfernen, ohne das Email (die Glasur) zu verletzen. — Zahnstocher von Vosen (Kiefern) sind die besten, weil sie weich, biegsam und fest zugleich sind. Doch soll man sachte damit verfahren, um Blutungen zu vermeiden. — Zuweilen liegt der Grund schlechter Zähne in dem inneren Organismus. Solche Menschen müssen ihre Zähne am meisten schonen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Zusammenstellung des Wichtigsten über Styl und Redekunst.

(Schluß.)

### Von der Rede.

#### Von der Epopö.

Die Epopö ist die poetische Erzählung einer in sich geschlossenen, großen, wahrscheinlichen und in jeder Hinsicht sehr interessanten Handlung. Die Epopö unterscheidet sich von einem Drama dadurch, daß in diesem die Handlung dargestellt, in jener erzählt wird.

Der Stoff der Epopö muß eine freie Handlung sein. Wenn diese Handlung zu einer Epopö verarbeitet wird, so wird in ihr Einheit, Abgeschlossenheit, Wahrscheinlichkeit, Würde und eine Größe erfordert, die den Zuhörer staunen macht.



Die Einheit der Handlung erfordert, daß Alles, was in einer Epöb vorgetragen wird, in einer strengen Verbindung mit der Haupt-handlung stehe, die Haupt-handlung aber selbst nur nach einem Zwecke hinarbeite. So z. B. hat Virgil in seiner Aeneide nur immer die Veranlassung zur Gründung der Stadt Rom im Auge, wenn gleich die großen Schicksale des Aeneas die Haupt-handlung der Aeneide auszumachen scheinen.

Die Nebenhandlungen enthalten gewöhnlich die Hindernisse, die der Held, um seinen Zweck zu erreichen, zu überwinden hat.

2. Die Handlung selbst muß in sich abgeschlossen und bis zum Schlusse durchgeführt sein. So wird z. B. Aeneas nach dem Rathschlusse der Götter aufgefodert, das verbrannte Troja zu verlassen und nach Italien zu ziehen. Dieses diente ihm zum Eingange in die Aeneide. Die ihm feindliche Göttin Juno wußte Alles in Bewegung zu bringen, um ihn auf seiner Reise zu verderben. In diesem Theile sieht man die ganze Größe des Haupthelden der Aeneide, nämlich des Aeneas. Schließlich tödtet Aeneas den Turnus und vermählet sich mit der Lavinia, wodurch er sich die Herrschaft über Italien erwirbt. Mit der Gründung dieser Herrschaft ist die Möglichkeit, später eine neue Stadt zu gründen, gegeben, und also die Handlung abgeschlossen.

So ist auch die Gattung des Menschengeschlechtes der Zweck der Messiaade, und Jesus der Held derselben. Mit seinem Tode ist die Messiaade geschlossen, denn die Erlösung des Menschen ist durch den Tod Jesu erzweckt.

3. Die Handlung muß wahrscheinlich sein, so wie wir es bereits im Drama sagten.

4. Die Epöb muß würdevoll sein, demzufolge muß der Held der Epöb über andere Menschen erhaben sein, große Schwierigkeiten überwinden und nur Großes bezwecken.

5. Die Epöb muß in dem Gemüthe des Zuhörers Verwunderung und auch Ermunterung zu großen Handlungen hervorbringen, daher muß die Epöb viel Ungewöhnliches und viel Außerordentliches enthalten. Um dieses Ungewöhnliche und Ueberraschende zu erzwecken, bedienen sich die Alten ihrer Götterlehre, nach welcher die Götter an den Schicksalen des Helden einen sichtbaren Antheil nahmen. Einige Neuere nahmen hingegen die Zuflucht zu den Mittelwesen, zwischen Gott und den Menschen, das heißt zur Geisterwelt, als z. B. Milton, Klopstock, Schülze. Viele glauben dagegen, daß man menschliche Schicksale durch menschliche, jedoch außerordentliche Handlungen zum letzten Zwecke leiten müsse.

Die inneren Theile der Epöb sind die Verwicklung, die Lösung derselben und die handelnden Personen. Die Verwicklung besteht in den Hindernissen, die sich dem Helden bei Erreichung seines Zieles in den Weg werfen. Die Einheit der Epöb verlangt, daß es ein einziges Haupthinderniß gebe, aus dem die übrigen fließen. So ist z. B. der Zweck der Aeneide die Stiftung eines Reiches in Italien; das vorzüg-



lichste Hinderniß ist die Rache der Juno. Die übrigen Hindernisse, zum Beispiel das Ungewitter am Meere, die Schiffbrüche sind lauter Folgen des Haupthindernisses. So ist der Zweck der Messias die Erlösung des Menschengeschlechtes. Die Macht des Satans wirft sich dem Hauptzwecke überall entgegen, woraus eine Menge Nebenhindernisse entspringen.

Die Lösung der Verwicklung besteht in der Ueberwindung des Haupthindernisses, mit welchem auch die Nebenhindernisse gehoben sind. Diese Lösung muß groß in ihren Folgen, unerwartet und so beschaffen sein, daß dem Leser nichts mehr zu erwarten übrig bleibt.

In einer Epopö müssen nothwendigerweise viele Personen vorkommen, doch der Hauptpersonen kann es nur zwei geben, eine, die einen gewissen Zweck sucht, und die andere, die ihn hindert; die übrigen Personen hängen von diesen Beiden ab.

Das Aeußere oder die Einkleidung der Epopö bestehet in der Proposition, in der Invokation und in der Erzählung selbst. Die meisten Dichter pflegen gleich beim Eingange den Leser mit dem Zwecke und mit den handelnden Hauptpersonen bekannt zu machen, als z. B. Virgil und Klopstock.

Anderer pflegen vor Allem die Hilfe von oben anzurufen, wobei die Alten ihre alten Götter und Musen, die Neueren den menschlichen Geist oder auch den höheren Beistand anzusehen pflegen. Die Invokation kann in einer Epopö da, wo neue und große Gegenstände vorzutragen sind, mit anderen Worten wieder geschehen.

Die Erzählung selbst, als das Wichtigste der ganzen Epopö muß Mannigfaltigkeit in der Darstellung, lebendige Bilder, gut gewählte Gleichnisse, schneidende Kontraste und einen, sowohl den einzelnen Handlungen, als auch den einzelnen Personen zusagenden Styl in sich fassen. Die Sprache der Epopö ist im Ganzen erhaben und dem höhern Style angehörend. Da in der Regel die Handlung der Epopö höchstens ein bis zwei Jahre dauern soll, so müssen auch die früheren Begebenheiten der Hauptpersonen gelegentlich im Stücke nach erzählt werden. So läßt z. B. Virgil seinen Aeneas Schiffbruch leiden, und ihn mit der Lido bekannt werden, der Aeneas selbst seine früheren Begebenheiten erzählt.

Die schönste Epopö lieferte unter den Griechen Homer, unter den Lateinern Virgil, unter den Deutschen Klopstock, unter den Italienern Torquato Tasso, unter den Franzosen lieferte eine mittelmäßige Epopö Voltaire.

In neueren Zeiten fing man auch bürgerliche Epopöen zu schreiben an, so schrieb Goethe, Hermann und Dorothea, — Voss, Luise, — Madame Pichler, die Ruth.

Man hat auch komische Epopöen, in welchen man eine gemeine Handlung eines lächerlichen Helden mit einem ungeheuren Prunke und in einer komisch erhabenen Sprache lächerlich macht, und so den Leser belustiget.



Endlich hat man gegenwärtig sehr viele Ritter-Exopöden, welche zwischen der ächten und der sogenannten bürgerlichen Exopöde in die Mitte fallen. Am glücklichsten waren in dieser Art Exopöden unter den Italienern Ariosto, und unter den Deutschen Wieland und Klinger. Hieher gehören auch die besser geschriebenen Ritterromane.

### General-Korrespondenz.

A. Es freut mich Ihren Beifall erworben zu haben. Ich beobachtete nur eine Hauptregel der militärischen Taktik. Man muß seine Munition nicht zu früh und nutzlos verschießen. Man rücke vor und lasse den Feind, besonders wenn es ein so miserabler Lärm- und Schrot- und Korn-ist, recht nahe herankommen, lasse ihn sich selbst ganz bloß stellen und seine schwachen Kräfte vollends vergeuden, dann bedarf es oft nicht einmal eines ehrenhaften Feuers, ein Kolbenschlag auf den leeren Schädel weist dem feindlichen Hunde vollkommen seinen rechten Platz an.

Schullehrer M. in S \* \* \*. Ich ersuche Sie nunmehr zum wiederholten Male, mich mit Ihren unfrankirten, gänzlich unbrauchbaren Briefen und Einsendungen zu verschonen. Ihre, an die einstmalige Studienhofkommission gerichtete, mir zugesendete Eingabe wurde sogleich an den Ort ihrer Bestimmung gebracht, wenn sie aber keinen Erfolg hatte, etwa unbeantwortet blieb, so ist mir dies, bei Ihrer Art zu schreiben, sehr erklärbar. Eines der noch wenigen vorräthigen Exemplare des Wochenblattes will ich Ihnen von der vergangenen Zeit gerne gratis geben, aber sorgen Sie für unentgeltliche Abholung, denn die Spesen der Zusendung bei den vielen Porto-Auslagen, die Sie mir bereits mit so leerem Geräusche unnöthiger Weise verursachten, bin ich nicht gesonnen zu entrichten, so wie ich auch keinen unfrankirten Brief mehr annehmen werde.

Hauptschule in W. — Es wolle gefällig sein, aufzuklären, ob durch die k. k. Hof-Post-Zeit-Expedition auch für den Monat Juli, mit welchem das Quartal (nicht mit August) beginnt, die Blätter übermittelt wurden. Im entgegengesetzten Falle wird die Nachsendung sogleich geschehen. Den freundlichsten Dank für die weitere schmeichelhafte Mittheilung.

### R e c h n e n.

3. v hatte 2500 Mann — im Felde stehen, als D, B um 1200 Mann — D, C um 800 Mann — D. Zusammen stellten sie 11500 Mann. Wie viel Mann hatte jedes Land zu stellen?

(Die Auflösung wie in Nr. 2. A 1500 Mann, B 2800 Mann, C 3200 und D 4000 Mann.)

Berichtigung eines unliebsamen Druckfehlers in Nr. 70, letzte Seite, 3. 14 von oben, wo statt Vorsteher Schulz — Instituts-Vorsteher Schubert zu lesen ist. Man könnte sonst meine Ansicht gegen einen Mann verdächtigen, dem ich meine innigste Hochachtung stets zollen werden.

Herausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



Österreichisches  
pädagogisches

WOCHENBLATT

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

Nr 72.

Mittwoch den 6. September.

1848.

Beantwortung

der in dem österr. pädagog. Wochenblatte Nr. 27 und 28  
Seite 224 und 229 gegebenen Preisfrage.

(Fortsetzung.)

E. Das Gefühl,

welches auf der ganzen Oberfläche des Körpers seinen Sitz hat, an den Fingerspitzen aber am feinsten ist, wird durch häufige Uebung, durch freie, leichte Thätigkeit der Haut erhalten und geschärft \*).

Die einfachsten Uebungen bestehen darin, daß man Kinder mit verbundenen Augen mannigfaltige Objekte absondern und selbst die feinsten Unterschiede an Blättern, Blumen und Blumenfrüchten, Holz, Steinen, Münzen u. s. f. nach und nach bemerken läßt. Man wird bald gewahr, in welchem hohem Grade sich dieser Sinn ausbildet.

Die Nägel sollen vorsichtig beschnitten und gestaut (d. h. die Haut an der Nagelwurzel mit stumpfem Messer zurückgedrückt) werden, (um das Spannen und Blasen der Haut zu vermeiden), wodurch der Nagel zugleich eine gute Form erhält.

V.

Wenn dem sorgfältigen Erzieher Einzelner eine gewisse Aufmerksamkeit auf

die natürlichen Absonderungen

nicht zu unwichtig dünken darf, so hat der öffentliche Lehrer so Vie-

\*) Es gibt Näherinnen (Nätherinnen), die im Finstern die feinsten englischen Nadeln einzufädeln wissen.



Ier die doppelte Pflicht, seine Schüler so früh als möglich darauf aufmerksam zu machen.

Da Jedem eine, mit den Jahren immer festere Gewohnheit an eine gewisse Regelmäßigkeit in Hinsicht der natürlichen Ausleerungen vorzüglich zu empfehlen ist, so hat der Lehrer um so mehr Sorge zu tragen, daß die ihm oft vielen Verdruß, Zeitverlust und Störung verursachenden Verrichtungen dieser Art seitens seiner Schüler beschränkt werden, ohne ihnen anderseits einen, die Gesundheit schwächenden Zwang aufzuerlegen.

Mittel, die der Lehrer zu empfehlen hat:

Er rathe seinen Schülern an:

1. Die Ausleerung des Darmkanals Morgens nach dem Aufstehen,
2. jene der Blase auch unmittelbar vor dem Schlafengehen zu verrichten.
3. Er warne sie vor allem gewaltigen Zurückhalten aus Bequemlichkeit oder Hang zum Spiel;
4. daher erweise sich der Lehrer auch willfährig in Gestattung des Bei-Seite-Gehens. Er lasse lieber drei Unbedürftige „laufen“, als Einen Bedürftigen leiden.
5. Er Sorge dafür, auf daß kein Unwesen dabei getrieben werde, das zur Selbstschwächung Veranlassung geben könnte, in welcher Hinsicht er, ohne jedoch Aengstlichkeit zu verrathen, nicht genug Vorsicht anwenden kann.

Die Absonderung durch die Nase ist unter dem, was über den Geruch gesagt wurde, nachzulesen.

In Hinsicht der Ausdünstung des ganzen Körpers, wodurch die freie Thätigkeit aller Glieder so sehr befördert wird, ist die Jugend zu belehren, daß sie Alles zu verhüten habe, was sie unnatürlich hemmt, hingegen Alles zu thun habe, was sie mäßig unterhält. Er sage z. B. zieht Euch vor dem (Bewegungs-) Spiele aus, nach demselben gleich an; nicht aber, wie gewöhnlich, umgekehrt. — Hütet Euch vor Zugluft (Luftzug). — Kleidet Euch nicht zu warm. — Ruhet eine Viertelstunde früher aus, ehe Ihr trinkt, wenn Ihr erhitzt seid. — Auf Reisen zieht Euch recht warm an, oder nehmet mehr Kleider mit, als Ihr eben zu brauchen meint.

## VI.

### Gesunde Luft.

Es darf dem Lehrer nicht gleichgiltig sein, welche Luft die Schulkinder einathmen, da ihr Einfluß auf Gesundheit und Heiterkeit des Geistes unläugbar ist. Man hat dafür zu sorgen, daß das Schulzimmer gesunde Luft habe, und wenn diese verdorben ist, durch Luftwechsel gereinigt werde.

Ueber die in manchen Landschulen eingeführte Räucherung mit



dem so gepriesenen Wachholder, Harz u. s. w. hat die Chemie schon lange den Stab gebrochen und das Verdammungsurtheil ausgesprochen, indem damit das Uebel nur noch ärger wird; denn zu der vorhandenen, nicht beseitigten, verdorbenen Luft fügt man mit solchen Ingredienzien noch einen der Lunge und den Augen schädlichen Qualm hinzu. — Fort mit diesem Rest einer quacksalbernden Zeit! —

Ein Kaminfeuer oder ein Ofen, der von innen geheizt wird, ist, wenn jede Feuersgefahr entfernt gehalten wird, im strengsten Winter das Bessere, Lüftung der Fenster vor und nach der Schulzeit in den übrigen Jahreszeiten das beste Mittel, die schädliche Luft zu entfernen. Morgenluft ist stärkender als Abendluft, die der heiteren Tage besser, als die der trüben.

Blumen mag der naturliebende Lehrer pflanzen und mit Vorliebe ihre Zucht treiben; aber in die Schule taugen sie eben so wenig, als Hausthiere (und seien sie noch so „allerliebst“), wegen ihres schädlichen Ausdhauches \*).

## VII.

### Bekleidung.

Wenn Kleidungsstücke, welche die freie Bewegung, die Ausdünstung und die Entwicklung der Glieder nicht einschränken, d. h. welche leicht, weit, frei sind, wovon sich also weder Halsbinden (oder gar so folternde Kravaten) noch Schnürbrüste, noch enge Schuhe, Schnallen und Riemen befinden, offenbar die geeignetsten für Kinder sind; so steht dem öffentlichen Lehrer hierin keine Stimme, keine Wahl zu Gebote, so lange diese Bekleidung a) nicht auffallend, und also störend, b) sittlich anstößig, c) offenbar der Gesundheit des Trägers nachtheilig, so wie endlich d) den Mitschülern lästig oder gar gefährlich erscheint \*\*).

Ueberröcke und Mäntel während des Schulunterrichtes anzubehalten, oder darauf zu sitzen (wie dieses in so vielen Schulen von der Indolenz der Lehrer zugelassen wird), gestatte er den Schülern unter keinerlei Vorwände, weil sie dort die Unsitlichkeit verbergen, hier die Weichlichkeit befördern. Giltle Eltern suche er mit Vorsicht von ihren über-

\*) Der Lehrer wird wohl thun, wenn er seine Schulkinder belehrt, daß das Waschen, Trocknen und Plätten der Wäsche in den Stuben, daß die Dämpfe von Lampen, Talglichtern und Lichtschnuppen, brennende Kohlen die Luft verderben und schädlich, ja tödtlich machen. (Siehe Anhang B.).

\*\*) Die sonderbare Idee eines Försters, der sich (in der Eigenschaft eines Dorf-Gäfers) befallen ließ, sein liebes Söhnlein mit Sporen an den Stiefeln zur Schule zu schicken, wurde von demselben alsobald aufgegeben, als der ersaunte aber kluge Lehrer mit gutem Fug den holden Jungen in die abgesonderte, letzte Bank setzte, „damit der kleine Ritter mit seinen bewaffneten Fersen die Mitschüler selbst oder deren Kleider nicht verlege.“ — Handeln und nicht Reden ist die Sache eines charakterfesten Mannes. Und Charakter soll der Schullehrer haben, wie jeder andere Mann von — Ehre.



spannten Ideen, die sich in der unziemlichen Bekleidung ihrer „Puppen“ kund geben, abzubringen. (Siehe die asterkulierte Anmerkung.)

Zertrennte Näthe, Löcher, hangende Lumpen soll der Lehrer sogleich bemerken und durch Rüge und Verweis auf Abstellung bringen. — „Zeige mir Deine Schüler, damit ich Dich kennen lerne!“ — gilt auch im Aeußeren. — Der Aermste kann sein Gewand flicken, sei es noch so schadhafft.

### VIII.

#### Beherrschung des Körpers.

Die wenigsten Kinder können kaum einige Minuten stille stehen, ohne sich hier und da anzulehnen, mit den Händen immer wiederkehrende Bewegungen zu machen oder den Kopf hin und her zu wiegen, an ihrer Kleidung, Wäsche, den Haaren zu zupfen, zu drehen, zu kräufeln oder mit den Fingern zu spielen, zu klappern, zu scharren, die Füße zu schlenkern oder zu verdrehen, und was der Manieren mehr sind, die alle darin zusammentreffen, daß man den Körper nicht in seiner Gewalt hat.

Da dies wider die gesellschaftlichen Sitten streitet und durch die Verwöhnung zur anderen Natur wird, und bei sehr Vielen bald von Zerstreuung, bald von Verlegenheit ausgeht und die Aufmerksamkeit stört, und selbst bei sehr lebhaften Geistern nicht gebilligt und geduldet werden darf, darum sei der Lehrer früh darauf bedacht, diese Angewöhnungen nicht einreißen zu lassen, oder wo dies schon geschehen ist, davon zurückbringen.

Man kann dafür bürgen, daß ein Schüler, der in diesem Sinne Herr seiner körperlichen Bewegungen ist, dem Unterrichte mit weit ungetheilteurer Aufmerksamkeit folgen werde.

Man ermahne weise zurecht und stelle den Schüler so lange unter besondere Aufsicht, bis er davon abkommt. (Ein Knabe, der stets an seiner linken Hand sog, wurde binnen acht Tagen davon abgebracht, da er einen Handschuh anziehen mußte.) — Diese Gewalt über seinen Körper ist der Anfangspunkt der natürlichen Gymnastik.

### IX.

#### Natürliche Gymnastik.

Die Kinder gehen, laufen, springen, klettern, steigen, ringen, heben und ziehen Lasten, plätschern gern im Wasser, glitschen auf dem Eise u. s. w.

Diese Aeußerungen ihres Thätigkeitstriebes kann man die natürliche Gymnastik nennen.

Es wäre orbile Grausamkeit, ihnen dies Alles, sofern es nicht in der Schulzeit selbst geschieht, wehren zu wollen. Der Lehrer hat hierbei nichts zu thun, als etwa Zeit, Art und Maß zu bestimmen, die Unerfahrenen (ohne Uebertreibung) zu warnen, und wo etwas Gefährliches vorkommt, zu belehren \*).

\*) Wer dies Alles nicht zugesteht, der ist ein Mann aus dem vorigen Jahr-



## X.

## Bewegung des Körpers durch Handarbeit.

Die beste, nicht genug zu empfehlende Beschäftigung ist der Gartenbau, wozu sich fast überall und besonders auf dem Lande die nächste und schönste Gelegenheit findet. Die Gesundheit gewinnt, der junge Gärtner lernt „im Schweiße seines Angesichts“ arbeiten; er lebt in und mit der Natur, er lernt besser als aus Büchern ihre Gesetze und Wirkungen; er übt seine Geduld; er lernt selbst durch Schaden; er sieht seine Schüllinge unter seinen Augen aufwachsen; er erfährt, wie viel es werth ist, die Frucht seines Fleißes zu genießen.

Wären doch unsere Schullehrer diejenigen, die sich durch Anlegung von Baumschulen unvergängliche Verdienste um die Nachkommenschaft erringen wollten! — Ein weites, dankbares Feld fürwahr! die Liebe für seinen Beruf zu bethätigen, und sich vorweg unverwelkliche Blumen auf das eigene Grab zu pflanzen \*).

## XI.

## Erholung.

Zwischen einer oder zwei Lehrstunden, je nach dem Alter, ist eine kurze Erholung, besonders der Genuß freier Luft in jeder Jahreszeit wohlthätig. Man gewinnt die Zeit, die man dabei zu verlieren scheint. Wir kennen einen sehr thätigen Lehrer, der nach jeder Lehrstunde bei nicht ganz ungünstiger Witterung seine Schüler ins Freie (den Hofraum) führte, sie fünf Minuten toben ließ, und sodann in Ruhe und Ordnung in die Bänke zurückbrachte \*\*).

## XII.

## Gemüthsbewegungen.

Die Gesundheit hängt zum Theil auch von den Affekten und Leidenschaften ab, an welchen der Körper so vielen Antheil hat. Eben daher gehört die Bewachung, Mäßigung und Leitung derselben sowohl zur körperlichen (als moralischen) Erziehung.

Wer die unglücklichen Verhältnisse kennt, unter welchen manche Kinder der unteren, von Armuth gedrückten Volksklassen herangewach-

---

hunde, der kann ein sehr redlicher Mann sein, aber fortgeschritten und ein Pädagog ist er — nicht. — „Heute gehe ich mit meinen Schülern auf's Eis“ — oder: „Morgen gehe ich mit Euch auf den Spielplatz und so weiter,“ — so sprechen die Lehrer von Heute und vom — pädagogischen Takt!

\*) Beherrzige, wer da nur vermag, diesen Wink!

\*\*) A. Papertapap! das geht nicht!

B. Versuche es durch vier Wochen, und dann urtheile!



fen sind. — 3. B. den unaufhörlichen Verdruß, den man ihnen macht, die Bitterkeit, welche man dadurch in sie gebracht hat — der begreift leicht, woher sich die Kränklichkeit schreibt, mit welcher sie schon in früheren Jahren und vielleicht zeitlichens zu kämpfen haben.

Ohne der Freude die Zügel schießen zu lassen, die eine ganze Schule sympathetisch in Tumult setzt, soll der Lehrer die angenehmen Gemüths-bewegungen in seiner Schule vorherrschen lassen, selbst dann, wenn er von Natur ein Murrkopf oder Sauerkopf ist. Er wird dabei immer besser fahren, sich wohl auch selbst zugleich erheitern, wenn er eine muntere Stimmung zur Tagesordnung macht. Wer wenig Anlage dazu in sich fühlt, der wird sich kurz vor dem Eintritte in das Schulzimmer in diese Verfassung zu setzen haben, und er wird nach einiger Uebung unseren Rath (*credo Ruperto experto*) — als einen guten anerkennen.

### XIII.

#### Geschlechtstrieb.

Die gewöhnlichen Veranlassungen zu den geheimen Jugendsünden sind nicht so sehr in der absichtlichen Verführung, als in der Verweichlichung des ganzen Körpers, im Müßiggange und Langweile, schmutzigen Reden und Vertraulichkeiten der Erwachsenen, das gemeinschaftliche Schlafen in einem Bette u. a. m. Vorkommenheiten des täglichen Lebens zu suchen.

Der Lehrer gehe, wenn er dieses Uebel verhüten will, mit Weisheit (vieler Vorsicht) zu Werke, ohne welche der beste Wille mehr verderben, als gut machen kann. Er lasse es den Kindern nicht bei allen Gelegenheiten merken, daß er Etwas verhüten wolle. In jüngeren Kindern erwecke er bei allem Betasten und Entblößen der Schamtheile die Idee einer schmutzigen Handlung, damit Ekel und Scham entstehe.

Nächst der Verhütung des Uebels ist es die wichtigste Sorge zu entdecken, ob es vielleicht schon wirklich da sei. Ueberraschung bei der That und offenes Geständniß des Schuldigen lassen sich nur in seltenen Fällen erwarten. Viele Merkmale, mit welchen man sich bekannt machen soll, sind trüglisch. Die gewöhnlichsten sind: Blässe, trübe Augen, schlaffe Gesichtsmuskeln, Ausschläge an Nase, Stirn und Wangen, Beben der Stimme, Thränen ohne Anlaß, Zerstretheit, Unruhe, starrer Blick, Hang zur Einsamkeit, Verweilen im Dunkeln, Verbergen der Hände in Unterkleidern oder Mänteln, Auenthalt in Betten über die Zeit des Schlafes \*), Unlust zum Aufstehen u. a. m.

\*) Diese üble, freilich mit unserer weichlichen Erziehung im Einklange stehende, unglückswangere Gewohnheit übersehen so viele Eltern; und doch bringt sie so viel Unheil in die Familien! — Geseß muß sein: Nicht eher zu Bette, als bis Du schläfrig bist, und heraus, sobald Du erwacht oder geweckt worden bist! — Schreiber Dieses, über 25 Jahre verhehlicht und Vater von elf lebenden Kindern, weckt von jeher im Sommer



Die Heilung ist desto schwerer, je eingewurzelter das Uebel ist, und gehört nicht hierher, da wir die uns vorgezeichneten Gränzen in Absicht auf den uns gestatteten Raum nicht überschreiten dürfen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Petition der Oedenburger Schullehrer.

Für die Trägen und Unbehilflichen ist es doch eine große Beruhigung und ein großer Trost, daß sich noch außer Ihnen thätigere Kräfte und energischere Geister vorfinden, die sehen und handeln, und so auch für Andere arbeiten, für Jene Vortheile erwerben, die sich keine zu erwerben verstehen oder zu bequem hiezu sind. Möchten aber nur Jene auch immer das wahrhaft Gute anstreben.

Oedenburgs Schullehrer-Verein ist eines von jenen Instituten, das der Redlichkeit seiner Tendenz und des kräftigen Willens sich bewußt, schon in der Zeit des Druckes ans Leben trat. Daß dieses Institut die erreichte größere Freiheit ebenfalls benützen will, und seine Wünsche in Form einer Petition an das Ministerium gelangen ließ, ist erklärbar. Obgleich ich mit derselben nicht durchwegs einverstanden bin und es auch, getreu meinen offen ausgesprochenen, persönlichen Ansichten, nicht sein kann, ja selbst mir schmeichle, daß selbe, falls ich bei den Vereinsberatungen, aus denen sie hervorging, als berechtigtes Mitglied zugegen gewesen wäre, in einigen Punkten wäre anders (ob besser oder minder gut, kann ich wohl weniger bestimmen) beschloffen worden sein dürfte, so möge sie hier ungeändert mit wenigen und kurzen Notizen folgen.

Joseph Kaiser.

### W ü n s c h e,

bezüglich des 20. Gesezart. §. 3. vom Jahre 1848, dem Hochlöbl. ungar. Kultus- und Unterrichtsministerium von den gefertigten Schullehrern ehrerbietigst vortragen und zur gefälligen Berücksichtigung für die bevorstehende neue Organisirung des Volks-Schulwesens vertrauensvoll empfohlen!

Wohlwissend zwar, daß dem Hochlöblichen Ministerium alle Verhältnisse und wahren Bedürfnisse der Volksschule schon genügend bekannt sein werden, wagen wir es doch, uns über das, was der Schule und ihren Lehrern Noth thut und fehlt, hiermit etwas näher auszuspre-

---

Schlag 5, im Winter höchstens um 6 Uhr das ganze Haus. — Welche Früchte ihm das bringe? — Die Antwort auf diese Frage könnt ihr an dem Inkarnat der Wangen seiner Kinder lesen.



den. Ja wir würden uns selbst anklagen müssen, wenn wir, durch Amt und Beruf der Schule am nächsten stehend und als die ersten, natürlichen Vertreter derselben, dieses unterließen.

Die Form, in welcher wir uns hierüber im Nachfolgenden aussprechen, ist die der „Wünsche“; und um zu zeigen, daß Ungarn's Volksschullehrer nicht bloß nach leiblicher, sondern auch nach geistiger Nahrung verlangen, beginnen wir gleich mit unsern Wünschen in Beziehung auf

#### die Bildung der Lehrer.

Diese betreffend wünschen wir:

1. Daß die Schulaspiranten (Präparanden) sich vor dem Eintritte in das Schullehrer-Seminar eine vollkommen gründliche Kenntniß aller für Volks- oder Elementarschulen vorgeschriebenen Lehrgegenstände und einige Fertigkeit in Musik, vorzüglich im Singen, Klavier- und Orgelspielen aneignen, und daher anstatt des Gymnasial-Curses<sup>\*)</sup>, (von welchem auch beinahe ganz Deutschland schon abgeth) lieber die Realschule beendigen, und sonach wenigstens durch zwei Jahre, wie in Württemberg, Baiern etc., sich bei einem von höherer Schulbehörde dazu befugten Schullehrer praktisch für das Seminar vorbereiten sollen.

\*) Dr. Eisenlohr („die Lehrerbildungsanstalten Deutschlands,“ Stuttgart 1840) sagt: „Die Seminar-Direktoren fürchten insbesondere die aus Gymnasien herüberkommenden jungen Leute, weil diese oft gar wenig Pflichtigkeit, sondern vielmehr sehr viele Einbildung und Stolz ohne entsprechende Tüchtigkeit mit sich führen.“ — Und erfahrene Schulmänner behaupten, daß es sehr wichtig sei, daß die jungen Leute, welche Volksschullehrer werden wollen, sich frühzeitig an das Helfen beim Unterrichte gewöhnen, und sich gleichsam in die Schule hineinleben.

Wir wünschen:

2. daß Jeder, der sich dem Schulamte widmet, gleich nach Beendigung der Realschule sich bei der betreffenden Bezirkschulbehörde um Aufnahme als Schulaspirant melde, und den Schullehrer, bei welchem er sich für das Seminar vorbereiten will, angebe.

(Die Fortsetzung folgt)

#### R e c h n e n .

4. Vier Bauern brachten für 13810 fl. 30 kr. Frucht auf den Markt, den Mezen im Durchschnitte zu 7 fl. 45 kr. B um 115 Mezen + A, C 25 Mezen + B, D 35 Mezen + C. Wie viele Mezen hatte Jeder gebracht, und wie viel Geld eingenommen?

(Auflösung wie bei Nr. 1. A 338, B 453, C 478 und D 513 Mezen.)

---

**Herausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.**

---

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.



O e s t e r r e i c h i s c h e s  
p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des  
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Siebenter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 73.      Sonnabend den 9. September.      1848.

Bemerkungen

eines Landschullehrers in Nieder-Oesterreich im B. u. M. B. über den von Seite des hohen Ministeriums des öffentlichen Unterrichtes durch die Wiener Zeitungen Nr. 197 und Nr. 198 vom 18. und 19. Juli 1848 veröffentlichten Entwurf der Grundzüge des öffentlichen Unterrichtes in Nieder-Oesterreich.

„In dem Entwurfe der Grundzüge des öffentlichen Unterrichtes in Nieder-Oesterreich heißt es im S. 2 „daß dieser Entwurf von Seite des Ministeriums des öffentlichen Unterrichtes das Resultat mehrseitig ihm zugekommener Vorschläge sei, und daß derselbe aus dem Grunde veröffentlicht werde, damit die Sachverständigen zur Entwicklung ihrer Ansichten veranlaßt werden.“

Zu den Berathungen der Lehrer- und Unterrichtsangelegenheiten sollen nebst den Professoren der Universitäten und Gymnasien auch die Landschullehrer beigezogen werden, da die Zahl derselben im B. u. M. B. (ohne die Unterlehrer) nahe bei 300 ausmacht, und Niemand ihre Lage und die Ausführbarkeit der Unterrichtsvorschläge genauer kennen kann, als sie selbst, die sie, auf dem Lande geboren und erzogen, 30 oder 40 Jahre in den Dorfgemeinden ihr beschwerliches



Amte verwalten, und die ganze gegenwärtige Generation herangebildet haben.

Daher soll auch dem Lehrerstande auf dem Lande gewährt werden, Männer seines Faches, welche Tüchtigkeit und Vertrauen besitzen, zu diesen Berathungen absenden zu dürfen, damit auch dieser Stand, gleich den übrigen, vertreten werde.

Dazu könnte:

- a) aus jedem Dekanate ein Individuum, und
- b) aus den 13 Dekanaten unseres Viertels, also aus 13. Individuen wieder 3 Individuen gewählt werden, und zwar aus drei entgegengesetzten Richtungen überall ein Individuum, weil jede Gegend ihr Eigenthümliches hat.

§. 2. »Ob schon die Dotirung aller öffentlichen Lehrer aus der Staatskasse durch die Einfachheit des Verfahrens sich empfiehlt; so scheint es doch dienlicher zu sein, daß die Volks- und Bürgerschulen für Gemeinde-Anstalten erklärt werden u.«

»Der Mensch wird erst durch Erziehung ein Mensch,« sagt der alte, berühmte Pädagog Villaume.

Wer erzieht aber den Menschen erst zum Menschen? Wer anders als der Volksschullehrer.

Da nun durch die Erziehung des Volksschullehrers

1. der Mensch erst zum Menschen gemacht, und
2. durch dessen Unterricht der Grund zu aller künftigen Brauchbarkeit des Menschen im Staate gelegt werden muß;
3. der Staat aus dem Bauernstande, der die Mehrzahl der Einwohner eines jeden Landes ausmacht und der Ernährer aller übrigen Stände ist, viele nützliche Staatsglieder und insbesondere Soldaten erhält;
4. kein niederer und hoher Staatsbeamter denkbar ist, bei welchem nicht der Volksschullehrer den ersten Grund zur Befähigung seines Amtes gelegt hat: so erhellt daraus, daß die Volkserziehung die wichtigste und nothwendigste Angelegenheit eines jeden Staates sei, weil von der Erziehung und Bildung der einzelnen Glieder desselben sein Wohl und Weh abhängt.



Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, muß also

1. Die Volksschule — Staatsanstalt, und
2. der Volksschullehrer — Staatsbeamter sein, der
3. seine Anstellung nur vom Staate erhalten,
4. seinen Gehalt nur vom Staate beziehen, und der
5. nur unter der Aufsicht und Leitung des Staates stehen kann. —

Entwurf §. 26.

Pkto. 3. Die Anstellung der Volksschullehrer auf die bisherige (und künftig beantragte) Art, wobei die Gemeinden und Privaten das Präsentations-Recht ausübten, geschah mit vielen Partheilichkeiten, so daß oft die Tüchtigkeit des Individuums im Hintergrunde blieb, und die würdigsten Bittsteller aus Mangel an Gönnern mit ihren Gesuchen zurückgewiesen wurden; und Falls die Besetzung wegen Nichtvereinigung der Präsentanten durch das hochw. fürstertz. Konsistorium geschah, vergingen Jahre bis der neu angestellte Volksschullehrer von den Gehässigkeiten und Neckereien der Präsentanten sich befreit sah. Die Besetzung der Volksschullehrer-Stellen soll daher vom Staate aus geschehen, und eine nach Verdienst berechnete Vorrückung Statt haben.

Entwurf §. 22.

Pkto. 4. Als Staatsbeamte sollen die Volksschullehrer (und die Unterlehrer) ihren Gehalt nur vom Staate aus, und nicht von Gemeinden oder aus irgend einer anderen Quelle beziehen.

Dies ist vor Allem darum nothwendig, damit sie

1. die zu ihrer Wirksamkeit als Volkserzieher nöthige Auctorität im Angesichte der Kinder behaupten, die aber wegfällt, wenn der Bauer bei jeder Leistung an den Volksschullehrer, im Bewußtsein der Abhängigkeit desselben von ihm, sich vor seinen Kindern und Dienstleuten brüstet, »der Volksschullehrer sei gleich dem Viehhirten und Gemeinewächter, ein Gemeinde-Diener, den sie so wie diese erhalten muß.« Noch greller stellt sich aber die Herabwürdigung des Volksschullehrers heraus durch die von ihm in eigener Person im Ange-



sichte der Kinder vorgenommen, einer Bettelei ähnliche Moßsammlung in den Weingebenden, zu welcher sich aber die Mehrzahl der Volksschullehrer bisher aus dem Grunde bemüßigt sah, weil die Gemeindevorstände bei Zusammenbringung des sogenannten Schulmostes die schlechte Waare entweder nicht verhindern konnten oder aus Partheilichkeit nicht verhindern wollten, und der Volksschullehrer mit der elenden, oft nicht kaufrechten Waare sich begnügen und als sauer verdienten Lohn hinnehmen mußte. Die gar so gering dotirten Volksschullehrer auf den kleineren Plätzen hatten hierbei wohl auch den, ihnen wegen Nahrungsorgen nicht verargenden Nebenzweck, durch allfällige Mehrgaben der einzelnen Gemeindeglieder eine kleine Beisteuer zur leichteren Verpflegung ihrer Familie oder doch zur besseren Existenz zu erhalten.

2. Ist unumgänglich nothwendig, daß die Volksschullehrer vom Staate aus besoldet werden, damit die Gehässigkeiten vermieden werden, die von Seite jener Eltern entstehen, welche unfähig sind, das Schulgeld für ihre Kinder zu bezahlen, die nicht unter der Zahl der unentgeltlich zu Unterrichtenden mitbegriffen sind, und deswegen mit gesetzlichen Zwangsmitteln dazu verhalten werden müssen.

3. Stellt sich auch noch als Grund zur Besoldung des Volksschullehrers vom Staate heraus, daß der Volksschullehrer auf dem Lande, der nach dem Hochwürdigem Herrn Pfarrer der Einzige im Dorfe ist, dem die Beredlung der Sitten des heranwachsenden Menschengeschlechtes als Pflicht obliegt, dadurch in den Stand gesetzt wird, als Mann von Ansehen unpartheilich und unangefochten zu wirken, während ihm hingegen das Verbindlichsein der Gemeinde häufig die Hände bindet, die Zunge lähmt und so die Wirksamkeit benimmt.

#### Entwurf §. 21.

„Eine Umwandlung eines Theiles des Gehaltes in ein Deputat hängt von dem freien Übereinkommen des Volksschullehrers und der Gemeinde ab. Das Deputat wird aber durch den Gemeindevorstand eingebracht und an den Lehrer abgeliefert.“



Hievon kann bei der Besoldung vom Staate aus, keine Rede mehr sein, am allerwenigsten vom Mostdeputate. Denn gegen die Einbringung des Mostes durch die Gemeindegerichte sprechen die vorne angeführten Gründe, und die Lehrer würden sich die so beschwerliche Zusammenbringung des Mostes in eigner Person nicht aufgebürdet haben, wenn sie nicht die Nothwendigkeit dazu gezwungen hätte; zu dieser Selbsteinsammlung des Mostes wird sich aber keiner der Volksschullehrer in Zukunft mehr herbeilassen, denn zu der willkürlichen Bestimmung der Zeit des Abholens von Seite des Bauers, dessen öfteren Grobheiten zc. käme ja noch die nicht ungegründete ängstliche Besorgniß, der Bauer werde seine erlangte Freiheit auch gegen Lehrer mißbrauchen, dem er ohnehin gram ist, weil er von ihm abhängt und doch höher gestellt ist, als er.

Was die Kornsammlung betrifft, müßte

1. dieselbe durch die Gemeindegerichte, ohne Weisheit des Lehrers, vorgenommen,

2. das Korn dem Lehrer vom Ortsvorstande in guter Qualität, und

3. in vollständiger Quantität, ohne Rückstand übergeben werden; endlich

4. dürfte dasselbe dem Lehrer nicht höher als nach einem 10- oder wenigstens 5jährigen Durchschnittspreise oder auch nach den bisher in den Schul-Fassungen angenommenen Preisen angerechnet werden; denn würde das Korn zu den alljährlich gewöhnlichen Ortspreisen dem Einkommen der Lehrer zugeschlagen, so hätte ja diese Sammlung für sie keinen Vortheil, indem man um diesen Preis das Korn in echter Qualität und ohne Gehässigkeit an jedem beliebigen Orte erhalten könnte.

Die Kornsammlung ist auch bei der Besoldung der Volksschullehrer vom Staate aus nicht nothwendig, denn auch die Staatsbeamten haben kein Naturale, sondern im Falle eines außerordentlichen Steigens der Preise der Lebensmittel, Theuerungszuschüsse.

Entwurf §. 22 und Entwurf §. 23.

„Congrua für den Landschullehrer 200 fl. C. M. und dessen Unterlehrer 100 fl. C. M.“



Der Chormusikdienst kann dem Landschullehrer belassen werden, weil er denselben, ohne Beeinträchtigung des Schulunterrichtes versehen kann, nur muß er ordentlich honorirt werden.

Des Messnerdienstes, der zu vielen Verdrießlichkeiten und Entehrungen Anlaß gibt, besonders wenn auch die Beforgung des Geläutes hinzukommt, soll der Volksschullehrer enthoben werden.

Sollte es aber dem Landschullehrer erwünscht und auch der hochw. Herr Pfarrer mit einverstanden sein, daß der Messnerdienst, mit Ausnahme des Geläutes, vom Schullehrer versehen werde, so sprechen dafür folgende Gründe:

1. Der Lehrer muß die Schuljugend zur h. Messe führen und dabei gegenwärtig sein.

2. Bei Leichen und Kopulationen, welche letztere auf dem Lande entweder mit einem heil. Amte oder wenigstens mit einer h. Segenmesse verbunden sind, muß er ohnehin als Regenschori erscheinen, daher ist es ihm ein Leichtes und nicht zeitraubend unter Einem die Messnersverrichtungen zu besorgen.

3. Es war bisher die Einrichtung getroffen, daß die Zeit zu den Messnersverrichtungen immer außer der Schulzeit fiel, wodurch also der Schulunterricht nicht im mindesten beeinträchtigt wurde, und für unverschiebliche Fälle begnügte sich der hochw. Herr Pfarrer auf den Dörfern mit einem größeren, hierzu instruirten Ministranten.

4. Ist es für den Volksschullehrer keineswegs entehrend, wenn er vor dem Allerheiligsten einhergeht und wenn er seinen Herrn Pfarrer, mit dem er gemeinschaftlich die Jugend zu guten Christen heranzubilden hat, im Angesichte der Gemeinde beim Versehange zum Kranken begleitet, und hierdurch der Schuljugend ein Beispiel der Andacht gibt.

Dotation. Nach dem Sprichworte:

„Nugbare Kunst  
Gibt Brod und Gunst“

soll der Volksschullehrer von seiner mühsamen Arbeit genährt, und auf eine anständige, nicht seine Achtung herabwürdigende, seinen Eifer erstarrende und sein Herz fränkende Weise genährt werden; daher



soll die Besoldung der Unterlehrer zur Bestreitung der Kleidung, Wäsche und Beheizung und ihrer übrigen Bedürfnisse zum wenigsten in 300 fl. C. M., und die der Volksschullehrer zum mindesten in 800 fl. C. M. bestehen, welche Beträge nicht zu hoch sind, wenn man erwägt, daß dieses ihr einziges und alleiniges Einkommen ist, wobei alle sie nicht entehrenden Zuflüsse weggerechnet werden.

Nach der Mehrzahl der Schulkinder, mithin nach der Größe der Arbeit und den Dienstjahren soll auch die Besoldung des Lehrpersonals erhöht werden, und zur Belohnung eine Beförderung bevorstehen.

Gegen die Behauptung, das Lehrpersonale auf dem Lande habe nicht dieselben Bedürfnisse, wie das in Städten, könne daher mit einer geringeren Besoldung sich begnügen, läßt sich mit Grund Nachstehendes einwenden:

1. Auch das Lehrpersonale auf dem Lande muß anständig gekleidet sein, sowohl wegen des Ansehens vor den Kindern, als weil der gemeine Mann den Menschen nach dem Kleide mißt.

2. Braucht es eben so viel, ja mehr zum Lebensunterhalte, als das in den Städten, weil die Lebensmittel am Lande theurer sind, als in der Stadt, was nur Jene glauben, welche auf dem Lande gelebt haben, wo man mit dem Gelde in der Hand nicht immer das Nöthige haben kann.

3. Auch das Landpersonale soll sich fortbilden, hat aber nicht die Mittel, die dem Städter unentgeltlich zu Gebote stehen.

4. Ist für den Volksschullehrer und dessen Unterlehrer in den Dörfern, welche die Mehrzahl des Kreises ausmachen, kein Privat-Unterricht denkbar, und jeder andere Nebenerwerb entweder (wie z. B. das Musizieren bei Hochzeiten und auf Kirchtagen) entehrend, oder er verträgt sich nicht mit seinem Stande.

5. Kostet dem Landschullehrer die Ausbildung seiner Kinder viel mehr, als dem Volksschullehrer in der Stadt.

Als Vorschlag zur Deckung der Staatsauslagen auf die Besoldung der Ober- und Unterlehrer auf dem Lande dürfte sich am meisten empfehlen, die Grundsteuer um ein entsprechendes Quantum zu erhöhen.



Außer der Besoldung für die Lehrer ist noch in Erwägung zu ziehen, wem in Zukunft die Beheizung der Lehrzimmer obliegt. Hier scheint es am empfehlenswerthesten zu sein, daß die Gemeinde sich das bestimmte Quantum Holz verschaffen und an den Landschullehrer abgeben, und zwar nach der Größe der Lehrzimmer 6 oder wenigstens 4 Klafter harte Scheiter.

Auch ist noch zu bestimmen, wem die Baulichkeiten der Schulhäuser obliegen.

#### Entwurf §. 24.

„Witwen und Waisen der Lehrer, so wie durch Alter oder Krankheit unfähig gewordene Lehrer sollen gleich anderen Staatsbeamten pensionsfähig sein, ohne jährliche Beiträge hiezu leisten zu müssen und ohne daß sie nöthig haben, nach der Armeninstitutsportion zu seufzen, welches Almosen für das Lehrpersonale höchst herabwürdigend, kränkend, ja empörend ist, besonders wenn es die Witwe mit ihren Kindern noch überdies mitten unter den Pfründern des Dorf-Armeninstituts aus der ärmsten und ungebildetsten Menschenklasse in dem elenden Armenstübchen zu verzehren genöthiget ist, — zum Lohne für die Verdienste ihres Mannes.“

#### Entwurf §. 28.

„Aufsicht und Leitung des Volks-Schulwesens soll vom Staate aus besorgt werden. Insbesondere soll die hochw. Geistlichkeit nicht nur den Religionsunterricht selbst ertheilen, sondern auch zur Vermeidung so mancher Unannehmlichkeiten, selbst wiederholen; ohne daß aber deshalb der Kooperator als Katechet auch Vorsteher der Schule sei.“

#### Entwurf §. 14.

„Schulpflichtigkeit der Kinder vom beendeten 6ten bis vollendeten 12ten Jahre.“

Der Eintritt der Kinder in die Schule nach beendetem sechsten Lebensjahre ist von jeher ein heißer Wunsch aller Elementar-Lehrer, weil Kinder mit 5 Jahren sich in einer Lebensperiode befinden, wo Körper und Geist, besonders bei Landkindern, noch



nicht so ausgebildet sind, daß man mit ihnen den Schul-Unterricht anfangen kann. Den Körper betreffend, können

1. die Wenigsten reden, die Meisten können höchstens die Dinge nennen (mit dem Provinzial-Ausdrucke), aber nicht den kürzesten Satz verständlich nachsagen (dies kommt daher, weil der Bauer mit Tagesanbruch an seine Arbeit geht, wo die Kleinen noch schlafen; die Mutter weckt sodann die größeren Kinder auf, welche in die Schule gehen, und geht dem Vater nach in die Arbeit, während die größeren Kinder die kleineren entweder versperren und schlafen lassen, bis sie aus der Schule kommen, oder bis die Mutter vom Felde heimkehrt, um das Mittagessen zu bereiten; oder selbe wecken und zu den Nachbarkindern gesellen, die von einem Kindsmädchen betreuet werden.

Das Mittagessen schickt die Mutter dem Vater durch die größeren Kinder auf das Feld, wohin sie sich auch ehestens wieder begibt, nachdem sie den Kindern die nöthige Nahrung verabreicht und das Vieh gefüttert hat. Auf diese Weise sieht der Vater seine Kleinen die ganze Woche nicht, indem er tagtäglich vom frühesten Morgen bis in die späteste Nacht im Weingarten oder auf dem Felde sich befindet, und die Mutter sieht selbe nur Mittags und Abends, wenn sie denselben die nöthige Nahrung reicht. Ganze Tage, ja ganze Wochen sich selbst überlassen, werden die Kinder nicht zum Reden angehalten, und bringen die elende, fallende Sprache, die sie allenfalls von der halb deutschen, slowakischen Kindsmagd erlernt haben, noch in die Schule mit.

2. Können diese 5jährigen Kinder noch nicht einmal ihre leiblichen Bedürfnisse in Betreff ihrer Nothdurft befriedigen.

Den Geist dieser Kleinen betreffend, sieht man alljährlich, daß Kinder, welche  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{3}{4}$  Jahr über 5 Jahre alt sind, wenn sie in die Schule eintreten, so wie sie am Körper kräftiger sind, auch am Geiste in der Fassungskraft, in dem Gedächtnisse u. von denen, die das fünfte Jahr so eben zurückgelegt haben, sich wesentlich unterscheiden.

Nur ist erwünscht, daß Kinder, welchen noch ein oder zwei Monate vom sechsten Lebensjahre abgehen (wie bisher beim fünften



Jahre), doch in die Schule aufgenommen, und auch ein oder zwei Monate früher aus der Schule entlassen werden dürfen.

Der Schulunterricht kann und darf sich auf dem flachen Lande nicht über das zwölfte Lebensjahr hinaus erstrecken, weil, wie die traurige Erfahrung bisher lehrt, schon nach erreichtem elften bis beendetem zwölften Jahre weder die gegründetsten Vorstellungen der Seelsorger und Lehrer, noch die gesetzliche Herrschaft die Bauersleute bewegen konnten, ihre Kinder fleißig in die Schule zu schicken.

Denn, sobald die Kinder elf Jahre alt sind, halten sie die Eltern schon an, mit ihnen auf das Feld zu gehen, ihre Beschäftigung zu erlernen und so viel es ihre physischen Kräfte erlauben, sogar schon mitzuarbeiten. Bei dem halbtägigen Schulbesuche auf dem flachen Lande (wo die zweite Klasse Vormittags, die erste Klasse Nachmittags die Schule besucht) müssen schon die 10jährigen Kinder den Nachmittag, die 11jährigen aber nach und nach sogar ganze Tage, gleich Erwachsenen, mitarbeiten, wobei ihnen leider dann der halbe Tag Unterricht auch noch entzogen wird. Aus eben diesem Grunde muß es auf dem flachen Lande bei der Einrichtung verbleiben, daß das Schuljahr mit 1. April beginnt, damit nämlich

1. die Eltern zu Anfang des Frühjahres bei den beginnenden Feldarbeiten die aus der Schule ausgetretenen Kinder sogleich zur Arbeit verwenden können, und

2. weil die kleinen Anfänger auch mit 1. April, von welcher Zeit an die Witterung immer wärmer wird, viel lieber und leichter in die Schule gehen, und auf diese Weise auch dem Landvolke in Betreff der größeren und kleineren Kinder das Geeignestste zu Theil wird, und jede gegründete Entschuldigung des nachlässigen Schulchickens wegfällt.

Entwurf S. 14.

Pkt. 2. »Jeder Trivialschule wird eine dritte Klasse beigegeben.« —



Wenn dies auch auf dem Lande der Fall sein sollte, so können bei der 6jährigen Dauer des Schulbesuches auf jede Klasse zwei Jahre, wobei auch der halbjährige Schulunterricht ausreicht, was die Erfahrung genügend gezeigt hat. Nur Eines ist unumgänglich nöthig, nämlich, daß auch in Zukunft der bisher bei halbjährigem Schulunterrichte bestandene, fleißige Schulbesuch erhalten werde, der schon längst mehr gefruchtet hat, als der bisher hier und da in Landmärkten (deren Bewohner doch drei Viertel Bauersleute sind) bestandene, schlecht besuchte, ganztägige Schulunterricht, wovon sich die Hochw. Herren Schuldistrikts-Ausscher alljährlich überzeugen haben.

Pillichsdorf den 8. August 1848.

Fr. Höfer,  
Schullehrer daselbst.

### B e a n t w o r t u n g

der in dem österr. pädagog. Wochenblatte Nr. 27 und 28  
Seite 224 und 229 gegebenen Preisfrage.

(Fortsetzung.)

#### XIV.

##### Verletzung in Krankheiten.

Da der Wirkungskreis des Lehrers ohnehin schon bei Erhaltung, Stärkung und Ausbildung des Körperlichen, so wie bei Verhütung des Gegentheils von bedeutender Ausdehnung erscheint; so kann sich jener nicht auch auf die Heilung der Uebel und Gebrechen, welche ärztliche Hilfe und Heilung erfordern, ausdehnen.

Er sorge nur überhaupt dafür, daß sofort ein Arzt zu Rathe gezogen werde, wo es gefährlich wäre, die Verletzung oder Krankheit der Natur oder gar dem Zufalle zu überlassen.

Es erübrigt uns noch, ehe wir scheiden, die Mittel nachzuweisen, durch welche dem nachtheiligen Einflusse der in der Schule andauernden Lagen oder Stellungen

des jugendlichen Körpers beseitigt werden soll, und auf die verschiedenen in und zum Theil außer der Schule vorkommenden

Unarten oder Unanständigkeiten  
hinzuweisen.



Indem wir Alles, was Bewegung, also Hüpfen, Springen, Laufen, Tanzen, Klettern u. s. w. heißt, das, wie gesagt, in der Schule selbst durchaus nicht geduldet werden darf, ausschließen, weil wir uns in das Gebiet der natürlichen Gymnastik (s. oben) nicht verfeigen dürfen, berühren wir nur das bei langer Dauer den Körper abtödtende Sitzen, Stehen und Knien.

#### Das Sitzen

ist diejenige Situation, zu welcher alle Schulkinder in allen Schulen, von allen Lehrern, an allen Schultagen so zu sagen gezwungen werden, und das, wie wir in der Einleitung berührt haben, durch 1000 Stunden im Jahre abgebußt werden muß.

Je zarter das Lebensalter, desto nachtheiliger das Sitzen auf den Gesundheitszustand des „muntern Volkes der Vögel,“ die auf der pädagogischen Keimruthe gebannt haften.

Die gebogenen Knie- und Hüftgelenke, das nach auswärts gebogene Rückgrath, der durch die Wucht des vorfallenden Kopfes eingedrückte Brustkasten, die aller Thätigkeit enthobenen Bauchmuskeln, der die Verdauungsorgane störende Druck auf die Eingeweide, das in dem Kreislaufe gehemmte Blut, und zu allem Diefen der, nicht momentane, sondern Stunden währende, totale Still- und Ruhestand eines zur Unruhe, Bewegung und zum Tumulte von der Natur getriebenen, von der Kunst hingegen gefnehteten und gefnebelten Körpers: das ist das Sitzen. —

Aufforderung in Hülle und Fülle, diese Art Tortur, so viel an uns ist, zu mildern!

Ohne mit Einwendungen die Zeit zu vergeuden, wollen wir Euch sofort einige, in unserer Schulpraxis angewendete Mittel, von denen wir nach Möglichkeit den lästigen Schulstaub abzustreifen bemüht waren, aufzählen.

1. Lasset die Kinder nicht viel früher in die Schule kommen, als nöthig.

2. Sorget für breite, weder zu hohe noch zu niedrige Bänke. (Wer dieß kann und doch unterläßt, dem sollte man billig auf 8 Tage Schul- und Bankarrest diktiren!)

3. Pflanzet die Schüler ohne Noth oder Ueurer Bequemlichkeit wegen nicht zu nahe aneinander.

(Wie beneidenswerth sind in dieser Beziehung die meisten — Pferde!?)

4. Lasset bei Gegenständen, wo es nur immer angeht, alle Schüler wechselweise (z. B.  $\frac{1}{4}$  Stunde) stehen, und ( $\frac{1}{4}$  Stunde) setzen.

Daß dieser, dem rührigen Lehrer vielwillkommene Kunstgriff noch so wenig exercirt wird, daran sind lediglich die Lehrer Schuld. Versucht doch nur durch vier Probewochen Euch an den Anblick dieser stehenden Armen zu gewöhnen, und wir wagen und setzen tausend gegen



zwei: es gelingt zur größten Satisfaktion und — was mehr — zur größeren Salubrität Curer — Truppen.

Während des Lesens, Rechnens, der Sprachlehre haben wir diesen Kunstgriff schon vor mehr denn 20 Jahren einer Bell-Lankaster'schen Schule, die wir besuchten, abgemerkt, und diese 115 Paar Beine der ersten Schulklasse auch stehen lassen. Und dabei waren diese Jungen munter und fröhlich, lustig und selig. — Es herrschte ein eigenes, reges, frisches, lebendiges — Leben in solcher Schule. Und, o der Wonne, des Behagens, wenn der Faule wieder zum Sigen kam! Dagegen waren sie eben so bereitwillig, im Blitz und Nu wieder auf den Beinen, wenn das Kommando: „Auf!“ erscholl.

Ihr jungen, rüstigen, im Schlandrian noch nicht versunkenen und untergegangenen Lehrjünger, an Euch appelliren und richten wir unser Wort, das Ihr zur That erheben könnt, wenn Ihr nur wollt. Kehret Euch, um nimmer an das in unseren Tagen verpönte, tautologe: „Schon wieder was Neues!“ der alten, angebrannten Sauertöpfe, in denen der Mechanismus brodelt, und über Euch und uns — den Stab brechen, vielleicht nur deswegen brechen, weil sie die Baumwolle eines Schönbein nicht zu sättigen wußten \*).

5. Gestattet weder das Anlehnen (zu deutsch: Anlummeln) des Rückens, noch das Anstemmen der Knie an den vorderen Theil ihrer Bank. Jenes krümmt das Rückgrat, dieses klemmt die Eingeweide zusammen \*\*).

6. Duldet nicht, daß Cuere Schüler die Ellenbogen auf die Bank stützen, den Kopf in die Hände legen; auch nicht, daß sie, was häufig nach Verweisen oder Strafen stattfindet, die Arme auf die Bank, auf die Arme, den Kopf mit gegen den Boden gerichtetem Gesichte sich trogig hinlagern \*\*\*).

\*) Wer etwas Neues, es sei unbedeutend oder von Wichtigkeit, einführen will, der beobachte folgende Klugheitsregeln: a) Er mache kein Aufhebens davon, b) er reiße es Niemand an, und spreche überhaupt gar nicht darüber, sondern — handle. c) Sprechen die Leute selbst davon, so entgegne man, daß man nur Versuche anstelle, ob sich die Sache durchführen lasse. d) Hat sich das Neue bewährt, so beobachtet man a) und b). — e) Bestreiten die Gegner die Möglichkeit der Ausführung oder die Zweckmäßigkeit der Sache, so vermeidet man den Streit. f) Bewährt sich dieses Neue nicht, so suche man es zu modifiziren, und ist alle Mühe vergeblich, endlich ganz aufzugeben oder auf günstigere Gelegenheit zu vertagen, ohne an der Sache selbst zu verzweifeln oder sie für unpraktikabel und verwerflich zu halten; denn es ist ja noch immer möglich, daß an dem Mistlingen derselben nur die subjektive Unbeholfenheit bei der Ausführung Schuld ist.

\*\*) Es ist nicht anzusehen, wie heut zu Tage selbst Kinder der höheren Stände sich beim Sigen benehmen. — In einem Hause, worin der Vater nicht nur dem Namen nach Erzieher war, fanden wir eine Anzahl Kinder und keinen einzigen Stuhl mit einer Lehne. Dafür saßen aber auch alle Kinder kerzengerade und mit vielem Anstande auf den ungepolsterten Taboureten.

\*\*) Bei Vertheilung der Sitze herrsche keine Partheilichkeit. Die Kleinen



7. In warmen, dunstigen Winterstuben und im Sommer ist das Sitzen eine wahre Qual, und doppelt nachtheilig. Man verschaffe der Jugend und sich zu Liebe die große Erleichterung, und öffne selbst zur Winterzeit eine Fensterlücke oder die Thür, bis die erfrischende Kühle bemerkbar wird. Nur Sorge man zur Verhütung von Erkältungen dafür, daß das entfernteste Fenster gelüftet werde.

Stehende Luft, wie stehendes Wasser sind beide gleich nachtheilig für die Respirations-Organe.

8. Daß der Schreibende nicht gebückt, sondern nur mit sehr mäßig vorwärts geneigtem Oberleibe („die Brustbank frei!“) gerade vor dem Schreibbuche sitze, daß der rechte Unterarm etwas über die Hälfte auf der Bank, etwa zwei Hände breit vom Leibe entfernt, der linke Arm bis zum Ellbogen auf der Bank, die Linke auf dem Papiere ruhen, beide Schultern immer in gleicher Höhe und die Füße (Beine) mehr nach vorn, das heißt ausgestreckt gehalten werden, das Papier etwas schief (15 — 20 Grade) liegen, die Hand und den fünften Finger nur leise aufs Papier gelegt, die Feder haltenden Finger eine auswärts gewölbte, nicht einwärts gekniffene Lage annehmen, die Feder oberhalb des Ausschnittes angefaßt und nie gewaltsam aufs Papier niedergedrückt werden müssen: diese Regeln sind eben so bekannt, als — häufig übersehen \*).

(Die Fortsetzung folgt)

### Petition der Oedenburger Schullehrer.

Wir wünschen:

3. Daß bei der Aufnahme eines Schulaspiranten (wie es z. B. im herzogl. baden'schen Schulreglement vorgeschrieben ist) darauf gesehen werden soll: daß der Aufnehmende nicht nur die nöthigen Vorkenntnisse erlangt, sondern auch gute Sitten und einen gebrechenfreien Körper habe. —

4. Daß zu Aspiranten-Lehrern nur solche Männer bestimmt werden, die noch in kraftvolleren Lebensjahren stehen, sich durch sittliche Würde auszeichnen, die Gabe der Anregung und Mittheilung im vollem Maße besitzen, ihrer eigenen Schule musterhaft vorstehen, und dem

sitzen in den vorderen, die Mittelgroßen in den mittleren, die Großen in den rückwärtigen Bänken. Das gelte als Regel. Von Woche zu Woche wechseln die Schüler einer jeden Bank ihre Sitze bergestalt, daß nach und nach alle zum Fenster, wo das meiste Licht ist, zu sitzen kommen.

\*) Ob übrigens der dritte Finger mehr seitwärts oder mehr unterwärts anliegt, scheint nach vieler Schreiblehrer Erfahrung ziemlich gleichgiltig; denn die Hände sind der Form nach so verschieden, daß diejenige Federhaltung, die dem Einen leicht und natürlich ist, einem Zweiten schwierig und dem Dritten unmöglich fallen kann. Man halte nur auf das Wesentliche mit Strenge, ohne zu einem Festbinden der Finger, oder anderen erkünstelten Mitteln seine Zuflucht nehmen zu müssen.



ist es sich selbst schuldig, dieselbe Jedem ohne Unterschied zu verschaffen.

Wir wünschen:

12. Daß jedem Seminar nach beendigtem Seminarurse und nach gut bestandener Prüfung ein Prüfungs-Diplom ausfertigt, und er sonach als Schulgehilfe verwendet, dabei aber seine Fortbildung ihm noch zur strengen Pflicht gemachte werde;

12. Daß jeder Lehrgehilfe, wenn er als solcher zwei Jahre lang in einer öffentlichen Schule gedient hat, sich um die Adjustirung seines Diploms für einen Lehrer, ohne welche Niemand als ständiger Lehrer angestellt werden soll, bei seiner Distrikts-Schulbehörde bewerben dürfe, zu dessen Behuf er sich über seine bisherige weitere Ausbildung und Lehrgeschicklichkeit, über seine Handhabung in der Schulzucht und über sein sittliches Betragen von Seite seiner Lokalschulpflege ein Zeugniß verschaffen müsse. Die Distrikts-Schulbehörde habe ihr Gutachten dazu zu geben, und es sogleich an die betreffende Ortschulbehörde, welche die Adjustirung erteilet, zu befördern.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Rechnungs - Aufgabe.

Von Karl Ostermann.

Eine Gesellschaft Reisender, die in einem Gasthause so eben ein Frühstück genommen hatte, fragte den Wirth, was sie schuldig sei? Der Wirth antwortete: Jede Person zahlte dreimal so viele Kreuzer, als Personen sind. Nachdem sie das Geld zusammengelegt hätten, fand sich eine Summe von 12 fl. 48 kr. Wie groß war die Anzahl der Personen, und wie viel bezahlte jede?

### Rechnungs - Auflösung.

Vom Blatte Nr. 53.

Der Landwirth hatte 36 M <sup>h</sup> en Weizen à 8 fl.	=	288 fl.
72 „ Roggen à 6 „	=	432 „
154 „ Gerste à 4 „	=	576 „
288 „ Hafer à 2 „	=	576 „

Die ganze Einnahme 1872 fl.

Wurde richtig aufgelöset: Von den Herren Joseph Weissenbeck und Theodor Gettinger.

### General-Korrespondenz.

Herr Schullehrer S. in P. Wie Sie aus diesem Blatte ersehen, kam Ihr Wunsch zu spät.

**Herausgeber und Redakteur: Joseph Kaiser.**



Unterrichte, wie der Erziehung der ihnen anzuvertrauenden Jünglinge unbeschadet der eigenen Schule obliegen können; daß die Eigenschaft eines Aspiranten-Lehrers als solcher jedoch wiederzuzüglich sei, und daß Einer nie mehr als höchstens drei Schulamts-Zöglinge zugleich haben dürfe;

3. Daß der Aspiranten-Unterricht als weitere Vorbereitung für das Seminar vorzüglich dem Erziehen für den Lehrerberuf, besonders der nach Herz und Gemüth trefflichen Begeisterung für das Lehrfach gelte, und insbesondere darin bestehe: daß die Zöglinge in gewissen Stunden sich üben, in anderen den Lehrer beobachten und unter seiner Aufsicht sich in Ertheilung des Unterrichtes versuchen, und wieder in andern von ihm selbst unterrichtet werden;

6. Daß Niemand vor dem zurückgelegten 16. und nach angetretenem 24. Lebensjahre in das Seminar aufgenommen werde;

7. Daß zur Aufnahme in das Seminar jeder Aufzunehmende vorher sich einer ordentlichen Prüfung unterziehe, und sich über frommen Sinn und sittlichen Lebenswandel durch beglaubigte Zeugnisse ausweise;

8. Daß der zweijährige Seminar-Kursus nicht sowohl bestimmt sei, die Zöglinge mit vielerlei neuen Kenntnissen auszustatten, als vielmehr das Erlernte ihnen zu klarer Anschauung zu bringen, sie mit der Erziehungslehre und Unterrichtskunst im wahren Sinne des Wortes vertraut zu machen, und in ihnen eine einfache aber gründliche Mittheilungsgabe zu entwickeln;

9. Daß den Seminaristen des zweiten Jahres Gelegenheit gegeben werde, sich in dem Erlernten über Ertheilung des Unterrichtes wöchentlich ein paarmal in gewissen Stunden, unter Anleitung und Aufsicht eines Musterlehrers praktisch zu üben, Behufs dessen in jedem Orte, wo ein Seminar sich befindet oder in Zukunft befinden wird, Muster-schulen gegründet und mit dem Seminar in Verbindung gestellt werden sollen, und zwar eine Musterschule für ungetheilte, und eine für mehrklassige getheilte Schulen — welche Einrichtung, z. B. in Magdeburg, Weissenfels, Erfurt, Halberstadt und mehreren anderen Orten Deutschlands, wie behauptet wird, zum sehr großen Vortheile der Seminarbildung besteht. —

Wir wünschen:

10. Daß Seminare in hinreichender Anzahl, und auch solche errichtet werden, in welchen auf den nicht unbedeutenden Theil der deutsch und slavisch sprechenden Bevölkerung Ungarns Rücksicht genommen werde, insolange als deren Schuljugend nur in diesen Sprachen der nöthige Unterricht beizubringen möglich ist;

11. Daß daher auch in diesen Sprachen die erforderlichen Lehr- und Schulbücher beschafft werden.

\*) Es ist rein unmöglich, einem Kinde in einer ihm unbekanntem Sprache die nöthige Bildung beizubringen. Und doch haben alle Bürger des Vaterlandes auf Bildung gerechten Anspruch; ja der Staat